

BIBLIOTHECA BUDDHICA. XVIII.

བཀའ་བབས་བདུན་ལྔ

TĀRANĀTHA'S

EDELSTEINMINE,

das Buch von den Vermittlern der
Sieben Inspirationen.

Aus dem Tibetischen übersetzt

von

Albert Grünwedel.



1914

MOTILAL BANARSIDASS PUBLISHERS
PRIVATE LIMITED, DELHI

GIFTED BY

RAJA RAMMOHUN ROY LIBRARY FOUNDATION
Block DD 34, Sector I, Salt Lake City.

First Indian Edition 1992

©MOTILAL BANARSIDASS PUBLISHERS PVT LTD
All Rights Reserved

ISBN 81-208-0976-9

Also available at

MOTILAL BANARSIDASS

41 U A , Bungalow Road, Jawahar Nagar, Delhi 110 007

120 Royapettah High Road, Mylapore, Madras 600 004

16 St Mark's Road, Bangalore 560 001

Ashok Rajpath, Patna 800 004

Chowk, Varanasi 221 001

PRINTED IN INDIA

**BY JAINENDRA PRAKASH JAIN AT SHRI JAINENDRA PRESS, A-45 NARAINA
INDUSTRIAL AREA, PHASE I, NEW DELHI 110 028 AND PUBLISHED BY
NARENDRA PRAKASH JAIN FOR MOTILAL BANARSIDASS PUBLISHERS
PVT. LTD , BUNGALOW ROAD, JAWAHAR NAGAR, DELHI 110 007**

Der Versuch einer Übersetzung des Erstlingswerkes des Täranātha, welchen ich hiermit dem Drucke übergebe, ist das Resultat einer unfreiwilligen Musse im Sommer 1912. Mein Interesse an dem Buche ist alt. Es ging aus ikonographischen Bemühungen hervor, denn bei Gelegenheit der Herstellung des Katalogs der prachtigen lamaistischen Sammlung des Fürsten E. E. Uchtomskij¹⁾ war ich wiederholt auf Abbildungen von Siddhas gestossen und der Gedanke lag nahe, das damals noch recht dürftige Material zur Ikonographie derselben zu sammeln. Dabei musste die Unsicherheit in der Bezeichnung der einzelnen Personen, von denen mancher mehrere Namen trägt, auffallen, ebenso das Schwanken in den Abbildungen, welche auf lamaistischen Gemälden nicht immer so präcis bezeichnet sind, dass ihre Identifikation ermöglicht wird. Viele Gleichungen von Doppelnamen ergeben sich jetzt aus den freilich leider keineswegs druckfehlerfreien Mittheilungen im *Pag sam jon zang ed.* Çri Sarat Chandra Dās, Calcutta 1908, I, 124 — 131; besonders aber hat P. Cordier sich bemüht, sie in seinem *Catalogue du fonds Tibétain, Deuxième partie, Index du bsTan-hgyur*, Paris 1909, überall zusammenzustellen.

1) *Bibliotheca Buddhica* VI.

An eine Bearbeitung der im Tanjur befindlichen Biographien und Dohas, vgl. A. Schiefners Übersetzung des Taranātha S. 213, Note 4 (in Vasiljevs Russischer Übersetzung S. 234, Note 2) konnte ich damals nicht denken, da meine erste Reise nach Chinesisch-Turkistan vorbereitet wurde.

Gerade diese erste Reise aber brachte mich wieder auf das Thema zurück. Ich hatte im Frühjahr 1903 unter den nördlich von Tufan im Gebirge liegenden Höhlen eine kleine merkwürdige Höhle gefunden, deren Cella-Seitenwände mit je vier- und vierzig quadratischen Bildern geschmückt waren. Je zwei- und vierzig dieser Bilder der ganz jungen Höhle (13—14 Jhdt. frühestens) enthielten Darstellungen der Mahāsiddhas, während die übrigen zwei Figuren auf jeder Seite bloss Fullfiguren darstellten. Diese zum Teil sehr zerstossenen und zerkratzten Bilder waren durchweg mit schwer lesbaren uighurischen Inschriften versehen, welche, so weit sie lesbar waren, nur die Transcriptionen der tibetischen Namen, stets mit dem Zusatz *bakṣi*, enthielten, vgl. Bericht über archaologische Arbeiten in Idikutschari und Umgebung, Abhandl. kgl. bayer. Akad. der Wissensch. 1 Kl. XXIV, 1, 1905, S. 168—170 und die Correkturen und Ergänzungen in Altbuddh. Kultstätten in Chines. Turkistan, Berlin 1912, S. 212.

Dazu kam ein Fetzen eines Holzdruckes mit Siddha-Abbildungen und einigen uighurischen Namen, welcher uns in den letzten Tagen des Aufenthalts in Qarakhodscho (März 1903) überbracht worden war. Gelegentlich eines Aufenthalts in St. Petersburg erhielt ich von Herrn Akademiker S. von Oldenburg 81 grosse Aquarelle in modernem mongolischem Stile mit tibetischen Bezeichnungen und einem kurzen Textbandchen.

Dies ist eine tibetische Handschrift, welche eine Liste von 81 Siddhas enthält mit kurzen biographischen Notizen, wie eine ähnliche in dem so schlecht gedruckten Berliner Tanjur, Fol. 124 des Sūtras steht, die aber keineswegs mit der erstgenannten identisch ist. Im Gegenteil ist diese ein neu angelegtes Werkchen,

das ubrigens, wie ich wol später werde ausführen können, an einigen Stellen nur die Legende aus dem Grub t'ob des Tanjur wiederholt.

Taranātha erwähnt im bKa babs bdun lhan keineswegs alle Siddhas, trägt aber eine Reihe von Legenden vor, auf welche er in der Geschichte des Buddhismus entweder direkt mit dem Citat auf die «Edelsteinmine» verweist oder die er nur mit der Notiz «ist anderswo erzählt» bezeichnet. Es ist aber auch damit nur das vorliegende Buch gemeint.

Als Text lag mir die Ausgabe des B. Sarat Chandra Dās (Kah hab dun dan འགྲེལ་བཤམ་བརྒྱུད་ལྔ་པ་ the Book of the Seven Mystic Revelations Bengal Secretariat Press 1901) vor. Dieser Abdruck starrt von harmloseren Druckfehlern, leicht ergänzbaren Auslassungen, hat aber daneben eine ganze Reihe von sehr ublen Versehen, Auslassungen von ganzen Zeilen u. s. w. aufzuweisen. Noch schlimmer ist, dass man oft den Eindruck hat, als ob der, welcher die Korrektur gelesen hat, den Text selbst nicht verstand und ihm bekannte gewöhnliche Worte an die Stelle von ihm unbekannten bei der Korrektur hineingetragen hatte, die nun natürlich gar keinen Sinn geben. Neben dieser ublen Ausgabe habe ich einen Blockdruck des Asiatischen Museums Coll. Cybikov benutzen können. Er ist leidlich lesbar und es trifft sich gut, dass nur ganz leicht ergänzbare und durch die Ausgabe fehlerfrei abgedruckte Stellen in ihm im Druck einigermaassen unklar sind, während die bei Chandra Dās ausgelassenen und völlig verunstalteten Stellen im Blockdruck alle wol lesbar und richtig erscheinen. Der Blockdruck umfasst siebenzig Folios, von denen 70b leer ist, während Folio 66 auch noch die Zahl 67 trägt, so dass ein Folio 67 tatsächlich ausfällt. Auf den Seiten des Titelblattes sind rohe Holzschnitte, welche hier beigefügt sind: L. vom Titel Çāntigupta¹⁾ als Siddha unter einem Palmbaum.

1) Ich gebe den palatalen Zischlaut mit ç statt ś, da die Verwendung des letzteren Buchstaben als grosse Letter so hässig für den Satz ist.

sitzend, mit der Inschrift གུབ་ཆེན་ཞེ་བ་སྤྲུལ་པ་ལ་ན་མེ། lt. vom Titel Dānaçrī in der einfachen Haltung eines sitzenden Monchs, mit der Inschrift བསྐྱུ་རྒྱ་ན་གྱི་ཡེ། bei der die Vokalbezeichnung im Original verloren ist



Śāntigupta



Dānaçrī.

Von dem Texte habe ich ein Stellenwörterbuch ausgearbeitet, welches der Übersetzung folgen soll, in diesem will ich alle Ergänzungen und Correkturen nachtragen.

Die Schwierigkeiten, ein Buch wie den Tāranātha zu übersetzen, sind bekannt genug. Da muss ich nun gestehen, dass ich mich gerne zu dem bekenne, was Berthold Laufer, Roman einer Tibet. Königin, Leipzig 1911, S 27f sagt. Wir müssen hier weiter arbeiten, selbst auf die Gefahr, Fehler zu machen. Denn mit den Texten, welche aus dem Sanskrit übersetzt sind, wobei wo möglich noch das indische Original zur Verfügung steht, kommen wir nicht besonders weit. Es ist und bleibt dies immer eine Literatur für sich, welche einen gar gekunstelten Charakter hat und das Tibetische selbst nur kummerlich zu dem kommen lässt, was es sein kann.

Die schlimmsten Stellen für den Übersetzer sind diejenigen bei Tāranātha, wo er über Literaturfragen spricht, indem er Buchertitel, die uns unbekannt sind, citirt oder einheimische Controversen über diese unberührte Literatur behandelt, deren aussere Linien uns kaum durch ein paar Namen bekannt sind. Der Mangel einer Literaturgeschichte wird da bitter empfindlich. Ich gestehe gern, dass ich mich da nur mühselig durchgewunden habe, dabei kommt der Umstand mit in Betracht, dass der Berliner Tanjur ein geradezu unbrauchbar schlechter Blockdruck ist.

Gegenüber der steifen, nervösen Sprache, die wir in den tibetischen Übersetzungen aus dem Sanskrit vor uns haben, erhält das Tibetische ein merkwürdiges Leben, wenn Tāranātha seine Zaubergeschichten erzählt. Der gläubige Adept nimmt mit unerschütterlicher Ruhe die wahnwitzigsten Vorgänge in den Mund, er erzählt sie mit einer solchen visionären Kraft, dass der Übersetzer in keiner Weise folgen kann. Die Sätze, welche die einzelnen Szenen kurz und doch suggestiv schildern, werden rasch nebeneinander hingeworfen, das Subjekt springt alle Augenblicke um und der Leser selbst hat Mühe, dem Wirrsale phantastischer Szenen nachzukommen, welche Tāranātha mit offenbarem Genuss vor ihm aufrollt. Der Ursprache entrissen werden diese Erzählungen burlesk und lächerlich, während uns das Original in eine schauerliche Welt entrückt.

Fast unmöglich ist es, für die stets wiederkehrenden Termini das gleiche deutsche Wort zu gebrauchen, denn es fehlt uns die Nuancierungsmöglichkeit oder auch die Unterscheidung von Absicht und Wirkung. Der Gedanke liegt nahe, für manche Termini Ausdrücke aus unserer mittelalterlichen Hexen- und Zaubersliteratur, die ja sicher mit diesen Dingen zusammenhängt, zu holen oder Ausdrücke aus den in die Märchenliteratur übergegangenen Stoffen zu wählen. Ich habe es an einigen Stellen getan, bei der Übersetzung der Worte རྩུམ་ «gefroren» oder བདེན་པ་ «Sieben-

meilenstiefel» u s w Wer kann aber überall mit einem kurzen Worte, nicht mit langer Umschreibung, Finessen wiedergehen, wie sie nur die Worte འདྲུག་པ། ལྷ་མ། རྟོགས་པ། ཙམ་ und so viele andere bieten?

Geschichte in unserem Sinne kann man bei Tāranātha nicht erwarten Die Nachweisung der traditionellen Übertragung bestimmter Lehrstoffe ist die Hauptsache, genau wie die Biographien der Gross-Lamen nur die fortlaufenden Wiedergeburten des Fleisch gewordenen göttlichen Funkens enthalten Die Charakteristik eines Gross-Lama liegt also nicht etwa in seiner Biographie, sondern in dem Nachweis seiner Wiedergeburt und dem verherrlichenden Attest in seiner letzten Existenz Und so hat auch Tāranātha gearbeitet unter dem geistlichen Fittig seines Lehrers Buddhagupta feiert er dessen Vorfahr, dessen, seinen eignen Lehrzeiten naheliegende, Biographie mit all ihren Extravaganzen er mit derselben gläubigen Begeisterung wiedergibt, wie die Tollheiten der alten Siddhas.

Die wunderbare Modulationsfähigkeit der Sprache hilft über das Unerklärliche und Abstossende hinweg und dies um so leichter, als Tāranātha in diesem seinem Erstlingswerke viel origineller ist, als in der «Geschichte des Buddhismus», deren Stil glatter verläuft.

Die folkloristische Ausbeute ist nicht gering; besonders beachtenswert aber sind die im Texte vorkommenden Angaben über alte Ruinen, Tempelanlagen und Kultbilder, über die Zerstörungen durch die Anhänger des Islām, ferner die gelegentlichen Mitteilungen über Beziehungen der brahmanischen Gotter zu den buddhistischen Bodhisattvas und Gottheiten. Wertvoll sind auch einige Mitteilungen über Hinterindien und Manifestationen Virūpas in China. Vielleicht liegen hier ikonographische Ausgleichungen indischer Siddhas mit Sen-nin-Darstellungen vor

Eine andere Frage möchte ich noch kurz streifen, in der Hoffnung, sie später eingehender behandeln zu können. Sie be-

trifft die Teile des Buches, in welchen Legenden vorkommen, die dem Padmākara, Padmavajra, Saroruha u s w. zugeschrieben werden, und ausserdem andere, welche in den verschiedenen Fassungen der Legendenbücher des Padmasambhava vorkommen. Vor allem ist klar, dass zur Verherrlichung dieser merkwürdigen Persönlichkeit eine ganze Reihe von Erzählungen dienen mussten, welche sonst anderen Siddhas zugehören. Genau wie er sich schliesslich alle Bodhisattvas und Gotter unterordnet, wie er oder seine Anhänger Teile der Buddha-Legende für die seinige zu rechtstutzen, erscheint er auch gelegentlich als dieser oder jener Siddha, als sei das nur eine Funktion seines Vajrakāya. Da ist denn auch die Bemerkung des Tāranātha (unten S 47, Z 6) sehr beachtenswert, wo er sagt, der umfangreiche Nam-t'ar des Padma abyuñ-gnas sei eine aparte Sache. Laufer hat T'oung-Pao 1898 (Die Bruža-Sprache) S 14 den Namen Padmākara bei Schiefner durch Padmasambhava ersetzen wollen, aber in unserm Buche ist dieser Name belegt und es scheint, dass die Differenzierung eine absichtliche ist. Hier durfte also der Udyānavīpi und Buddhadvīpi zu suchen sein, dessen Gestalt dann für historische Padmasambhava bei seinen Anhängern annahm. Ein paar Notizen über andere Legenden mochte ich schon hier erwähnen.

Er halt die Sonne fest, während er Brantwein trinkt u s w. T'oung-Pao 1896, S. 347; vgl. dazu Tāranātha (unten) S. 28—29 und Altbuddhistische Kultstätten S 212, er bekehrt wie Dombiheruka T'oung-Pao 1896, S. 339, vgl. dazu Tāranātha (unten) S. 36, 56; der Legendonkreis, besonders die Beköhrung, der Mandārava Zeitschr. Deutsch Morgenl. Ges 52, 1898, S. 447ff. und Tāranātha (unten) S. 42—43.

Ein kurzes Resumé der in unserm Buche erzählten Inspirationen findet sich auch in dem ob cit. Buche des Sum-pa Khan-po I, 142—145 und 146, wo ausser einigen andern kleineren Fehlern S. 144. Z. 12 v. u. ཨ་མི་དྲུག་ zu lesen ist und ebenso in

Index CXXXVII Als Quellen des Tāranātha werden dort S 123 genannt die Magadha-panditas Indrabhadra (འཇན་པོ་དབང་པོ་), Indradatta (དབང་པོ་བྱིན) und Bhataghadri statt Bhataghaṭṭi, die letzteren Beiden nennt er selbst am Schlusse der «Geschichte des Buddhismus», während Indrabhadra seinem Kṣemendrabhadra dort entspricht

Tāranātha erscheint sprachlich vielfach von seinen tibetischen Vorlagen abhängig, besonders auffallend ist dies in Bezug auf Eigennamen Ich habe sie stehen lassen, wie er sie bietet, z B bald Kamaru, dann wieder Kāmarūpa Da der Blockdruck gegenüber der Ausgabe, die immer Nāleन्द्रa und Vikramalaçila druckt, stets die richtigen Formen enthält, habe ich sie auch in die Übersetzung aufgenommen

Noch muss ich erwähnen, dass kleine Teile unseres Textes schon bekannt sind So ist die von Chandra Dās mitgeteilte Biographie des Nāgāijuna, Journ. As. Soc. of Bengal L, 1882, S. 115—20, sicher nur eine Paraphrase unserer Vorlage, ähnlich steht es mit den sog. Übersetzungen, ebda LXIV, 1895, S 61, f 63, welche S. 11—13 u s. w. entsprechen, und ebenda LXVII, 1898, S 22—3 zu Seite 28 unseres Textes. Auch Berthold Laufer hat ein paar Stellen übersetzt T'oung-Pao, 1908 (Die Bruža-sprache u. s. w.), S 16 (unten 52,4) und S 11, Note 2 (unten 58), wozu ich noch an das Citat von Albrecht Weber, Indische Streifen II, 368, Rec von Brockhaus' Kathāsaritsāgara erinnern mochte¹⁾

Albert Grünwedel.

1) Herr B. Laufer erinnert mich noch an dess. «Über die Geschichte vom Prinzen Trefflichst» Sitz-Ber. kgl preuss Ak 1884 S 809

Wurzel-Guru¹⁾ ist, voranging, so wird man recht berichtet werden, kraft der, wenn auch unkoörperlichen Macht des Auftrags eben dieses Mannes, welcher selbst den Ruhm hat, begnadet zu sein mit den sieben Inspirationen der Seligkeit

Was nun die erste Inspiration betrifft, es war die Mahāmudrā-Offenbarung so wurde zunächst der Mahācārya Brāhmana Rāhulabhadra²⁾ im Lande Odiviṣa geboten Der Kaste nach ein Brāhmana war er von Kindheit auf mit Veda und Vedāṅga vertraut, er kannte alle achtzehn Wissensbereiche und die acht Schatzungen Als er sich nun damit beschäftigte, funfhundert Brāhmana-Jünglinge Geheimlehren lesen zu lassen, kam Vajrayoginī in Gestalt einer Brantweinverkäuferin und reichte dem Ācārya immer wieder das Amṛta des Wissens des heiligen Urgrunds, jedesmal in Form eines Rauschtrankes und da er ohne Skrupel getrunken hatte, da ging, obgleich er dabei die höchste Samādhi erlangte, die Blasphemie um, er habe die Brāhmana-Kaste verloren Als nun die Brāhmanas darauf ausgingen, ihn auszustossen, so vermochte der Ācārya, da er durch die Kraft des Bauddha-Yoga die Macht dazu erlangt hatte, die Brāhmanas dahin zu bringen, dass sie Brantwein erbrachen Er warf einen grossen Stein auf die Fläche eines Sees. «Wenn ich Brantwein getrunken habe, so sinke dieser Stein unter, wenn ihr aber getrunken habt, nicht ich, so mag er schwimmen!» So sprach er. Da schwamm er auf der Wasseroberfläche. Als nun die Brāhmanas, deren Macht vernichtet war, nach Madhyadeśa gingen, bekannte er sich zur Lehre Buddhas und wurde allmählig als Tripiṭaka-kundiger
² Bhikṣu grösser als gross. Was nun den Lehrer dieses Ācārya betrifft, so war es Sthavira Kāla³⁾, als dessen Lehrer ist der ehrwürdige

1) རྩ་པ་འཁྲུག་མ་

2) རྩ་པ་འཁྲུག་མ་འཛོམས་

3) རྩ་པ་འཁྲུག་མ་

Ācāryaghosa¹⁾ zu nennen. Obgleich die Gurus sagen, dass wieder dessen Lehrer Upagupta²⁾ gewesen sei, so ist es doch schwierig, über diese alten Lehrer-Generationen ein Urteil zu fällen. Wenn nun weiter im tibetischen Listekontext³⁾ gerühmt wird, er sei der lebhaftige Schüler des Sohnes (Gantamas) Rāhulābhadrā, so genügt, es zu registrieren ohne weitere Untersuchung. Später wurde er Abt in Nālanda. Indem er nun sein Lehramt mit grossem Erfolg ausübte und so die Lehre der Mahāyānasūtra-Schulen weithin sich verbreitete, ward die Zeit dieses Ācārya ruhmvoll. Darauf bedachte er, dass er Übungen mit der Vidyā⁴⁾ ausüben müsse, und als er nun viele Länder durchwanderte, ohne jedoch dabei von der Samādhi des gegenstandslosen Denkens zu lassen, kam er zuletzt nach Süden. Da sah er im Lande Mārhaṭa die Yoginī seines Arbeitsbereiches⁵⁾ welche die Essenz seines Ichseins erlösen konnte, in der Gestalt der Tochter eines Pfeilschmieds. Als durch das von ihr besorgte Geraderichten der Pfeile und weitere Manipulationen, durch Mittel, welche den Zweck der Objektsart anzeigten, eine Waffe geworden war, wurde sie ihm eine Fühnung für die Natur der Dinge, er erkannte die Dharmatā durchaus, gab der Tochter des Pfeilschmieds sofort die Mudrā und betrieb, in vielen Ländern wandernd, die Arbeit der Pfeilbereitung. Indem nun seine Weisheit immer mehr wuchs, erhielt er den Namen Saraha oder «der mit dem Pfeile trifft⁶⁾». Obwol er nun vorher Sthavira aller Sanghas gewesen, kummerte er sich doch

1) འཇུག་པོ་ཧྥ་སྒྲུབ་

2) ཏུང་ཕྱུག་

3) བོད་ཀྱི་སྒྲིམ་རྒྱུན་

4) རིག་མ་ བེམ་མ་

5) རིང་ རིང་

6) མཉམ་པ་སྒྲུབ་

wenig um Wolanständigkeit. So kamen zahllose Menschen, mit dem König voran, ihn zu beschauen, und sie verspotteten ihn. Da sang der Ācārya in der Haltung eines Brāhmana: «Ei juhe! ein Brāhmana bin ich zwar, mit des Pfeilschmieds Tochter lebe ich, Kaste oder kastenlos da seh ich keinen Unterschied!»

«Der geschornen Bhiksu Gelubde habe ich, mit einem Weibe zusammen terminire ich, Sunde oder Nichtsunde da seh ich keinen Unterschied!» «Unreinheit liegt hierin» so zweifelt ein Anderer und kennt sich nicht aus, das ist ein Mann giftig wie die Schlange»

Nachdem er also Doha-Vajra-Lieder gesungen, erkannten Funfmalhunderttausend samt dem König vortrefflich das Ziel seiner Objektbehandlung. Als er nun einen Vidyādharakörper erlangt hatte, soll er zauberhaft gegen Himmel gegangen und endlich unsichtbar geworden sein.

Auch sonst sind viele Hunderttausend gewesen, welche in Leidenschaftslosigkeit Mahāmudrā-Wesen wurden, so dass alle Weltgegenden seines Ruhmes voll waren; nachdem er den Nutzen vieler Wesen geschaffen, soll er in voller Körperlichkeit in ein anderes Buddhaksetra verschwunden sein.

Darüber ist nun Übereinstimmung vorhanden mit den Tibetern und es ist klar, dass Brāhmana Rāhula und Sthavira Rāhula verschiedene Personen sind, wenn auch bei einer später einmal stattgehabten Zerstreuung des den Buddhakapāla enthaltenden geschriebenen indischen Exemplars kein Kapitel von seiner Bekehrung mehr dazwischen war. ferner ist kein Grund, warum es nicht wahrscheinlich sein soll, da auch der Lotsaba von Miñag es offenbar so annimmt.

Sein Zögling war Ācārya *Nāgārjuna*. Er war im Süden, in Vidarbha geboren, der Kaste nach ein Brāhmana. Als er geboren war, verlangten die Zeichendeuter, dass hundert Bhiksus, hundert Brāhmanas und hundert gewöhnliche Leute bewirtet wurden, dann wurde er sieben Jahre, sieben Monate, sieben Tage 8. leben. Sie sagten ferner, dass darüber hinaus keine Verlängerung

möglich sei. Also handelten die Eltern darnach. Da er nun nahe daran war, dass diese Zeitfrist zu Ende ging, schickten sie ihn mit Dienern in die Fremde. Am Ende kam er nach Nalanda. Da wies ihn nun sein Lehrer Rāhulabhadra an, immerfort die Dhāraṇīs des Amitāyus zu murmeln, so vermochte er in Frieden zu leben. Er wurde dort Mönch. Nichts was dort zu lernen war, weder Mahāyāna, noch Hīnayānapitakas blieben ihm fremd. Darauf bannte er die Mahāmāyūrī¹⁾, die Kurukullī, die neun Yaksiniṣ²⁾ und den Mahākālā³⁾, gewann alle Siddhis, die Kugelen-Siddhi, die Augensalbe, die Schwertsiddhi, die Siebenmeilenstiefeln, das Elixir und die Schatz-Siddhi, ferner alle Kräfte zu vernichten und wieder zu beleben und bekam volle Macht über alle Übermenschlichen⁴⁾ Yakṣas und Nāgas und ganz besonders erhielt er einen Vajrakörper, welchen das Lebenselixir ihm schuf. Er soll ein Riese an Zauberkraft und übernatürlicher Erkenntnis geworden sein. Da er die Dhāraṇīs des Mahākālā in Dhānyakataka benutzte, gedachte er den Inbegriff der Tantras des Mahākālā zu beschaffen, er bannte also, gestützt auf Acala⁵⁾, in diesem Kloster mit Illusion, durch Illusion zog er herbei die Tantiāś alloaht vom zweihandigen Mahākālā bis zum achtzehnhändigen und der Kālīdevī⁶⁾ inmitten eines Parivāra von Dākiniṣ, welche die Hauptgottheit umgaben und die Reflexionen der Kurukullī und anderes mehr, von den Vidyādākiniṣ erhielt er mündliche Unterweisung.

1) མ་བྱ་ཆེན་མོ་

2) ཀུན་སྤྱི་ལྷ་མོ་

3) ལྷ་པོ་ཆེན་པོ་

4) མི་མ་ཡིན་ བླ་མ་ལྷ་

5) མི་གཡོ་བ་

6) ལྷ་མོ་ལྷ་མོ་

Wenn berichtet wird, er habe hundert und sechzig Bannkräfte herbeigezogen, so heisst das, dass er zahllose verschiedene Arten in Unterabteilungen der acht gelaufigen Schwer- und Quecksilber-Siddhi beschafft hat. Dem Sangha verschaffte er Lebensunterhalt also. Als der Abt Rāhulabhadra mit Bannung der Āryatārā sich beschäftigte, kam Nāgārjuna zu dem Abt, da es sich darum handelte, für funfhundert Angehörige des Sangha Dukkiven für ihre Zukunft zu geben, denn eine Hungersnot wahrte zwölf Jahre und die Fluren von Magadha verodeten, so sah der Ācārya darin das Karman der Lebenden und brachte eine Goldtinktur zu Stande. Als nun, soweit das Gold reichte, die Länder sich in Getreidefelder verwandelten, dass weithin keine Hungersnot war, schuf er, dass dem Sangha Brot nicht fehlte. Als aber Ācārya Rāhulabhadra die Bannung beendet hatte und alle Länder verodet sah, frug er nach dem Grunde. Nāgārjuna hatte den Ācārya nicht bitten können, da er fürchten musste, es könnte ein Hinderniss der Bannung entstehen, er hatte ihn also erst angesprochen, als zwölf Jahre nach Eintritt der Hungersnot verflossen waren, da sprach der Ācārya: «Zu einer Zeit, wo ich, was nicht gut war, die Kraft nicht hatte, Essen regnen zu lassen, war dem Mitleid mit den Lebewesen gering und du bist also vom Bodhisattvawandel abgefallen. Jetzt musst du, um diese Sünde zu sühnen, hundertacht Tempelkloster¹⁾, tausend Tempel²⁾, zehn-tausend Stūpas³⁾ bauen». Auf dieses Wort hin sah Nāgārjuna wol ein, dass ein Bhikṣu dies schwer vollbringen könne. Er bat also um Gold bei Yakṣa Jambhala und da er als Werkleute Nāgas zu erlangen wünschte, bedachte er ein weichen, man müsse die Nāgas glaubig machen. Deshalb rief er mit den Dhā-

1) གཞུག་ལག་ཁང་

2) ལྷ་ཁང་

3) མཚོན་རྟེན་

ianis der Kurukulli den Nāgarāja Takṣaka¹⁾ und sein Nāga-
 Gefolge herbei. Als nun gelegentlich der Dharmapredigt zur (Ge- 4
 meinde zwei Wesen in menschlicher Gestalt mit grosser Umge-
 bung sich einfanden, da verbreitete sich meilenweit Geruch des
 besten Sandels. Und wenn sie gingen, schwand auch der Wolge-
 ruch. Auf seine fragende Geste, was das sein moge, bekam er die
 Antwort «Wir sind Tochter des Nāga Takṣaka. Um menschliche
 Verunreinigung fernzuhalten, haben wir uns mit dem besten San-
 del gesalbt». Da kam ihm der Wunsch, von solchem Sandel eine
 Statue der Tārā zu machen, also verlangte er, sie sollten ihm auch
 Sandel geben. «Wenn ihr auch nötig seid zum meinem Tempelbau,
 wie ich sagte, so muss man beim Vater anfragen und dann
 wieder kommen». Da sprachen unterdessen die Beiden unter sich
 «Wenn der Ācārya selbst ins Nāgaland kommen wird, so wird
 durch mundlichen Erlass des Nāgarāja der Auftrag erledigt,
 anders kann man das nicht machen». Weil er nun in der Beschaf-
 fung der Çatasahasrikaprajñāpāramitā²⁾ und anderer Bücher
 ausgedehnten Segen für Nāgas und Menschen voraussah, ging er
 ein wenig in das Land der Nāgas.

In einigen Geschichten heisst es, er sei einmal ein Bhikṣu
 gewesen, der die früheren Buddhas Kācyapa³⁾ und Kanakamuni⁴⁾
 persönlich geschaut habe. Da man also von ihm sagen konnte, er
 habe in früherer Fleischwerdung Grosse gesehen, so wurde er
 selbst gross. Viele Arhats der Lehre des Tathāgata Çākyamuni,
 welche zu einer Bewirtung durch die Nāgas versammelt waren,
 fragten ihn. «Wir sind Arhats, aber du bist hergekommen als ein

1) འཇོག་པོ་

2) ཤེར་བྱིན་འབྲུག་པ་

3) འོན་ལྷན་

4) ཀམ་མེད་ལྷན་

gewöhnlicher Mensch mit den drei Giften Dveṣa, Moha, Lobha noch belegt, wie geht das zu, dass du vom Gift der Nāgas nicht Schaden leidest?» Da sprach er «Ich bin gefeit durch die Dhāraṇīs der Mahāmayūri»

Weiter heisst es in einigen Geschichten. Indem er mit Bezug auf sie den Ausspruch des Jina anwandte, die Materie (dharma) existire in Wirklichkeit gar nicht und es war damals noch der grösste Teil des Bhikṣus auf der Erde im Disput mit ihm, um ihn davon abzubringen, da fragte er sie «Wie deducirt ihr denn selbst? ist es etwa nach eurer Theorie, dass die Materien von selbst entstanden (mit Existenz versehen) sind? so wies er feiner auf die Prophezeiung Buddhas hin, dass es später nur wenige Ājīvakas mit dieser fingierten Theorie noch geben werde, also sei es auch nur richtig, wenn die falschen Conceptionen der Mādhyamikas ihr Ende fanden

Darnach verweilte er lange Zeit, indem er den Nāgas den Dharma predigte. Er schaffte herbei die grosse Pāramitā, Tantras und mehrere Arten von Fassungen. Was nun betrifft, dass von den Versen (padas) der Āṣṭasāhasrikaprajñāpāramitā einige von den Nāgas nicht mitgeteilt wurden, unter der Begründung, die Zeit sei noch nicht voll, wo dreimal ein Feind der heiligen Religion entstande, so sind die folgenden Partien in extenso mitgeteilt, von den Versen der chinesischen Āṣṭasāhasrikaprajñāpāramitā aber sind drei Kapitel aus der Pāramitā in achtundzwanzigtausend Ṣloken gezogen.

Darnach kam er wieder auf die Erdoberfläche. Er arbeitete dann viel an ketzerischen Handbüchern z. B. den zur Veda-Klasse¹⁾ gehörenden, kämpfte mit allen Feinden des Mahāyāna z. B. Āṣṭakara²⁾, den Bhikṣus u. s. w. und widerlegte sie und da

1) རྟོག་ཆོག་མཁའ་མཁའ་

2) བདེ་ཕྱིར་

viele dialektische Streitschriften, von Sendhava¹⁾ Clavakas verfasst, erschienen, sammelte er alle Exemplare und vergrub sie unter die Erde. Später einmal kämpfte er mit funfhundert Tirthakas in der im Süden liegenden Stadt Jatāsanjaya²⁾, überwand sie und gewann sie der Religion. Zur Gelegenheit für sie gründete er einen Tempel und ein Caitya. Man sagt, dass das von dem Ācārya errichtete Caitya von allen Himmelsgegenden aus zu sehen war. So machte er das Mahāyāna leuchten wie die Sonne. Als er wünschte den Ghaṇṭācala³⁾ und die im Norden liegenden, vielen Berge Dhinkota u. s. w. in Gold zu verwandeln, brachte ihn Āiyatāṇa⁴⁾ davon ab, mit dem Bemerk- 5
 en, es würde in Zukunft sich Streit darüber erheben. Aber es heisst doch, dass dort viele Goldminen vorhanden sind und dass das Gestein wenigstens die Farbe des Goldes zeigt.

Später auf einer Reise prophezeite er, als viele Kinder spielten, einem Knaben, er würde einmal König werden. Damals begab er sich nach Norden zu den Uttarakurus⁵⁾ und blieb zwölf Jahre in der Fremde, am Wohnort der Übermenschlichen. Als er wieder nach Jambūdvīpa kam, war der Knabe von früher König geworden unter dem Namen Udayana⁶⁾. Er bezeugte dem Ācārya seine Verehrung. In der Folge gewann der König, indem er sich an die Lehren des Ācārya hielt, das Lebenselixir und Yakṣas als Diener. Er baute nun funfhundert Tempelkloster.

1) རེ་རྩ་བ་ auch རེ་རྩ་བ་ | རེ་རྩ་བ་ an 2 Stellen

2) Im Text རྩ་བ་རྩ་བ་ aber Übersetzung རྩ་བ་རྩ་བ་

3) རྩ་བ་རྩ་བ་

4) རྩ་བ་རྩ་བ་

5) རྩ་བ་རྩ་བ་

6) རྩ་བ་རྩ་བ་

als Aufenthaltsort für die Geistlichkeit. Später verweilte er zweihundert Jahre lang auf dem Āṣṭaparvata¹⁾, von Yakṣas umgeben, und blieb dort in Ausübung der Tantras. Da erhielt er die zweiunddreissig heiligen Lakṣanas an seinem Körper. Wenn erzählt wird, von seinen 670 Lebensjahren sei das 71-te nicht voll, weil es nur ein halbes Jahr war, infolge der nachmaligen Hingabe seines Hauptes, so war da der Enkel des Königs Udayana, genannt Suçakti oder der «mächtige Prinz»²⁾; deshalb betonte er seine Macht und freute sich auf das Reich. Aber seine Mutter sprach «Dein Vater und der Ācārya besitzen einen Zaubersegen, dass ihr Alter gleich sein soll, da nun der Ācārya einen Vajrakörper hat, kann er nicht sterben». Weil sie nun weiter sagte. «Da schon die Söhne des Königs, die früher gelebt hatten, das Reich nicht erhalten hatten, falle also die ganze Zeit für Sohn und Enkel aus», da war er darüber sehr unlustig. Die Mutter sprach weiter «Und doch gibt es ein Mittel. Da der Ācārya ein Bodhisattva ist, also gewähren muss, wenn man ihm um sein Haupt bittet, wird dir das Königreich zufallen, wenn über dem Ableben des Ācārya auch deines Vaters Leben schwindet». Da ging der Prinz auf den Āṣṭaparvata und bat um das Haupt des Nāgārjuna. Als dieser nun mit keiner Waffe enthauptet werden konnte, erkannte er, dass hier ein Karman aus alter Wurzel vorliege, daher war er einverstanden, dass er mit einem Kuṣāhalm enthauptet werden sollte, da er früher so den Hals eines Lebewesens abgeschnitten hatte. Dabei ertonten die Worte. «Ich gehe von hier nach Sukhāvati, später werde ich wieder kommen und wieder diesen Leib beziehen». Darüber erbebt die Erde und es soll eine zwölfjährige Hungersnot eingetreten sein. Da liess der Prinz, weil er fürchtete, es könnte eine Wiedervereinigung stattfinden, den Kopf viele Meilen von der Enthauptungsstelle hin-

1) རྩམ་པ་ཀློང་པུ་

2) རྩམ་པ་ཀློང་པུ་

werfen Eine Yaksi schleppte ihn fort. Wo der Kopf auf einen Felsen gelegt wurde, splitterte der Stein, an diesen Stellen entstanden nach einander die Statuen der fünf Gotter mit und um Avalokiteṣvara von selbst Für Beide, den Kopf und den Körper, hat der Kṣitipati, eine Yaksi je einen Tempel gebaut Man sagt, es sei sicher, dass die Entfernung von beiden vier Meilen betrug, aber nicht sicher, dass es jetzt ein kleiner Raum von nur Gehorweite sei

Das Folgende hat mein Lama gesehen und erzählt Der Tempel, dessen Steinmauern formlos geworden sind und der also wie ein Felsen aussieht, ist ein Wunderwerk, ausserst steil und ohne Zugang, blickt man durch die Mauerlücken, so kann man noch etwas sehen, was zwei Stücken einer Steinfigur auf einem Throne gleicht

Sein Schuler war Mahāsiddha *Čāvari*. Als Nāgārjuna in Bengalen weilte, brachten drei Kinder (Bruder und Schwestern) eines Tanzmeisters aus dem Ost-Lande ein Ständchen. Er rief sie herein und da er wusste, dass hier Anlage zur Religion vorliege, wies er auf die Gestalt des Bodhisattva Mahāratnamati hin. Als der Tanzer nun sagte «ich bitte, ich möchte ihn auch sehen!», zeigte er ihm einen Spiegel und jener sah sich selbst im 6. Hollenfeuer gebraten. Ausserst entsetzt bat er um das Mittel, daraus erlost zu werden. Da weihte er ihn dem Saṃvara¹⁾. Als jener nun meditierte, erkannte er den Urgrund seiner Seele und erblickte den Bodhisattva Mahāratnamati von Angesicht. Nun sprach Nāgārjuna zu ihm: «Indem du nun alle Kräfte zusammennimmst, gehe nach den Bergen im Süden und schaffe das Heil der Wesen, während du wie ein Jäger lebst». Was die beiden Schwestern, Logi und Guni mit Namen, betrifft, so waren sie in der Folge unter dem Mudrā-Namen als Dakini Padmavati und Jñānavati in seiner Begleitung und wie die tibetischen Doha-

1) བདེ་མཚོན།

Commentatoren sagen, lebte er mit ihnen zusammen auf dem Berge Āparvata im Süden, handelte ausserlich wie ein Sünde, erlangte aber die Würde des Vajradhara und wurde berühmt als Mahāsiddha Āvari. Da sein Ārya-Wandel nur in solchen Dingen, wie Wild-Jagen etc., und in strenger, alles ausschliessender Gedankenübung bestand, war er sonst für hohe Conceptionen nicht geeignet. Dieser Ācārya heisst auch Saraha, der Jüngere Schüler dieses Ācārya war Lūi-pa, dessen Dombhū, dessen Tili, dessen Naro, dessen Schüler der jüngere Dombhū, dessen Kusa-labhadra. Dies ist eine Reihe einer Schule, Lūi-pa, Dārika und Antara bilden aber auch eine Reihe, die mit Tilo beginnt.

Was nun *Lūi-pa* betrifft, so war er ein Schreiber des Königs von Udyāna im Westen, namens Samantaçubha¹⁾. Einmal trat er mit Mahāsiddha Āvari oder Saraha, dem Jüngeren, der ein Lied sang, zusammen, erhielt Abhiseka und Tāntias und obgleich er das Amt eines Schreibers hatte, ging er einmal auf den Leichenacker, setzte sich in die Reihe der Dakinīs und machte den Speisewirt, indem er von sieben Männern Fleisch verteilte. Als er nun von der Vajravaiāhī²⁾ im Baum-Manḍala den Abhiseka erhalten hatte, sprach er:

«Mit gestrecktem Fusse wegstossend zerstöre ich die Sklaverei des Samsāra, ein grosser König Vajrasattva, immer und immer wieder muss man daran mahnen!» Da sah er ein, dass es nötig sei, ohne jede Störung zu meditieren, denn wenn früher Karman entstanden sei, sei er eben durch Unaufmerksamkeit abgelenkt worden, er müsse daher in der Folge auch Anstrengung machen, die Frucht zu erlangen; Bettel zeuge aber Liebe und Hass; wenn er so lebe, müsse Karman entstehen. Diesen Gedanken für entscheidend haltend, ging er nach Osten, nach Bengalen, und als er am Ufer der Gāṅgā Fischeingeweide wie einen

1) གཤམ་པུ་རྟེན་པ་

2) རྟེན་རྒྱུ་ཡག་མོ་

Berg aufgehaut sah, meditierte er dort zwölf Jahre, die Fisch-
eingeweide als Speise geniessend, und erlangte so die Mahāmud-
rāsiddhi. Er wusste, dass es Zeit sei, den König von Odiviṇa
und seine Minister zu bekehren und dass ein König aus dem Su-
den mit ihm zusammentreffen sollte, es wurden auch in einem
Park Sitze u. s. w. vorbereitet und alle Strassen mit allen Arten
Darbringungen angefüllt. Als nun Brāhmanas vor den König
selbst, ihn zu begrüssen, traten, da lag ein dunkelfarbiger Mann,
wie hergeweht, mit sträubigem Haar schlafend, auf dem Thron-
sitz. Als nun dreissig Brāhmanas an ihm zerrten mit den Worten
«Du tust dir guthich, als gebe es keine Strafe dafür», konnten
ihn Dreissig doch nicht wegbringen. Da nun über die Brāh-
manas, die ihre Kraft verloren hatten, ein Gelächter losging,
sprach der Ācārya: «Wie weit der Raum des Unkörperlichen 7
ist, so hat auch die Dreiwelt darin ihren Platz, in demselben Ver-
hältniss ist einer König der Menschheit, der andere sein Knecht.
Dass ein Wolgesinnter ein Gelächter erhebt über den tugendhaf-
ten Wandel eines Andern, bedarf es da noch vieler Worte bei
einem so grossen Wunder, wie der Samsāra ist?» Nachdem er so
zum König gesprochen hatte, sagte dieser «Überwältigt ihn!»
Als nun die Soldaten naher traten, lachte der Ācārya hell auf:
Ha! Ha! Hi! Hi! und die Soldaten wurden starr und steif. Da
merkte einer, dass jener die Siddhi erlangt hatte, tat Verehrung,
wurde der Erstarrung ledig und da er die Erklärung gab,
wurden auch die Andern frei. Der König trat erstaunt hinzu und
fragte «Wer bist du?» Jener «Wer bist du?» Als er sagte: «Ich
bin König», antwortete Jener «Ich bin auch König». Da sprach
der König «Dir fehlen ja die königlichen Abzeichen». Da
wickelte sich um den ganzen Platz des grossen Pfuhles das unter
die Füsse gebreitete Tuch und das am Oberarm liegende Kissen
zusammen und ein Luftzug umkostete den Mahācārya¹⁾, him-

1) Im Text ॐ

mernd wie eine Lampe mit mondgleichen Strahlen, und hoch am weiten Himmelsgewölbe bewegten sich keusche, leidenschaftsfreie Frauen heran «o' er ist wie ein Yogikonig, wie ein Fuist in seinem Reiche, ohne Furcht in Frieden schlafend». So sprach der König und wurde gläubig. Da gab er dem König und Minister den Abhiseka des Samvara, gewährte Belehrung und gab heilige, ausführliche Anweisung dem König «Im Süden ist in Kurukṣetra eine Hetare so und so, bei ihr verrichte Dienste!», dem Minister «Im Osten in der Stadt Pakvananagara ist eine Brantweinwirtin so und so, da verrichte du Dienste!» «Ihr beiden werdet dann so in zwölf Jahren die höchste Siddhi erlangen». Beide verliessen ihren Besitz und taten so. Der König wurde Diener bei der Hetare. Den Männern, die da ankamen, wusch er die Füsse und meditierte in Samādhi. Einmal kehrte um Mitternacht ein Mann wieder um. Der sah die Hütte des Dieners in Flammen und als er genau hinsah, war es dessen Körper, welcher leuchtete. Da erkannte er, dass er die Siddhi erlangt hatte und die Hetare entliess ihn. Da verbreitete dieser Ācārya in diesem Lande das Vajrayāna weithin. Einmal liess er die Glocke ertönen und machte ein Gaṇacakra. Als er mit zehntausend Frauen im Parivāra sich gegen Himmel erhob, hatte er die höchste Siddhi errungen. Da richtete der oben genannte Mann ein Gebet an ihn. An der Ostseite dieser Stadt war eine Steinsäule. Auf dieser Steinsäule stand eine Elefantenfigur, mit dem Russel nach Osten gedreht. «Wenn ihm jedes Jahr ein Maas Senf lungegeben wird und er den Russel nach Westen wendet, wirst du die Siddhi erlangen». So prophezeite er ihm. Als Siddha hiess er *Dārika* oder *Dāri* d. h. der Diener der Hetare¹⁾

Der Minister tat auch seinen Dienst bei der Brantweinwirtin. Er erkannte den Wirkungskreis seines Geistes auf der Basis des Zermalmens des Reisses. Wenn er in seiner Meditation etwas

1) ལྷ་དུ་འཆོར་བའི་གཞི་ག

unaufmerksam war, frassen die Tauben den Reiss. Und die Wirtin schimpfte. Einmal zu gelegener Zeit sang er Vajra-Lieder und da er erkannte, dass alle Wesen der Vollendung theilhaft werden können, predigte er viele Vajrayānas und befreite 8. zahllose Wesen. Weiter seinen Sinn auf die Denki gerichtet hielt, mit der er den Reiss stampfte, erhielt er den Namen *Denki*.

In späterer Zeit wurde Schüler des Çavari der grosse Wundenträger *Matrī* oder *Matrīgupta*. Auch er war ein Brāhmana und Tirthikapandita, später traf er mit Naro zusammen und schloss sich an die Bauddhas an, erhielt Abhiṣeka und Upadeśas, wurde Monch in Nālanda und auf die Unterweisung vieler gelehrter Gurus, z. B. Ratnākaraçānti hin ein grosser Paṇḍita und wohnte im Kloster Vikramaçīla¹⁾. Obwohl er den Beruf eines Paṇḍita betrieb und keine Bannung, erblickte er die Vajrayoginī persönlich. Da er nun erkannte, es sei die Zeit sich mit Meditation vertraut zu machen und also alle Askese der Bauddhas ausübte, sah ein junger Monch²⁾ den Ācārya mit Weibern zusammen Brantwein trinken. Als es nun aller Welt weit bekannt wurde, erbrach der Ācārya Milch, und da er dem Monch selbst so weit beigegeben war, dass er Brantwein erbrochen musste, erbrach dieser Brantwein, ohne sich zu erklären. Als ein andermal die Censoren³⁾ davon horten und herbeikamen, ihn abzufangen, wurde der Brantwein zu Milch und das Weib wurde, wie einige sagen, unsichtbar oder verwandelte sich in eine Glocke. Als sie ihm nun wieder einmal aufpassten und ihn in die Enge brachten, da versagten seine Dhāraṇīs die Verwandlung und die Sangha-brüder jagten ihn aus dem Hause. Er aber breitete auf dem Gangā-fluss ein Fell als Sitz aus und verschwand.

1) རྒྱལ་གཞིན་ཚུལ་

2) རྒྱལ་ཚུལ་

3) རྒྱལ་སྒྲོལ་

Der Censor jener Zeit soll der «heilige Herr»¹⁾ gewesen sein und bei dem Wundenträger selbst den Dharma gehört haben

Man sagt er sei nach Tibet gekommen. Er soll auch viele unzerbrechliche Opferkegelchen²⁾ gemacht haben. Dort erlangte er auch unermessliche Kräfte. Als er einmal seine Eigenart nicht richtig erkannte, bekam er eine Prophezeiung seines Schutzgottes³⁾. Der zufolge ging er auf dem Çiparvata, um den Çavari zu suchen. Auf der Reise nach dem Süden traf er mit dem Prinzen Sagara zusammen. Während er mit ihm nach dem Çiparvata ging, sprachen sie beide die in des Guru Nahe wohnenden Leute an: «Çavari, der alte Siddha, wo mag er jetzt zu finden sein?» und als sie zu diesem Zwecke ein Gelübde getan hatten, trafen sie nach einem halben Jahre mit ihm zusammen. Als aber das Haupthaar (Jata) des Çavari von Lausen angehessen und mit Nissen besetzt war und die beiden Çaktis⁴⁾ beschäftigt waren, sie abzulesen, da wurde Mañtri einen Augenblick wankend, der Prinz aber fiel zu den Füßen nieder. Als die Worte ertonten «Aya jata valahu»⁵⁾ wurde Mañtri sofort befreit, erhielt einen Regenbogen-Körper und es entstand Glauben in seinem Herzen. Als er nun wieder sah, wie die beiden Frauen Schweine, Rehe und Pfauen tödteten, wurde er wieder ein wenig unglaublich; auf ein Fingerschnippchen verschwand Alles. Als er ihm nun Abhiseka gegeben, alle Upadeśas und die commentierenden Anweisungen gründlich erteilt hatte, da gedieh ihm die Erkenntniss, seinen Arbeitsbereich zu kennen, er wurde der Herr über unzählige Çuras und

1) རྡོ་བོ་རྒྱལ་པོ་ 1 c. Dīpamkara Çāṇḍiāna

2) ལྷ་ཆོ་ vulg. ཆོ་ཆོ་ མཐུན་ཆོ་

3) ཡི་དམ

4) ཡུམ

5) མ་ཡི་རྡོ་རྒྱལ་པོ་རྒྱལ་པོ་

werden wurde. Im kühlen Todtenham¹⁾ zeigte er viele Arten der Leichenbelebungs, alles, was er wünschte, holte ihm Mahākala²⁾, ob es dem Stoffe nach beweglich oder unbeweglich war, alles schleppte er ihm über hunderte von Meilen hinweg vom Himmel herab und gab es ihm. So raubte er ihm auch vom Himmel aus die Tochter des Königs von Malva, diese hiess nachmals Dakṣiṇī Gaṅgadhārī. Meist hielt sie sich bei dem Ācārya im Walde Kusala im Süden auf, da verwandelte sich die Dakṣiṇī in einen Schakal und verweilte so in zahllosen wunderbaren Zauberscheuungen in verschiedenen Verkörperungen, nahm Streuopfer und wirkte mit den magischen Blicken.

Da er früher dem Çavari nicht vertraut hatte, gelangte er auch zum zweiten male zu keiner festen Funktion seines Wesens. Im Alter von siebenzig Jahren gab er die Körperlichkeit auf, erst im Zwischenzustand³⁾ erlangte er das Glück der Mahāmudrā. In der Zeit, wo der Herr Naro den Körper verlassen hatte, war er aufgetreten, als der Leiter des Seelenheils der Wesen, die jenem Ācārya zugehört hatten. Sicher ist, dass schon als Naro noch lebte, sein eigener Ruhm und die um ihn gesammelte Schulerzahl nicht gering war. Man verdankt ihm noch andere grossere Forderung, als dass er dem Grossten glich. Denn da in Āryadeça selbst damals kein Zweck war, den man verfolgen konnte, wirkte er mit grossem Erfolg in den nördlichen Ländern, Nepal und Tibet.

Was nun die Schule des Matri betrifft, so sagen die rNin-ma-pa's, es seien vier grosse, sieben mittlere und zehn kleine Schüler gewesen. Die genaue Zahl der mittleren und kleinen wird bei den Indern nicht angegeben; es heisst nur im allgemeinen viele Schüler des Yogi hatten Gelehrsamkeit und Kräfte erlangt.

1) བསྐྱེད་བའི་ཆེན་མོ་

2) རྒྱ་ཁྱི་ཆེན་པོ་

3) བར་དོ་གསལ་མཁའ་

Die vier grossen, welche von allen genannt werden, sind Saha-javajra¹⁾ Çūnyatasamādhi²⁾, Rāmapāla und Vajrapāni. Der Erste hat auch den Namen Natekana. Er bildete eine Sammlung der Texte und der Commentare über die zehn Wesenheiten³⁾; der Zweite heisst auch Devākaracandra, er hat ein Handbuch zur Beleuchtung des Prajnāñāna geleistet, der Vierte, der auch unter dem Namen der «Indische Pāni» bekannt ist, hat eine Sammlung der Vajraworte gemacht. Diese drei erhielten körperliche Vidyādhari. Dabei ist Rāmapāla⁴⁾ von der Schule des Nandapāla⁵⁾ derjenige, welcher die Commentare des ausführlichen Buches über Abhiṣekas⁶⁾ machte. Man ruhm von ihm, er habe Kenntnisse besessen, wie gleiche nur derjenige hat, welcher eine herrliche Göttin oder eine Yogini, die die Kräfte einer Çakti⁷⁾ besitzt, in seine Gewalt erlangt hat. Es heisst auch, er habe die Hälfte der Macht der Gangādhari besessen. Geboren war er im Süden im Lande Karnāṭaka, von Jugend auf kannte er alle Veda-Bücher. Der Wurdenträger Maṭṭri hat ihm zwölf Jahre gepredigt. Als die Körperlichkeit des Maṭṭri dahin gegangen war, verweilte 10. er beim Stūpa, der mit allen erwünschten Dingen ausgestattet war, drei Jahre lang, ohne ein Wort zu sprechen, auf ein Ziel meditierend. So erkannte er den Ugrund seines Geistes und als ihm nun Mahakāla die Siddhi des Schwertes verliehen hatte, soll

1) ལྷན་བྱེ་མ་རྟོ་རྟེ

2) ལྷན་ཉིད་ཉིད་འཛིན་

3) དེ་ཁོ་ན་ཉིད་བརྒྱ་དཔལ་མཐུ་

4) དགའ་བ་རྟོ་རྟེ

5) དགའ་བྱེད་རྟོ་རྟེ

6) དབང་རེ་མ་བསྟེན་གྱི་འབྲེལ་བ་

7) རིག་མ་ བེམ་མ་

er, ohne den Körper aufzugeben, durch das Segenstor¹⁾ unter die Erde verschwunden sein. Er soll noch jetzt im Lande der Asuras weilen. Ihn haben der Ācārya Kuśalibhadra, der Jūṅgele und Aṣṭaḡhaṇa um die Mahāmudrā-Unterweisungen. Besonders horchte bei ihm Prajñāmitra²⁾. Der Ācārya war gross in Tantras der Matri, welche alle gutigen Verbindungen enthalten. Er machte eine Abteilung von den niedrigen Gütern für die Unbegabten.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinsäule gleicht, das erste Kapitel über die Gelegenheit der Mahāmudrā-Tradition.

Was nun die zweite Inspiration, welche von der Göttin Candikā kam, betrifft, so gab es nirgends Upadeśas der Candikā, bevor die Inspiration magisch wirkte, es ist also durchaus nicht zu erweisen, dass Virūpa bei einem andern Guru gehört hatte. Dem hier vorliegenden Fall entsprechend wandte sich der Ācārya Virūpa eines Tages an die Vajrayoginī persönlich. Als dieser Ācārya Paṇḍitaśīkṣu in Nālanda war, gestattete er sich den Genuss von Brantwein, verkehrte mit einem Weibe und wurde von dem Saṅgha aus dem Kloster ausgewiesen. Darauf verlangte er am Ufer der Gangā von einem Fuhrmann, dass er ihn überfahre, als es sich aber darum handelte, dass er dem Schiffer das Fahrgeld bezahle, da stand die Gangā aufrecht, weil er mit dem Zeige-Finger auf die Gangā wies, denn er hatte kein Geld, den Fahrlohn zu bezahlen. So kam er hinüber. Da verlangte er bei einer Brantweinhandlerin in Oḍiṣa Brantwein und als diese sagte, er müsse die Zeche bezahlen, jagte er den Schatten auf den Feldern einer Sonnenuhr, welcher davon nicht wegging, hinein, wies mit dem Finger auf die Sonne, hielt sie wie mit

1) དཔལ་ཕྱི་མོ

2) ཡེ་ཤེས་པ་ཤེས་གཏེན

einem Nagel fest und trank Brantwein. Da er sie nicht loslassen wollte, irren die Uhren und die Wachen. Der König, welcher erkannte, dass der Yogi seine Macht hatte zeigen wollen, gab das Geld für den Brantwein und bat ihn, die Sonne loszulassen. Nach Verlauf von drei Tagen soll er gegen Morgen fortgegangen sein.

Darnach, als das Opferfest eines Königs von Trilinga gemacht wurde, verzehrte er die Opferestlinge der Tirthikas, machte aber keine Verbeugung dabei. Als nun der König und seine Leute sich dawider aufhielten, machte er seine Verbeugung, aber alle Gotterfiguren der Tirthikas zerbrachen. Als Gotterfurst war da ein Linga aus einem Glied mit vier Gesichtern bestehend, genannt Viṣṇanātha, von Bürgergilde-Leuten errichtet, auch dies soll in vier Stücke zerbrochen sein. Darnach ging er nach Dakṣiṇapata in das Haus der Tirthika-Ganas. Obgleich nun dort eine Menge Menschen waren, da fasste der Triṣūla ihn als Hauptstück zum Schlachten und die Hexen bildeten schon Ganas zum Fleische. Çiva, da schlug der Ācārya die Hände flach zusammen und der Triṣūla brach. Als nun das von selbst entstandene Steinbild der Candikā sich leise schütternd bewegte, da, auf einen Schlag an den Kopf, ging er, den Kopf an ihrer Brust, zur Mutter ein. Man sagt, dass er noch jetzt dort ist, knieend in aufrechter Haltung, aber so, dass nur noch sein Ohrenpaar zu sehen ist. Er befahl ihr, in Zukunft den Lebewesen keinen Schaden zu bringen. Da ist nun einseitig die Behauptung der Tibeter, dass dies Dakṣiṇapata im Süden gelegen habe, es scheint aber, dass es im Osten von Indien war. Weiter heisst es auch, der Bekhrer der Göttin sei Gorakṣa gewesen.

Als er sich darauf nach Sorasṭa begab, da war dort ein selbst entstandenes Steinbild des Maheçvara, Somanātha genannt, aus- 11. serst stark an Mirakeln. Da er dieses nicht dadurch zerbrechen wollte, dass er mit dem Zeigefinger nach ihm wies, und das warum? überlegte, soll über der Statue die Gestalt des Avalokiteçvara erschienen sein. Einige sagen, es sei die Gestalt der Ma-

rīcī gewesen Als dieser also, leuchtend und einen Siddhikörper zeigend, bat, nach seinem Befehle handeln zu dürfen, sprach der Ācārya Tue in deinem Opferhause hundert Angehörigen des Sangha Ehre an, Opfer aber, bei denen Leben zerstört wird, nimm nicht an, mit den Opfererstlingen hast du ja schon meiner Verkörperung Opfer gebracht! Da sprach der Gott «Da die Lehre Buddhas bald erloschen wird, wird das Opfer immerdar mir zustehen, aber solange die Lehre Buddhas besteht, ehre ich den Sangha in meines Hauses Innern» Man sagt, der Ācārya habe sich entfernt, nachdem er selbst die Goldtinktur des eignen Vajrakāya für seine Hand erhalten hatte. Eine Weile war er verschwunden, in Siddhi unsichtbar. Da er nun die Goldtinktur der Hande seines Vajrakāya erlangt hatte, so wurde täglich alles Eisen und Kupfer, was er nur berührte, zu Gold Daraus sich Mittel schaffend, besorgte er für den Sangha den Unterhalt Als später einmal ein König von Jonaghata um zwanzigtausend Goldstücke bat, mit dem Hintergedanken «nachher verlange ich noch mehr», versagte die Hand des Vajrakāya Als aber ein dürftiger Brāhmaṇa eine Herberge¹⁾ machte und eine Prāṇḍī aussprach, gewährte er die Goldessenz mit den Worten «Hole es nach sieben Tagen ab!» Er machte nun während dreier Tage die Gegenstände, welche Gold werden sollten, zurecht, da kamen zwei Leute des Königs und versuchten, sie wegzunehmen Als der Brāhmaṇa nun sie in die Hand des Vajrakāya legte, verweigerte sie wieder die Gabe. Da schlug ein Mann des Königs mit der Keule nach der Hand, da wurde seine eigne abgeschlagen und er starb Als der Andere mit der Hand zufassen wollte, wurde er starr und steif. Der König schwand umnachteten Geistes dahin. Er ist beruchtigt als sehr grausam. Jetzt ist dort kein Sangha mehr. Darum sagt man, in einem schwer zugänglichen

1) ऋषि

Walde sei weitgeöffnet das dunkelblaue Antlitz des Vajrakāya erschienen.

Eine geraume Zeit später, als er zur Zeit des Königs Rāmapāla lebte und den Namen Siro¹⁾ führte, da tat er alles Mögliche zum Nutzen der Lebewesen in Madhyadeśa. Als er sich die Füße wusch, trank des Königs Rāmapāla Elefant Bhanvadala das Wasser, ging dann in die Schlacht und ward sieghaft über ein ganzes Hundert von Mleccha-Fürsten.

Später einmal im Lande Gaura im Osten stand ein Yogi über dem Pfuhle des Tājikfürsten, als er erwachte. Ins Wasser geworfen, kam er immer wieder heraus, im Feuer gebrannt, verbrannte er nicht, von Waffen aller Art getroffen, ward er nicht verletzt, aber die Waffen zerbrachen; er nahm es hin, sechs Becher Gift zu trinken, obgleich er Tag und Nacht von vielen Leuten bewacht war, sah man doch, wie seine Macht und Glanz wuchs und da der König erkannte, dass er die Siddhi erlangt hatte, frug er ihn: «Wer bist du?» Und er antwortete «Ich bin Virūpa». Dort erteilte er einigen, die der Religion fähig waren, Unterweisung und da sie in ehrfurchtsvoller Ergebenheit Tugendgelübde aussprachen, erhielten sie die niedrigen Siddhis. In Bengalen verweilte er vier Monat im Genusse aller Siddhis. Wohin er nachher ging, weiss man nicht. Es gibt auch einen besondern Fall, wo er in China zauberhaft erschienen ist. Man sagt, dass Virūpa dreimal in der Menschenwelt erschienen ist. Dreigeteilt verschwand er damals das erste Mal. Diesen Ācārya nennen sie auch Ṣṛidharmapāla, aber der Sthavira Dharmapāla, welcher 12. in Nālanda als Abt wirkte, ist mit ihm nicht identisch.

Sein Schuler war der in Oḍiyana erschienene *Kāla-Virūpa*. Kaum war er in einer der Brāhmapakaste angehorigen Familie geboren, als die brahmanischen Zeichendeuter die Prophezeiung aussprachen, er werde die vier Todsünden begehen. Daher erhielt er

1) སེར་བ

den Beinamen «der Schwarze» (Kāla) sieben Jahre waren vergangen, als er, um es zu verhüten, dass er ein vierfacher Sünder wurde, die Erlaubniss erhielt, in ein fremdes Land zu gehen. Als nun lange Zeit darüber hingegangen war, ging seine Mutter, eben diese Brāhmaṇī Lakṣmī nach dem Tode ihres Gatten und der Schwiegereltern wandernd in die Fremde und als sie unter Verlust ihrer Kaste Brantweinhandlerin in dem Ostlande Odiviṣa geworden war, kam auch später einmal der Sohn nach Odiviṣa. Und ins Haus seiner Mutter gekommen, schlief er bei ihr. Schuld daran war, dass Mutter und Sohn sich nicht erkannten. Als er aus einem Krüge Wasser trinken wollte, wurde der geringe Trunk berauschend. Wuthend warf er den Krug hinaus und traf eine Kuh, welche starb. Als er dies im Versteck gesehen hatte, wartete er die Nacht ab und warf sie einem Schakal zum Frasse hin. Dabei warf er sie einem Brāhmaṇa, der auf der Strasse ging, auf den Kopf und der Brāhmaṇa starb. Darüber bekam er Bedenken und als er der Sache nachging, erkannte er, dass die Brantweinhandlerin seine Mutter sei. Da nun die früher prophezeiten vier Sünden: Brāhmaṇa-Mord, Kuhmord, Beischlaf mit der Mutter, Genuss berauschender Getränke diejenigen aus der Zahl von sechzehn sind, welche einen vedakundigen Brāhmaṇa degradiren, so frug er um die Sünden, welche also an einem Abend eingetieten waren, zu suhnen, in allen Brāhmaṇa- und Bauddha-Tempelklostern herum, aber es ward ihm kein anderer Verlass. Da traf er mit Jalandhara zusammen und durch die Lehre, die ihm Vajravārāhi gab, soll er die Sünden gesühnt haben. In Konkunadeṣa stand er im Wasser bis zum Hals und verharnte so sechs Monate in Bannung, aber es kam kein Anzeichen. Da zerriß ihm der Rosenkranz und zerstreute sich ins Wasser. Da ging er den Ācārya fragen. Aber der sagte «Noch weiter bleib in Bannung, bald wirst du die Siddhi erlangen». Als er nun in der vorigen Weise die Bannung betrieb, da am Morgen nach sieben Tagen nahm Vajrayoginī die Gestalt eines Mädchens an und sprach. «Nachdem du die achthundert Seitenläufe des Meeres und

neunhundert grosse Wasser überwunden hast, willst du, mein Sohn geworden, in Konkunadeça sterben?»¹⁾, und als diese eiste Ansprache sich ein zweites mal wiederholte, sagte er «Bei dir meiner Mutter Vajrayoginī, ist Schutz!»²⁾ Sofort legte sie ihm die Hand auf den Scheitel «Zu ihm, der die höchste Samādhi erreicht hat, dessen Karman in vielen Geburten mit dir verbunden ist, zu Virūpa, der jetzt in Marhata ist, begib dich!» Dort soll Virūpa eine Vajraschädelkrone sich aufgesetzt haben und als er die höchste Mahāmudrāsiddhi erlangt hatte, ging er, indem er auf Leichenäckern bannte, wandernd umher. Obwol er sich einen Schädeldkranz gemacht hatte, war es eine kleine blaue Mutze. Man sagt, dass beide der ältere und jüngere Virūpa ihre Siddhi erlangt haben, indem sie sich an die Methode der Vārāhi und des Yamāntaka hielten.

Mit Virūpa, den Jüngeren, traf *Vyadali* zusammen. Da die- 18. ser ursprünglich seinem Stamme nach Vogeljäger war, sah er einmal einen Papagei Baumfruchte in den Schnabel nehmen und gegen Himmel fliegen. Auf die Frage «was machst du dort?» antwortete der Vogel «Da in jener Gegend der Siddha Virūpa, wohnt, will ich hingehen und ihn verehren». Da bedachte er. «Wenn ein Tier, wie dieses, tugendhafte Gedanken hat, was ist uns, die wir Mensch geworden sind, geboten zu tun, wenn wir Tugendverdienste erwerben wollen?» Daher nahm er einige Früchte und gab sie ihm «Du bring auch dies da jenem Siddha». Als der Papagei nun die Früchte des Jägers hingab, da nahm Virūpa sie nicht an, sondern sprach. «O Papagei, es ziemt sich nicht, den Träger zu machen für Dinge eines Solchen, der doch nur ein Sunder ist, trotz seines Versprechens zu spenden» Darauf brachte der Papagei die Früchte ihm selbst wieder zurück.

1) མཆོད་མེ་ཁ་ཏེ། ན་བ་སེ་ཇ་ལ་ན། ཀ་ཞུ་ཡི་ཟུན། རྩོད་ཀྱི་དྲུག་མ་རུ།

2) མ་ཡི་ཐུ་ཏ་བ་ཇ་ཡི་གི་ནི། རྟེ་རི་ས་རུ། Man beachte den Reim

Als er nun den Papagei fragte «warum hast du sie ihm denn nicht gegeben?» berichtete jener genau so, wie vorher der Siddha gesagt hatte. Als er nun darüber grosse Reue empfand, seine Sunden eingestand und im Walde hin und wieder laufend den Siddha suchte, traf er einmal mit ihm zusammen. Obgleich er ihm nun Belehrung und Abhiṣeka erteilte und jener, um über sein Tattva nachzudenken, seinen Geist auf sein Ziel richtete, wurde darüber, dass er eben doch der Vogeljäger hiesse, sein Sinn irre. Als er nun den Guru fragte, sagte dieser: «Da es unmöglich ist, Samādhi entstehen zu lassen, wenn dieser ungemein schwer zu beseitigende Gedanke hindert, so suche Samādhi, als ob du Figuren aus Lehm und reinen Brei in der Art von Vögeln den Hals abschlagen würdest». Als jener nun so handelte und meditierte und endlich in zwölf Jahren Mahāmudrāsiddhi erlangt hatte, zeigte er in vielen Städten das Zauberstück, dass er allerlei Geflügel tötete und das Fleisch ass. Als nun die Leute an den Yogī Hand anlegten, machte er Hohn und Spott mit den Worten «Solchen Schaden habe ich den Lebewesen zugefügt» und die vorher Geschlachteten lebten wieder auf. So vollführte er zwölf Jahre lang die Zauberstücke des Jägers. Indem er ein Vidyā-Goluhde übte, erhielt er sogar den Namen Siddha Vyadali; Vyadali aber heisst Vogeljäger¹⁾

Er lehrte den Kuṣalibhadra; dieser aber war ein Candikā-Tantriker. Feiner gab Virūpa dem *Dombiheruka* Anweisungen. Dass dieser identisch ist mit dem Ācārya, ist in Tibet bekannt, er soll aber König des im Osten gelegenen Landes Tipura gewesen sein. Dorthin begab sich Ācārya Virūpa und da der König ausnehmend gläubig war und ihn bat, ihn als Schuler aufzunehmen, so gab er ihm Abhiṣeka und Upadeṣas. Als nun der König über sein Tattva meditierte und ein Überschuss der Erkenntniss des zweiten Grades eingetreten war, und er also erkannt hatte,

1) བྱ་ཇོན་པ་

was Bannung vermag und dass die Zeit dafür da sei, wurde er erleuchtet und da er nun noch einwenig Anstrengung machte, wurde ihm ein Hinweis auf eine Mudrikā, es war ein Mädchen aus der Klasse der Hetaren, die seine Padmini¹⁾ wurde. In den Augen der Welt wurde dies bekannt, unter dem Rufe «das Königsgeschlecht ist geschändet» wurde er von den Ministern und seinen Untertanen gefasst und aus dem Reich verjagt. Als er nun Vidyā-askese trieb und in Wäldern und Feldern vagierte, erhielt er den Namen König Dombi. Denn ein Dombi ist einer, der mit einer Hetare geht²⁾, er lebt ausserhalb der Städte, tötet Fische, Wild, Geflügel und isst es, aber er verkauft es nicht. Er macht Lieder und tanzt dazu. Ganz an der äussersten Klasse niedriger Kaste übt er keinerlei gleichmässige niedrige Beschäftigung, er¹⁴ verkauft auch Gras und Früchte u. s. w. Obwol der Ācārya selbst nun kein Dombi war, aber das Weib eine Dombini, so erhielt er den Namen Dombi. Denn Dombi ist dann einer, der mit einer Dombini (Hetare³⁾) geht.

Ob auch dieser Ācārya sehr scharfsinnig war und vorher von Virūpa Abhiṣeka erhalten hatte, soll doch in dieser Zeit sechzehn Jahre hindurch sein Karman nicht abgelaufen sein. So streifte er in vielen Ländern umher. Als darüber lange Zeit vergangen war, da entstand in seinem Vaterlande Hungersnot und alle Arten von Epidemien und das Land kam herunter. Die Astrologen sahen nach und erkannten, dass ein tugendhafter König in die Fremde gejagt worden sei und sie riefen ihn wieder herbei. Da kam der Ācārya mit der Çakti⁴⁾, als Tigerin auf einem Yakweibchen stehend, und als er so mit Giftschlangen sich nahte,

1) བད་མ་ཅན

2) གཡུང་བོ

3) གཡུང་མོ་ཅན

4) རིག་མ

wussten alle, dass der König ein Siddha geworden sei. Da kusten sie ihm die Füsse und alle Plage des Landes horte sofort auf. Die Bewohner des Landes, soweit sie fähig waren, die Religion zu fassen, baten ihn, sie als Schüler aufzunehmen, und als er ihnen mit allen Commentaren die Upadeśas eindringlich gelehrt hatte, gedieh es dort vielfach zum Besten, dass sie Tantriker wurden und auch die Siddhis erlangten.

Weiter lebte in einem Lande Rāḍha, das gewöhnlich im Volksmunde Rara heisst, ein König, der tat der Religion der Bauddhas vielen Schaden, aber er fürchtete sich sehr vor Tigern und Schlangen. Um ihn zu bekehren, liess sich der Ācārya in dem Parke neben dem Königspalaste nieder. Als nun der König sagte: «Der gemeine Yogī soll dort nicht bleiben», zeigte der Ācārya andere, den früheren ähnliche Zauberkünste. Er hing sich Schlangen, deren Berührung giftig wirkt, als Schmuck um, nahm Schlangen, deren Blick giftig ist, als Kragen und von sieben, welche Gift speien, machte er sich auf dem Haupt eine Art Schlangenkronen und als er so dem König sich nahte, bekam der König mit seinen Leuten grossen Schrecken; sie streuten Blumen von Gold und Silber und baten: «Wir bitten, bei dem fremden Ācārya Zuflucht suchen zu dürfen». Da nahm der Ācārya die Gestalt des zweiarmigen Heruka an, erhob sich mit der Tigerin in Manneshöhe, ohne den Boden zu berühren, in die Luft und drohte: «Wenn ihr der Religion Buddhas euch nicht anschliesst, bringe ich euch diese Giftschlangen» und alle schlossen sich der Religion Buddhas an. So soll er der Fortdauer der Tīrthika-religion im Lande Rara ein Ende gemacht haben.

Darauf ging er nach Süden in das Land Karṇāṭaka. In einem Parke sass er mit grossem Gefolge in Beschauung. Einmal wollte auf dem Kirchhof Aṭṭahāsa ein König namens Samuccaya ein Geschenkfest geben, inmitten von funfhundert Yogīs und Yoginīs. Als nun im Gaṇamaṇḍala im sechsten Monat der Brāhmaṇa-bhikṣu Siddhakāra der Gaṇa-Bannung nicht traute, kehrte er um, ohne bei dem Ācārya um Einwilligung zu bitten. Auf der Stelle

starb er, weil er sein Wort brach Und keiner von den funfhundert Anderen soll auch nur ein Spur von Siddhi erlangt haben. Ebendort in der Nahe war ein König, der hatte nach Art der Tirthikas achthundert Stūpas errichtet, zehntausend Jatīlas¹⁾ versammelt und wollte nun die Weihe vollziehen. Er machte eine Opfergabe in dreifacher Manneshöhe seiner eignen Figur, einen Haufen Herzen von geschlachteten Lebewesen aller Art. Dorthin kam eine Magd des Ācārya und als sie von jenen Schläge^{15.} bekam und der Ācārya seine Gedanken darauf richtete, sturzten in der Nacht alle Stūpas kopfüber zu Boden und die Opfergaben flogen in alle zehn Weltgegenden auseinander. Inzwischen begab sich der Tirthika-könig voll Furcht und Zittern zu dem Ācārya und bat ihn zu dulden, dass seine Stūpas stehen blieben. Da beschied der Ācārya «Von nun an todte kein Lebewesen mehr zum Zwecke eines Opfers für die Gotter, wenn du todtest, werden alle Stūpas in Stücke brechen; um die Macht Buddhas zu zeigen, sollen alle Stūpas bis auf den letzten wieder an ihrer Stelle stehen» Als sie nun zurückkehrten und nachsahen, war es auch so geworden. In späterer Zeit war in diesem Lande ein König, der brachte blutige Opfer und hundertundsieben Stūpas zerfielen alle in zwei oder drei Stücke. So wurden sie dann mit Eisen gebunden und stehen jetzt noch so. Wenn es heisst Stūpa der Tirthikas, so ist damit eben einer nach Art der Langanten gemeint.

Als er so lange Zeit das Heil der Lebewesen gefordert hatte, ging er selbst körperlich in den Himmel ein. Dessen Schuler in der Erlangung der Siddhi die Vornehmsten waren: die Yoginī der Methode des Dombi, Ācārya Alalavajra, Hemalavajra²⁾ und Ratavajra von Madhyadeṣa, diese Vier. Auch andere

1) རལ་པ་ཅན

2) གཤེར་འཆར་རྟེན

noch Kṛṣṇacārī¹⁾, Ācārya Garvarī²⁾, Jayaçī, Durjayacandra³⁾, Rāhulabhadra und andere berührten die Füsse dieses Ācārya und erlangten so die subtilsten Dinge der Siddhi. So hat Mahāsiddha Dombi die Hetāren-Yoginī belehrt, diese den Rata-vajra, dieser den Kṛṣṇacārī und dies ist eine Tantraschule. Da es zweifellos noch eine Schule gibt, welche die Hetāren-Yoginī einem Mimāṃsaka gewahrt hat, so ist dies das erhabene Mittelstück der Inspirationen der Candikā. Die vier Bannblicke der Hetāren-Yoginī dieser Göttin haben eine solche Wirkung auf die Lebewesen, dass wer mit ihren vier Resultaten sich selbst dem vielfachen, entsprechenden Zauber konform machend, wirkt, noch jetzt sehr grosse, vielfache Kräfte erlangen soll. Viele Vajraheder erfand sie und schaffte so den Nutzen der Lebewesen und ging dann in den Himmel ein. So war sie also die Mudrā, welche dem Dombi selbst Heruka vorausgesagt hatte. Ihn bat *Durjayacandra* um den Anblick von Heruka's Angesicht und da er ein sehr gelehrter Paṇḍita war, so hatte er auch noch viele Tantras gehört, die ihm Dombi lehrte; später bat er die Yoginī des Dombi als ihr Schuler um Upadeça über ein Tantra. In Udyāna zu dem einen Zwecke bannend, traf er mit der Çakti des Dombi zusammen und erhielt Unterweisung. Er hatte auf einem Leichenacker aus trocknen Schädeln ein kleines Hütchen gebaut, die Yoginī tat allem den Dienst der Bannung, der Schuler allein wirkte für den Lebensunterhalt, endlich wurde er der Erkenntniss voll und sah Heruka leibhaftig. Da gewann er die kleinen Siddhis. Als er darauf einmal ein grosses Gaṇa-cakra machte, rief er alle Dākinis und Hexen zum Gaṇa herbei. Da war in Lahor eine Verkorperte, die wusste, dass wenn

1) ཀུཤ་པའི་ལྷ་པོ་

2) ཀུཤ་པའི་ལྷ་པོ་

3) མེ་ལྷ་པོ་

sie die Wurzeln aller Fruchtbaume des Gartens bloss legte, und 16. ausriß und zum Ganacakra kommen wurde, dass sie dann durch diesen Kniff die Nacht nicht aushalten wurden. Also verbarg sie sich im Garten unter einem Mango-Zweig und dort stehend, grub sie an eben diesem Baume die Wurzeln ab und riss ihn aus. Da die Ganas wussten, dass man nun den Gaṇas in Reihen das Mahāmāṃsa reichen und sie sich mit den Yogīs nun vereinigen wurden, gefiel dieser Mann den Ganas nicht als Gatte. Das sprach der Ācārya «In unserm Gana ist im Geheimen eine boshafte Störung, die muss man ableiten» und setzte den Baum, den das Weib am Morgen ausgerissen hatte, wieder an seine Stelle ein. Indessen sagte sie zu ihrem Gatten «Da fuhr dich ein Wort des Durjayacandra als Herr und Meister gilt, bist du befreit» und starb.

Er und seine Anhänger hatten maaslose Macht. Bei ihm hat seine Çakti¹⁾ Subhogū, bei ihr Dānaçrī, bei ihm der mittlere Vajrāsana²⁾, bei ihm auch Kuśala um Unterricht, das ist sicher, er ist also ein grosser Führer einer Reihe von Lehrern. Ferner hat der Mīmāṃsaka der Yoginī von Sīmhala gepredigt, bei ihr hat Durjayacandra³⁾ um Unterricht gebeten; bei ihm Rāhulavajra.

Rāhulavajra war von Jugend auf der Lehre seines Schutzgottes, dessen Antlitz er gesehen, zugetan, ein Kṣatriya und Vikramabhikṣupaṇḍita. Er meditierte über die Guhyatantras. Der Guru sprach zu ihm. «Sei ganz in Abstraktion», aber infolge seines Hochmuts brach er das Wort des Lehrers und war einmal nicht in Abstraktion. Später baunte er, um diese Sünde zu sühnen, auf dies eine Ziel gerichtet, aber erreichte nicht das Gering-

1) རྩེག་མ

2) རྩེག་རྩེག་པ

3) མེ་ཕུ་ལྷ་པ

ste. Da sagte sein Guru Gunakara: «Schneide Zunge und Glieder ab» Die Zunge und die vier Extremitäten schnitt er ab, da zeigten ihm Avalokiteṣvara, Vajrayoginī, Mahākāla und Tārā alle ihr Antlitz zauberhaft und segneten ihn. Da sagte Guru Jñānasāgara «Hier in diesem Wasser versenke dich sieben Tage und verweile dort» So tat er. Viele Blutigel saugten das Blut seines Körpers auf und er war dem Tode nahe. Durch diese Zwei soll die Sünde, dass er das Wort des Lehrers brach, gesühnt worden sein. Darnach meditierte er im Süden und gewann die Mahāmudrāsiddhi. «Baumberg»¹⁾ hiess der schwarze Berg, in dessen Höhle er gelebt haben soll. Er liegt nicht an der Mon-Grenze, sondern im Süden. Bei ihm wartete Dānaṣrī auf und in der Tat, wie der Niedrige vor dem Höheren. Dies sagt man sei von der Candikā des Hevajra gekommen. Von Ratavajra weiss man sicher, dass er ein Paṇḍita von Nālanda war, ein ausführlicher Bericht ist nicht überliefert. Dass ferner einige Wandermonche²⁾, Virūpa der Jungere, Kṛṣṇacārī, Dombiheruka, Durjayacandra und Kusalābhadrā eine Reihe bilden, ist sicher. Es sollen aber nicht alle sein.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das zweite Kapitel die Gelegenheit der Inspirationsreihe der Candikā.

Es folgt die dritte Inspiration, der Karma-mudrā. Ferner lebte da der grosse *Indrabhūti*, der König, welcher das Antlitz Buddhas leibhaftig sah, er war Meister in den Guhyatantras aller Art, um Dinge zu lehren, die ein Mann vom Wesen des Horren der Geheimnisse Vajrapāṇi, wenn es sich darum handelte sie neu zu erlangen, nicht hätte fassen können. Bei Gelegenheit nun seines Wollens im Genusse seines Königtums — war er doch

1) ཤིང་གི་རི

2) རྩ་མུ་པ

König von Udyāna — sah er die Rsis, die die Umgebung des Meisters bildeten, in die Fremde fliegend gehen und kommen und wie sie von Ferne gesehen, keine Abstände bildeten. Als er nun seine Minister fragte, was für eine Schaar 10ter Vogel das sei, 17. da antworteten die Minister «O König, Vogel sind dies nicht, dies sind die Çravakas des grossen Rsi Buddha, des Tathāgata». Da bekam der König Lust, Buddha zu schauen. Als nun die Minister meinten, dass er von so grosser Entfernung nicht kommen würde, da sprach der König eine Prapñdh aus. Inzwischen liess er endlose Opfergaben für die Ankunft Buddhas vorbereiten und bat um die Gelegenheit, Buddha zu erreichen. Und trotz des Wortes «Halte dich an die sechs Pāramitās und an die drei Normen, dass ein König seinen Wohlstand aufgeben müsse» sprach der König doch den Wunsch aus, Buddha zu erlangen, während er sich den fünf Sinnesgenüssen inmitten von Schaaren von seinen Frauen hingab «Im herzerquickenden Parke von Jambū-bäumen, nicht erwünscht ist, o Gautama, die Befreiung, wenn sie in der Aufgabe der Sinnesgenüsse besteht, für den, der darin ganz gerieben ist». So sprach er. Da wurden die Schaaren der Çrāvakas unsichtbar und verschwanden. Da kam eine Stimme vom Himmel «Hier fehlen die acht Puḍgalas¹⁾, da gibt es keine Çrāvakas und Pratyekabuddhas, zu der Zeit aber, wo die Zauberkraft der Bodhisattvas wirkt, erhalten sie alle einen solchen Körper zauberhaft». Und es erschien ein unendliches Maṇḍala und als der König Abhiṣeka erhielt, nahm er sofort alle meditative Kraft der Hauptlader²⁾ zusammen und der Tathāgata übergab ihm auch alle Tantras. Er aber belehrte in weiter Öffentlichkeit alle Bevölkerung von Udyāna und brachte die Tantras abschnittsweise geteilt in Bücher. Endlich sah man ihn auch nicht mehr im Kreise seiner Frauen, er erhielt einen Körper, der mit

1) གཤམ་ཐུག་པ་མཆོད་

2) རྒྱུ་འབྱུང་གི་

den Sinnesgenüssen fertig war, wandelte von einem Buddhakṣetra zum andern und richtete seine Methode ein nach den Compendien aller Guhyatantras. In dieser Zeit liess der König, eingeschlossen seine Umgebung, alle Bevölkerung, auch die Nichtmenschen und die lebenzeistorenden Tiere alle bis zum Gewurmherab durch den grossen Segensweg die Siddhi gewinnen und schwand dann in einem Regenbogenkörper dahin

Da war ein Tanzmadchen von Ćrīmatasukha¹⁾, welche später eine Dākinī wurde, diese hatte sein Antlitz noch gesehen. Sie heisst auch das Sahajasiddhi²⁾-Tanzmadchen. Ja sie war in der Tat geradezu unvergleichlich in ihrer Tradition, durch verschiedene Upadeṣas und mancherlei Überlieferungen von Segenspendungen. Was nun hier die Geschichte dieser Yoginī betrifft, so war sie, wenn man im Commentar zur Sahajasiddhi³⁾ nachsieht, die Tochter eines Königs eines Teiles von Udyāna. Als sie herangewachsen war, ging sie mit einer Schaar von funfhundert begleitenden Zofen im Garten spazieren. Da erschien in dieser Gegend von Udyāna Bodhisattva Vajrapāṇi als Rṣi in Zauber-gestalt, welche «Lebensodemgeber der Wesen»⁴⁾ heisst und liess sich dort nieder. Als er von den Madchen erblickt wurde, glaubten sie, wegen des schreckerregenden Anblicks seines Rṣihaarputzes, er sei ein Dāmon, und liefen weg. Das Tanzmadchen aber sprach «Furchtet euch nicht!» und da in ihr, als sie nur einen Blick auf ihn getan hatte, sofort höchste, herzerfreuende Samādhi entstanden war, so wurde ihr Tattva gross. Darauf brachte sie mit ihren funfhundert Madchen seinen Füssen Verchhrung. Und der Rsi legte

1) རྒྱུ་མཁའ་ལྷན་གྱི་མཛེས་པ་

2) ལྷན་སྒྲུ་སྒྲུ་ལུ་པ་

3) ལྷན་ཅིག་སྒྲུ་སྒྲུ་ལུ་པ་ཀྱི་འབྲེལ་པ་

4) འབྲེལ་པ་དབྱུགས་འབྲེལ་པ་

dem seligen Mädchen die Hand auf den Scheitel und es kam ihm 18. die Erkenntniss, dass er ihr schon in einem fruheren Leben die Weihe gegeben hatte, und ihr eigener Geist wurde des Sahaja vollig bewusst und nachdem er den Mädchen ihrer Umgebung gepredigt hatte mit den Worten «mochten sie alle Yoginis werden» und es so eintrat, da erreichten sie, wie es je für ihr Tattva passte, die zehn Sarvadarçanadharmas.

Darauf predigte sie dem Mahāpadmavajra, dieser dem Anan-gavajra¹⁾, dem Saurhiten, dieser dem mittleren Padmavajra Saroruha²⁾, dieser dem mittleren Indrabhūti, dieser dem Ja-landhani, dieser dem Kṛṣṇacāri, dieser dem Kalyāṇanātha³⁾, dieser dem Amitavajra⁴⁾, dieser dem Kusalibhadra

Mahāpaulmavajra wurde in Westlande Mau der Kaste nach als Brāhmaṇa geboren. Als er nun das Tripitaka und alle Lehrbücher bis zur vollen Kenntniss studirt hatte, ging er nach Udyāna und obgleich er bis zur vollen Kenntniss sich einarbeitete in die Lehren der heterodoxen Guhyatantras, gewann er wol geringere Siddhi wie den Verkehr mit einer Yaksi und das Lebens-elixir⁵⁾, wurde aber über seine Wesenheit nicht klar, obgleich er darüber meditierte. Darum ging er in ein anderes Gebiet von Udyāna und als er dort auf nichts anderes seinen Geist gerichtet hielt, sah er das Angesicht des Vajrasattva persönlich, der ihm als Ācārya die Weihe gab Und er erkannte den Ort, wo seine Wesenheit wirken konnte. Er wusste nun zweifellos, dass er seine

1) ཡན་ལག་མེད་པའི་རྗེ་རྒྱུ་

2) མཆོ་སྒྱུ་

3) དག་པའི་མགོན་པོ་

4) དབག་མེད་རྗེ་རྒྱུ་

5) བརྒྱན་ལེན་

Wesenheit zum Kenntniss des Abhiṣeka der Mahāmudrā vorbereiten müsse. Indem er sich nun vorstellte, dass es sich so fügen möge, dass er einen Pitaka schaue, der ihn dafür zum Meister machte, und nur darauf seinen Geist gerichtet hielt, begab er sich zu dem Lehrer, der vereint lebte mit vielen hunderttausend Yoginīs, welche die Umgebung der gottlichen Tänzerin bildeten, dort schrieb er viele Tantras von unubertrefflichen, zum Meister ihn machenden Guhya-Sammlungen und Informationen über die vier Mudrās und als er, was ihr Ziel war, lebendig gesehen hatte und seinem Wesen die Mahāmudrāsiddhi errungen war, soll er endlich nach Verlauf von zwölf Monaten die Würde des Mahāvajrasattva erlangt haben. Indem er nun predigte über seine Lehren, brachte er eine unzählbare Menge Menschen in Udyāna zu den hohen und niedrigen Siddhis. Er verfasste auch das Handbuch genannt Guhyasiddhi¹⁾

Nun folgt *Anangavajra*²⁾ Er gehörte einer Kaste an, die einen niedrigen Lebensberuf hat; als er unter Gutheissung seines Lehrers Padmavajra seinen Lehren gemäss zwölf Jahre auf dem Berge Kotamba meditierte, und obwol er die höchste Mahāmudrāsiddhi sich ganz im Geiste eingeprägt hatte, wusste, dass er doch über das, was er selbst tun solle, seinen Guru fragen müsse, bat er ihn auch. Der Bescheid war «An die Sauhirtin halte du dich, durch die Beschäftigung mit der Schweineherde, wirst du Schritt für Schritt Vajrasattva werden»! Also hütete er in einer Stadt in Nord-Udyāna Schweine, dachte aber dabei an das Heil der Lebewesen, gab allen, die dazu fähig waren, Abhiṣeka und wurde emer, der die Erlosung bewirkt, reif geworden durch die Predigt der vier Mudrās. Er wurde berühmt als der heilige Sauhirt.

1) གཏུག་པོ་གྲུབ་པ་

2) ཡན་ལག་མེད་པའི་རྩོམ་

Dessen Schuler war der Ācārya *Saroruha*¹⁾ Er war der Kaste nach ein Kṣatriya. Als ein grosser Paṇḍita, welcher alle Wissen-19. schaften studirt hatte und viele Guhyatantras kannte, war er Opferpriester des Königs. Als er einmal einem ungeheuren Zuhörerkreis den Dharma predigte, da sah er ein altes Weib Holz sammeln und als dort das Holz unter Zaubereinfluss kam, war hier Lachen, dort Weinen. Als er nachher nach Hause gegangen war, fragte er darüber, da gab ihm der Ācārya den Bescheid «Was das Lachen betrifft, so war Lachen, weil du in deiner Predigt den Predigtworten des Vajradhara ähnlich sprachst, was aber das Weinen betrifft, so war das Weinen, weil du nicht zum Ausdruck bringen kannst, wie es Vajradhara im Geist denkt». Nun sprach er die Bitte aus, ihm seine Zweifel lösen zu wollen Da war der Bescheid. «Da ich nicht im Stande bin, sie zu lösen, wende dich an den heiligen Sauhirten!» Auf die Frage, wo denn dieser sich aufhalte, war die Antwort, er wohne im Norden in einem armsehligen Neste Da ging der Ācārya dorthin auf die Suche. Aus einer zerfallenen Stadt in Norden zog der heilige Sauhirt hinter einer grossen Schweineherde her. Als dieser dann sich mit einem Weibe niedriger Kaste traf, die eine grosse Holzlast aufgeladen hatte, da erkannte er, dass die Beiden symbolisch seien. Was die Behinderung durch die Holzlast betrifft, so begriff er, dass es ein Symbol sei dafür, dass er in seinem Selbst aufräumen müsse mit dem noch nicht abgeschafften Zorn, was das Zusammenleben mit einem Weibe niedriger Kaste betreffe, so weise es auf die Ausfegung der Begier und was endlich das Hin- und Herfahren der Schweineherde betreffe, so weise es auf die Beseitigung der geistigen Finsterniss²⁾ Er sprach die Bitte aus, ihn als Schuler anzunehmen und gebrauchte die Worte: «Ich kenne zwar keinen Freund niedriger Kaste, bitte aber um Upa-

1) मर्कटेश्वर

2) वैश्वनास क्रोध । द्वेष । अर्द्धलक्षण लोभ । शक्तिमुक्त मोक्ष ।

deças» da sprach jener. «das ist eine Unverschämtheit» und schlug ihm voll Wut. Und die Schweine des Stadters liefen fort in den elendig aussehenden inneren Raum eines allgemein zugänglichen Hofes, dieser aber legte sich dort nachts mit dem Kopf auf die Schwelle Vor der Türe des Hofes war eine Herberge¹⁾ gebaut, als sie nun da lagen, fingen die Schweine in der Länge der Nacht zu raufen an und trubten das Trinkwasser des Ācārya. Da schlug er die Schweine und das Weib niedriger Kaste, die Gottliche, suchte sie zurückzuhalten und trotz dieser scheinbar sehr gemeinen Verrichtung biss kein Zahn. Als sie nun dort manchen Tag und manche Nacht lagen, da sprach einmal am Morgen der Ācārya «Der Mann da, der am Eingang der Türe liegt, zu welchem Zwecke passt er denn auf?» Die Göttin beschied «Er liegt da seitdem die Bitte Schuler zu werden um das Tattva ausgesprochen wurde». Da sprach der Ācārya «Hochmut darüber, dass Jener sich Paṇḍita für alle nenne, passt sich nicht für das Gefäß des Tattva». Da stellte er sich vor, dass jener wahrhaftig derjenige sei, der ihm allen Urgrund schaffen könne, sprach immer und immer wieder Pramdhus aus, da erhielt er Abhiṣekas und die Upadeças und die erklärenden Upadeça-Commentare und erhielt die Anweisung, dass des Ācārya Tochter selbst in gar niedriger Geburt verkörpert erscheine, er möge meditiren, wie er sie sich zur Çakti²⁾ mache

Darauf verrichtete der Ācārya wie früher bei dem König seinen Hauspriesterdienst. Ohne seinen Geist ablenken zu lassen, meditierte er auf das eine Ziel, und erfasste in zwölf Jahren die höchste Mahāmudrā-iddhi in seinem Geiste. Er war vorher im Geheimen mit seinen Bemühungen tätig, nachher kam es auch zu Augen der Weltkinder. Alle schrieen. «Von einem unreinen Weibe abhängig ist der Ācārya unrein, wenn der Ācārya

1) ऋषे

2) रीगम

unrein ist, wird auch der König unrein. Wenn nun alle Teile des Landes unrein sind und so entehrt werden, kann die Reinigung nur wieder hergestellt werden, wenn man die, 20. welche den Ursprung aller Entehrung bilden, den Ācārya selbst und das schlechte Weib im Feuer verbrennt. Mit solchen Worten lagen sie dem König immer wieder an. Einmal blickte der König vom Giebel des Palastes herab und als er den Ācārya mit dem gemeinen Weibe den Tempel verlassen sah, beschloss er sie zu bestrafen. Er liess einen grossen Scheiterhaufen errichten und den Ācārya¹⁾ mit der Çakti darauf setzen. Als nun wieder Holz darauf geschichtet war und das Feuer lohte, hörte sieben Tage das Prasseln der Flammen nicht auf. Als es am achten Tage ein Haufen Asche geworden war und die Leute die Asche wegtraumten, war in der Mitte in einem kleinen See ein grosser Lotus aufgewachsen und man erblickte den Ācārya mit Çakti¹⁾ als Heruka mit Çakti¹⁾ gestaltet in strahlender Heilichkeit. Da waren alle höchst erstaunt und alle Bewohner von Oḍḍiyana²⁾ wurden zum Vajrayāna bekehrt. Auch der König soll mit Funfhundert die Siddhi erlangt haben.

Zu einer anderen Zeit begab er sich in eine Gegend im Lande Maru. Dort sah ein Mann, wie auf einer Berghalde, deren Sand zu Mittag glühend heiss war, das Wild durch grosse Kälte litt. Da er daraus erkannte, dass dort Sandel der besten Qualität sein müsse, grub er nach. Da kam ein grosser Sandelblock zum Vorschein. Er brachte ihn dem Ācārya und da dieser wusste, dass es gut sein würde, eine Figur des Heruka daraus zu machen, bedurfte er, um die Arbeit des Meisselns und Polirens machen zu lassen, eines Weibes mit den zweiunddreissig Tugenden einer Padmini³⁾. Anderweitig war nun keine da, nur im Harem eines

1) ཡུ་ཡུ་མ

2) ཨོཊི་ཡུ་མ

3) སྒྲ་མ་ཅན

der Tirthika-Religion anhangenden Königs dieses Landes war ein solches Weib. Das wusste er. Jegliche Nacht holte er diese durch Samādhi herbei und stellte sie an, den Sandel zu bearbeiten. Da sah einmal der König, dass ihre Arme abgemagert waren, deshalb fragte er: «Da du doch hier in diesem Überfluss lebst, was ist es denn, dass dein Körper und deine Hand so sonderbar gelb geworden ist?» Da sprach sie: «Weiss denn der König nicht, dass mich jede Nacht ein Zauberer in einer Berghöhle gezwungen hat, Sandelpulver zu machen, und wenn die Nacht dem Ende nahe ist, mich wieder hieher zurückgebracht hat?» Als nun der König fragte, in welcher Gegend jener sei, da fing ihr Kopf an sich zu drehen und sie wusste die Richtung nicht mehr. Als nun der König darüber überlegte, da begann wie nur in wahnsinniger Wut auch der Kopf des Königs selbst wie betört sich zu drehen, die Königin aber flog mit ausgebreiteten Armen in die Luft davon. Als sie unterdessen, man weiss nicht wo, gewesen war, kam sie wieder zum Hause zurück. Später am Abend nahm sie ein Täschchen mit Mennigpulver in die Hand und es immerzu schüttelnd machte sie das Gestreute zum Weg. Und während sie so streute, folgte der König den Spuren des Mennigpulvers und gelangte so in die Nähe des Ācārya. Wuthend ging der König mit seiner Umgebung daran, ihn zu bestrafen. Da machte der Ācārya mit seiner Vajrakārttrikā eine Bewegung und als er den Hals eines irdenen Salbenfläschchens drehte, da wurden die Gesichter des Königs und seines Gefolges nach dem Nacken gedreht. Erschreckt warf er sich zu seinen Füssen nieder. Der Ācārya sprach: «Der Religion der Bauddhas schliesse dich an, tust du das nicht, müssen euch die Köpfe abgeschnitten werden». Und der König schloss sich der Religion der Bauddhas an. Es

21. wurde ein Tempel des Heruka gebaut und es wurde ihm unter furchtbarer, schwerer Feierlichkeit verkundet, dass er, wenn er die Gelübde aufgeben und dies verschleierte Bild sehen würde, Blut spuckend sterben würde. Und als er es später mit seinen Tājik-Soldaten zerstören wollte, fielen zwölf Tājikreiter auf

einmal und nun soll er ganz wahnsinnig geworden sein. Der Ācārya aber brachte allen Lebewesen maaslosen Segen und soll die Siddhi-Wurde des Hevajra erlangt haben.

Sein Schuler war König Indrabhūti der Mittlere. Dass er es war, der die eben erzählte Verbrennung des Ācārya selbst veranlasste, wird in seiner Lebensgeschichte ausführlich nicht erzählt. Es ist nur eine Glosse darüber am Rand gelegentlich der Geschichte des Kambala¹⁾ überliefert. Und in einer und derselben Succession lehrte Indrabhūti, nachdem er sein Antlitz gezeigt, dem Padmākara. Dem wartete Ācārya Kusala auf, bei jenem aber war auch der jüngere Kusalabhadra der Aufwartende. Aber was die ausführliche Geschichte dieser Reihe betrifft, so wird man sie unten erfahren.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das dritte Kapitel von der Gelegenheit der Mitteilung der Hundert-Karma-Reihe.

Was nun die Inspiration des leuchtenden Strahles betrifft, so war es Ācārya Vajraghanta²⁾, welcher in Odyāna³⁾ bei Vajrayoginī und ihrem Gefolge persönlich darum bat. Und was nun die alte Lehrreihe betrifft, so war da Mahācārya *Acva-pada*⁴⁾ («Pferdefuss»), welcher die Mahāmudrāsiddhi erreicht hatte. Er meditierte eine unermessliche Samādhi über den leuchtenden Strahl, hatte sich in der Nahe eines Tores einer Stadt in Odyāna eine Hütte gebaut und verweilte dort. Da machte ein Unfugstifter unter den Leuten des Königs ihn immerdar zum Gespött. Da füllte sich einmal im Lande Odyāna das ganze Gebiet,

1) ལུ་བ་པ

2) རྟོ་རྩེ་འཇིག་རྟེན་

3) ཨོ་ཏུ་ན

4) ཏུ་མ་ཆོག

was nicht Fels oder Fluss war, mit Pferden an, sie frassen die Felder und alle Gärten ab. Und als nun die Leute des Königs die Pferde verfolgten, vermochten sie doch kein Einziges zu fassen, so oft sie auch in Greif-Nähe kamen. Am Ende blieb nur eines übrig. Als sie nun sahen, dass es in die Hütte des Ācārya eingegangen war, so gingen sie hin, um in die Hütte zu schauen, aber da war auch kein Pferd mehr da. So erkannten sie, dass es ein Gaukelwerk war. Sicher war nun zu erkennen, dass der Ācārya Zauberkraft erlangt hatte. Darauf verschwand dieser Ācārya, indem er durch magische Kräfte in die Gegend ging, wo die Überirdischen wohnen.

Nunmehr baten der König und seine Leute bei dem Schüler dieses Ācārya, welcher *Vinūpada*¹⁾ hiess, um Upadeśas.

Dieser Ācārya war ursprünglich königlichen Gebluts. Als er von Ācārya Aṣṭapada bei Gelegenheit des Abhiśeka die Upadeśas erhielt, sprach er bittend, wenn er auch im Stande wäre, seine Stellung als königlicher Prinz aufzugeben, aber doch nicht sich stark fühle, den Ton der Laute zu missen, wie er denn da handeln solle, da erhielt er Upadeśas, wie mit der Laute selbst der Geist zur Beschauung zu bringen sei. In der Folge soll er unermessliche Siddhi erlangt haben.

Seine Schülerin war die Brantweinverkäuferin *Vilasya-vajrā*²⁾. Nachdem sie für einen König von Odyāna die Brantweimbrennerei geleitet hatte und so zwölf Jahre darüber vergangen waren, da kam Ācārya Dombiharuka in diese Gegend und predigte. Aber da der König in seiner Freude an der Lehre der Tīrthikas nicht zu bekehren war, so ging dieser Ācārya an den Ort, wo die Brantweinlieferantin war, und frug sie. Auf die Antwort: «Du kannst ihn bekehren, wenn du ihn mit Schlangen be-

1) བྱི་ནུ་པ། བོ་ལྷོ་འཕགས།

2) སྒྲེ་པ་མོ་ནོ་རྒྱུ།

ginge, wurde er die Siddhi erlangen, begab er sich nach Udyāna. Dort traf er mit der Yoginī Vilasyavajrā, welche die Gestalt einer Schweinehirtin angenommen hatte, zusammen. Dort zeigte sie ihm die Methode der unfassbaren Wonnen der Mahāmudrā-Siddhi, er prägte alle Tattvas seinem Inneren ein und meditierte so in einem Dickicht des im Osten liegenden Landes Odiviça. Als die Erkenntnis des zweiten Grades völlig in ihm Platz gefasst hatte, sah ihn der König des Landes, der ausgezogen war, in diesem Walde Wild zu jagen. Da er aus Mitleid sich vorstellte, dass dieser Monch ohne Lebensmittel sei, bat er ihn, nach der Stadt zu gehen. Der Ācārya redete die Worte «Da ist keine Möglichkeit, durch Anwendung kleiner Mittel, durch zarte Grasspitzen, zu gewinnen, so wenig wie man im Stande ist mit feinen Lotusfibern einen Elefanten zu fesseln, der dunkel geworden ist am Rand eines tiefenden Rauschtranks, dessen Strom nicht ablässt». Da stellte sich der König vor, dieser Monch verachte ihn, er solle eine demütigende Lektion bekommen, darum befahl er, ihn zu fassen und nach der Stadt zu schleppen. Als er nun dem ein grosses Geschenk zu geben versprochen hatte, der einen solchen Waldbhikṣu wegbringen konnte, erklärte sich die Brantweinheferantin als bereit dazu. Und der König versah ihn nun von jetzt ab immer mit Lebensmitteln. Zu einer anderen Zeit nahm er nun das Brantwein-Mädchen, welches vollkommen alle Anzeichen einer Pādmī besass, als Mudrikā, und meditierte und nach Verlauf von zwölf Jahren erhielt der Ācārya die Würde eines Zauberers der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Um die unglaublichen Stadtbewohner fern zu halten und zur Bestimmung des Reiches¹⁾ des Tugendverdienstes für noch künftige Lebewesen, richtete er ein von selbst entstandenes Steinbild des Avalokiteṣvara auf und um den Guhyatantras weite Verbreitung zu geben, zauberte er sich einmal einen Sohn und eine Tochter. Als

1) देव क्षेत्र

der König darüber erzählen hörte, befahl er der Brantweinlieferantin den Ācārya herzubringen. An das Osttor der Stadt postierte er eine Menge Mannschaften. Um den Ācārya aus dem Walde in die Stadt zu bringen, hing sie viele Brantweinflaschen am Wege an Faden auf und als die Çakti auf den Ruf des Hornes ihn herbeirief, da lief mit ihm der gezauberte Knabe rechts, das Mädchen links. Als er nun so das Osttor der Stadt erreicht hatte, sangen alle Leute die Worte als Lied, mit denen er vorher den König beschämt hatte. Der König rief ihn nun, da kam er nicht, die Schnapslieferantin rief ihn, da kam er. «Was soll das sein?» sprach der Ācārya, schlug die flachen Hände zusammen wandte die Richtung der Horntöne der Erde zu und sieben Öffnungen entstanden im Boden und mächtig kam das Wasser hervor. Und der Ācārya mit Çakti¹⁾ wurde zu Horuka mit Çakti¹⁾. Der Knabe und das Mädchen verwandelten sich in Vajra und Ghantā, er fasste sie und flog damit in den Himmel.

Die Leute aber, soweit sie überhaupt im Wasser waten und gehen konnten, richteten ihr Bittgebet an den Ācārya, er aber antwortete: «Richtet euer Gebet an Avalokiteçvara». Als nun alle die Worte «namo 'valokiteçvarāya» hervorbrachten, erschien mitten im Wasser ein von selbst entstandenes Steinbild des Avalokiteçvara, das grosse Wasser umstromte es siebenmal und verschwand dann unter der Erde. Dieser Ācārya hatte dem Vajrayāna in allen Institutionen jenes Landes mächtige Verbreitung verschafft und hatte auch eine unendliche Schulermenge, welche die Siddhi erlangten.

Er hat dem *Kambala*²⁾ Unterricht gegeben. Dieser Ācārya war ein Königssohn. Sein Vaterland war ein Bezirk von Udyāna, einige sagen es sei Odiviça gewesen. Als er erwachsen war, wurde er Mönch in einem Tempelkloster und wurde auch Kenner des

1) ཡེ་ཤུལ་

2) ལྷ་པོ་

Tripitaka. Später einmal ging er nach Osten. Da traf er mit Ācārya Vajraghaṇṭa zusammen. Dort erhielt er den Abhiseka in Cakrasaṃvara's¹⁾ und seiner Begleitgottes Mandala und meditierte über alle zugehörigen Upadeśas, dann erreichte er die höchste Prajñā. Als er nach Westen an die Heimat der Dākinīs in Udyāna ging, gaben ihm Tīrthika-dākinīs einen Blumenkranz in die Hand. Als er ihn annahm, stellten sich Bauddha-dākinīs ein und sagten: «O Sohn, das war nicht gut, dass du den Blumenkranz angenommen hast, das waren Tīrthika-dākinīs, da du diesen Blumenkranz angenommen hast, musst du ihnen angehören.» Darauf sprach er: «Da werdet ihr wohl acht geben müssen!» An diesem Orte war nun zwischen den Tīrthika-²⁾ und Bauddha-³⁾dākinīs die Abmachung getroffen worden, dass von wessen Blumen Jemand zuerst getroffen wurde, denen hätte der Betreffende auch anzugehören. Als sie ihm dies sagten, versenkte sich der Ācārya in Samādhi und verharrte so. Da entstand um die Mitternachtstunde ein furchtbarer Lärm und Geschrei, und als er sich umsah, da sandten die Tīrthika-dākinīs einen Regen von grossen Felsstücken herab. Er meditierte über Utpattikrama und es geschah kein Schaden im Raume des Meditierenden, soweit die Amulettfäden reichten, als er sich aber, als wenn die Macht des Utpattikrama schon so gediehen wäre, vorstellte, die Macht der Vollendungsstufe zu zeigen, und er in Anzeichen freier Samādhi ganz ruhig geworden war, da stiegen die Steine alle gegen Himmel. Am Himmel blieb eine Wacke ohne jede Stütze schweben und es sah aus, als ob viele viele Steine hochstiegen auf die glatte Fläche, die wie ein Felsenspiegel war. So konnten ihm dort die Anfechtungen der Dākinīs nichts schaden.

1) འཁོར་ལོ་སྤྱི་པ་

2) རྩེ་རྡོ་ལ་མ

8) རྒྱ་པོའི་མཁའ་འགྲོ་མ

Als er nun auf Bettelgängen terminierte und wiederholt am Tore der Stadt mit dem Könige zusammentraf, und bei jedem Zusammentreffen der König fragte, gab der Ācārya nie eine Antwort. Einmal sagte der König «du dummer, unwissender Bhikṣu, zu welchem Zweck läufst du da immer hin und her?» Deshalb hielt er es für angezeigt, auf lange Zeit in Zauberschlaf zu fallen. Als nun der Ācārya am Tore des Königspalastes zwölf Jahre hindurch in ununterbrochenem Schlaf wie zauberhaft erstarrt lag, und alle Leute, welche dort gingen und ihm keine Ehrerbietung machten, steif wurden, konnte auch der König und seine Umgebung nur unter Ehrerbietung kommen und gehen. Im zwölften Jahre erwachte er. Als nun der König fragte «wozu ist über den Ācārya allein dieser Schlaf gekommen?» da antwortete der Ācārya «Der König selbst hatte es befohlen». Darauf wurde der König sehr gläubig und brachte viele Bewohner dieses Landes zum Vajrayāna. Es heisst, dass dies König Indrabhūti der Mittlere war.

Als darnach für den Ācārya die Zeit gekommen war, auf Leichenackern zu üben, ging er herumzustreifen auf dem Leichenacker der funfhundert mantrahaltenden (Dākini-)Fürstinnen im Lande Udyāna. Darunter war eine gewisse Mantravati¹⁾, in den Mantras der Sahajasiddhi und den Zauberkraften von feierlichen Aussprüchen wol erfahren, sie war die Hexe, an der sein Fluch wirkte. Da nun diese und ihr Gefolge dem Ācārya Vernichtung bringen wollten und versuchten, den Ācārya zu fassen, konnten sie an der Stelle, wo sonst der Ācārya sass, nichts als ein Wollengewand (kambala) finden. «He seht einmal das Gaukelwerk dieses Bhikṣu, sein eigener Körper hat sich in ein Wollengewand (kambala) verwandelt! Das muss man zerreißen und jede muss eines dieser Stücke aufessen». Mit diesen Worten zerrissen sie das Gewand in Stücke und schluckten diese, jede eines, hinun-

1) ཐུགས་འཆང་མ།

ter Darauf machte der Ācārya sich selbst wieder sichtbar und verfluchte sie alle und die funfhundert Hexen mit Mantravati wurden zu funfhundert Schafkopf-Mātrkās. Darauf gingen die Mātrkās mit Schafsköpfen zum König und sprachen «Ein Ćmācānika-Bhikṣu hat uns so zugerichtet, o König, schaffe ein Mittel, uns davon zu erlosen!» Da bat der König den Ācārya. Der Ācārya nun, welcher nackt war, sprach «O König, die Mantra-haltenden Hexen deines Landes haben den einzigen Besitz, den ein Bhikṣu hat, seine Wollenkutte, aufgefressen, drum ruf du alle Mantra-halterinnen herbei!» Als er sie nun alle bis auf drei herbeigerufen hatte, erhob der Ācārya vor Jeder drohend den Zeigefinger, da bekamen ihre Köpfe verschiedene schreckliche Formen und sie brachen je ein Stück der Kutte aus. Als man nun die Stücke wieder zusammennähte, fehlte etwas daran, da sprach er «Drei fehlen noch, auch sie muss man hieher holen» Diese Drei bildeten damals das Gefolge der Königin, darum ging er dahin und zwang sie auch, wie vorher die anderen, ihre Stücke zu erbrechen. Da sie dies als seinen Leib selbst gegessen hatten, wurde er berühmt unter dem Namen der ehrwürdigen Kambala¹⁾.

25 Dort gab er dem König Indrabhūti Abhūṣeka und als er über seine Upadeśas Beschauung ubte, erlangte auch der König die Siddhi. Darauf meditierte der Ācārya in einer Felsengrotte zwölf Jahre lang in Samādhi ohne Anzeichen und indem er das Heil der Lebewesen auf dem Wege des «erleuchtenden Strahles» wirkte, hatte er nur Tadel für die Menschheit «Einsterniss nennen sie Gesetz» so sprach er. Nachdem er nun so seinen Tadel auf die Menschheit aussprach, weil König Indrabhūti mit funfhundert Weibern jeden Tag zusammen war, da geschah es einmal zu einer Zeit, dass der König einer seiner Frauen einen Kürbissnapf voll grünen Gemüses in die Hand gab. Diese

1) རྒྱ་མཚན་ལྷ་སྐྱུ་

liess es an Ācārya Kambala weitergeben, aber so, dass es nicht indess kalt werde. Als sie nun mehrere Tage in so entschiedener Weise bestimmt hatte, wohin das Gemüse kommen sollte, so dass es noch nicht kalt geworden ware, da sprach der König «Dabei ist ein Zauber, sprich nun dies Wort mit geschlossenen Augen und wenn es wahr ist, dass der Ācārya Kambala in schwerer Busse lebt, indem er sich den Schlaf versagt, so geh jetzt direkt in die Höhle des Berges Kotambha» Als er diese Worte aussprach, tat sie es auch Sie soll so wie sie die Augen öffnete, beim Ācārya angelangt sein Da hatte dem Ācārya lange Zeit nicht gerade das Beste herbeigeschafft werden können weil dies von der durch seinen Befehl einigen Schülern gegebenen Pflicht abgelenkt hatte, er nahm also wieder an und ass das Meiste, den kleinen Rest, der noch etwas warm war, gab er weiter und sprach «Dass hier die Wärme nicht schwindet, geh in einem Zug zu dem König». Obgleich es ein Weg von 12 Meilen war, schaffte der Ācārya, dass es noch warm ankam, und sprach «Wenn es wahr ist, dass König Indrabhūti der beste ist unten denen, welche die Erleuchtung anstreben, so gehe jetzt sofort zum König zurück!» Sofort nach diesen Worten soll sie gegangen und angelangt sein Was sie dachte, war auch dem Ācārya wol verständlich, und da sie also glaubigen Sinnes dachte, es konnte irgend ein Wort dabei vorkommen, welches für die Öffentlichkeit nicht geeignet sei, so wurden in einem Augenblick alle Strassen dunkel und blieben so und, also alle Nachforschungen benehmond, ging sie, gelangte in ein dem König benachbartes Haus, mitten in eine Menge von hunderttausend Menschen hinein, und übergab den Rest des Gemüses. Da wird nun in den alten Geschichten erwähnt, sie habe als Zeichen der Wahrheit mitgenommen und allen Leuten gezeigt Sand aus der Höhle des Kotambha-Berges, rotgelbes Wasser genannt «der Zauberfluss»¹⁾, welches über diesen Sand geflos-

1) शुभमिक्षुषि।

sen war, und damit ihre Nūpuras¹⁾ gefüllt, allerlei zauberkräftige Medizinen, welche auf dem I-loi-Berge vorkommen, drei Früchte aus dem Gajakhajura-Walde, drei Kerne aus dem Āmlaka²⁾-Walde und einige Lotusblumen aus dem Zaubersee. Und alle waren erstaunt und erkannten, dass der König auch die Siddhi erlangen werde. Nachher predigten die Beiden, der König und der Ācārya allen Leuten in Udyāna und es sollen in Udyāna allein viele Leute, nahe an tausend, die Siddhi erlangt haben oder auch nur Yogis geworden sein.

Es ist sicher, dass diese Erzählung, wie sie im tibetischen Sahajasiddhi-Commentar vorkommt, etwas differirt von der mündlichen Überlieferung. Eine Nichtübereinstimmung etwa bezüglich der Gegend, wo Indrabhūti und Kambala wirkten, als ob es eine andere gewesen, liegt nicht vor, während doch z. B. mancherlei nicht übereinstimmende Erzählungen irgend einer Befreiungsgeschichte aus den Sūtras abgeleitet wurden. Da nun keine mündliche Tradition vorliegt in einigen Büchern, welche bei uns in Tibet den Sahajasiddhi kommentiren, aber auch in einigen indischen Ausgaben keine vorkommt, so ist das obige (20) rede fernerer indischer Handbücher ohne jeden Wert, wenn auch bei den vielen Differenzen in der relativen Länge der Dictionenart in Büchern wie der blaue Deffer die Erzählung ganz unterdrückt ist.

Hier schliesst aus der Historie, welche einen Edelsteinmüne gleicht, das vierte Kapitel von den Erzählungen über die Wirkung des erleuchtenden Strahles.

Ācārya Indrabhūti und Ācārya Kambala baten Beide zugleich bei dem Siddha *Jālandhara* um die Upadeśas für die Seligkeit des erleuchtenden Strahles. Was nun das Land betrifft, in welchem

1) ཀྲ་ཀྲུབ

2) ལྷ་ཁྲུབ

dieser Ācārya geboren ist, so stammte er aus niedriger Kaste aus der Stadt Thāṭha genannt, in Sindhu, in den Ländern des Westens. Durch die Kraft seines Tugendverdienstes war er reich an irdischen Genüssen. Später wurde er in einem Tempelkloster Bhikṣu. Einmal als er in Beschauung war über Upadeśas, welche er bei Ācārya Kambala auf sein Bitten erhalten hatte, kam eine Stimme vom Himmel: «Geh du nach Udyāna und meditiere dort, dort wirst du die ersehnte Siddhi erlangen». Darauf ging er nach Udyāna, horte bei König Indrabhūti, der göttlichen Dame Lakṣmīkarā und dem Ācārya Kacapāda Unterweisungen in allen Tantras, dann zur Zeit der Meditation ging er für den Zeitraum von zehn Tagen auf den Leichenacker, bekam offenen Zutritt zum Mandala des Āṣṭheruka und von vielen Vajradākṣiṇīs den Abhiseka und erreichte auch sofort die Würde der höchsten Mahānūdrāsiddhi. Darnach bemühte er sich in jeder Weise um das Heil der lebenden Wesen, indem er in eben diesem Lande lange Zeit verweilte. Einmal als er in der Stadt, Kotambha genannt, weilte, machten die Bewohner der Stadt immer wieder tadelnde Glossen über ihn. Aber lange Zeit zeigte er keinen Zorn. Als einmal zu anderer Zeit die drei Häupter der Kasten der Stadt sich an einer Stello, wo vier Strassen sich treffen, begegneten und sie den Ācārya dort in Beschauung sitzen sahen, sagte der Eine, dieser Yogī sei blind, der Andere, es sei kein Yogī, sondern ein Taubstummer, und der Dritte, es sei nur der Körper eines Todten. Auf diese Worte hin sprach der Ācārya den Fluch aus, es solle ihnen so gehen. Da wurde der eine blind, der andere taubstumm, der dritte aber starb sofort. Alle Leute erschrocken und man rühmte von ihm, er habe die Siddhi erlangt. Als nun die Verwandten dieser Männer kamen und baten, wurden sie wieder hergestellt.

Darauf lebte der Ācārya im Lande Jalandhara an der Stelle, wo zwischen Wasser und Fels Feuer hervorkommt, und als lange Zeit darüber hinging, erhielt er auch den Namen des Landes und

Einmal es war in einer Gegend von Nepāl in der Nähe eines von selbst entstandenen Stūpa ein sehr miraculoses Linga des Içvara, dort baute er sich ein Hauschen¹⁾ und betete dort. Dieser Içvara war so, dass er, mit übernatürlichem Auge begabt, durch viele kleine Streiche für die Ausbreitung seiner Macht und durch Akte brutaler Grausamkeit magisch wirkte und als Vernichter der Religion der Bauddhas auftrat, zum Zweck ihn zu bändigen, war er in diesen Landstrich gegangen. Da nun gerade zum Kult dieses Linga drei Könige versammelt waren, begab sich auch der Ācārya in die Mitte des versammelten Kreises von hunderttausend Menschen. Und als er dem Linga den Zeigefinger zeigte, 27 fiel ihm der Kopf zu Füssen nieder und als er ihn anblies, ging er in viele Stücke. Da erkannte auch alle Welt, dass er die Siddhi erlangt hatte, und stürzte sich ihm zu Füssen.

Dann ging er einmal in das Land Camparna. Dort war ein König von schlechtem Wandel, welcher die Klöster zerstören wollte. Da erschien ein Vinā-Spieler am Tore des Palastes. Als nun der Torwächter meldete, es sei ein Vinā-Spieler da, der den König wunsche, da rief ihn dieser herein. Dort führte er viel Lieder und Vinā-Spiel auf. Als nun der König und seine Umgebung sich daran ergötzen, verwandelte sich der Vinā-Spieler in einen Yogi. Als nun der König bemerkte, es sei dies so ein Bauddha, der mit Gankelwerk, zu betrogen, sich abgebe, da sprach der Ācārya Bauddha-Tantras aus. Die Tirthikas aber und vollends der König schimpften auf ihn und der König befahl sogar seiner Umgebung, ihm den Kopf abzuschlagen. Da setzten sie mit allerlei Waffen an, taten aber dem Ācārya nicht den geringsten Schaden. Nun versuchten funfhundert Mann ihn zu fesseln, aber sein Körper war nicht zu bewegen. Als aber der Ācārya dann die Handflächen zusammenschlug, brach der Palast des Königs mitten auseinander, dann machte er die Umgebung des Königs

1) शिबे

durch bannende Blicke starr und steif und erschreckte sie so furchtbar. Der König selbst fiel dem Ācārya zu Füssen, indem er bittend sprach: «Was soll ich tun?» Da antwortete der Ācārya: «Um deine früheren Sünden zu sühnen, muss du mehr tun, indem du da, wo früher ein Kloster war, zwei entstehen und auch die dortwohnende Monchgemeinde verdoppeln lässt. So lange du lebst, mache eine Dotation an die Sanghas, sichere sie bis auf den Zeitraum von sieben Nachfolgern und lass auch eine Kupfertafel mit diesem Inhalt ausfertigen.» Und er handelte auch so.

Wieder einmal im Lande Mālva war ein König Bhartāhari¹⁾ genannt, im Volksmunde jetzt Bharthāri geheissen. Er besass achtzehntausend Pferde und beherrschte ein weites Gebiet, hatte auch tausend Frauen. Da er wusste, dass jetzt die Zeit da sei, ihn zu bekehren, liess er sich an einer Stelle nicht weit von der Stadt nieder. Da kamen zur Nachtzeit viele Diebe und Räuber. Sie umwandelten den Ācārya, indem sie ihm Ehre erwiesen, dann plünderten sie die Stadt und als sie gingen, hatten sie viel Gut erbeutet. Als sie nun bei der Rückkehr wieder auf ihn trafen, nachdem sie, ohne selbst beschädigt zu sein, grosses Gut erwischt hatten, erklärten sie, in der Überzeugung, es sei durch die Kraft des Yogī geschehen, dass sie ihm alle eine Gabe spenden mussten. Also brachten sie seiner Person viele Geschenke dar, darunter eine Perlenbrustkette, die hunderttausend Goldstücke wert war, und gingen davon. Das Volk aber wandte sich an den König und als dieser Leute zur Untersuchung sandte, sahen diese, dass der Ācārya im Besitz vieler Wertsachen war. In der Meinung, er sei der Dieb, brachte man ihn dem König. Dieser liess ihn, ohne weitere Untersuchung, auf einen Pfahl spiessen. Da war bei Tag der Körper am Pfahle, als ob er in einer Höhle sass; bei Nacht ging er herab und sass in Meditation. Als nun so sieben Tage vergangen waren, ging der König zu ihm hin. Da der Pfahl wie

1) भर्ताहरी

gangen, das dir klar macht, dass du selbst vergänglich bist» Da antwortete der König «Gibt es denn kein Mittel gegen den Tod?» Die Mutter sprach darauf «Unser Gassenkehrer besitzt es» Da ging der König zu dem Gassenkehrer «Du musst mir Anweisung geben, wie man nicht sterben muss» Das, was er ihm sagte, war «Wenn du deinen Thron nicht aufgibst, lässt sich überhaupt nichts ausrichten». Darauf antwortete der König «da ich dich zuerst um die Unterweisung gebeten habe, will ich nachher das Königreich aufgeben». So gingen sie Beide, der König und der Ācārya ganz allein nach einer Einsiedelei im Walde Da gab der Ācārya dem König einen leeren irdenen Ring und sprach «Stecke deine Hand hinein!» und als er sie hineingesteckt hatte, sprach der Ācārya «Nun sage mir schnell, was da ist?» Als nun der König antwortete, es sei überhaupt Nichts da, war die Antwort, darin eben bestehe der Weg zur Unsterblichkeit Als nun der König dreimal gefragt, und der Ācārya ebenso beschieden hatte, wurde der König verstimmt und dachte, er sei ein Betrüger Also liess er eine tiefe Grube in die Erde machen, sie mit Dornbuschen umgeben, mit Elefantendung und Rossmist füllen, den Ācārya dahineinstecken und zuwerfen So hatte der Ācārya eine doppelte Funktion seiner Körperlichkeit gezeigt, im Lande Jālandhara in alles aufgebendem Wandel zum Heil der Wesen gewirkt und ebenso hatte er in Bengalen gelehrt Später darauf kam der Ācārya Kṛṣṇacāri nach Kadaliksetra¹⁾, das im Volksmunde Ka- 20 calī genannt wird; als nun die Schüler des Ācārya Kṛṣṇacāri während unterwegs viele Yogis waren, diesen überall Gelegenheit gaben mit den Worten «Erwachtet, erwachtet, es ist die Zeit da, Siddha-Schüler des Kṛṣṇacāri zu werden», da erlangten viele andere die Siddhi, der Siddha Gorakṣa aber ward vollendet Als nun der Ācārya dort ankam, begann er mit Gorakṣa ein Gespräch. Gelegentlich nun antwortete er nur auf die Frage Go-

1) ལྷ་མེད་ལྷོ་ལྷོ་

raksas, wer sein Guru sei, es sei Jālandhari. Als nun Goraksa gesagt hatte, jetzt seien zwölf Jahre verflossen, dass Jālandhari vom König Gopīcandra in der Erde vergraben worden sei, da begab er sich, umgeben von Viermalhunderttausend Mīmāṃsakas nach Osten und setzte sich grollend am Palastthore des Gopīcandra nieder. Da gab Musik keinen Ton mehr, Pferde und Elefanten frassen nicht, kleine Kinder nahmen Milch nicht an. Da erkannte der König, dass dies die Macht des Ācārya sei, und überwunden ging er im Spenden über eine geringe Gabe hinaus und richtete die Einladung an den Ācārya und seine Umgebung zum Essen kommen zu wollen. Als der Ācārya sagte, da er eine umgebende Schaar von Viermalhunderttausend habe, könne er sie unmöglich sattigen, antwortete der König darauf, wenn er im Stande sei, vielen Zehntausenden von Soldaten beständig Nahrung zu schaffen, warum solle er den Ācārya und seine Schaar nicht nähren können? Darauf sprach der Ācārya: «Ich habe zwei Schüler: Mahila und Bhadali, die sattige zuerst». Demzufolge liess der König fertig kochen, was man von funfhundert Maass Reis kochen kann. Da kamen die Beiden Mahila und Bhadali, die gossen das ganze Essen in einen Kurbiss, der zwei Schalen bildete, und als es nicht reichte, staunte der König. Darum ging er hin zu dem Ācārya und bat: «Ich bitte um die Mittel, den Tod zu vermeiden». Da erhielt der Ācārya alles Zubehör zu einem Maṇḍala, so dass die Ruckenkorbe von zwölf Elefanten druckend voll waren; dann gab er dem König den Abhiseka. Und als er nun dem König dieselben Lehren gab, wie früher der Gassenkehrer, da sprach dieser, er habe das alles schon früher gehört, und erzählte den früheren Vorgang. Darauf sprach der Ācārya: «Wie sollst du jetzt die Siddhi, den Tod zu vermeiden, erlangen können, da dies mein Lehrer Jālandhari war?». Aus Angst, es könnte ihn seitens des Siddha ein Fluch treffen, bat er, der Ācārya möge ein Mittel finden. Es wurden nun in Kupfer, mit acht Edelmetallen gemischt, drei Statuen des Königs gemacht. Dann liessen Kṛṣṇācāri und seine Schüler allen Schmutz, Erde u. s. w. wegschaffen,

eine Statue an den Rand des Loches bringen und sie dem Siddha Haṭi zu Füssen zu legen. Da kam aus dem Munde des Guru das Wort: «Wer bist du?» Auf die Antwort: «Ich bin König Gopī-candra» sprach der Guru: «Du Aas für Schakalmetzen, werde zu Staub» und die Figur zerfiel in Staub. Und als sie die zweite Statue zur Verehrung hinlegten, ging es wie zuvor. Und so dreimal. Darüber soll dem Könige mit seinem Gefolge vor Grauen fast das Herz gebrochen sein. Wiederum fuhrte der Ācārya den König und veranlasste ihn sich zu entschuldigen. Da wurde nun auf ein Wort des Siddha Jālandhari verfügt «Mein Sohn Kahna¹⁾, du wirst ihn zu dir als Schuler nehmen», als dieser aber vorstellte, es seien schon Eintausendvierhundert da, da sprach der Ācārya: «Sie sind da, damit ich zahlreiche Enkel habe, da ich aber zwölf 80. Jahre nicht gegessen und nicht getrunken habe, habe ich Hunger und Durst; in der Zwischenzeit nun, wo zwei dafür sorgen mögen, dass ich mich bade, wird Essen bereit sein». Unterdessen hatten nun siebzig neue Schuler sich darangemacht, das Bad zu bereiten, alle anderen wurden dann veranlasst, das Bad zu verlassen, und als nun nur Dhama und Dhuma²⁾ übrig waren, wurden sie zu Jālandhari hingeführt und beauftragt, neben ihm stehen zu bleiben; da schnitt er ihnen mit einem krummen Messer das Fleisch von den Ghedern und verschlang es. Als sie sagten: «woher der Guru es wünscht, davon stärke er sich», da brach Siddha Jālandhari in ein endloses Gelächter aus: «Ha Ha da ich an meinen Gelubden festhalte, wozu esse ich Menschenfleisch?» Da soll wie eine Augenverblendung Alles verschwunden gewesen sein. Als er aber nun beiden, dem Dhama und dem Dhuma, die Hände auf den Kopf gelegt hatte, erlangten auch Beide die höchste Siddhi. Als nun in der Folge der König und der Ācārya als Schuler und Lehrer lange Zeit zusammenwaren, da wurden die

1) सुगृहीते wol die Bengālform कनई für कृष्णचारिन्?

2) दुःखम्। दुःखम्

Flecken an dem Charakter des Königs auch allmählich rein. Am Schluss eines sechsmonatlichen Gaṇacakra lehrte Jālandhara dem Könige Doha-Lieder und als der König sich anschickte, mit einem Gefolge von Tausend in Seelenfrieden zu leben, wurde er ein grosser Yogi, indem er in einem Wandel terminirte, der ganz von allem Irdischen gelöst war. Der König Bhartāhari war der Onkel des Königs Gopīcandra. Einmal wurde in einer Höhle des Jālandhara den Schülern sein Anblick nicht gestattet; da kamen trotzdem einige Schüler hinzu und drängten sich in diese Höhle hinein. Als der Ācārya das Wort Hūṃ¹ aussprach, entstand über dieser Höhle eine zweite und er wurde darin unsichtbar. Und vom Himmel kam eine Stimme: «Du wirst noch sechsmal auf die Menschenwelt kommen!» Und diese Höhle soll noch jetzt reich an Segen sein.

Ferner in späterer Zeit, da war in einem Walde nahe bei Rameṣvara im Süden ein von selbst entstandener Schrein der Matrīkā²). Dort versammelten sich viele Dākinīs³) und Piṣacas⁴) und alle Leute, welche nach dem Süden auf dem Wege waren, verfielen ihnen. Als nun einmal funfihundert Kaufleute und ein Yogi in dieser Gegend reisten, da stellten sich einige Brāhmanas mit Weibern ein und sagten «Da ihr in dieser Nacht doch nicht mehr anderswohin gelangen werdet, so ist, wenn ihr hier im Walde bleibt, ein Überfluss von Baumen und Wurzeln da; ausserdem ist seitens wilder Tiere eine Beschädigung nicht zu befürchten. Demzufolge setzten sie je einen Mann unter einen Baum, indem sie ihm sagten: «Du bleibe hier». Als diese nun dort sich aufhielten, stellten sich wieder zwei fremde Weiber ein: «Ihr bleibt hier? wisst ihr denn nicht, was sich hier einstellen

1) ḥūṃ

2) म/म/म/म/म/म

3) म/म

wird?» Und auf die Antwort, sie wussten es nicht, hiess es: «Da sind ja Dākīṇīs und Rākṣasas, von denen werdet ihr gebunden werden, da sie nun kommen werden, euch diese Nacht zu verzehren, so denkt über ein Mittel dagegen nach!» Der eine Yogī nun war aus der Schule des Jālandhārī; als dieser an seinen Ācārya Jālandhārī das Wort richtete und betete, da stellte sich in der ersten Nachtwache dort ein Klosterwirtschafter ein und während er unter ihnen war, erzählten sie, was vorher geschehen war, aber der Wirtschafter seinerseits sprach kein Wort. Um Mitternacht erschienen nun die menschenfleischfressenden Dākīṇīs und Rākṣasas leibhaftig, jede band ihren Mann, schleppte ihn weg, setzte ihn vor den Schrein der Mātṛkāś und schickte sich an, ihn zu verzehren. Als aber der Wirtschafter das Wort phaṭ sagte und tanzende Bewegungen machte, da wurden die Dākīṇīs und Rākṣasas ohnmächtig und sturzten zu Boden. Der Schrein der Mātṛkāś⁸¹ aber zerfiel in drei Stücke. Da gab ihnen der Ācārya den Befehl, fernerhin den lebenden Wesen keinen Schaden mehr zuzufügen; denn es ergab sich, dass der Wirtschafter Siddha Jālandhārī war. Und die funfhundert Kaufleute wurden alle Yogīs und meditierten und am Ziel erlangten sie alle die Siddhi. So wird erzählt. So soll dort der Ācārya auf einen Zeitraum von drei Jahren zum Heile der im Süden lebenden Wesen gewirkt haben. Und es ist offenbar, dass es eine ganze Menge von Upadeśas war, welche er zu jener Zeit verkündete.

Wieder zu einer anderen Zeit, da lebte im West-Lande Maru ein Ācārya Jñānagupta. Als dieser einmal einer grossen Schaar predigte, stellte sich bei dieser Gelegenheit ein wunderbarer Yogī ein.

Auf die Frage, wer er sei, kam die Antwort, er sei Jālandhārī. Als jener nun so im Geiste viele Fragen tat, da erschienen die Erwiderungen auf diese alle, darüber wurde er gläubigen Herzens und bat seinen Spuren folgen zu dürfen. Da gab er ihm eine Schädelschale voller Licht. Ācārya Jñānagupta griff darnach

nun aber die Mitglieder des Saṅgha immer und immer wieder baten, blieb er ebendort einen Zeitraum von drei Monaten und lehrte ihnen die Upadeśas vom Grund aus. Als nun die Bekehrten von den Upāsakas und Upāsikās an, welche sich zu Spenden verpflichtet hatten, an die Tausend waren und alle Gefäße des Vajrayāna geworden waren, da sprach er zu ihnen «Haltet alle im Geheimen im Gedächtniss auf drei Jahre, nach drei Jahren bringt alle die Tantra-Kräfte in Funktion und ihr sollt ein nach Wunsch seliges Leben haben! Und alle werdet ihr die Siddhis erlangen». So sprach er und wurde unsichtbar.

Da vernahm er einmal aus dem Ostlande von sechs Yogīs den Ruf. «Jālandharī, komme doch selbst und lehre den Dharma!» Als sie nun in den Tempel gingen, kam zwar der Ācārya, aber er zeigte sich nicht da. Nachdem sie dort ein Opferhauschen¹⁾ gebaut hatten und beteten, zeigte er nach sechs Monaten persönlich sein Antlitz und gewährte ihnen gründliche Unterweisungen. Im Verlauf einer Woche stellte sich dort nun ein Saindhava-Ārāvaka ein. Da soll er gesagt haben. «Das Tattva sollst du keinem lehren, der etwas an Dialektik sich erfreut, der ein eingefleischter Bhikṣu ist, und dem der alt geworden ist» und verschwunden sein. In dieses Kloster kamen nun viele Saindhava-Ārāvakas und wohnten dort.

Als nun aber die alten Monche des Saṅgha dort nach Ablauf der drei Jahre in die Fremde terminiren gingen, um die Tantras auszuüben, da sprachen die Ārāvakas schweren Tadel über sie aus. Als jene aber nach gar nicht langer Zeit verschiedene Siddhis erlangt hatten, da soll das Gerede aufgehört haben. Diese sechs Yogīs erlangten die Siddhi der Unsterblichkeit. Ihr Ältester soll Vibhūticandra gewesen sein. Er kam auch nach Tibet und Bu-ston-rin-po-che soll ihn um Unterweisung gebeten haben.

1) मन्त्र

Nun soll der Ācārya zum vierten Mal auf der Welt erschienen sein Und als Schuler dieses Lehrers, begabt mit Zauberkraft und in seinem Ruhmesglanze wie die Himmelslichter leuchtend, galt an erster Stelle Kṛṣṇacāri, ferner als zweiter³² Buddhajñānapada, ausserdem der Mahāsiddha Tanti, der jüngere Virūpa, die Könige Bhartāhari und Gopīcandra u. s. w., welche alle masslos leuchtenden Glanz besaßen Und der, welcher unter diesen Umständen der beste Schuler dieses Lehrers (Jalandhara) selbst war, hatte die Prophezeiung erhalten, dass er den Namen der «Schwarze» führen würde, weil er dem Kālacakra zufolge nach dem Khaṭvanga, dem Schmuck aus Knochen und dem Damaru in Form eines Brantweingefässes griff

Was nun die Lebensgeschichte des Kṛṣṇacāri¹⁾ betrifft, so wird von den alten Tibetern überliefert, er sei im Lande Karna geboren, während bei den jetzigen indischen Yogis die Überlieferung mündlich vorhanden ist, er sei in der Stadt Pāḍyanagara, wofür man auch Vidyānagara sagt, geboren worden; da nun diese Stadt dem Lande Karna nahe liegt, so kommt das Gerede der Inder auf dasselbe hinaus, wie die alte Überlieferung. Wenn nun erzählt wird, er sei aus der Brāhmaṇakaste gewesen, so lautet auch die mündliche Tradition der Inder so und wenn die alten Tibeter sagen, er sei aus Ārya-Geschlecht, so sagt der Ācārya selbst in einem Doha: «Ringend und strebend vorwärtsgehend ist der Sohn des Brāhmaṇa». So war er also ein Mann, der, in der Brāhmaṇa-Kaste leuchtend, die Ziele der Bauddhas forderte, aber das mit den Heterodoxen harmonisierende Aussere beibehielt. Es existierte schon von Buddha eine Prophezeiung für das Land Uruviṣa, damit ist nach meinem Guru das Land Oḍiviṣa, welches an Bengalen stösst, gemeint und diese Prophezeiung bezieht sich auf das Auftreten des Kṛṣṇacāri. Nach der

1) རྒྱལ་པོ་ཐུགས་ཀྱི་པུ་ཤུ་པ་

Übersetzung des Shes-rab von Rva-sgren, der einwandfrei über die Manifestationen des Nātha berichtet¹⁾, ist diese Identität mit Oḍiṇṇa evident «Der dort geborne Sohn sollte mit grosser Heldenkraft versehen sein und dem Befehl des Rāmaṇa gewachsen alle Siddhitantras erhalten, da er als einziger Yogeçvara einen Namen fuhrte, der ein wenig auf dem N ruhte, dem vierten (Consonanten) der sieben Reihen; ausgestattet mit dem ersten Vokale bei dem ersten (Consonanten) der ersten Reihe, ist er in Jambudvīpa nicht erschienen, so wird auch hier nichts vorkommen Seine sechs Schuler werden die Wesenheit ihres Körpers abwerfen und die Mahāmudrāsiddhi erreichen». So sind sein Vaterland, seine Name, seine Siddhi und seine Schuler genau vorherbezeichnet. Was also die Lebensgeschichte dieses Ācārya betrifft, so muss man sich auch aus dem besonders erschienenen rNam-t'ar vernehmen. Die sechs, diesem Ācārya von Buddha vorhergesagten Schüler, waren Bhadrapada²⁾, Mahila, Bhadala, der Ārāmaṇera, genannt der Kleidermacher³⁾, Dhama und Dhuma. Andere sagen, Bhadala, Bhadra oder Bhadrapada waren identisch und zählen ihn nicht besonders; an der Stelle, wo sie ihn mitzählen mussten, nehmen sie den Eyala⁴⁾ an oder auch die Yoginī Mekhalā und Kanakhalā oder Bandhe⁵⁾ u. s. w. Zu der Zeit, wo der Ācārya selbst lebte, sollen die höchste Siddhi erlangt haben. Minister Kuçalanātha⁶⁾, König Līlācandra

1) མགོན་པོ་མངོན་འབྱུང་

2) བཟང་པོའི་འཕགས་

3) དགོ་ཚུལ་ཚེས་སྤུའ་

4) ཅེ་ཡ་ལ་པ་

5) བན་རྟེ་པ་

6) Unten S. 71, Z. 5 v. u. དག་པོའི་མགོན་པོ་, hier der Sanskritname.

ferner Amitavajra¹⁾, Prinz Lavaji und andere wurden unbeschreiblich herrliche Yogiçvaras und als sie später mit dem Brähmaṇa Çridhara und seinen Begleitern zusammentrafen, erlangten sie die Siddhi. Ācārya Bhadra übergab seine Lehren dem Antara, dieser dem Manne, der den Ruhm genoss, der kleine Kṛṣṇacārī zu sein, dieser dem Bhuvārī, dieser dem in Tibet geborenen BhuvabLo-ldan und da dieser dem Kuçalībhadra predigte, so ist dies eine Schule. Ferner predigte Kṛṣṇacārī auch dem ss. *Bhadrāpada*, welcher unter dem Namen Guhya²⁾ berühmt ist. Dieser vermochte eine ganze Weile, obwohl er mit seiner Klarsicht alle Kṣetras durchblickte, den Wirkungskreis (Ksetra) einer Dakīnī, welche seinen Guru schädigte, nicht aufzufinden, später aber erkannte er einmal, dass sie sich in Staub verwandelt hatte und in der Hohlung eines Çimçapa-baumstumpfes ganz nahe bei Devīkoṭa befand. Da fasste er sie beim Haarschopf, zog sie aus dem Baumstumpf heraus, bearbeitete sie mit einem Zauberschwert und vernichtete sie.

Er soll dem Ācārya Tilli³⁾ gepredigt haben. In Tibet nehmen sie an, dass der oben genannte Guhya (Bhadrāpada) dem Antara gepredigt hätte und dieser erst dem Tilli. Obgleich ein Beleg dafür nicht angegeben wird, so ist doch evident als richtig, dass er seiner Schule folgte und dass auch die Zeit im allgemeinen stimmt.

Dieser Mīmāṃsaka predigte auch dem Kuçalanātha. Als dieser, der das Amt eines Ministers versah, meditierte, gewann er etwas Klarsehen. Als er nun in der Nähe des Königs sich aufhielt, da war im Palaste des Herrn ein Milchgefäß serviert. Da erkannte er infolge seiner Klarsicht, dass das Gefäß von einer Katze beleckt

1) འཇམ་དཔལ་རྒྱལ་པོ་

2) གཡུ་པོ་

3) རི་ལྷོ་པོ་

worden war. Da machte er die Geste des Wegjagens. Der König fragte nun, was das sein solle, und als er es offen sagte, erkannte er, dass jener die Klarsicht erlangt hatte, beschenkte ihn mit Ehrengaben und nicht lange Zeit darauf erlangte auch der König die fünf übernatürlichen Einsichten; der Minister aber wurde ein grosser Yogīvara. Er predigte auch dem Tili

Was nun den Ācārya Tili betrifft, so war er in der Brāhmaṇa-kaste in der im Ostlande liegenden Stadt Catighavo geboren. Als er gross geworden war, lernte er alle Lehrbücher der Brāhmaṇa-religion. Zur Zeit eines Bettelganges in einem Lande, kam er endlich auch in ein Tempelkloster und als er sah, wie die Mitglieder des Sangha dort in Abgeschiedenheit lebten, wurde er dort gläubig, liess sich einkleiden und lernte auch den Kanon des Tripiṭaka. Bei den früher erwähnten zwei Lehrern erhielt er Abhiṣeka zu Maṇḍalas, erfasste die Upadeśas u. s. w., meditierte und wurde bald darauf alles Wissens teilhaftig. Er sah das Antlitz des unermesslichen Zauber-Puruṣa. Die einschlägigen Upadeśas, welche mit Erzählungen gemischt sind, fasste er alle gründlich, sah beständig das Antlitz des Ārīheruka und der Dākinīgaṇas. Auf der Basis des von ihnen in der Folge gegebenen Segens forderte er sein Wissen ganz ausserordentlich. Als er sich mit der Yoginī seines Bereiches (Kṣetra), einem Mädchen, welches Sesam stampfte, vereinigte, wurde er von den Mitgliedern des Sangha aus dem Kloster herausgeworfen. Er besorgte nun in der Stadt das Stampfen des Sesam und da es ihm, einem früheren Brāhmaṇapandita-bhikṣu, misslungen war, ein Mann von Würde und Rang zu werden, so erhielt er den Namen Tili oder der welcher den Sesam stampft¹⁾, weil er der Gatte eines solchen Weibes war. Nachdem er nun in verschiedenen Bereichen (Kṣetra) gewirkt hatte, erhielt er alle Unterweisungen der Dākinīs in den Ländern von Udyāna an. Als er nun das Geschäft

1) ཏི་ལི་ཤ་སྒྲེ་ཏི་ཤ་བརྒྱུང་མཁུན་, sonst immer ཏི་ལྷི་ཤ།

des Sesamstampfens weiter betrieb, da kam es im Sesam wie Schmelzbutter. Indem er nun auf die Lehren seines Guru hin es auch körperlich bis zum höchsten Punkte trieb, gelangte er in sich selbst zur Erkenntniss, indem er alles, was ihm dazu nötig war, von der Erfahrung, dass die Sahajavidyā kommen wurde an, ausfuhrte und erreichte so die höchste Siddhi, auf einmal erblickte er die Buddhas aller zehn Weltgegenden persönlich. In der Absicht, seine eigne Erkenntniss auch anderen zu zeigen, hatte er ³⁴. Lieder über sein Wissen einmal dem versammelten Volke auf dem Markte der Stadt gesungen. Bei allen Leuten waren Zweifel eingetreten, als ein andermal aber in einer Stadt von Bengalen einige hunderttausend Menschen gekommen waren, ihn zu sehen, erschien der Ācārya mit der Çakti¹⁾ etwa in Mannshöhe über der Erde in der Luft, als ob er Sesam stampfte. Und als verschiedene Leute verschiedene Fragen an ihn taten, da gab er als Antwort ein Lied seiner Erkenntniss und die dort versammelten Leute erkannten in Masse den Sinn und erlangten die Siddhi, so wird erzählt. Da wurde er berühmt als Siddha Tili. Nachdem er so lange Zeit das Heil der Lebewesen gefordert hatte, ging er, ohne die Körperlichkeit abzustreifen, gegen Himmel.

Seine Schuler waren Lalitavajra²⁾ und Naro³⁾. Ein Bericht über den Erstgenannten existiert nicht. Klar ist, dass was als Maññiyogidharmacakra⁴⁾ erschien, sich auf ihn bezieht und in der Legende der jüngeren Lotsaba-Fassung von Mar-do und Pu-rang über

1) རྟེན་མཁའ་

2) རྟེན་མཁའ་རྟེན་མཁའ་

3) རྟེན་མཁའ་

4) མཁའ་རྟེན་མཁའ་རྟེན་མཁའ་

Samvara¹⁾ und in der Legende über Hevajra²⁾ von dPyal wird er als Gautamaçisya zum besten Schuler gemacht.

Was nun *Naro* betrifft, so war er in einer Brähmanafamilie in Kāçmīr geboren. Da er von Jugend auf ein Tīrthika-pandita war, so übte er auch alle Tāntias der Tīrthikas. Als ein Asket der Brähmanakaste machte er Avadhūti. Ein andermal kam er in das Haus einer Brantweinverkäuferin, da war dort ein unbedeutender Bauddha-paṇḍita. Dieser vermochte nicht die Herrlichkeit des Naro zu ertragen, darum floh er und machte sich davon. Als Naro auf seinem leeren Platz die angefangene Arbeit einer Sūtra-Copie fand, erfreute er sich sehr an der Religion Buddhas³⁾. Dann ging er nach Madhyadeça, erklärte sich für die Lehre der Bauddhas und wurde ein grosser Pandita. So ward er der nordliche Torwart in Nālanda und Vikramaçila. Nachdem er nun, um die Tīrthikas zu entkräften, vielfach Predigten gehalten hatte, meditierte er andauernd über Cakrasamvara unter dem Symptom, er sei nur auf einen Augenblick in die Menschenwelt gekommen, um seinen eignen Geist zu erfreuen, und erhielt, während ihm eine Menge Dākinīs ihr Antlitz zeigten, die Ermahnung. «Geh hin zu Tili, welcher jetzt im Osten weilt, dort wirst du die Siddhi erlangen». Also ging er nach dem Ostlande, suchte in allen Gegenden den Tili, fand ihn aber nicht. Einmal waren in einem Tempelkloster die Monche des Sangha beim Essen versammelt und während Naro bei von innen verschlossener Türe in der Küche sass, erschien ein schmutziger, dunkelfarbiger Mann und machte sich damit zu schaffen, viele noch lebende Fische auf den gluhenden Kohlen zu rösten. Naro wollte ihn daran hindern, vermochte es aber nicht. Als gleich

1) བདེ་མཚོ་གླ་

2) དཔྱེས་རྟོག་

3) ཚེས་

darauf Monche eintraten und schimpften, sprach der Mann «Wenn ihr darüber argerlich werdet, so ist am besten, ich lege sie wieder ins Wasser» Da sollen die am Feuer gerosteten Fische ins Wasser gesprungen und fortgeschwommen sein. Da erkannte Naro, dass dies der Siddha sei. Ei ging hinter ihm her, warf sich ihm zu Fussen und sprach seinen Wunsch aus. Wuthend schlug der Mann nach ihm, ohne eine Silbe zu sagen. Wenn Naro sich im Geiste vorstellte, ob dies wol Tili sei, so sprach in ihm «Ja! Ja!» und wenn er sich vorstellte, er sei es wol nicht «Nein, Nein». Da er aber ein fremdartiges Lächeln bemerkte, erkannte er, dass es Tili sei. Bald zeigte er sich in Art und Haltung eines Yogi, bald im Zauberbild der Extase. Da hatte auch Naro keinen Zweifel mehr.

Als er einmal in einer Stadt an einer Stelle, wo eine Hoch- 35.
zeit gehalten wurde, viel grünes Gemüse erhalten hatte und es dem Ācārya anbot, da blieb der Ācārya noch sehr appetitmarkierend, da dachte er, der Guru habe noch Lust dazu und machte sich wieder auf an die vorige Stelle. Da es aber in Indien nicht Sitte ist, ein zweites Mal zum Anrichten abzuspuhlen an einem Tage, so stahl er den ganzen Napf mit Gemüse und machte sich davon. Die Leute hiefen ihm aber nach und warfen mit Steinen und Knüppeln nach ihm. Trotzdem brachte er das Grünzeug alles dem Guru, ohne dass es ihm aus der Schale glitt.

Ein andermal waren sie am Ufer eines Altwassers von geringer Ausdehnung, das aber voll von Blutigeln war. Da ging der Ācārya herüber und hinüber. Als nun Naro das Ansuchen stellte, er werde sich in die Mitte des Wassers setzen und so eine Brücke bilden und ihm das Einverständniss gegeben war, tat Naro so, reckte sein Haupt hin für den Fuss des Ācārya und hupfend ging dieser hintüber, mit den Worten: «Ich komme gleich wieder zurück, bleib du hier indessen sitzen!» Aber der Guru benutzte die Übergangsstelle lange nicht. Als er endlich zurückkam, machte er es, wie vorher. Dem Naro aber hatten die

Blutigel das Blut abgezogen und er war nahe daran, zu sterben. Aber nach und nach erholte er sich wieder.

Ein andermal, als er ihm folgte, begegnete ihnen auf dem Wege die Tochter des Königs, in einem Tragsessel sitzend. Da sprach Tili: «Diese Prinzessin holst du mir». Naro zog sich als Brähmaṇa an, tat als wollte er dem Mädchen den Segen geben, legte ihr Blumen auf dem Kopf und als die Gelegenheit sich ergab, fasste er sie und machte sich auf, zu fliehen. Aber die Diener verprügelten Naro, dass er nicht mehr aufstehen konnte, und liessen ihn wie tot auf dem Boden liegen. Er wurde durch ein Mittel des Ācārya wieder zum Leben gebracht, sie machten sich wieder auf den Weg, da ging die junge Frau eines Ministers daher und als nun wieder dasselbe Wort fiel, wie vorher, als handle es sich um das Erscheinen einer Braut, ging es so wie vorher bis zur Wiederbelebung.

Da stellte er sich vor, es konnte sein, dass der Guru ein Mädchen haben mochte. So gab er also den Kaufpreis für ein Mädchen hoher Kaste an die Eltern und nahm das Mädchen selbst zu sich in dem Gedanken, sie am Morgen dem Guru zu geben. Da er selbst in der Nacht sich einfand, quetschte der Guru des Naro Geschlechtsghed zwischen zwei Steine und Naro war manchen Tag schwer krank. Der Guru heilte ihn durch Anwendung von Zaubermitteln. Als er sie nun dem Ācārya gegeben hatte, da wollte einmal das Mädchen den Naro sehen. Da rief der Guru: «Mir bist du unlustig, zu dem aber hast du Lust» und schlug sie und den Naro.

Solche und weitere Dinge geschahen als Probe, ob die Gläubigkeit des Naro Bestand haben würde oder nicht und sein Arbeitsbereich (Kṣetra) wuchs um seines nie versiegenden Glaubens willen, dass es nie sich ihm einstellte, unglaublich zu sein.

Ein andermal als Lehrer und Schuler alle Beide auf dem Turm eines Tempels standen, da sprach der Ācārya: «da wurde ich mich freuen, wenn Jemand im Stande wäre, dahinunter zu springen». Da stellte er sich vor, dass er mit des Guru Kraft

schnell wieder hergestellt werden würde, sprang hinab und brach sich alle Glieder. Da kam der Guru manchen Tag und manche Nacht nicht zu ihm. In dem Gedanken, es wäre jetzt nicht gut, wenn er gar stirbe, kam der Guru endlich und heilte ihn wieder mit Zaubermitteln. So ergab er sich zwölf Jahre lang zu unzähligen Peinigungen dem Guru und dieser soll nicht einmal ein gutes Wort gesprochen haben

Darnach sprach einmal auf einer Berghalde der Ācārya zu ihm. «Mach ein Mandala, dass ich dir die Tantras gebe!» und als Naro demütig bemerkt hatte, es gebe hier ja weder Wasser, noch Blumen, antwortete der Guru «Hat dein Körper keine Finger mit Blut darin?» Da liess er sein Blut fliessen und ⁸⁶ machte Sprengopfer damit. Die Finger (Zehen) schnitt er ab und machte ein Buket daraus. Da nahm Tilli, da Naro's Finger alle zusammen lagen, sein schmutziges Schuhwerk, schlug Naro damit ins Gesicht und ging weg, ohne sich auch nur einen Augenblick weiter zu bekummern. Da wurde jener erkennend, ersah alle Dharmas wirklich vor sich in ihrem Werte und seine Finger wurden wieder heil. Und in der Folge spendete der Guru ihm wieder Upadeśas und die Erklärungen dazu. Als nun Naro ein Yogīśvara geworden war, sagte Tilli zu ihm: «Jetzt lass dich auf keine Disputation ein, lehre keine Schüler und predige nicht; wenn du so handelst, wirst du auch das Höchste erlangen»

Als er nun auf dem Phullaharī, ohne Aktivität, meditierend, sass, da kam es einmal so, dass er mit einem Tīrthika einen Disput ausfechten musste. Es war nämlich in ein Kloster der Sangha-Mitglieder ein Tīrthika zum Disput gekommen, der in Disputationen sehr gewandt war. Da er nun keine Gelegenheit fand mit jenem zu streiten, sagte eine Alte «Er will den herausfordern, welcher etwa der ruhmvollste ist», da suchten ihn die Mönche und fanden ihn. Er dachte nun, dass er der Religion der Bauddhas nutzen würde, wenn er ihn hätte, mit ihm zu disputieren; als er daher, um ihn zu demütigen, den Streit begann und im Disput etwas unterlag, da stellte er sich in Gedanken vor, wie sollte es

denn möglich sein, dass ein so redegewandter Herr, wie ich bin, unterliegt, also gedachte er des Wortes des Lehrers und betete demutig zu ihm. Und sofort siegte er im Disput. Da nahm Tilli selbst die Gestalt eines schrecklichen Bettlers an und erschien, eine menschliche Schädelchale haltend, von der das Blut herabtroff. Naro warf sich zu seinen Füssen nieder. Der Tirthika aber sprach: «Wenn du auch behauptest, du seist als Bauddha barmherzig, so bist du, der du einem solch erbarmungslosen Rākṣasa zu Füssen fielst, dadurch von selbst überwunden». Da wies Tilli mit dem Zeigefinger auf den Tempel der Tirthikas und unter den Tönen «Überwunden, überwunden¹⁾» fing der Tempel an zu tanzen und stürzte zusammen. So siegten beide die Disputation und die magische Kraft der Bauddhas. Da er nun den Befehl des Lehrers in etwas verletzt hatte, erlangte er zu Lebzeiten die höchste Siddhi nicht. Sowie er aber die Körperlichkeit ablegte, wurde er ein Vollendeter²⁾.

Dieser Ācārya sass allgemein zugänglich auf dem Phullahari, von Gelegenheit zu Gelegenheit terminirte er in verschiedenen Landschaften, gab Abhiṣekas, predigte im Zusammenhang damit Upadeṣas, vollbrachte in der Folge mancherlei Aufgaben eines gelehrten Mannes, indem er zum Beispiel in Disputation mit Tirthika-Anhängern diese widerlegte, schaffte den Nutzen seiner Mitmenschen hauptsächlich dadurch, dass er die Pforte der zwölf Karmans³⁾ als Hinderniss beseitigte, sah beständig das Antlitz aller Schutzgotter⁴⁾ und war so ein grosser Tantriker, welcher alle gewöhnlichen Siddhis ganz in sich aufgenommen hatte

1) ཡེ་དམ་གྱི་ལྷ

2) རང་སྐྱོད་ལྷ་མོ་ «ein Buddhagehöriger».

3) ལམ་པ་ལྷ་མོ་

4) ཡེ་དམ་གྱི་ལྷ

Was nun die Schüler dieses Ācārya betrifft, so waren es Torwarte, Panditas, wie Čānti¹⁾, der in allen Gelegenheiten von Disputationen erfahren war, Wurdenträger, welche die Lehre vertraten, wie der erhabene²⁾ Atiça, auch Schüler für ungewöhnliche Dinge waren da kundige der gepredigten Dhāranis für die Piṭṛtantras³⁾ vier, vier für die Mātṛtantras⁴⁾ Die ersteren vier waren Kṛṣṇabhaya-vajra⁵⁾, Pi-to ha-nu, Jayakara, der Kaçmirer Ākarasiddhi, die zweiten vier. Manakaçrī, Dharmamatī, der grosse Guru aus P'am-tin⁶⁾ und Prajñārakṣita. Das waren nur Leute, welche Macht in magischen Kräften⁶⁾ sich erworben hatten. Einige rechnen den Pi-to ha-nu und Dharmamatī nur 37. für einen, wobei dann zu der Gruppe der ersteren Vier noch Jñānagarbha kommt. Ferner waren noch da vier Schüler, welche Zauberkraft⁷⁾ erworben hatten Čṛiḍombi, Riri, Kanta und Kasori⁸⁾; diese alle haben die Siddhi erlangt. Die Zusammenstellung dieser dreimal vier Schüler, also im Ganzen zwölf, ist nach dem, was seit alters in Tibet bekannt ist, gemacht.

Čṛiḍombi⁹⁾ war ursprünglich Hirt bei den grossen Rinderheerden eines Königs. Schule kannte er nicht, obgleich er der

1) འཇེ་པ་

2) རྒྱ་པ་

3) བ་རྒྱ་དེ། བ་རྒྱ་དེ།

4) རྒྱ་པོ་འཇེ་གསལ་མེད་རྩི་རྩི་

5) བེ་ཁྱིའ་པ་ཆེན་པོ་

6) རྒྱ་པ་

7) རྒྱ་པ་

8) རྒྱ་པ་རྩི་པོ་པ་། རི་རི་པ་། ཀླ་པ་། ཀླ་པ་རི་པ་

9) རྒྱ་པ་མཆོག་རྩི་པོ་པ་ genauer Čṛivaradombi

beste Schuler wurde, nur, als Naro in einem Kloster sich aufhielt, entstand fromme Stimmung in ihm und er sandte dem Naro ab und zu Milch und Butter. Da lehrte ihm der Ācārya etwas, um seinen Geist zu wecken. Er gab ihm Abhiseka zum Hevajra-maṇḍala und zeigte ihm die Gelegenheit zur Beschauung. Als er nun wirklich in Beschauung so sass, riss ihn einmal Überschwemmung fort, ein Fisch schluckte ihn hinunter. Als er aber im Bauche des Fisches über das Maṇḍala des Heruka meditierte und ihn leibhaftig sah, kam er ohne Schaden wieder heraus. Darauf wurde er Asket zu Füssen des Ācārya, indem er alles aufgab. Und indem er auf ein Ziel meditierte, gewann er gründlich die höchste Siddhi und wuchs sichtlich auch an literarischem Können, insbesondere in allem, was zum Vajrayāna gehört. Und wenn er seinen vielen Schülern predigte, trat auch Erlangung der Siddhi ein. Da es ihm wünschenswert schien, viele Handbücher vorzubereiten, richtete er nochmals Schulen ein und widerlegte die Kritik der Tīrthikas und Bauddha-paṇḍitas durch Worte des Dharma. Alle Weltgegenden erfüllte er mit seinem Ruhm. Er war Atiṣa's Guru. Was nun die Meinung der Tibeter betrifft bezüglich des persönlichen Zusammenwirkens mit Atiṣa, so hat Atiṣa in der Absicht, den wahren und unveränderlichen Sinn zu geben, gelehrt, so dass es auch Dombi hören konnte, und in den vier Handbüchern, welche Dombi machte, ergibt sich, dass die Worte genau die Lehren treffen, welche auch in dem von Atiṣa gemachten Commentar stehen. Ich selber habe in den Händen meines Lehrers Nirguṇa ein Sanskrit-Exemplar, in Kapitel geteilt, gesehen, woraus hervorging, dass auch die Indischen Gelehrten harmoniren.

An den Ācārya Dombi, den Jüngeren, wandte sich bittend auch *Kusāḥbhada*, der Jüngere. Dieser Ācārya ist in Mevar geboren, welches im Westen von Indien liegt. Von Jugend auf kannte er viele Veda-bücher. Als er einen grossen Tīrthika-Lehrer bat, er möge ihn bekehren, lehnte dieser ab. Da stellte er sich vor, er müsse alle diese Tīrthikas widerlegen, ging

nach Vajrāsana, wurde dort Monch und studirte, dass er mit allen Pitakas vertraut wurde. Nachher ging er als Brāhmana verkleidet, nach Kamaru, lernte bei nicht weniger als sechs Brāhmanas und Tīrthikas alle ihre Zauberbücher und wurde vertraut damit; ferner eignete er sich an alle magischen Kniffe von Kamaru, viele Tantras der Vijegiri-¹⁾Sekte, viele uralte Tantras der Dākinīs und mancherlei Methoden der Bannungen des Syan-na-ri und übte sie aus. So kam er dem erwähnten Tīrthika-pandita im Westlande auf den Grund. Da war ein König, Kaiṇa genannt, der brachte ihn zur Macht. Er veranlasste eine Disputation zwischen zweitausend Bauddhayogīs und Panditas und achttausend Tīrthikas, die sich versammelten. Da der Ācārya gutes Wissen besass³³ und die Tīrthikas recht wohl kannte, so schlug er jeden auf seinem Gebiet. Da machten sie einen Wettstreit in der Zauberkunst. Ein Yogī der Tīrthikas liess zwei Sterne vom Himmel auf die Erde fallen. Sie sollen beide ausgesehen haben schwarz, eine Gestalt so gross wie ein Haus, aber mit menschlichem Kopf. Der Ācārya aber erkannte, dass das nur Augenverblendung war, murmelte Dhāraṇīs, um sie zu vertilgen, und die Beiden verwandelten sich in kleine Kohlenstückchen. Und alle Leute erkannten, dass es Blendwerk war. Dann zeigten einige Tīrthikas Kunststücke, wie das Flammen von Feuer aus dem Körper heraus. Und als er nun z. B. Wasser herabkommen liess und das Feuer so gelöscht wurde, wurden alle Anschläge jedesmal aufgehoben und Gaukelwerk durch Gaukelwerk abgeschlagen. Zum Schluss wurden die vier Hauptlehrer der Tīrthikas durch die Zaubersprüche des Ācārya in Katzen verwandelt. Als er nun endlich durch die Syan-na-ri-Zaubersprüche alle Geräte in den Häusern der Tīrthikas zu Stein verwandelt hatte, waren dort die Tīrthikas überwunden. Nun vermehrten sich die Bauddhas sehr in diesem Lande. Noch jetzt soll es viel dort geben. Da bedachte der Ācārya, dass es eine grosse Sünde gewesen, wenn durch seine

1) རེ་ཇོ་གི་རི་པ

verschiedenen Arten von auf einem ganz unrealen¹⁾ nichtsnutzigen Gaukelspiel fussenden Tantias die Köpfe der Leute verwirrt wurden, desshalb werde er jetzt alles und was er früher gehört, behalten habe, alle Leidenschaft und allen Hass beherrschen, sich vorstellen, dass nun mit allem gebrochen werden müsse, ein terminirender Yogī²⁾ werden, und also seinem Gelobniss im Herzen treu bleiben, so wandte er sich an Ācārya Çṛidombī³⁾. Er bat ihn um Abhiṣeka bei den Maṇḍalas des Saṃvara und Hevajra⁴⁾ und ward soweit gebracht, dass er alle Upadeṣas erhielt. Er ging zu allen Gurus, welche früher bei Gelegenheit jeder einzelnen Schule erwähnt sind, und indem er sich wie früher allen Gurus ergeben erwies, erhielt er in der Folge ihre Upadeṣas und nachdem er lange Zeit darüber meditiert hatte, traf er mit vielen früher erschienenen Mahāsiddhas zusammen, so mit dem Mahāsiddha Kṛṣṇacārī⁵⁾, dem Virūpa, dem Vyadali und Jeder von ihnen gewährte ihm seine Upadeṣas. Er selbst brachte zwölf Jahre zu im Walde Sarabhaṅga im Osten von Indien, entzog sich ganz den Genuss der Speise, meditierte, nur Wasser geniessend; was er sich geistig errang, stieg bis zum Himmel, in die Tiefe schwang er sich hinab wie ein Vogel, einen Weg von einem Monat machte er in einer Stunde, von den Raubtieren ward er geehrt und geachtet, einen Bhūta hatte er sich als Diener verpflichtet, hatte das Antlitz vieler Schutzgötter⁶⁾ stets vor Augen,

1) རྒྱ་ལྷ་ལ

2) ཅ་ཏུ་པ་རྣམ་འབྱེང་པ

3) དཔལ་མཆོག་རྩི་པ

4) བདེ་དགེ་མ

5) བླ་པོ་ལྷ་པ

6) ཡི་དམ་ལྷ

wusste, wie alle Lebewesen dachten, und dementsprechend predigte er ihnen den Dharma. Und diese ganze Zeit und soweit Indien reichte, rühmte man von ihm, dass er grosse Upadeśas und Zaubermacht besitze. Einmal traf er persönlich auf den Ācārya Kṛṣṇacāri und dieser prophezeite ihm: «Wirke du so, dass Aktivität dabei ist, dann wirst du der höchste aller terminirenden Monche¹⁾ werden, die mir folgen; dessen gesegne ich dich!» So durchwanderte er denn auch mit zwanzig Parivāra-Çaktis²⁾ viele Länder in Aktivität dreissig Jahre hindurch; alle terminirenden Yogis fielen ihm schutzfliehend zu Füssen. Zuletzt lebte er zweiundsiebzig Jahre lang in einem Kloster bei Devikota. Nachher soll er noch hundertundsiebenfunfzig Jahre gelebt haben. Er ist ein auf den Grund gehender Lehrer gewesen, indem er für die, welche erst in reiferem Alter terminirende Brüder wurden, als 99. Grunder der Schule³⁾ gelten muss.

Schüler hatte er viele. Darunter den Ācārya *Asitaghana*. Auch dieser war ursprünglich ein Tīrthika-Yogi, geboren im Lande Prayāga, bewandert in Sprache und Dialektik. Als er den Gott Maheçvara⁴⁾ gebannt hatte, hatte er von ihm das zauberhafte Quecksilber erhalten. Als er so an die Orte der Übermenschlichen⁵⁾ ging, erreichte er dadurch, dass sein Körper nicht verfiel, und ubte Schreckensbannung durch viele Dhāraṇīs der Mātṛkās⁶⁾ und Bhūtas. Darüber wurde er hochmutig. Als er nun mit einem terminirenden Yogi seine Zauberkräfte maass, versagte die Kraft

1) ཅ་ཏུབ

2) རྟེན་མ

3) རྟེན་གྱི་མ་པོ་དང་ཅན་

4) ལྷ་དཔང་ཕྱག་ཆེན་པ

5) མེ་མ་ཡིན་གྱི་གནས་

6) མ་མོ

seiner Quecksilber-Siddhi völlig Da also seine schreckende Bannungsart nicht die geringste Kraft mehr hatte, wandte er sich gläubig an die Bauddhas an den Pandita Prabhāvarman, den Mahācārya Ratnarakṣita, den Vibhūticandra, den Devākara und an viele Andere und bat sie um Upadeṣas Die Tantras demnach und die Sammlungen über Samvara, Hevajra, Bhairava und die vier Throne¹⁾, alle diese fünf, um welche er gebeten, erfasste er Wieder traf er mit Kusalibhadra, dem Jungeren, zusammen, dieser gab ihm alle durch Inspiration gewonnenen Upadeṣas Indem er nun auf ein Ziel hin Beschauung trieb, meditierte er mit schweren Bussubungen sieben Jahre in einem Walde, da es sich ergab, dass Sinnesreize sein Denken beeinträchtigten Dort traf er auch persönlich zusammen mit Lū-i-pa und Vyadali u. s. w. und vielen anderen alten Siddhas und erhielt ihre Upadeṣas. Als ihm der Bescheid wurde: «Geh in die Stadt, dann wirst du das ersehnte Ziel erreichen!» ging er in die Stadt am Morgen Da sah er dort viele Sänger und Tänzer Gesänge und Tänze aufführen; er nahm dies als cooperativen Grund, löste sein Denken ganz von seinen Fesseln und erlangte so die Siddhi. Dann verschwand es wie ein Gaukelspiel Dann lehrte er der Welt den Dharma. Indem er also so denen, die fähig zu fassen waren, in vielen Ländern ein wunderbares Spiel ein wenig zeigte, sprach er sich damit über das Ziel seines Herzens aus Die Gläubigen, so von Banden gelöst, sind mit Gedanken nicht fassbar viel gewesen. In solch eigenartiger Körperlichkeit lebte er zweihundert Jahre. Dieser Ācārya hat auch Lieder verfasst mit dem Inhalt seiner geistigen Errungenschaft. Es ist auch bekannt, dass er viele kleine Handbücher seiner Tantra-Sammlungen gemacht hat. Er lehrte dem Jñānamitra²⁾. Obgleich es sicher ist, dass die Zahl der gelehrten Panditas, die ihm nachfolgten, gross

1) བདེ་རྒྱུམ་འཇིགས་བྱེད་གཏན་པའི

2) ཡེ་ཤེས་བཤེས་གཏེན

ist, so gibt es doch keine genaue Überlieferung dafür. Wenn man für die lange Zeit des Ācārya Kusali, des Jungeren, als er die Macht erlangt hatte über diese Tradition von Segens-Inspirationen und des Asataghana und fuglich des Jñānamitra, als des dritten, die Nachfolger des Pandita verfolgt, so ergeben sich funfzehn bis zwanzig Nachfolger dieses Guru.

Jñānamitra, der Ācārya, stammte aus niedriger Kaste, sein Vaterland war Tipura, im Ostlande im Tempelkloster Jagaddali wurde er Monch, dann war er ein vielverehrtes Klosterhaupt¹⁾. Seine Methode war der Vinaya, auch das Abhūdharmapitaka kannte er, den Text des Mahāyāna verstand er gut, ferner, da er viele Ācāryas zur Hand hatte, welche besonders mit den Guhyatantras vertraut waren, lernte er gründlich die Sammlungen über Yamāntaka²⁾, Samvara und Hevajra³⁾, Guhyacandratilaka⁴⁾, Mahāpāṇitilaka⁵⁾ und das Kālacakra⁶⁾. Er gehörte auch zur Nachfolge der Schule des Dharma⁷⁾ und bei ihm, welcher ja auch ein terminirender Monch⁸⁾ war, bat er um die «vier Throne» und Mahāmāyā. Als er über all diese Lehren, wo immer er sie erhielt, meditierte, traf er mit Siddha Asataghana zusammen. Dieser gab ihm restlos die Upadeṣas zu den drei Inspirationen. Da wurde er vollständig begabt mit der Kenntniss des Sampannakrama

1) རྟེ་པ

2) གཤེན་རྩེ་གཤེན

3) བདེ་དགུམ

4) ལྷ་གསལ་ཐིག་ལེ

5) ཡུལ་ཆེན་ཐིག་ལེ

6) རུམ་ཁྱི་འཁོར་ལོ

7) རྟེ་མ་པ

8) ཅ་ཏུཔ

und als er so bittend stand, sprach der Guru «Jetzt in zwölf Jahren wird ein Ācārya kommen mit Jñānabegabung in Candradvīpa, terminire mit meinen Upadeṣas, nimm meine Upadeṣas als Basis, dann wirst du die Mahāmudrāsiddhi erlangen» Mit den Worten «Geh nach Udyāna» ging der Ācārya zauberhaft in den Himmel ein. Nachdem er nun die Zwischenzeit von zwölf Jahren in Beschauung verbracht hatte, war er ein Mann von sublimen geistigen Errungenschaften geworden. Bei der Vorstellung, jetzt müsse er in Aktivität treten, trat er wiederum zurück davon, weil er sich klar machte, wie alle Welt bei der Übermacht der Tīrthikas dies für dummes Zeug ansehen und so der Religion schaden mochte. Als er sich nun einmal aufmachte nach Candradvīpa zu gehen, tauchte Ācārya Nandapāla¹⁾ durch das Segenstor aus der Erde auf, kam in dieses Dvīpa und traf mit ihm zusammen. Da bat er ihm um die vier Mudrā-upadeṣas. Bei Gelegenheit der anderen drei Mudrās predigte Nandapāla ihm den Upadeṣa «ich sehe mich selbst gross im Geiste» und darauf die Mahāmudrā, da blickte er auf den Vidyādhara-körper dieses Guru und erschaute klar das höchste Glück durch spontane Verbindung seines Denkens, vertilgte alle Zweifel und gelangte auf den Grund aller Dharmas. Er verschwand wieder durch das Segenstor des Ācārya Nandapāla, und tauchte in zwei und einem halben Hundert Jahren im Süden auf. Dort traf er mit Asitaghana zusammen. Dieser war an der Grenze seines zweihundertten Jahres, als er mit dem Ācārya sich traf. Darauf begann der Ācārya mit Aktivität zu wirken. Im Kloster seines alten Saṅgha blieb er nicht und, als er an den Wohnorten der terminirenden Bruder verkehrte, bekam er kein Zeichen der Bekehrung. Als er nun bei seinem Wirken in Aktivität es in drei Jahren bis zur Höhe gebracht hatte, streifte er ohne Aktivität in verschiedenen Ländern herum, verbrachte ganze sechs Jahre, indem er seinen Wandel mit volliger Aktivitätslosigkeit mischte und erlangte dann die höchste Mudrāsiddhi.

1) རྟམ་པ་རྒྱུ་རྒྱུ་

Einmal war es im Lande Oḍiṇṇa, da ist ein von selbst entstandenes Steinbild des Gottes Visnu im Tirthikatempel Jagannātha genannt, äusserst reich an Mirakeln. Da liess sich der Ācārya mit vier Yoginīs am Tore des Tempels nieder und bat bei dem Kastellan, den Tempel betreten zu dürfen. Als dieser mit einem Tirthika-Guru gesprochen hatte, der sagte, er sei fuglich der Herr des Tempels, antwortete dieser, es sei zwar zweifellos, dass «dieser Bauddha nicht an unser aller Gott glaube, da er aber ein Haushalter-Ārya zu sein scheine, so möge er, in der Erkenntniss, dass er die Landesgottheit vor sich habe, den Besuch zulassen. Also lass ihn zu!» Da trat der Ācārya in den Tempel ein und schien lange in ehrfurchtsvoller Haltung zu stehen. Da schlug der Kastellan mit einem Knuppel nach ihm. Der Ācārya blies auf einem Horn, da verloren alle Steinbilder des Tempels vom Jagannātha an ihre Extremitäten und Organe und ihre frühere Wunderkraft war dahin. Da es nun Angehörige des alten Bauddhakonvents dort nicht mehr gab, so setzte damals eine neue grosse Ausbreitung der Lehre der Bauddhas im Laufe von hundert Jahren ein, während drei Könige regierten. Und noch jetzt soll es dort einige Bauddhas geben. Der Ācārya liess also, ohne auf Widerstand zu stossen die vier Zauberblicke wirken und schaffte damit das Heil der Lebewesen und da er darin den offenkundigen Erfolg speziell seiner Schülersah, predigte er öffentlich und gelangte zur Zeit der Disputationen so weit, dass ein Ende dafür kam. Er soll die Çūnyatā erlangt haben, erfasst durch zum Himmel steigendes geistiges Ringen. Auch viele kleine Siddhis gewann er und endlich erlangte er die höchste Siddhi. Ācārya Dharmākara, welcher in Tāmradvīpa den Regenbogenkörper erlangte, die Yoginī Candraprabhā¹⁾ und die Yoginī Bhajaduru waren seine drei älteren Schüler und nachmals war Mahāsiddha Çāntigupta der vierte Schüler.

1) चैत्य

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das funfte Kapitel über die zu einer Erzählung combinirten vier Inspirationen, wie z. B. die des erleuchtenden Strahles

Die funfte Inspiration folgt nun Sie bringt als Aufgabe den Utpattikrama¹⁾ mit sich. Da war nun in Madhyadeśa, im Bezirke Khabī, eine Stadt, genannt Taksasīlā²⁾ Dort lebte ein sehr gelehrter Brāhmana-Ācārya Er war sehr anhanglich an die Lehre der Bauddhas, Monch war er geworden in Nālanda in der Mahāsaṅghika³⁾-Schule, so hatte er den Namen Buddhaṣṛījñāna⁴⁾ erhalten Nach einigen soll dieser Ācārya ein aus der Kṣatriya-Kaste stammender Vorleser des Königs gewesen sein. Dort bei Ācārya Sīṃhabhadra lernte er gut Text und Commentar der Mahāyāna- und Hīnayāna-Pitakas und als ein gewisser Guṇamitra die Bitte dafür aussprach, verfasste er viele Handbücher z. B. einen compilirten Commentar zur Prajñāpāramitā. Dieser Guṇamitra findet sich in der tibetischen Pāramitā-tradition, aus dem Commentar der Prophezeiung ist erwiesen, dass er kein Bhikṣu war

Als darauf *Buddhaṣṛījñāna* nach Westen, nach Udyāna, gegangen war, bat er bei Ācārya Līlāvajra⁵⁾ und der Yoginī Guṇeru um viele heterodoxe und buddhistische Dhāraṇī-belehrungen und erreichte eine glückverheissende Beschauung. Im Norden von Udyāna war ein Candāla-Mädchen⁶⁾, Jatyajālā

1) བསྐྱེད་པའི་རིམ་

2) རྫོང་འཛོལ་

3) དགོ་འདུན་པ་ལ་ཆེན་པོ་

4) མངས་ཀྱིས་དཔལ་ལོ་ཤེས་

5) སྒྲིག་པའི་རྫོང་།

6) གཏོལ་པའི་བྱ་མོ་

genannt, mit dieser heiligen Königin¹⁾ gab er sich acht Monate einem einzigen Tantra hin und als er eine Prophezeiung von Jambhala erhalten hatte, bekam er damit sofort Vidyātantras. Im Lande Jālandhra bat er den Ācārya Balapada²⁾ um die Prajñātāntias. Dieser, heisst es, ist eine besondere Verkörperung des Siddha Jālandhara gewesen. Da bekam er die Beschauung «des fliessenden Stroms» der Prajñātāntias. Später brachte Vasundharā³⁾ alles, was nötig war, an einem im Himmel gewachsenen Baume im Sudlande Konkupa für den Ācārya Palitapada⁴⁾ und sein mit Zauberkraften begabtes Gefolge von Yogis und Yoginis. Zu ihm ging Buddhaṣṭijñāna und bat um den Guhyasamāja⁵⁾ und harrte neun Jahre aus, indem er achtzehn Tantras auf einmal horte. Aber einmal fasste er seinen Endzweck (Tattva) nicht mehr ganz. Da wandte er sich bittend an den Lehrer: «Ich habe es nicht erfassen können». Da band jener ihm an den Hals ein Buch, genannt Mālāmōḍa, eine Compilation von vorhandenen Mudrāttexten, und er ubte nun achtzehn Monate lang dreimal Bannungen im Walde Kupa, hinter Vajrāsana, und als er noch sechs Monate schreckende Bannungen vollbracht hatte, erhielt er eine Prophezeiung: «Āryamañjuṣrī vernichte den Zweifel!». Da Mañjuṣrī auf dem Pañcaṣṭaparvata⁶⁾ in China wohnt, so gedachte er, dorthin zu gehen. Als er nun etwa zehn⁴².

1) ལུམ་དཔལ་མོ་

2) བྱེས་པའི་འཕགས་

3) རོང་རྒྱལ་མ་

4) བསྐྱེད་པའི་འཕགས་

5) གཤམ་པ་འདུས་པ་

6) རི་བོ་རྩེ་ལུ་

Meilen nach Nordosten gegangen war, da sah er etwa um Mittag neben einem sehr sauberen Hause, wie ein haushaltender Ārya¹⁾, ein alter Mann, den Schurz ablegte, das Monchgewand sich wie einen Turban umlegte und mit einem gemeinen Weibe den Pflug handhabte. Da verlor er etwas an seinem Glauben. In der Nahe sah es aus, als ob da eine elende, weisse Hundin schlief. Da er nun zur Mittagszeit dorthingekommen war, zu der Zeit also, wo man Speisealmsen reicht, nahm der Haushalter, auf die Bitte um Speise, einen Fisch aus dem Kanal und gab ihn der Hundin. Diese brach ihn aus, da gab er ihn dem Ācārya. Aber da ihm Zweifel kamen, ass er ihn nicht. Da sprach der haushaltende Ārya: «Der Mann aus Jambudvīpa ist voll Bedenken, bring ihm reine Speise» damit ging er anderswohin. Da brachte ihm das Weib Reissbrei und saubere Dickmilch. Er ass und wollte aufbrechen. Als ihm aber gesagt wurde, heute werde er keine Ortschaft mehr erreichen, er möge am Morgen gehen, blieb er da. Da recitierte er die Tantras des Guhyasamāja und wo immer ihm Zweifel kamen, da schien das Weib jedesmal eine argenliche Miene zu machen. Da dachte er, sie wisse auch die Gedanken eines Andern, und sprach die Bitte aus, sie möchte seine Zweifel beseitigen. Da hiess es: «Ich weiss nichts davon, aber der haushaltende Ārya von vorhin, der kennt die Samājas gut, sowie die Sonne schief steht, wird er ankommen!» und just so, als die Sonne schief stand, kam er daher, taumelnd, von Brantwein berauscht. Da erkannte er, dass er mit der Übung der Tantras vertraut sei, warf allen Unglauben von sich, fiel ihm zu Füssen, legte ihm seine Bedenken vor und sagte, er bedürfe eines Abhiṣeka. Der Ārya sagte: «Vorher muss ich bei einem andern bitten, es zu erlangen, ich selbst brauche den Abhiṣeka, um meinen Dharma zu halten» und liess sich im Raume eines Maṇḍala nieder. Um die Mitternachtsstunde rief er den Ācārya hinein, da erschien in der Nähe Mañjuvājra, der in einem

1) འུ་མ་བུ་མོ་

Maṇḍala von neunzehn Göttern sass, auch der zauberhafte Monch, das Weib und die Hundin von vorher und sagte. «bei wem willst du die Weihe?» Da erkannte er, dass sie identisch waren¹⁾, und von Ergebenheit voll über das erschienene Maṇḍala bat er, er mochte sie von dem Mandala erhalten. «Du hast sie erhalten» sagten die Drei und gingen weg in ein anderes kleines Haus. Das Maṇḍala aber wurde unsichtbar. Darüber gramte sich nun der Ācārya in seinem Herzen und morgens betete er: «Du bist ja der Vater aller Lebewesen» bannte in der Art des vorhergegangenen Maṇḍala; da gab ihm Mañjuçrī den Abhiseka und eine Prophezeiung. Da wurde die Fassungskraft des Ācārya dem Himmel gleich und er gelangte anderseits in die Tiefe aller Dharmas. Da er aber zuerst keinen Glauben gehabt hatte, dem alten haushaltenden Ārya gegenüber in den auf einander folgenden Erscheinungen den zwei Aktionen desselben und bei dem als Speise gereichten, von der Hundin ausgebrochenen Fischfleisch, erlangte er den Regenbogenkörper nicht, erst im Zwischenzustand nach dem Tode²⁾ gewann er die höchste Siddhi.

Als er nun so völlig begabt war nur mit den zwei Stufen zur Förderung seines eignen geistigen Ringens, begann er ausserordentlich zu gedeihen; da war eine Örtlichkeit, die hiess Dharmāṅkurāraṇya³⁾, geeignet als Versammlungsort vieler Leute, passend für Einhaltung der Sinne, wo auch frühere Bodhisattvas sich aufgehalten hatten, dort machte Jambhala den Gabenspenden; dort nun predigte er den Dharma allen, die es zu fassen vermochten, und in der Versammlung seiner vielen Schüler, darunter gelehrte Paṇḍitas aller vier Weltgegenden, predigte er öffentlich die Gedanken Mañjuçrīs und erfüllte die Erdoberfläche⁴⁸.

1) Nämlich Mañjuçrī (der Monch), die Çakti (das Weib) und das Vāhana M's weisser Löwe (die Hundin).

2) བརྩོ

3) རྩམ་ཀུ་ར་རྒྱལ་

mit seinem Ruhme, vollbrachte vierzehn Bücher, wie ihm prophezeit worden war, und Ācārya Pālitapada, welcher um Unterweisung in den Lehren Mañjuçrī gebeten hatte, erlangte die Siddhi

Was nun die Geschichte von den Opfergaben in Vajrāsana betrifft, so ist sie so. Als einmal der Ācārya in seiner Hütte sass welche er sich in der Nahe von Vajrāsana gebaut hatte, kam König Dharmapāla, um Gaben zu spenden, nach Vajrāsana. Auch alle anderen Bauddhia-Ācārya kamen zu den Gaben. Als sie nun sahen, dass der Ācārya sich daran nicht beteiligte, stellte der König sich vor, dass man ihn demütigen müsse. Als er nun in die Hütte des Ācārya eintrat, sah er, dass der Ācārya nicht dort war, sondern eine Statue des Mañjuçrī. Da wandte er sich um und fragte seine Begleitung: Auf ihren Bescheid. «aber hier ist er ja» trat er wiederum ein und der Ācārya war sichtbar. Als er ihn fragte, was denn das wäre, dass er keine Opfer brachte, antwortete Jener, er gebe eben von hier aus Opfer. Auf die Frage des Königs, wie er das mache, da versetzte sich der Ācārya in vollige Meditation und es sah aus, als ob er alle Gotterbilder von Vajrāsana leibhaftig zum Fest herbeirufe und man sah, wie der Ācārya dort umfangreiche Opfer brachte. Da ward der König gläubig, bat um Abhiṣeka und da er keine andern Gaben mehr hatte, verpflichtete er sich selbst und seine Frau als seine Diener; unterdessen liess er aus seinem Palaste Gold in der Grösse seines Körpers und seiner Gattin als Lösegeld holen.

Es folgt nun die Geschichte von der Einweihung von Vikramaçīla. Die vier Tempelkloster Vikramaçīla, Otantapurī, Çrīnālanda und Somapurī sind je durch einen Zwischenraum von vieler Tage Weg getrennt. Was nun Vikrama betrifft, so war es neu gebaut, Somapurī war restaurirt und da auch an den anderen zwei Orten der König, während viele Tempel-Neubauten im Gange waren, sie einzuweihen befahl, erschien der Ācārya zauberhaft viermal verkörpert und machte zur gleichen Zeit die Einweihung in allen vier Tempeln. Als nun bei dieser Gelegenheit

in Vikramaçila eine grosse Einweihungsfestlichkeit war, da kamen zwei Tirthika-Yoginis, Herrin und Magd, hin und ein schlecht erzogener Çrāmanera prugelte sie durch. Da nun die Magd immer wieder ihre Herrin bat, man müsse ihm ihre Macht zeigen, so murmelte die Herrin Zaubersprüche und unter dem Mandala der Einweihung quoll Wasser empor. Da erhob der Ācārya das aus buntem Steinstaub bestehende Mandala in die Luft, aber da kam ein furchtbarer Regen von oben herab. Obgleich nun der Ācārya das Mandala bloss mit der Hand schützte, erlitt das Mandala keinen Schaden und die Einweihung gelang gut. Und später in jedem Jahre an demselben Tage kam diese Anfechtung der Tirthikas, sie drang an, aber nicht durch.

Es folgt die Geschichte von den Bekehrungen in Nālanda. Der grosse Ācārya war Vorstand von Nālanda und Vikramaçila. Damals erklärten in Otantapuri die Saṃdhava-Çrāvakas, die Monche hätten durch Zweifel sich geirrt und waren schlecht geworden, und so behaupteten auch diese Bhiksus, als zu einer Zeit⁴⁴ der Ācārya in Nālanda weilte, Buddhajñāna sei ohne Disciplin, ungeeignet zum Abt des Saṅgha, leisteten Widerstand, und schimpften auf die Tantras. In Vajrāsana zerstörten die vielen Saṃdhava und Singhala-Bhiksus das in Silber gegossene Bild des Heruka und machten sich einen Gewinn daraus. Und der König Hess deshalb viele von den Singhala-Bhiksus tödten. Da er sich nun daran machte, auch die übrigen Saṃdhavas zu vertilgen, schützte der Ācārya sie in seinem grossen Erbarmen vor der Aus-tilgung durch den König. Um aber den Unglauben wegzubringen, ging er durch Zauberkraft unter die Erde und so gaben ihm bei einer Gelogenheit die nichtmenschlichen Wesen Gaben und viel Wunderkraft ohne festes System, da machte er nun viele Hand-bücher des besten Wandels der Tantras und richtete sie so ein, dass sie den Piṭakas der Çrāvakas nicht widersprachen. Da sich nun Niemand mehr fand, der nicht ergeben gewesen wäre, ihm, welcher begabt war mit dem Wandel der Avadhūti eines alten Mañjuhoṣanirmāṇa, so erreichte er eben dadurch, dass Unterlage

zum Regenbogen-Vajrakāya erlangt wurde. Weil ihm einige nicht respektvolle Zweifel entstanden waren, verliess er den überreifen Körper, als er mehr als achtzig Lebensjahre erlangt hatte, und erlangte eine Körperlichkeit, in welcher der Geist auf die Hauptarterie gedrängt ist¹⁾

Nun folgen seine Schüler. Da waren vier Schüler des im Dharma geschauten Nirvāṇa, achtzehn Schüler, welche in einer Existenz nur den Stand des Kumara auf Erden, wie es heisst, erreichten, deren Rang aber so war, dass sie im Zwischenzustande nach dem Tode²⁾ die Erleuchtung erlangen sollten, gelehrte Paṇḍitas ferner und Yogīs eine grossere Zahl wie bei Kusali. dPal-'bras rdo-rje sagt rühmend «Wer dieses Ācārya Vajra-schüler geworden ist, der ist die Quelle der Religion für das Konkan, der Krondiamant des Berges Sahya». Die vier Hauptschüler sind Dīpaṃkaraçrībhadra³⁾, Praçāntamitra⁴⁾, Mahā-sukha⁵⁾ Padmākara und der Kṣatriya Rāhula⁶⁾. Nicht nur für den Kreis der persönlichen Schüler des Ācārya, sondern auch der Schüler dieser Schüler und weiter noch der Schüler dieser spendete Jambhala durch seine Wunderkraft alles, was sie brauchten, spendete Vasundharā, was sie brauchten. Wie es in den Tantras vorkommt, stieg die Vidyā auf Knabe und Mädchen herab und die Zeichnung des Maṇḍala gelang, das aus buntem-Sandstaub gebildete Maṇḍala hatte die Kraft sich zu einem wirklichen Maṇḍala umzuformen, bei dem Anruf, der die Wahrheit beteuerte,

1) ཟུང་འབྲུག་གི་སྐྱེ

2) བར་དོ

3) མར་མེ་མངོན་བཟང་པོ

4) རབ་ཞི་བཤེས་གཏེན

5) བདེ་བ་ཆེན་པོ

6) སྐྱ་གཅན་འཛིན

trat, wo der Sandstaub lag, Gedeihen und Vollendung dessen ein, was gewünscht wurde. Die Folge davon war, dass der Ācārya einem Leibdienenr des Königs Mahāpāla, welcher nur den Besitz und die Ordenskleider der Bhiksus verwaltete, verbieten musste, Zauber offen zu üben. Darauf wiederholten sich derartige Dinge in der Folge nicht mehr.

Dipamkarabhadra war im Westen von Indien geboren. Nachdem er in allen Vedenschulen ohne Schwierigkeit Einsicht erworben hatte, soll er später entweder ein Monch eines Tempelklosters oder aber der Vorstand selbst bei der Mitgliedern eines Mahāsaṅghika-Saṅgha gewesen sein. Hochgeehrt von allen Panditas in Ćrīnālānda, traf er mit dem grossen Ācārya Buddhajñāna zusammen. Er beschäftigte sich mit allen Tantra-mandalas der Yogīs und Yoginīs, horte ohne Ende Tantravorträge, aber da es ihm schwer wurde, die Upadeśas zu behalten, ging er eines Tages nach Süden, übte dort zwei bis drei Jahre die Tantras und nahm sich des Nutzens der Lebewesen an. Er hatte grossen Genuss dabei dort zu weilen; denn alle brachten dem Ācārya, was er nur brauchte, schenkten sechzig Gebäude für die göttlichen Diener zu Füssen des Ācārya und endlose nützliche Gegenstände, z. B. dreihundert Perlenketten, tausend Goldstücke, u. s. w., ja alle versprachen selbst die Diener des Ācārya zu sein. So vollbrachten sie alle Pflichten, einschliesslich der Darreichung von Brantwein und Fleisch als Opferrequisit von der Stadt aus volle drei Jahre lang für den Ācārya. Da gewährte dieser auch alle Upadeśas. Nach einem anderen Lande gegangen, meditierte er und mit allem Wissen völlig ausgerüstet, ging er zu seinem Ācārya, erhielt von dem Guru den Abhiṣeka und erreichte eben dort die Würde der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Seine geistigen Errungenschaften zu den Füssen des Buddhajñāna sollen sehr hohe gewesen sein.

Wie dieser Ācārya mittelst einer furchtbaren Handlung¹⁾ einen

1) རྒྱལ་པོའི་ལས་ཀྱི་སྒྲོ་ནས

Tirthika-König vernichtete, diese Geschichte ist ausführlich so zu einer Zeit, als er sich im Sindhu-Lande, dem Grenzlande von Indien, aufhielt, war dort ein König, welcher beständig den Schülern des Ācārya Schaden antat, auch sonst war er ein grosser Bedränger der Religion des Buddha. Als er einmal auf der Strasse mit dem Ācārya zusammentraf, warf der König nach dem Ācārya seinen Speer, ohne ihn zu verletzen. Aber der Ācārya erhob den Zeigefinger und der König wurde, da sein Kleid und alles an ihm Feuer fing, zu Asche verbrannt. Da bekamen alle Leute des Königs, die den Ketzern dienten, einen Schreck davor, und «weil dieser geschorne Bhikṣu zu allem im Stande sei», taten sie, auf viele Geschlechter hinaus, den Klöstern der Buddhisten keinen Schaden mehr. In einigen Geschichten wird der König der Turuskas Bhūṣaṇa dafür genannt, aber Turuskas waren damals in Madhyadeśa nicht. Wenn man die Bezeichnung Tirthika für Anhänger falscher Theorien gebraucht, ist es eben ein Tirthika-König gewesen.

Weiter war im Westen im Lande Mālva ein Tirthikakönig, welcher den Mahāviṣṇu¹⁾ für einen Gott hielt. Dieser zerstörte viele Tempel der Bauddhas. Er verjagte die Bhikṣus in Madhyadeśa, den Upāsakas tat er alles mögliche Leid an. Als einmal auch der Ācārya in sein Land kam, hielt er sich in einem Tempelkloster auf, das unter der segensreichen Hut des Ācārya Jñānapada stand. Als nun der König gegen den Ācārya viele falsche Anschuldigungen machte, da richtete später einmal der Ācārya einen ganzen Tag lang sein Denken nur auf ihn. Da wurde der König und seine Frauen von einer Krankheit ergriffen. Und ein Minister, der den Tirthikas anhing, traf den Ācārya. Der Minister sagte: «Du hast dem König gegenüber einen niederträchtigen Kniff gebraucht, um dich dafür zu strafen, schlage ich dich nieder!» Da holte der Ācārya aus der Weichenegend ein auf Leinwand gemaltes Liṅga hervor und sagte. «Ist

1) ཐུ་བ་འབྲུག་ཆེན་པོ་

es nicht noch dieser Sünder, wodurch er sterben muss?» und als dieses Līṅga in Stücke ging, starb auch der König, indem er in Stücke zerfiel. Den Minister aber hatte er durch Dhāraṇī stark und steif gemacht.

Da war ferner ein Ācārya der Tīrthikas mit Namen Sāgara-46 candra; dieser übte viele Zaubersprüche der Hexen und tat vielen Bauddhas Schaden an. Einmal traf er in einer engen Gasse mit dem Ācārya zusammen; ein Ausweg war durchaus nicht. Da fixierte der Tīrthika mit den Worten: «Wenn du morgen früh nicht todt bist, so ist unsere Religion falsch», die Zeit für eine böse Behexung und machte sich davon. Als es nun auf die Mitternachtstunde ging, begann in allen Wohnräumen des Ācārya ein furchtbarer Lärm. Der Ācārya brachte in Meditation seinen Geist zu volliger Ruhe und es starb ebendort zur gleichen Zeit Sāgara und mit ihm seine Umgebung, was in den Häusern und Tempeln allen war, welche diesen Tīrthikas gehorten. Zu der Zeit dieses Vorgangs war Sāgara unter allen Tīrthikas, welche nur Zaubersprüche kannten, der Beste gewesen.

Dieser Ācārya gab auch dem *Vaidyapāda*¹⁾ Upadeśas. Der letztere Ācārya, welcher in der Brāhmapakaste in einem Grenzlande geboren war, war wohl vertraut mit den Religionslehren der Tīrthikas. Er wurde, da er übernatürliche Kräfte anstrebte, nachdem er sich in der Folge der Lehre der Bauddhas gläubig zugewandt hatte, in Nālanda in Madhyadeśa durch Dipamkarabhadra und durch dessen Lehrer Ćribuddhajñāna für die Prajñāpāramitā vorgeübt, studierte dann die sowohl bei den Bauddhas wie den Brāhmapas gelesenen Dhāraṇī der Guhyatantras und erhielt Abhiṣeka und die zugehörigen Upadeśas mit Commentaren. Zur Zeit des Abhiṣeka im Maṇḍala des Heruka mit seiner vollständigen Gotterversammlung, fiel eine Blume auf Krodha-Hūp-kara²⁾. Als er nun eine ganze Weile meditiert hatte, wurde er

1) ལྷ་པ་པ་པ་

2) རྩོམ་པ་པ་པ་

vollständig vertraut mit der Samādhi der zwei Stufen und nach spezieller sechsmonatlicher Bannung erkannte er, dass er die Siddhi erlangt habe. Er bedurfte nun zur Stutze des Zaubers eines Candāla-Mädchens¹⁾ von der Farbe der Utpalablume und begabt mit den Merkmalen der Mudrā des Vajrageschlechtes, suchte im Lande, fand sie und wandte sich an die Eltern. Diese aber sprachen. «O Brāhmaṇa-Ācārya! bist du nicht irre? wir sind ja von dem Stamme der Candāla. Zwischen dir und uns gehört sich keine Verbindung». Da gab der Ācārya zur Antwort «Da ich sie als Stutze meines Zaubers brauche, so ist auch Verbindung mit von Geburt Niedrigen möglich». Da verlangten sie Gold und Silber ebensogross als der Körper des Mädchens. Auf ein Wort des Ācārya tat sich im Innern der Erde ein Schatz auf, den er ihnen zuwies. Dann machte der Ācārya mit der Mudrā sechs Monate lange Bannungen in einer Berghöhle und am Morgen des achten Tages der hellen Monatshälfte ertonte am Himmel der laute Ruf: Hūṃ! und er erblickte lebhaftig alle Maṇḍalas des Ṣṛī-Heruka und seiner Begleiter. Da hatte er den Rang der höchsten Mahāmudrāsiddhi erreicht. Nachdem er im Mārga des höchsten Herren der Samājas den Nutzen der Lebewesen gefordert, auch viele Handbücher geschrieben hatte, verschwand er am Ende, noch im Körper, hinfliegend wie ein Garuda-Furst²⁾ nach dem Kṣetra³⁾ des Buddha Akṣobhya⁴⁾.

Der von den rNiṃ-ma-pa erwähnte Ācārya Hūṃkara gilt mit ihm als identisch; wenn so, so ist Nepāl sein Geburtsland und man weiss, dass er zur Zeit des Königs Sad-na-legs auch nach Tibet gekommen ist.

1) ལྷོ་ལ་པའི་སྐུ་མོ་

2) ལྷོ་ལ་ལྷོ་ལ་པའི་

3) ལྷོ་

4) ལྷོ་ལ་ལྷོ་ལ་པའི་

Bei ihm bat ein Ācārya Avadhūti um Belehrung, bei diesem⁴⁷. Ratnākaraçānti, bei diesem Vajrāsana, der Grosse¹⁾. Bei ihm weiter Kusal und dies, heisst es, ist eine Succession. Weiterhin als Vaidyapāda Furst der Inspiration geworden war, bat um Unterstellung bei ihm der Udyāna-Ācārya Buddhaçriçānti, bei ihm wieder Vajrāsana, der Grosse, bei ihm Vajrāsana vom Lande Sauri entweder, oder auch Ratnākara Gupta. Vajrāsana, der Mittlere Ferner predigte Mahācārya Buddhajñānapada auch dem Ācārya Padma-'byun-gnas. Dieser heisst auch der spätere Padmavajra²⁾ oder der Kleine. Dass der umfangreiche rNam-tar eine Sache ist, die besonders behandelt werden muss, weiss man ja. Der Name «der grosse und der kleine Padma» bezieht sich bloss auf ihr zeitliches Früher- oder Später-Erscheinen.

Ācārya Vaidyapāda nun hat auch dem aus Kāmaru stammenden Avadhūti-Yogi Ratnaçila Lehren gegeben. Bei ihm bat auch *Kaṣṭhavyādhya* oder «der alte Schreiber»³⁾ um Unterweisung. Er war Schreiber bei König Dharmapāla gewesen, achtzig Jahre alt, wurde er in Nālanda Monch. Als er nun an den heiligen Schriften lernte, traf ihn der benachbarte König Mahāpāla auf dem Wege und zeigte ihm einen durren Baumzweig, mit den Worten: «Zu der Zeit, wo du die Piṭakas endlich noch gelernt hast, wird der Baum da Blüten treiben». Das fasste der Ācārya auf, stellte sich vor, da müsse er nun die Tantras betreiben, bat Avadhūti von Kāmaru beim Maṇḍala des Mañjuvajrasamāja um Abhiṣeka, meditierte darüber und als drei Jahre vergangen waren, war er perfekt, am Ende des Utpattikrama, machte auf einer Insel im Flusse ein Maṇḍala und betrieb die Bannung. Am

1) རྩོམ་པ་ལྟ་བུ་ལྟ་བུ་

2) བད་མ་པ་ལྟ་བུ་

3) ཡིག་མ་ལྟ་བུ་ལྟ་བུ་

Morgen, nach sieben Tagen, zeigte ihm Mañjuvajra, auf einem Pfau reitend, persönlich sein Antlitz und segnete ihn; er erkannte sofort alle Dharmas und gelangte auch dazu die Siddhi zu erreichen. Dann kam er wieder zu dem König und brachte durch sein Wort: «Wenn ich nun die Piṭakas kenne, soll der früher vom König bezeichnete Baum Blüten zeigen!» dies auch zu Wege. Da war der König voll Erstaunen und machte ihn zu seinem Guru. Dieser Ācārya liess auch viele Tempelkloster für die Guhyatantriker bauen. Hauptsächlich lehrte er die Methode der Utpattakramabannung. Er ist es auch, welcher den Hevajra-commentar *Suviçadasamputa*¹⁾ verfasste. Da in diesem Commentar der «früher törichte Yogī»²⁾ bittet, so muss man, wenn es heisst auf dem Inschriftblatt, wo von der Übersetzung des *Glan-Dharmamati*³⁾ die Rede ist, *Kāyasthavṛddha*⁴⁾ sei der Verfasser, wofür gesagt ist *Tānakadāsa*⁵⁾ habe es gemacht, während es bLobstan von Son übersetzte, dass hier die Compositionselemente des Namens ein und desselben Ācārya vorliegen. Man muss auch daran denken, was diesen Commentar betrifft, dass ihn etwa ein Schüler aus der Succession der Lehren dieses Ācārya verfasst haben mag, darin will man den Ācārya Bhavaskandha erkennen.

Dieser Ācārya belehrte den Durhari, dieser den früheren Vajrāsana. Bei diesem bat der mittlere Vajrāsana um Unterweisung. Was nun *Mahā-Vajrāsana* betrifft, so ist er im Lande Mālya geboren. Die Veda-Schulen der Brāhmaṇakaste machte er alle sehr gut durch, später wurde er Mönch in Nālanda. Auch

1) ཁ་སྐྱོང་མེད་

2) ལྷན་པོ་རྒྱལ་འབྱོར་པ་

3) སྒྲན་རམ་སྒྲོག་མ་

4) ཀྲུམ་ཐ་སྒྲུག་པོ་

5) རྒྱ་ཀ་རྒྱུ་

alle Brāhmaṇa- und Bauddhātāntas kannte er gründlich, besonders gross war er in Upadeśas. Sein Geist war durch Bodhi¹⁴⁸. geläutert, segensreich für Magadha, war er das Heil aller Wesen. Zu der Zeit, wo Aśiṣa auftrat, übte er als Abt von Vajrāsana die Macht aus, später wurde er auch Abt von Vikramaçila. Sein Schüler war *Vajrāsana*, der Mittlere, oder *Ratnākara-gupta*.

Dieser war im Ostlande in Gaur geboren, der Kaste nach ein Brāhmaṇa. Von Jugend auf kannte er Sūtras und Tantras gründlich, nahm die fünf Gelübde¹⁾ auf sich, nahm Vajrāsana zu seinem Ācārya, blieb aber nur ein gläubiger Upāsaka. Als nun viele Bhikṣus das Land durchzogen und predigend nach Madhyadeśa kamen, sprach ein gläubiger Minister des Königs zu ihm, er möge Bhikṣu werden, denn sonst konnte das der Religion Schaden bringen, wenn ein den Tripiṭaka haltender Bhikṣu sich vor einem Upāsaka verneigen musste. Als er darauf antwortete, dass er eine alte Mutter ernähren müsse, als Bhikṣu vermöge er das nicht, da gab ihm der Minister zum Unterhalt der Mutter sechzig Goldstücke. Dann wurde er Monch in Vikramaçila. Damit hatten die Upadeśas des Paṇḍita und Yogi ein hohes Maass erreicht. Alle Weiheāntas des Vajrāsana fasste er in seinem Geiste und machte in der Folge die Tradition des Vajrāsana-Abtes lange Zeit wirkend. Da er sich vornahm, auch in die Tantras des Suden einzudringen, ging der Ācārya mit dreissig Schülern nach Sauri. Da hörte im Traume der König von Sauri vom Mahābodhi-Vajrāsana her die Worte: «Meine Lehre ist dem Sudlande noch nicht gespendet». Als ihm nun am Morgen die Vorlage gemacht wurde, es sei nötig, Relais zu beschaffen mit Tragvorrichtungen für Götterbilder und Bücher, erkannte er den Sinn des Traumes. Da sprach er wiederholt den Wunsch aus, jener möge da bleiben. Als nun der Ācārya in seinem ausserordent-

1) यशोव्रतं व्रतं पञ्चगोन

lich grossem Herzen in Sauri selbst blieb, erhielt er davon auch den Beinamen «der Mann von Sauri¹⁾».

Er gelangte in der Folge an das Endziel des Utpattikrama, sah viele Schutzgotter von Angesicht und machte die Upadeças im Lande Indien selbst sehr wirksam. Die Upadeças gab er dem Ācārya Abhayākara²⁾, dieser dem Ćubhākaragupta, dieser dem Daçabala, dieser dem Yogī Vajraçrī Dieser dem Dharmabhadraçrī³⁾, berühmt als gewandt unter allen Ācāryas bei Gelegenheit von Disputationen, dieser dem Buddhakīrti⁴⁾, dieser dem Ratnakīrti⁵⁾, dieser dem Ratigupta. Für die lange Zeit aller der Genannten sind ausführliche Legenden nicht überliefert

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelstemmine gleicht, das sechste Kapitel der Darstellung der Utpattikrama-Tradition

Was nun die sechste Inspiration betrifft, welche sich auf die Überlieferung der Texte bezieht, so sind damit die Tantriker gemeint, welche die Tantras erklärten, wenn sie die Überlieferung der Texte machten. Da lag nun die schwere Aufgabe, eine grosse Masse von Tantras zu commentiren, bei Naro und Maitrī, einige hat auch Nāgārjuna dem Āryadeva überliefert, dieser dem

1) སཱཱི་ཤཱི་པ

2) འཇིག་མ་མེད་འབྱུང་གནས

3) རྒྱུ་མ་མེད་པུ་པ

4) མངས་ཀྱིས་བྱས་པ

5) རིན་ཆེན་གསལ་པ

Rāhula¹⁾, dieser dem Candrakīrti²⁾, dieser dem Prabhākara³⁾, dieser dem Jñānakīrti⁴⁾, dieser dem Ćānti. Ferner hat eine ganze Menge Tantracommentare Mañjuçīmitra⁵⁾ dem Brāhmaṇa⁴⁹. Jñānavajra⁶⁾ überliefert und dieses traditionelle Material mit dem des Bodhivajra⁷⁾ hat in der Folge Ćrjñānapada⁸⁾ dem Praçānta-mitra⁹⁾ überliefert. Dieser lehrte sie den folgenden Vieren Ćriṣeṇa¹⁰⁾, Cilu¹¹⁾, Kṛṣṇajāta¹²⁾ und Vaidyapada. Bei diesem hat Mañjuçrījñāna¹³⁾, bei diesem der grosse Amoghavajra¹⁴⁾, bei diesem Siddhivīra, bei diesem Atiça, bei diesem Mitraguhya¹⁵⁾

1) ལྷ་གཙན་འཛོན་

2) ལྷ་བ་གྲགས་པ་

3) འོད་ཟེར་འབྱུང་གནས་

4) ཡེ་ཤེས་གྲགས་པ་

5) འཇམ་དབལ་པཤེས་གཏོན་

6) ཡེ་ཤེས་རྗེ་རྗེ་

7) བྱང་ཆུབ་རྗེ་རྗེ་

8) རྣམ་ཡེ་ཤེས་ཙབས་

9) རབ་ཞེ་པཤེས་གཏོན་

10) རྣམ་ལྷེ་

11) ཅེ་ལུ་བ་

12) ལྷག་བོ་སྒྲེས་

13) འཇམ་དབལ་ཡེ་ཤེས་

14) རོན་ཡོད་རྗེ་རྗེ་

15) པཤེས་གཏོན་གསང་བ་

um Unterweisung. Während hierbei nun weiter hief, was auf Ansuchen bei dem grossen Vajrāsana circulierte, bildeten also eine ganze Anzahl Cilu, Thagana, Çānti, Jñānaçrimitra, Atiça¹⁾ die Tradition des früheren und späteren Vajrāsana, demgegenüber brachte nun Ācārya Lalitavajra²⁾ aus Udyāna noch eine Menge Tantras herbei und überhieferte sie dem Ācārya Lilavajra. Dieser überhieferte sie dem Mañjuçrījñāna. Dieser Ācārya nahm als Yogī des Çrivajrabhairava die Pose des Zermalmens an und es gibt eine Geschichte, wie dadurch ein König der Tājik samt seinem Elefanten zu Staub zermalmt wurde. Er war auch derjenige, welcher dem grossen Amoghavajra Belehrungen gab.

Auch der asketische und Brūhmana-Ācārya Çrīdhara hatte die höchste Mahāmudrāsiddhi sich erworben, er war ein redgewandter Bhikṣu und Tripiṭakakenner in Vīdarbha im Südlande. Als ein Tirthika-König drohte, ihm den Kopf abzuschlagen, ging der Ācārya zu dem König hin. Weil dieser ihm sagte: «Damit ich dir den Kopf nicht abschlagen lasse, gib du mir selbst deinen Kopf als Losegeld!» Da gab der Ācārya seinen Kopf hin, nachdem er ihn abgeschnitten hatte. Dabei holte er sich den Kopf eines Buffels her und machte das Zauberstück des Anpassens. Und er erhielt davon den Namen der Ācārya «mit dem Buffelkopf³⁾». Er war es, der dem Harikela predigte. Weil Harikela sich als Mudrā eine Katze gezaubert hatte, hiess er auch Bhiradi⁴⁾. Er wiederum gab dem Mañjuçrījñāna Upadeṣas.

Ferner gibt es auch einige Tantras, welche *Kukuri*⁵⁾ herbei-

1) ཇོ་བོ་རྒྱུ་མཚན་

2) རྒྱུ་མཚན་ལོ་རྒྱུ་མཚན་

3) མ་རྒྱུ་མཚན་ལོ་རྒྱུ་མཚན་

4) རྒྱུ་མཚན་ལོ་རྒྱུ་མཚན་

5) རྒྱུ་མཚན་ལོ་རྒྱུ་མཚན་

geschafft hat. Er ist im Osten, im Lande Bengalen, geboren, in Nālanda war er Bhikṣu-Pāṇḍita. Als er in einer Waldeinsiedelei nach einem Ziel meditierte, erlangte er auch viele kleinere Siddhis und wurde fest in der Utpatti-Stufe. Da erschien eines Morgens im Innern der Hölle eine Hundin, einige Tage lang versorgte er sie jeden Tag mit Futter. Dann holten ihn die Gotter hinweg und während er bei den Trayastriṃśat zu weilen glaubte, gedachte er so zufällig der Hundin von vorher und sagte zu den Göttern, er wolle nach Jambudvīpa gehen. Auf die Frage, was denn los sei, sagte er, es wäre deshalb, weil die Hundin vor Hunger starbe. Da sprachen die Gotter: «Wenn du eine lange Zeit in Beschauung verharrst, wird denn dein Zweifel nicht ebenfalls beruhigt, den du jetzt wegen der Hundin hast?» Der Ācārya erkannte das als wahr an und blieb zwölf Jahre in Devaloka. Als er darnach nun nach seinem Wohnort zurückkehrte, soll der Hund doch nicht grösser geworden sein, aber im Innern des Felsens war eine von dem Hunde aufgescharrte Quelle zum Vorschein gekommen. Als er die Hundin in die Hand nahm, soll sie sich in ein Weib verwandelt haben, welches ganz mit Schmuck bedeckt war. Es war die Vajrayoginī. Während er nun mit ihr zusammenlebte, schenkte sie vor den Augen der Welt eine Hundin zu sein. Davon erhielt er den Namen Kukuri. Er brachte aus der Welt der Dākinīs viele Tantras herbei und lehrte sie dem Padmavajra, dieser dem Tilī, dieser dem Naro, dieser dem Çānti.

Çānti war in der Brāhmaṇakaste in Magadha geboren. Veda und Vedāṅga sowie die acht Schätzungen¹⁾ studierte er von Jugend auf gründlich. Es soll auch Einige geben, welche ihn zum Kṣatriya machen wollen. In der über Alles mögliche predigenden Schule von Otantapurī wurde er Mönch, erfasste in seinem Geiste den ganzen Tripiṭaka der Çrāvakas, dann ging er nach Vikramaçīla, hörte eine Menge Mahāyāna-Sūtras und Hand-

1) བརྟམ་པ་བརྒྱུད་

bücher bei vielen Gelehrten, darunter dem grossen Jetāri und wurde ein grosser Sthavira-Ācārya. Er erhielt auch die Würde eines Abtes zu Somapuri und machte dies auf mehrere Jahre zu seinem ständigen Aufenthalt. Da schloss er sich an viele Gurus an z. B. Ratnakīrti¹⁾, Kālasamayavajra²⁾ und Thagana und soll hundert Tantras gehört und seinem Geiste eingopragt haben. Dann ging er nach Mālva, wo er sieben Jahre bei einem Gelübde beharrte, endlich erblickte er das Antlitz des Mañjuhoṣa³⁾, der Tārā und des Ajitanātha⁴⁾ (Maitreya) und genoss das Amṛta der heiligen Religion. Da das, was er lehrte, in allem dem Urtext des Asaṅga gleich war, führte er Āryāsaṅgas System bis zum Ende aus. Bei dieser Gelegenheit wurde im Traume dem Ācārya ein Auftrag zu Teil von Seiten der Ārya-Tārā: «Mach dich auf nach Sīṃhaladvīpa!», und auch der König von Sīṃhala erhielt im Traume den Auftrag: «In Jambudvīpa ist ein Ācārya Ratnākaraçānti, diesen lass herbeiholen, es soll in deinem Lande das Mahāyāna verbreitet werden». Zur gleichen Zeit kam der Ācārya und der Bote des Königs nach Bengalen. Er brachte volle zweihundert Mahāyānasūtras mit und predigte sieben Jahre in Sīṃhala. Und es entstanden funfhundert Mahāyānasanghas, die Sūtraschulen verbreiteten sich ausserordentlich. Wenn es also sicher ist, dass es im alten Sīṃhala viele Siddhas gegeben hat, so gibt es doch heute bekanntlich nur noch Çrāvaka-sanghas dort.

Auf dem Rückwege nach Jambudvīpa wurden die Meereswogen sturmisch und da, während das Schiff schaukelte, Diebereien vorkamen, warf er unter Murmeln von Dharaṇīs ein Sandstreuopfer, brachte Diebe und Räuber in seine Gewalt und die Meeres-

1) རེན་ཆེན་ལྷ་པོ་པ་

2) ཉག་པོ་དམ་ཆེན་རྩོ་རྩེ

3) འཇམ་དབྱངས་

4) མི་པམ་མགོན་པོ་

wogen wurden ruhig. Darnach passirte er einige Länder von Sudindien und gelangte nach und nach nach Vajrāsana. Dann als er daran dachte, fortzugehen, um auf dem Pāṇcaçīrasapārvata in China Bannungen zu machen, da träumte dem König, er treffe Buddha persönlich und begrüße ihn. Als am Morgen der Ācārya ankam, bat ihn der König in Vikramaçīla zu bleiben. Er wurde damals der östliche Torwart von Vikramaçīla. In einigen Geschichten heisst es, dass dies König Mahipāla war, in andern soll es der mit ihm verwandte König Caṇaka gewesen sein. Von diesen beiden Ansichten ist sicher die Letztere richtig 51

Dort focht er mit zweihundert Tīrthika-Panditas früher oder später Kämpfe aus, überwand sie alle; sein Ruhm und Ansehen erfüllte alle Länder. Unter den Bauddhas hatte er keinen Rivalen an Gelehrsamkeit, er war geehrt als Guru des Königs. In einem Disputationsfalle erhielt er den Beinamen Sarvajña. Es wird von ihm gerühmt, er sei als Arhat ins Land der Gotter gegangen und habe dort den Dharma gehört und als nun so auf Tag und Nacht in seinen Geschäften für die heilige Religion die Zeit verging und eine Lucke entstand, da erreichte in dieser Nacht Naro die Siddhi. Bei ihm horte er nur noch etwas Upadeśas, aber da sein Lebensalter auf Erden nahe an hundert Jahren war, konnte er nicht mehr zuhören, noch predigen. Er wies Essen und Trinken von sich und als er nun so in einer Einsiedelei sass, da erhob sich aus dem Bereich seiner eignen früheren Schüler einer, welcher zu dieser Zeit die Zauberkraft erlangt hatte, durch Zaubermacht zum Himmel und wurde von dem Guru, als er ihn begrüßte, nicht erkannt. Er zeigte sich mit den Worten, er verneige sich vor dem Ācārya, da sprach dieser: «Wer bist du denn?» Auf das Wort «Koṭali¹⁾ im Bereiche der Vollendung!»²⁾

1) ཏོག་རྩེ་ཡ

2) རང་སྐྱོང་གི་སྐུ་མཆོག་

antwortete er «Ich habe kein Gedächtnis mehr und also dich vergessen, darum gib mir jetzt deine Upadeśas!» Da gab ihm Kōṭali seine Upadeśas. Er meditierte über ihr Ziel, da zeigte ihm Vajravarāhi ihr Antlitz und er erlangte die Siddhi. Da also seine Körperlichkeit noch mit Geisteskräften ausgestattet wurde verweilte er, indem er seinen Schülern alle möglichen Dharmas vortrug, da einmal, in nachtllicher Stunde, fassten vier Mädchen die Enden seines Lagers und brachten ihn in einem Augenblick nach Udyāna. Viele Tage verweilte er dort und machte umfangreiche Gaṇacakṛias inmitten von Ġūras und Dākṇis, er sang auch viele Vāja-Lieder. Und das Haupt der Gaṇas, Vajravarāhi, schaffte, dass ihm wieder das Athmen leicht wurde im erhabensten Einssein mit dem Inhalt von Sūtras und Tantras. Unter diesen Umständen blieben seine Schüler in Magadha und der sie umgebende Kreis der Bevölkerung ohne jede Nachricht, wohin der Ācārya gegangen war. Da sie sich vorstellten, er möge etwa unsichtbar geworden sein, rusteten sie sich, dieses Falles wegen ein Opferfest zu machen, da kam auf seinem Tronsitz der Ācārya selbst wieder zurück, ohne dass man wusste, woher er kam. Als er dabei war, seinen Schülern den Vorgang zu erzählen und welche geistige Errungenschaften er gemacht, da war ein allgemeines Staunen, einige aber glaubten es nicht. Aber einmal kam ein Trupp Manner aus Udyāna nach Vajrāsana, um dort Opfergaben zu spenden und ihre Waaren umzusetzen. Als nun die Leute von Magadha auf diese Geschichte kamen, war die Antwort: «Er war in Dhumaṣṭhira in Udyāna eingetroffen, ist lange geblieben, hat vielfach den Dharma gepredigt, auch wir haben seine Predigt gehört». Damit war die Kritik erledigt. Darauf sorgte er noch für allen Nutzen der Lebewesen. Als er nun hundertundacht Jahre alt geworden, verliess er die Körperlichkeit. Da bemühten sich die Schüler, seine Gebeine in Ġitavana zu verbrennen; da soll, als kaum das Feuer sprühte, seine Leiche unsichtbar geworden sein. Aus eigener Kraft soll dieser Ācārya zu vielen Tantra-Sammlungen Commentare gemacht haben, als er aber damit sich

bemuhto, den Cakrasamvara¹⁾ zu commentiren, versagte ihm Vajravarāhi das Wort. Als er bei seinem Aufenthalt in Udyāna⁵² in den Gaṇacakra eintrat, versammelten sich dort auch dreihundertfünfzig andere Siddhas, mit diesen zusammen soll er Dharma-Wesen vorbereitet haben.

Ferner war da König *Indrabhūti*, der Mittlere. Er predigte unter dem Namen Kukurarāja bei Tage tausend Hunden den Dharma, bei Nacht lebte er durchweg seinen Gelubden. Und wenn es nun auch sicher ist, dass es Tantras von ihm gab, da er viele Tantras z. B. als ihn Ācārya Padma-'byun-gnas darum bat, lehrte, so sind sie doch jetzt, soweit die Texte überhaupt da sind, nicht mehr im Gebrauch. Auch von dem Violen, was in der Geschichte des Atiṣa erwähnt wird, ist nichts mehr aufbewahrt.

Es gibt aber eine grosse Menge Tantrabücher zum Kālacakra und was dazu gehört. Da hatte Piṭo²⁾ einen Auftrag von Vajrapāni erhalten, sich Tugendverdienst zu erwerben, in zauberhafter Weise ging er nach Čambhala, brachte viele Tantras mit und lehrte sie auf dem Ratnagiri vielen Schülern. Piṭo selbst erlangte zuerst die Siddhi der Unsichtbarkeit. Von sechs Schülern, die er hatte, bekamen drei einen Vajrakoiper und wurden unsichtbar, Bhikṣu Avadhūti, Bodhiṣṭi und Naro verbreiteten weiter. So überlieferte Avadhūti dem Sauri. Diesem wurde bei Piṭo, der zur Zeit des Königs Mahipāla kam, die Tantras von den Abhiyuktakas an und für ihre ganze Tradition die Oberhand gegeben. Und so gehört die ganze Tradition aller von den verschiedenen Gurus gelehrten Texte zum Besitz des grossen Ācārya, des Buddha des untergehenden Zeitalters Abhayākaragupta.

Ācārya *Abhayākaragupta* stammt aus Jarikhaṇḍa, welches nahe liegt dem Land Oḍiṣa im Süden. Sein Vater war ein Kṣatriya, die Mutter eine Brāhmaṇi. Von Jugend auf mit Veda

1) འཇོམས་ལོ་སྒྲུབ་པ་

2) བེ་ཏོ་པ་

und Vedāṅga vertraut, wohl gebildet in Sprache und Dialektik, lernte er, erwachsen, alle Lehrbücher und Tantras der Tīrthikas. Als er einmal in einem Garten Tantras murmelnd sass, stellte sich ein schönes Mädchen bei ihm ein. Sie sagte. «Ich bin ein Candāla-Mädchen¹⁾ und mochte gerne bei dir bleiben» Er aber wehrte ab «wie konnte das sich passen? Da ich hoher Kaste bin, wurde es mir zur Unehre gereichen» Damit erreichte er, dass sie verschwand. Als er nun nachsann, wie sie wohl sich entfernt hatte, die Turen aber, welche er selbst von innen verschlossen hatte, ebenso noch ohne jegliche Beschädigung waren, und er sich darüber im Geiste klar wurde, dies könne nur eine Göttin oder eine Yaksī gewesen sein, da fragte er seinen Ordensbruder, einen Bauddha-Yogi, da sprach dieser «Das eben war Vajrayoginī und es war nicht gut, dass du von ihr die Siddhi nicht angenommen hast, da du zur Religion der Bauddhas bestimmt bist; brich auf nach Osten und werde Bauddha». Und er handelte so. Er studierte in Bengalen, um bewandert zu werden in allen Sūtra-tantras, und bei vielen Ācāryas bat er je um ihren Abhiṣeka. Als er nun ein grosser Piṭakakenner geworden war, wurde er berühmt als Ācārya aller Vinayadharas. Als er sich einmal im Hofe eines Tempelklosters aufhielt, da erschien ein jugendliches Mädchen, die schleppte ein Stück Rindfleisch herbei, von dem das Blut tropfte, schob es dem Ācārya hin und sprach: «Ich bin
58. ein Candāla-Mädchen, iss doch, was für dich geschlachtet ist» Er aber antwortete: «Ich ein Bhikṣu reiner Art, wie soll ich Fleisch essen, das mir so auffallend angeboten wird?» Sie aber sank zurück und verschwand im Hofe unten. Das war wiederum Vajrayoginī, die ihm die Siddhi gab, er aber nahm sie nicht an. Obwohl nun der Ācārya Meister des Tripiṭaka war, wurde er durch diese Lehren nicht befriedigt. Obwohl gerühmt als der Meister von Lehren, die er erschöpft hätte, durchwanderte er alle Länder, um überall die verschiedensten Lehren zu hören. Lange weilte

1) चण्डाल-मुनि

er in Nālanda. Als er nun alle Vinayas der vier Schulen, die Hauptmasse der anderen Pitakas der Grāvakas, die Sūtras der beiden Yānas und alle den verschiedenen Sekten angehörigen Handbücher ganz in ihrem vollen Umfang kannte, auch im Meere des Wissensgebietes gewöhnlicher Art, wie etwa die buddhistische Dialektik, Bescheid wusste, ferner speziell mit den Guhyatantras sehr wohl vertraut war, hatte er, was zu den Lehren gewöhnlichen Art gehört, wohl erfasst. Nun ging er zu Sauri und bat um alle Tantradharmas, welche dieser im Geiste beherrschte Und der Wurzel-Guru¹⁾ war ihm zu willien. Als er nun in Sauri's Kloster sass, von dem der Ācārya selbst sagte, dass er der Abt des fruher Eingekleideten sei, und über gewöhnliche Lehren des Guru nachdachte, da erschien in dunkler Nacht nach acht Tagen ein Mädchen, ganz genau ähnlich dem Upāsikā-Dienstmädchen, welches dem Ācārya Sauri Wasser zu holen gewohnt war, kam in die dunkle Cellenecke des Ācārya und, aus einem kleinen Korbe viel Gerät zum Gaṇacakra hervorholend, sagte sie «Ich bin von dem Ācārya beauftragt, mit dir das Gaṇacakra zu machen, da du mir vorher nicht den Auftrag gegeben hast, das Gaṇacakra zu machen, so mach es endlich jetzt!» Als nun der Ācārya, weil ihm Bedenken kamen, nicht folgte, sprach sie: «Du kennst dreihundert Tantras, alle kleinen Belehrungen hast du bis zu Ende erschöpft, wie ist da Skrupel berechtigt, gegenüber der Ausübung der Tantras?» Da nahm sie die Gaṇacakra-Geräte wieder zusammen und war weg. Als er nun dort in schwarzer Finsterniss war und sich daran machte, die drei Turfolgen des Bannhauses nachzusehen und die von ihm selbst von innen verschlossenen Türen noch so waren, da kamen ihm Zweifel. Da er nun am Morgen den Guru fragte, ob er ihm abends ein Mädchen zur Ausführung des Gaṇacakra geschickt habe und nun dieser nach dem Geschehenen fragte, mit den Worten: «Du hast es aus übergroßem Skrupel nicht getan, was hast du gesehen? also hast du

1) ལུ་པའི་སྤྲུམ་

die gute Gelegenheit von Vajrayoginī die Siddhi zu erlangen, nicht angenommen!» so wurde er ganz verzweifelt, enthielt sich sieben Tage der Nahrung und betete und in der Nacht des siebten sah er ihm Traume im Anfang ein altes Weib Da er in ihr die Vajravarāhī nachher erkannte, beichtete und betete er. Als sich Vajravarāhī zu erkennen gab, sagte sie zu ihm «In vielen menschlichen Wiedergeburten hast du an mich Bannformeln gerichtet und Opfer gebracht, da du aber, als ich du die einmal die Siddhi anbot, sie nicht angenommen hast, hast du in diesem Leben das Beste nicht erlangt, jetzt schreibe Handbuche in Menge, lehre den Dharma in Menge, im Zwischenzustand nach dem Tode¹⁾ wirst du dann das Hochste erlangen». Von da an verweilte er auf verschiedenen Leichenäckern, wie um zu meditieren, als aber eine Frau des Königs Rāmapāla das Tempel-
51 kloster Edapura bauen liess und schenkte, verweilte er dort in Beschauung. Und sein Dasein war nur mehr eine zauberische Beschauung sechs Monate lang. Während er so nun auf dem Leichenacker Ātavana sass, da wurde der einzige Sohn aus angesehenen Familie als Leiche hingebracht und während seine Angehörigen in grossem Jammer waren, beschwor er die im Zwischenzustande befindliche Seele²⁾, brachte sie wieder in den Körper zurück und der Tote lebte wieder auf Darnach rühmte man ihn als einen Mann, der die Kräfte eines Bodhisattva besässe und er wurde herbeigeholt als Abt von Vajrāsana Da lehrte er Schülern von allen Himmelsgegenden alle Dharmas und weil er auch mit Astrologie Bescheid wusste, holte er bei einem armen Brāhmaṇa einen Schatz unter dem Herde hervor und beschenkte ihn damit. Er vollbrachte auch sonst verschiedene Dinge entsprechend den Anweisungen der Tantras. er behütete vor Raub und Diebstahl, hob die Giftwirkung auf, bannte Kriegs-

1) བརྟོག་མཆོད་ཀྱི་ལུང་ལྟར་

2) བརྟོག་མཆོད་ཀྱི་ལུང་ལྟར་

heere, ja als in der Stadt Saptanagara Feuer ausbrach, erlosch es auf seinen die Wahrheit betuernden Kernspruch. Dann wurde er Abt von Nālanda und Vikramaçīla und auch der König ehrte ihn als seinen Guru. Da trieb ihn im Traume wiederum Vajra-varāhi an, Handbücher zu bearbeiten «Dir liegt das Heil der Lebewesen, gefordert durch Handbueher meiner Methoden nicht am Herzen, wenn du Handbueher bearbeitest, wirst du in meinen Korper eingehen». Darauf begann der Ācārya angesichts der jeweilig ausgesprochenen Bitten seiner Schuler den Commentar zur achttausendversehaltenden Prajñāpāramitā, da segneten ihn die Buddhas der zehn Weltgegenden; als er von den drei Mālā-Abschnitten¹⁾ das Vajrāvalināmamandala²⁾ bearbeitete, fiel ein Blumenregen, und zu der Zeit, wo er die Upadeçamañjarī³⁾ bearbeitete, priesen ihn selig die in den drei höchsten Regionen wohnenden Samvara, Hevajra und Kālacakra⁴⁾, und sein Ruhm und seine Herrlichkeit erfüllte alle Weltgegenden. Ausserdem verfasste er für die Prajñāpāramitā das Çākya-matā-lankāra⁵⁾, für den Abhidharma den Lokasamksepā⁶⁾, für den Vinaya die Bhikṣu-vidyātīkū⁷⁾ mit einer Erklärung des Vinaya, für die Madhyama-Lehre die Madhyamamañjarī⁸⁾, für den Yoga, für dessen Tantras keine Commentare vorhanden waren, machte er für

1) འཕྲེང་སྒྲིང་གསུམ

2) དཀྱིལ་འཁོར་རྩེ་རྩེ་འཕྲེང་བ

3) མན་ངག་སྟེ་མ

4) བདེ་དཀྱིས་རྩམ་འཁོར་

5) ཐུབ་པའི་དགོངས་ཀྱན

6) འཇིག་རྟེན་བསྐྱུས

7) དགོ་སྒྲིང་གི་རིག་ཕྱིད་འགྲེལ་བ

8) དབྱ་མའི་སྟེ་མ

einige Trkās: die vier berühmten Bücher der Bannmethoden¹⁾, die Buddhakapālatīkā²⁾, Commentare zu vielen Mātṛkūtantras, in Form eines Sūtra den Abhayamārgakrama³⁾, die Pañcakramatīkā⁴⁾, den Gapaṇāvatāra⁵⁾ und Commentare und Erläuterungen zum Kālacakra⁶⁾ Er verfasste auch kleinere Handbücher und gab sehr subtile, zahlreiche Bannmethoden, auch ordnete er die Compilationen der verschiedenen Bannmethoden.

Als in einem Lande im Westen ein Tempelkloster gebaut werden sollte, hielt er nur die Almosenschale gegen Himmel und bewirkte so durch Jambhala Alles, was man brauchte, besonders Speise und Trank. Ein andermal befreite er hunderttausend Menschen aus dem Gefängniss

Von seinen Schülern gibt es in Indien und Tibet eine fast unfassbare Menge. Alle nach ihm aufgetretenen indischen Lehrer des Mahāyāna haben offenbar ihn als Standard, so Ćubhākaragupta⁷⁾. Dieser belehrte den Daṣabala, dieser den Vikīrtideva⁸⁾.

Vikīrtideva war ein sehr wohl unterrichteter Bengal-Paṇḍita. 55. Er begab sich nach Nālanda und bemühte sich sehr um den Dharma und alle Upadeṣas Obgleich er, als er sein Vaterland ver-

1) ལྷུ་བ་ཐུབ་སྐྱུ་གྲགས་པ་ཅན་པའི་པ

2) སངས་རྒྱལ་ཐོད་པའི་འགྲེལ་པ

3) འཇིགས་མེད་ལམ་རིམ

4) རིམ་ལྔའི་འགྲེལ་པ

5) རྩིས་ལ་འཇུག་པ

6) རུས་འཁོར་གྱི་རྣམ་ལན་རུས་འཁོར་གསལ་བྱེད

7) དགོ་པའི་འཕྲུང་གནས་སྐྱུ་མ་པ

8) རྒྱལ་བར་གྲགས་པའི་ལྷ

hess, seinem Wurzel-Guru¹⁾ versprochen hatte, Monch werden zu wollen, tat er es später, weil er der Sinnenslust erlag, doch nicht, nahm ein Weib und erzeugte drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen. Als ihm aber einmal im Traume Avalokiteçvara sagte, er wurde, weil er den Befehl seines Guru gebrochen habe, in drei Jahren an einer ansteckenden Krankheit sterben und zur Holle gehen, war er ausserst erschrocken, löste sich aus der Familie und tat Gelübde. Aber die Prophezeiung trat ein, nach drei Jahren erfasste ihn die Seuche und er starb. Da sah sein Ācārya in seinem Innern, wie er von einem Schergen Yamas weit weggeschleppt wurde, aber, Āryāvalokiteçvara an der Spitze, erschienen fünf Gotter am Himmel und Hayagrīva²⁾ schlug die Hollenschergen und Āryāvalokiteçvara vergoss Tränen und rief ihm zu, seinen Körper wieder zu beziehen. Und während er nun sichtlich von dem Parivāra des Ārya wieder herbeigeführt wurde, bezog er auch seinen Leib wieder. Da war er darnach immer, da er Avalokiteçvaras Antlitz gesehen hatte, von grosser Macht, gewann Erfolg in seinem geistigen Ringen und die Siddhi. Und hatte grossen Ruhm darob. Er belehrte den Kāçmirapaṇḍita Çākyaçribhadra, den Buddhaçribhadra, den Ratnarakṣita. Bei ihnen bat Muṇiçribhadra, bei ihm Karuṇāçribhadra um Belehrung. Dieser belehnte den Çākyaarakṣita, dieser den Sujāta-varman, dieser den Kimpilapaṇḍita Mukta-deva³⁾, dieser den Janagupta, dieser den Ratigupta, dieser den Çāntigūpta, der frei war von Rivalen auf der jetzigen Erdoberfläche.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelstemmine gleicht, das siebente Kapitel, welches die Entstehung der Tantra-Commentare erzählt.

1) ཅ་བའི་སྐུ་མ

2) རྟ་མགྱིན

3) རྣམ་ཐོག་ལྷ

Als achttes Kapitel folgt nun die Inspiration verschiedener Arten von Einzeln-Upadeśas. Des Mahāsiddha Gorakṣa Inspiration von Upadeśas betreffend erzählen die Yogīs von zwölf Schulen, Mīna¹⁾ hatte sich an Maheśvaradeva gehalten, kleine Siddhis von ihm erlangt, bei ihm hatte um Upadeśas der höchsten Stufe des Athameinhaltens²⁾ Gorakṣa gebeten, dann meditiert, da soll er so weit gediehen sein, dass von selbst entstandenes Jñāna der Mahāmudrā eintrat. Da es solche und andere unbegründete Geschichten in Menge gibt, sind einige hier weggelassen. Was erzählt wird von solchen Dingen, die hier die Autorität von Paṇḍitas wie Mahāsiddha Āntigupta nicht für sich haben, das gibt auch unser Guru Buddhagupta, der doch persönlich mit vielen Siddhas, einer wahren Schatzkammer der restlosen Lehren des Gorakṣa, zusammengetroffen ist, als zutreffend willig zu, weil auch die drei dem Gorakṣa folgenden Schuler Tīrthanātha³⁾, Kālanātha⁴⁾ und Brahmanātha⁵⁾ mit seinen Aussprüchen durchaus harmonieren.

Da war nun im Osten von Indien ein Brāhmaṇa - Ācārya *Vyāli*⁶⁾. Der mischte eine Menge Drogen zusammen und suchte so zwölf Jahre lang das Quecksilber-Elixir zu gewinnen, als aber für das Gelingen sich keine Anzeichen ergaben, und seine Hilfsmittel daraufgegangen waren, warf er das Buch über die Methode, 6. Quecksilber zu gewinnen, in die Gaṅgā und ging selbst auf Bettelgänge. Gelegentlich nun, zu der Zeit, wo er nach Odiviṇa kam,

1) མྱིན་པ

2) རྒྱུད་གྱི་གདམས་ངག་

3) འབབ་སྟེགས་མགོན་པོ་

4) རྣམ་པོ་མགོན་པོ་

5) བཟ་ཐེ་མགོན་པོ་

6) ཡུ་ལི་པ

wurde beim Baden in einem Flusse dort das Buch gefunden, das er früher einmal ins Wasser geworfen hatte, und zwar ganz unversehrt. Da erkannte er daraus, dass es sich um ein Anzeichen handle, die Siddhi zu gewinnen, und kehrte in seine Heimat zurück. Da rollte das Quecksilber nach rechts und ein vernehmlicher Ton wurde hervorgebracht. Als nun die Hausgenossen auch einen Blumenregen fallen sahen, fragten sie «was war das?» aber niemand wusste etwas. Nur sein etwas geistesstumpfes Mädchen sagte. «Hier im Zimmer bin ich mit einem Pulver bestreut worden». Als man ihr sagte, sie möge sich abwaschen, ergab sich in der Folge dies also die Bemerkung über Unkenntnis auf die Frage, was war das? gab zu denken, da er nun vorher die Eigenart der roten Myrobolane nicht gekannt hatte, die ergab sich als der dem Mädchen von ungefähr zugefallene Staub, er hatte nichts erreicht, ausser indem er einfach rote Myrobolane zusetzte, zu der Zeit aber, wo es nun beim Waschen wie ein Blutstropfen erschien, war das Gelingen der Quecksilberessenz da. Darnach als er für sechs Monate einen Überfluss von Quecksilberpräparaten gemacht hatte, assen sie davon und Vyāli und seine Frau, sein Sohn und seine Tochter und Schwiegertochter, also fünf Personen und als sechstes Wesen sein Pferd, sollen in den Besitz der wahren Ingredienzien gekommen sein.

Da er nun Niemandem die Siddhi gönnte, soll er sich niedergelassen haben auf einem grossen Felsen, der inmitten von umgebendem Schlamm auf einer Meeresinsel stand. Denn er trug Bedenken, die Quecksilberessenz und den Goldmachstoff ändern zu geben, also war er an einen Ort geflohen, den Menschen gar nicht zu erreichen vermögen, und da er nun die Siddhi erlangt hatte, soll er, sich auf die Tantras des Mahākāla stützend, Bannungen gemacht haben.

Davon hatte aber Ācārya Nāgārjuna gehört. Nāgārjuna hatte sich an die Dhāraṇīs der «Luftwandlerinnen» *) (Dākīṇīs) haltend

*) मरुतचरिणी

zwei Schuhe aus Baumblättern¹⁾ zu wege gebracht, welche ihn befähigten, durch die Luft zu gehen. Den einen versteckte er, den andern zog er an und flog durch die Luft zu Vyāli. Als er nun verlangte, der Ācārya müsse ihm die Goldessenz geben, da antwortete Vyāli. «Gib mir deinen Schuh, er wird wert sein, dass ich dir die Goldessenz gebe». Die vielen Upadeṣas zur Quecksilberessenz, viele hunderttausend, ja millionen Methoden des Elixirs und darüber hinaus noch, was die Bannkraft hat, Gold zu machen, gab er ihm und Nāgārjuna reichte ihm dafür den einen Schuh. Dann zog er den versteckten Schuh an, ging durch die Luft nach Indien und forderte dort sehr die Upadeṣas vom Lebenselixir. Da gab es einen Berg Dhuṁkota genannt im Lande Gandhāra²⁾ im Nordlande von Indien im Bezirk, der Munīndra heisst. Er wollte ihn in Gold und Silber verwandeln, aber Āryatārā, welche wusste, dass dies kommenden Geschlechtern Grund zu Kampf und Zwist bringen würde, verhinderte die Verwandlung in Gold und Silber und schaffte durch ihre Segnung, dass er in Salz verwandelt wurde. Und heutzutage heisst das Land Gandhāra Latī. Aber Vyāli erkannte, dass sein Neid keinen Sinn mehr hatte, desshalb kehrte er nach Indien zurück. Er war also körperlich ein Vidyādhara geworden, obgleich er nicht im mindesten geistiges Ringen in Bauddha-Erkenntniss vorhergehabt hatte; nun war er es, welcher, als Ācārya *Carpaṭi*³⁾, die höchste Mahāmudrāsiddhi erreichte, ihn um Upadeṣas bat. Er meditierte dann darüber und als er nach gar nicht langer Zeit in 57. den Fluss des Jñāna völlig eingetreten war, sang er Lieder mit dem Inhalt seines geistigen Strebens und wirkte in allen fünf Methoden das Heil der Lebewesen. Vyāli gab dem Carpaṭi alle Upadeṣas zu seinem Lebenselixir in Form einer Dankbezeugung

1) རྩེད་པོ་འཛིན་ལྗང་

2) ལ་ཁ་ཐོན་

3) རྩེད་པོ་འཛིན་

Nachdem dieser Guru nur wenig Proben vom Quecksilber-Lebenselixir gemacht hatte, gelang es doch sofort Da er nun vielen Lebewesen Genuss davon verschaffen wollte, so war da auch eine grosse Menge Nomaden im Lande Camparna Es war da auch ein sehr begüterter Nomade, welcher viele tausend Büffel, Büffelkalber, Rinder, Pferde und Schafe besass. Da er für seinen Sohn eine Frau besorgt hatte, so war da auch ein kleiner Knabe geboren worden. Bei Gelegenheit eines in dieser Gegend stattfindenden Festes, waren auch die Schwiegertochter und der kleine Sohn anwesend. Als die Anderen schon weggegangen waren, kam Ācārya Carpaṭi herbei, um sich Essen zu betteln Da liess sie dem Ācārya alles Essen bringen und der Ācārya sprach «Wenn deine Angehörigen nicht zurnen, so gib mir, wenn auch vom Morgen her viele Speise, damit du bleiben kannst, wenn sie aber wuthend sind, so verweile nur, während ich Feuer über dem Walde anlege und dann fliehe und komm zu mir!» Da sahen alle im Kreise anwesenden Angehörigen, dass alle Gefässe nur noch Reste enthielten und alle fingen mit der Schwiegertochter zu zanken an. Sie aber nahm ihren kleinen Sohn und floh Als sie nun zu dem Ācārya gelangte, gab er ihr das Lebenselixir Dadurch erhielt sie einen Vidyādhari-Leib mit doppelter Mutterschaft. Da erhielt sie in rascher Folge eine Menge Kinder Als auch diesen wieder der Ācārya das Elixir reichte, entstanden volle dreihundert Nachkommen mit Vidyādharakörperlichkeit. Und man redete davon, er habe grossen Bedarf verbraucht. Da horte der König von Campā davon erzählen und der Ācārya kam zu ihm mit all den vielen Nachkommen. Als der König ihn demutig begrusste, gebedrte der Ācārya sich wie zornig, und warf den Speisenapf auf den Boden, da erschien aus der Erde heraus eine Tochter des Nāgarāja und reichte dem König eine Menge nötiger Dinge dar Da erkannte auch der König, dass der Ācārya die Zauberkraft erlangt habe und errichtete zwei Klostertempel in Felsenhöhlen; in dem einen Kloster brachte er den Ācārya mit der Doppelfrau, im ganzen drei (mit dem Sohne) unter, in dem

andern liess er die dreihundert Kinder wohnen. Auch der kleine Sohn hatte die Macht viele Siddhis zu spenden, aus den Augen die Augensalbe, aus den Ohren die Siddhipillen, aus dem Munde das Schwert, aus der Nase die Siebenmeilenstiefel, aus dem Geschlechtsglied¹⁾ die Goldtinktur, aus dem After das Lebenselixir. Diese drei lagen auf einem einzigen Lager²⁾ und alldieweil ihr liebevolles Mitleid nicht zu Ende ging, schafften sie Vorteil den Lebewesen und eben desshalb erhielt er den Namen Carpaṭi. Es wird erzählt, als er nun auch ein Pranidhāna dafür aussprach, habe er sofort die Siddhi erlangt. Dessen Schuler nun ist Siddha Kakkuṭi³⁾ gewesen. Wenn es nun heisst, er habe bei Mahācārya Lūi-pa brahmanische Abhiṣekas erhalten, so scheint es doch gar nicht sicher, dass er zu gleicher Zeit mit Lūi-pa lebte. Später als er beim Siddha Carpaṭi die Upadeśas und die zu den Upadeśas gehörigen Lehren erhalten hatte, vollbrachte er Übungen auf Todtenackern, ging aber dann fort und wurde Hausvater, als er in eine Stadt kam, welche zwölf Kasten ihrer Bevölkerung hatte. Er wurde Kakkuṭi genannt, ein Kakkuṭa ist nicht identisch mit ihm, es waren also zwei Personen.

Dessen Schuler war *Mina*⁴⁾. Er war Fischer im Osten von Indien, in Kāmarūpa. Als dieser Fischer einmal ein wenig in tiefer Beschauung meditierte, hatte er seine Angel ausgeworfen und zog, aber der Fisch zog ihn in sein Inneres und verschluckte ihn. Während er nun über die Macht des Karman angestrengt meditierte, starb er nicht. Als nun der Fluss Rohita, der heute tibetisch gTsan-po heisst, Kāmarūpa erreicht hatte, da lag dort ein kleiner Berg, der hiess Umāgiri. Während dort Deveçvara

1) རྟེན

2) Hindust. Pers چارباشی als Etymologie für ཅུ་པ་ཤེས་

3) ཀཀ་ཀུ་ཤེས་

4) མྲི་ན་པ་

eifrig der Umā als Busse Upadeças gab, und der Fisch in diesem Wasser schwamm, horte dies der im Bauche befindliche Fischer, meditierte darüber und hatte grossen Nutzen. Als nun einmal Fischer diesen Fisch fingen und schlachteten, war ein Mensch da. Er war dort früher als König gestorben, dreizehn Jahre waren just vergangen, dass ihm früher ein Sohn geboren worden war. Im Leibe des Fisches hatte jener zwölf Jahre gewelt. Nun aber begaben sich Vater und Sohn zu Carpatī, baten um Upadeças und machten Beschauung. Und beide erlangten die Siddhi. Der Vater wurde berühmt als Siddha Mina, der Sohn als Siddha Macchindra. Des Siddha Mina Schuler waren Hālī ein Ackersmann¹⁾, Mālī ein Gärtner²⁾, Tāmbulī ein Zahnbemaler³⁾. Dies waren drei Siddhas. Des Macchindra Schuler waren *Caurāṅgī* und *Gorakṣanātha*.

Von diesen Beiden war der Erstere ein Königssohn. Einmal als der König in ein anderes Land gegangen war, verliebte sich die zweite Frau des Königs leidenschaftlich in den schönen Prinzen, sie lag dem Prinzen immer wieder an und als er sich ihrer Begierde nicht fügte, wurde sie wuthend und, als der König zurückkam, zerriss sie ihr Kleid, bewarf ihren Kopf mit Asche und lag da, als ob aus ihren Gliedern Blut gekommen wäre. Da fragte der König: «Was ist dir angetan worden?» Und sie sprach: «Das hat der Sohn des Königs getan, er kam zu mir, um seiner Begierde nachzugehen, und als ich nicht einwilligte, hat er mich so zugerichtet». Da liess der König, ohne weitere Untersuchung, seinem unschuldigen Sohne Arme und Beine abschlagen und ihn an einem tiefer liegenden Ort, unterhalb der von vielen Leuten begangenen Strasse, zu Füssen eines Baumes hinwerfen. Da kam Macchindra dorthin. Als der Prinz ihm seine Geschichte erzählt

1) རྒྱུ་མོ་ཁ་ལ་མཁན

2) རྒྱུ་མོ་ཁ་ལ་མཁན

3) རྒྱུ་མོ་ཁ་ལ་མཁན

hatte, antwortete dieser «Wenn ich nun in der Lage bin, dir Lebensmittel zu verschaffen, wirst du wol in der Lage sein, zwölf Jahre lang Beschauung zu machen?» Als der Prinz meinte, er werde es können, da redete Ācārya Macchindra, da er selbst einen Kuhhirten als Schuler hatte, zu diesem: «Neben dem Baum, der ihn bedeckt, liegt ein Mann mit abgehauenen Gliedern, dem schaffe du auf zwölf Jahre Nahrung» Und dieser tat auch so. Dann nachdem zwölf Jahre verflossen waren, kamen auf der Strasse nachts viele Kaufleute Caurangī frug sie, wer sie waren. Da fürchteten sie, es sei der Steuereinnnehmer des Königs und gaben an, sie seien Kohlenhandler. Da sagte er, alle ihre Waren sollten Kohlen werden. Als nun die Kaufleute auf den Markt kamen und ihre Waaren auslegten, waren alle Kohlen geworden.
59 Da fragten sie ihn und her, was da passirt sei, und als sie überlegten, erkannten sie die Macht des Wortes des Caurangī darin. Da kehrten alle Kaufleute um, baten den Caurangī um Begnadigung und gelobten Gaben. Da sagte Caurangī. «Nun soll alles wieder wie vorher werden». Als die Kaufleute, wieder heimgekehrt, nachsahen, da waren alle Waaren wieder in dem vorherigen Zustand wolverhalten. Weil sie nun erkannten, dass es durch die Gnade der Ācārya geschehen war, wollten sie eine Opfertgabe für ihre Lüge spenden. Der Ācārya nahm sie aber nicht an, sondern gab sie ihnen sofort wieder zurück. Und nachdem er dort gesagt hatte. «auch diese Glieder mögen wieder wie vorher werden!», geschah auch dies so. Nachdem er so allen möglichen Nutzen den lebenden Wesen gebracht hatte, soll er am Himmel wandelnd verschwunden sein.

Der Siddha *Gorakṣa* war jener Kuhhirt, welcher das Essen herbeigeschafft hatte. Er hatte Macchindras Upadeṣa-Yoga erhalten; nachdem er alle ausserlichen Verpflichtungen aufgegeben hatte, meditierte er und erlangte alle Zauberkünste und Siddhis. Dann überlegte er bei sich und stellte sich vor, dass er seine geistige Errungenschaft auch anderen mittheilen müsse, und indem er in allen Ländern vielen Leuten Unterricht gab, machte er sie

alle erlost. Er tat das feierliche Gelubde, bevor er nicht zehn Millionen von lebenden Wesen erlost habe, werde er nicht in den Himmel eingehen. Und so vollbrachte er denn die Erlösung zahlloser Menschen.

Eine ausführliche, alles umfassende Geschichte dieses Mannes war nicht zu schreiben. Da er zweifellos zwölf ganz hervorragende Schüler hatte, so ist hier die Inspiration wirkend gewesen.

Was nun den Siddha *Kaṇari*¹⁾ betrifft, so ist er König im Lande Mevar gewesen. Einige Jahre waren darüber vergangen, dass er eine schöne Frau mit Namen Piṅgalā genommen hatte, sie stand dem Herzen des Königs sehr nahe. Um sie zu prüfen, ging er einmal selbst allein in einen Wald und liess das falsche Gerücht verbreiten, er sei durch einen Tiger gefressen worden und hatte so den Tod gefunden. Vor Schmerz darüber starb die Königin Piṅgalā sofort und ihre Leiche wurde nach dem Todtenacker gebracht. Der König ging nicht mehr in die Stadt zurück, sondern blieb auf dem Todtenacker neben der Leiche der Königin immerfort jammernd. «O weh, weh Piṅgalā!» So sollen acht, so sollen zwölf Jahre vergangen sein. Da kam Siddha Gorakṣa dorthin. Unachtsam liess er ein irdenes Wassergefäss (dīpi) aus der Hand fallen und zerbrach es. Dann fing er an zu jammern und blieb stehen mit der Klage. «O weh, weh dīpi!» Da sprach der König: «Wozu macht dieser torichte Yogi einen solchen Jammer, wenn ihm seine Wasserschale zerbrochen ist?» Um es klar zu machen, dass es sich um einen Anschlag, der eine Anspielung auf den Andern enthielt, handle, sprach der Ācārya: «Da du selbst toricht bist, denn mir bleibt sogar, was meinen zerbrochenen Topf betrifft, mein Eigentum, stellst du Klagen an über die Piṅgalā hier, die gar nicht mehr vorhanden, da sie in Staub zerfallen ist». Da erkannte er ihn als den Ācārya Siddha Gorakṣa und bat ihn, sein Schüler werden zu dürfen. Er sprach zu ihm: «Wirf die Königswurde von dir!» Als er nun die Königswurde nieder-

1) ཀཾ་རི་

gelegt hatte, folgte er ihm als Schuler. Zu einer Zeit nun stellte sich der Ācārya so, als habe er Appetit auf Fleisch und Spirituosen. Als nun der Schuler in die Stadt ging, Fleisch und Brantwein zu kaufen, da hatte ein Weib sechs Stucke Schweinefleisch und sechs Flaschen Brantwein ausgelegt. Sie sagte «als Preis verlange ich dein rechtes Auge, auf einen anderen Handel will ich mich nicht einlassen». Da riss der Schuler, um seinem Ācārya das Opfer zu bringen, ohne zu fackeln, das rechte Auge aus und 60 gab es ihr. Darauf brachte er Fleisch und Brantwein seinem Ācārya. Als dieser ihn fragte, wo denn sein rechtes Auge sei, da sprach er, um dem Ācārya ein Opfer zu bringen, habe er es für diese Dinge als Preis hingegeben. Auf den Bescheid «wenn das wahr ist, so gib mir auch das linke Auge!» da nahm er auch das linke Auge heraus und gab es ihm. Darüber freute sich nun der Ācārya und segnete ihn und im Verlauf von drei Jahren waren seine Augen wieder, wie zuvor. Und zugleich in diesem dritten Jahre wurde er ein Mahāsiddha. Er heisst auch Vairāginātha. Sein Schuler war Nāgo¹⁾. Viele Yogis halten Karpārī für identisch mit König Bhanarī, aber sie begehen damit einen sehr grossen Irrtum. Was nun den Siddha Nāgo betrifft, so heisst er der Nackte, weil er nicht einen Faden am Leibe hatte. Als er im Süden weilte, da kam er einmal in den Verkehrskreis der ersten Frau des Königs von Kuṅkūṇa und gab Upadeśas. Der König wurde wuthend, liess dem Ācārya fünf Glieder abhauen und sie nach den Himmelsgegenden verstreuen. Als sie sich aber wieder anpassten, liess er sie noch einmal abhauen. Als dies nun siebenmal geschehen war, sprach am Ende der Ācārya einen Fluch aus und dem König fielen fünf Glieder von selbst ab, dass er starb. Aber auf ein Gebet aller darum, wurde er wieder heil. So zeigte jener seine Macht. Darauf verschwand er nach dem Berge Bhindapala und dort soll er noch, ohne die Körperlichkeit abgeworfen zu haben, wohnen. Sein Schuler war der Vertreter der Schule des

1) ལྷ་ཤོ་བ། གཅིར་བྱ

jungeren Virūpa *Golennātha*¹⁾ Als er im Anfang in Folge der vielen Vinayarregeln confus geworden war, zog er sich zurück und setzte sich in einen grossen irdenen Topf. Da dies nicht ausreichend war, die Siddhi zu erreichen, übte er nach einer Richtung hin Beschauung und erlangte in zwölf Jahren die Siddhi. Dann predigte er allen, welche es fassen konnten, alle Arten Upadeṣa, begab sich dahin, wo Guru Nāga weilte, und verschwand. Sein Schuler war *Om̐karanātha*, ein Sohn eines Kṣatriya aus dem Lande Madhyadeṣa. Da ihm schon als kleinem Knaben der Vater gestorben war, wurde er im Hause eines älteren Bruders erzogen. Da gab ihm Golennātha eine Methode, eine Yoginī zu bannen. Abgesehen davon lernte er während achtzehn Jahren nichts von Wissenschaften. Darum schalt ihn sein Bruder und dessen Hausfrau und jagten ihn fort mit den Worten: «Du Dummkopf, wozu bist du denn überhaupt brauchbar?» Verbittert ging er in ein fremdes Land, lebte vom Bettel und begann die Vajrayoginī zu bannen. Darüber vergingen sechzehn Jahre, es entstand in ihm segensreiche Stimmung und so kam er im Westlande in den Tempel der Hingalākṣidevī Umā. Als er sechs Monate auf dem Steinbilde der Devī in Beschauung sass, wobei er selbst leuchtendes Licht verbreitete, bekam die Göttin Angst und sprach: «O Yogi, das Feuer deines zauberhaften Leibes brennt²⁾». Der Ācārya antwortete: «Was soll ich mit Gaukelkünsten oder mit dem Fund eines Schatzes? sicher wurde ich es aber annehmen, wenn mir die Siddhi der Vidyā gewahrt wurde, steht es aber nicht in der Macht der Göttin, mir Siddhi zu geben, so mochte ich sie von Gorakṣa erhalten». Als er nun sich aufmachte, Gorakṣa zu suchen, da war im Lande Godāvarī am unteren Ende einer endlos scheinenden Reihe zahlloser Yogis Einer mit gar düsterem Gesicht, die Glieder triefen von Blut und Eiter; aber jener erkannte, dass er es war, ci

1) རྒྱ་མཐོང་མགོན་པ་

2) རྒྱ་མཐོང་མགོན་པ་

verneigte sich vor ihm gar ehrfurchtig und sprach seine Bitte aus. Da reichte ihm Gorakṣa von ihm gesegnete Gemusesuppe und, sowie er davon getrunken hatte, erreichte er ebendort sofort die Herrschaft über alle Bereiche dessen, was er zu wissen hatte. Und als er so ein grosser Siddha geworden war, der die Dharmas selbst in ihrer Wirklichkeit sehen konnte, predigte er auch den Dharma. Er war es auch, der seine Upadeṣas dem Mahāpaṇḍita Ratigupta gab.

Ratigupta ist im Süden von Indien geboren. Der Kaste nach war er der Sohn eines Kaufherrn. Als er herangewachsen war, bekehrte er sich zur Lehre der Bauddhas. Was nur bei den Vertretern aller Schulen gelehrt wurde, verstand er darzustellen, sehr scharfen Verstandes fasste er die Kanone des Vinaya in sein Gedächtniss ebenso gut, wie die Normen der Prajñāpāramitā, er war aber auch mit den heterodoxen Wissenschaften sehr wohl vertraut. Als er sich nun daran machte, nach dem Dharma des Vajrayāna der Guhyatantras zu forschen, besuchte er die Ostländer und die Inseln des Meeres, er ging aber auch an viele im Westen liegenden Orte. Den Mahācārya Ratnakīrti¹⁾ bat er um Abhiṣekas zu dreizehn Maṇḍalas, den Mahācārya Jñānagupta im Lande Ra-k'ang bat er um Abhiṣeka zu sechzehn Maṇḍalas und den Nepālī Paṇḍita Daṣabalalaviṇḍha²⁾ bat er um Upadeṣas und Abhiṣekas; dies waren die drei Haupt-Ācāryas, an welche er sich bittend wandte, weil sie über die Tantras lehrten.

Als einmal in einer Lokalität im Osten von Indien ein grosses Fest gefeiert wurde und Einer erschien, zerfetzt, wie ein lange Haarstränge tragender Tīrthika-Yogī und auch entsprechend redete, da fragte er, obgleich es ihm vorkam, als könne er, was im Geiste des Fremden vorging, wer er sei, die Antwort war: «Ich bin Asitaḡhana». An diesen schloss er sich nur einen Monat an

1) རིན་ཆེན་རྒྱལ་པོ་པ་

2) དུ་ཤ་བ་ལ་ལ་བེང་ན་ (sic), dieselbe Lesart scheint Blockdruck C zu haben.

und soll viele Zauber-Upadeṣas gehört haben. Auch bei Siddha Oṃkaranātha hat er zahllose Upadeṣas gehört. Dann nahm er dauernden Aufenthalt nur in drei Tempelklostern im Suden, zum Beispiel im Lande Tūlurāṭi. Festen Stand erreichte er auch im Utpattikrama und galt als Kenner von funfzehn Tantraschulen.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das achte Kapitel, welches die Tradition verschiedener Geheimlehren erzählt.

Was nun den grossen Mudrā-Besitzer *Āntigupta* betrifft, welcher ein Meister war der Zauberkraften aller dieser Enthüllungen, so wurde dieser Ācārya in der Stadt Jalamaṇḍala¹⁾, welche im Suden liegt, geboren. Der Kaste nach ein Kṣātriya, lernte er von Jugend auf alle feinen Lehrgegenstände seiner Kaste, er studierte die Dialektik mit ihren Nebenzweigen (angas) und die Sprache und war mit der Magie vertraut, da schon sein Vater das Antlitz der Bhaṭṭārikā-Tārā im Traume gesehen hatte. Er erhielt auch den Abhiṣeka der Tārā und horte die Methoden, sie zu bannen. Als er zweiundzwanzig Jahre alt war, da war im Lande Koṅkuna am Ufer des Meeres eine Klosterinstitution genannt Suvarṇadhvajā²⁾, für jene Zeit eine gute Anlage für Religiöse, die Religionsschulen waren ausgedehnt, aber es gab nur fünfzig Bhikṣus. Laien waren es zusammen vielleicht tausend, wenn gerade die grösste Zahl beisammen war, von ihnen war die Anlage für Ratigupta eingeweiht worden. Zuerst studierte er nun die Pīṭakas der Ārāvakas, dann zu dem Zweck, in den Originalquellen im Sinne der Madhyama-Doktrin bewandert zu sein, ferner predigte er im Sinne heiliger Schriften, wie über die als die vier Sūtras bekannten Texte, welche nur die Seele als schaffend anerkennen und über 02.

1) རྒྱུ་འཁྱུར་ལྗོངས་

2) ལྷ་མོ་ལྷ་མོ་ལྷ་མོ་

die Prajñāpāramitā in achttausend Çloken. Dann gab er seinem Abt Geschenke und als er anfang, ein geachteter und geehrter Mann zu werden, ging er ein Weilchen nach Sīṃhaladvīpa. Dort erwarb er maasslose Ehre und Ansehen, indem er den Dharma predigte und ein wenig die Tantras der Methode des Mahākāla betrieb; dann nahm er für seinen Guru sieben Arten Edelsteine mit, machte einen grossen Haufen davon und schenkte sie ihm. Nachdem er ihn nun um Abhiṣeka und die Unterweisungen gebeten, erhielt er alle niedrigen Zauberkrafte und ausführliche Darlegung über nur fünfzig Dhāraṇīs, aber die ungewöhnlichen Abhiṣekas und Unterweisungen erhielt er nicht. Als er nun so manches Jahr dem Guru Hausdienste, sogar das Auskehren des Staubes, verrichtete, all seinen Besitz ausser den drei Monchs-kleidern dem Guru schenkte und seine Nahrung durch Bettelgänge in der Stadt gewann, erhielt er nach Verlauf von sechs Jahren von dem Guru die ungewöhnlichen, höheren Abhiṣekas, verschiedene Arten von Segenspendungen und Unterweisungen. Während er, darüber meditierend, frommen Sinnes geworden war, verliess sein Guru das Zeitliche und man machte ihn zum Vorstand der ganzen Tempelanlage. Während eines Zeitraums von neun Jahren war er Sthavira des Saṅgha. Seine ganze Zeit sass er nachts in Meditation, bei Tage verrichtete er seine Saṅgha-Pflichten. Da aber der Ācārya erkannte, dass dadurch das Jñāna nicht gedeihen könne, nahm er Brantwein zu sich, nachdem er ihn wiederholt vom Saṅgha zu erhalten versucht, aber nicht erhalten hatte. Auf den Strassen der Stadt sang er Lieder mit verschiedenen Bon-mots seiner Art und führte von Tur zu Tur Tanze auf. Da sagten die Mitglieder des Saṅgha. «Da es nicht angeht, einen Abt, der so viele Religions-bücher kennt, zu strafen, so hebe dich hinweg jetzt, um so zu leben, wie es dir gefällt». Da er sich nun vorstellte, er müsse jetzt alle Methoden zu erreichen suchen, durchstreifte er viele Lander, dann machte er Bannungen in einem Häuschen zur Seite einer Stadt des Landes Cevala drei Jahre lang. Dann ging er fort nach Westen in das Land Udyāna. Auch dort blieb er nur drei Jahre. Einmal ba-

deten am Ufer eines Wassers, wie ihm schien, sechs Hetaren. Bei ungefähr gingen sie hinter eine Mauer. Da dachte er «Was mögen jene Mädchen reden?» und horte zu. Da gab je eine der anderen sechs Upadeśas in der Art eines Gespraches, als ob es Antworten waren. Als sie und die übrigen auf wunderbare Weise verschwanden, aber Vajrayoginī und ihr Gefolge ihn also zum Teilhaber gemacht hatten, stieg sein Jñāna hoher und hoher. Den Ort seines Tattva kannte er noch nicht, da er aber seiner Seelenstimmung nach ein solcher Ācārya war, dass das Tattva ihm erscheinen konnte, so kam er an die Türe einer Brantweinverkäuferin. Sie aber nahm die Gestalt der Vajrayoginī an und sprach «Im Süd-Lande lebt ein Ācārya Jñānamitra¹⁾, dieser wird dir die ersehnte Siddhi verleihen». So ging der Ācārya Schritt vor Schritt nach Süden. Alle Leute in den Städten, in allen Schulen der Brāhmanas und Bauddhas, zu denen er kam, frug er nach Jñānamitra, aber er fand keine Möglichkeit eines Bescheides, auch sogar nicht bei irgend einem Anderen, als er in die Schulen der Wanderasketen²⁾ ging und frug. Einmal sagte ein alter Yogī «Er ist ein sehr macht- es. voller Ācārya von uns, den Wandermönchen, aber es ist so manches Jahr vergangen, dass Jemand wusste, wohin er gegangen ist». Darauf suchte er immer wieder und wieder. Einmal lag im Schatten eines Stūpa bei einem Dorfe im Walde ein Mann im Schlaf, der das Aussehen eines haushaltenden Ārya hatte, wie die, welche die Pilger aufnehmen. Auch diesen frug er «Hast du den Jñānamitra gesehen?» Aus seinem Munde kam der Bescheid: «Ich kenne ihn und bin selbst auf dem Weg zu ihm, er lebt in der Stadt Tipura, welche von hier ostlich liegt». Als er nun die Bitte gestellt hatte, ihn zu führen, sprach jener. «Wenn du die Kraft hast, diese meine Sachen da alle nach dem Walde zu schleppen, will ich dich führen». Da nahm er die schwere Last,

1) ཡེ་ཤེས་པ་ཤེས་གཏེན་

2) རྩུབ་

die da lag, auf und ging, der Wirt-Ārya aber ging voran. Çānti-gupta wurde auf dem Wege von Raubern gefangen. Als sie nun das Gepäck teilen wollten, war es nur ein Stein. Darüber wurden die Räuber wuthend und schlugen wieder und wieder auf ihn ein, da fiel er wie todt zu Boden. Nun erschien der Ācārya wieder. Er wusch ihn mit Wasser, wandte Besprechungen an und sofort konnte er erfrischt wieder gehen. Als er nun, während sie nach Tipura gingen, bat, ihm den Guru zu zeigen, da liess der Guru, ihn an das Ufer eines kleinen Sees fuhrnd, sein eignes Bild erscheinen und sprach «Das ist Jñānamitra». Da er ihm also gegenüberstand, gewann jener herrliche Samādhi. Als er nun die Bitte aussprach, Jñānamitra möge ihn als Schuler annehmen, antwortete dieser «Du bist von grosser Unverschamtheit, dass du ohne Geld und Ehre mich bittest, dich als Schuler anzunehmen». Und wuthend geworden, gab er ihm viele Schläge. Da jener nun sagte «Wenn ich nun bei einem reichen Besitzer dienende Arbeit für dich mache, wie viel steht mir dann zu, dir zu geben?» Da sprach er: «Gib jeden Tag einen Golddinar!» Ein Jahr lang diente er so. Man sagt, dass der Arbeiter für Feldbestellung in Indien besonders elend steht. Und wenn ihm dort ein Anderer alle möglichen Dinge geschenkt hatte, die hatte er doch alle dem Ācārya gebracht. Als er nun wieder einmal hinter dem Guru herging, da war im Waldesdickicht eine Buffelkuh mit einem Strick an der Nase. Der Guru sprach. «Bring sie her» und ging voran. Çānti fuhrte den Buffel und folgte. Er hielt das Tier so, dass es hinter ihm selbst ging; da stiess ihn das Tier hart und er fiel, wie todt, auf die Bergwiese. Da erschien der Guru, wandte Mittel an und er lebte wieder auf. Wieder einmal nahm er als Dach für das Opfergerät Gras, machte einen Korb wie ein Hauschen daraus und stellte es hin. Als nun Beide, Ācārya und Schuler nach der Stadt gegangen waren und zurückkehrten, da stand das ganze Grashauschen in prasselnden Flammen. Da nun der Guru es als schwere Heimsuchung an seinem Gerät zu betrachten schien, da bat Çānti, ob er es holen solle. Auf die Ant-

wort, er moge es holen, ging er ohne Zaudern mitten in die Flammen, nahm alle die Dinge seines Guru heraus. Da brannten ihm Fusse und Hande bis auf die Knochen weg und der ganze Körper wurde eine Wasserblase. Dabei dachte er, dass, wenn er auch jetzt sterbe, es doch für das Gerät des Guru geschehe, und es kam ihm keine Spur von Reue an. Und es heisst, dass dies Opfergerät nicht besonders kostbar war. es war ein Wassergefäss, eine Schale aus Kokosnuss, ein holzernes Mandala und ein Schadel. Während⁶⁴ er nun dachte, er müsse sicher hier sterben, nahm der Guru Zaubermittel und Medizinen und in nicht langer Zeit wurde er wieder gesund. Da kam dem Çāntigupta der Gedanke «Das hatte nicht geschehen sollen, dass, um meinen elenden Körper wieder zu beleben, der Ācārya seine Heilmittel verbrauchte, wenn ich nun auch für den Ācārya viele schwere Dinge selbst vollbracht habe, was fuglich auch nur zu meinen Zwecken geschehen ist, so ist es nicht passend, dass ich von Seiten des Ācārya Besprechungen und Heilmittel annehme. Der Ācārya wurde ja sonst mein Dienstmann sein» So erklärte er feierlich. Wieder einmal machte sich der Ācārya auf, nach Ra-khañ zu fahren. Als sie nun im Schiff sassen, da kam bei ungefähr ein Fisch mit Eckzähnen aus einem Wasserstrudel aus dem Seegras heraus. Da er nun glaubte, er konnte den Ācārya verletzen, so stiess er nach ihm mit einer Lanze. Der Fisch aber biss Çāntigupta in den Fuss. Als er nun nahe daran war, von dem Fisch in den Wasserwirbel gezogen zu werden, gedachte er seines Guru. Der Fisch liess ihn aus dem Rachen und verschwand im Wasser. Obgleich er viele Schmerzen von der Wunde litt, versäumte er es doch nicht, seinem Ācārya Ehre anzutun. So vergingen sieben Tage, darnach am Morgen horten ohne jedes Zutun seine Schmerzen auf. Weiterhin liess sich der Ācārya in diesem Ost-Lande in einer Höhle nieder. Er verlangte, dass Çāntigupta zu verschiedenen Zwecken ausgehe, um zum Beispiel Opfergerät und dergleichen aus verschiedenen Städten zu holen. Da nun in diesem Lande viele grosse Flüsse sind, so musste er sie jedesmal schwimmend passieren. Da fasste

ihn dreimal ein Tier, Çiçumāra genannt, gehorig zum Geschlechte der «Tronhalter»¹⁾, auf Tibetisch «Wasserteufel» als Hochhalter berühmt. Nun gewann der Ācārya von selbst wieder Kraft, er gedachte seines Guru. Das Tier aber liess ihn los und sonst geschah nichts. Ein anderes Mal stach ihn das Tier Kīṃgara, welches sich von Fischen und Wasserschlängen nährt, und er soll unzählige Wunden erhalten haben. Für alle diese Wunden nahm er aber die Besprechungen und Heilmittel seines Guru nicht mehr an, sondern er bettelte sich von Andern alle Behandlung und Medizin. Als nun der Ācārya drei Jahre in diesem Lande zubrachte, übte er immer wieder das Ganacakra mit fünf Yogis des «besten Kreises» und zwölf Çaktis²⁾. Çāntigupta aber, welcher noch viele Gänge hin und her machen musste, wurde gross in der Übung, drei Jahre lang seinen Körper vollig aufzuopfern unter den vielen grossen Verwundungen durch die Wassertiere des Landes. In seinem Geiste kam keine Spur des Bedauerns auf. Der damalige Kreis soll nur die allgemeinen Siddhis erlangt haben. Darauf begaben sich Ācārya und Schuler nach Bengalen zu Schiffe. Da der Guru in der Zeit vom ersten Zusammentreffen an, ihm keine Upadeśas gegeben hatte, so bat er ihn jetzt, sie ihm zu geben, und sprach: «Geld und Ehre habe ich nicht, aber lass mich nur dir folgen!» Aber Jener sagte: «Vor einem Manne, der den Rivalen spielt, indem er sich einbildet, er sei mehr als der Ācārya oder mindestens gleich seinem Ācārya, den er kaum erst erlangt hat, müsste ja Mahāçrīvajrasattva selber Schreck bekommen. Ja so musste man sich ausdrücken», sagte er, zeigte sich in ungnädiger Form, voll Zorn, riss aus und war weg. Als er ihm nun wie ein Wettrenner nachlief, fand er seine Spur doch nicht. Sieben Tage

1) ལྷ་ཐོན་སྤྱད་ཀྱི་ཡུལ་ལ་པམ་པམ་, wir würden sagen «welches unter den heraldischen Tieren vorkommt». Tāranātha identificirt hier den Çiçumāra mit dem Makara

2) རྟེན་པ་

suchte er im Lande herum, ohne ihn zu treffen. Als darüber eine 63. lange Zeit verstrich und er in allen Städten die Leute frug, hatte er doch keinen Erfolg. Nachdem er so zwei Monate gesucht, aber ihn doch nicht gefunden hatte, verweilte er einmal in der Stadt Ghoratāṃḍa, unten Tränen Gelubde aussprechend. Als Jener auch hier nicht zum Vorschein kam, da kam ihm die Vorstellung, dass er, da ihm auch jetzt hier kein Erfolg erscheine, am besten hier eben den Tod suchen müsse, also stürzte er sich von der Spitze eines kleinen Felsens herab, verletzte sich aber kein Glied und erlitt keinerlei Schaden. Nachdem er ein Weilchen traurigen Sinnes gestanden hatte, begab er sich dahin, wo er wusste, dass die Çakti¹⁾ körperlich war, und frug sie: «Was soll ein tugendhafter Schuler beständig tun?» und da die Çakti des Ācārya wie ein Guru ist, so berührte er mit dem Scheitel ihre Füsse und sagte: «Da ich ohne Erfolg bin, sondern, vom Guru verstossen, die Absicht hatte, den Tod zu suchen . . .» da unterbrach sie ihn mit den Worten: «Du bist so wie einer, der stets in den Spuren des Ācārya gegangen ist.» Da wurde er wieder etwas vergnügt und frug, wo der Ācārya weile. «Der Guru ist in mein Haus gekommen, hat hier einige Tage sich aufgehalten und ist jetzt nach Nepāl gegangen» mit diesen Worten verschwand das Weib vollständig. Als sich nun Çāntigupta auf den Weg machte, da frugen die Leute, welche gesehen hatten, wie er sich vom Felsen herabstürzte, immer wieder: «Warum hast du dich herabgestürzt?» er aber gab keine Antwort. Da hiess es, er sei wüthend im Herzen über den Schmerz, den er empfunden über den Verlust seines Lehrers, in der Vorstellung, dass dadurch nun wieder eine Verzögerung eintrete. Darauf brach er auf ins Land Nepāl²⁾. Da frug er überall in verschiedenen Städten und Tempeln, konnte aber bei Niemand anderen Bescheid erhalten, nur der Opferpriester im

1) རྟམ་མ་

2) བཀ་པོ་འཇི་ཡུལ་

Tempel des Mahākāla zu Jambu sagte, der wäre wol hier gewesen, hatte einige Dinge wie Narrenstreiche gemacht und wäre dann fortgegangen nach Kāmarūpa. Als er dann sofort zur Reise nach Kāmarūpa packte und aufbrach, traf er alle Arten von Schrecken auf den Strassen durch die Walder Rauber und Diebe, Tiger, Büffel und Nashorner, aber er kam überall ohne Schaden durch, indem er nur seines Lehrers gedachte. In der Stadt Garuḍaghāṭa in Kāmarūpa traf er den Ort, wo der Ācārya war. Vor grosser Freude machte er einige hunderttausend Prostrationen, indem er sich zu Boden warf. Da sprach der Guru «Da du die Upadeśas wunschst, so ist hier der Ort dazu, wo mein Guru Asitaghana gegen Himmel gefahren ist; da es der Gipfel des Felsens Herambha ist, so baue du dort einen Stūpa aus Ziegeln fünf Mannshohen gross». Als er in dieses Land kam, hatte Āntigupta nur noch ein Kleid. Das gab er hin als Bezahlung für die Ziegelform. Das Schlagen des Lehms, das Zurechtmachen der Ziegel das Ausdrücken aus der Form alles besorgte er allein. Darauf freundete er sich ein wenig mit einem glaubigen Haushalter an. Als er nun den Stūpa auf dem Gipfel des Herambha fertig gebaut hatte, ging er zu seinem Guru; dieser aber gab ihm, mit dem Bemerken, es sei unpassend einen Haushalter als seinen Freund zu bezeichnen, ein ganzes Jahr lang die Upadeśas nicht. Als sie sich nun in der Folge in der Stadt Kaṭakabhanarasī im Lande Oḍiṇṇa aufhielten, da kam aus dem Munde des Guru der Auftrag: «Ich zeige dir ein Haus, in diesem Hause liegt viel Gold, das entwende und bring es mir her!» Und dieses Haus nun gehörte einem mächtig reichen Schmied, der war äusserst habgierig, und benahm sich sehr grimmig, wenn etwa ein Brāhmaṇa-Glaubiger sich bekehrte. Schon im Anfang, als Āntigupta in 66. sein Haus ging, prügelte ihn der Torwächter und er erhielt starke Schläge. Aber da der Ācārya grosse Kraft besass, hielt er den Torwächter mit einer Hand fest und ging sich durchpressend hinein. Und da der Schmied Eisen bearbeitete, schlug er mit dagegen; da wurde dieser furchtbar zornig und eine rote Flamme

sprang aus dem Eisen heraus auf den Körper des Çāntigupta, aber das Kleid fing nicht Feuer und auch am Körper erlitt er keinen Schaden. Da wurden viele grosse Hunde mit giftigen Zähnen gegen ihn gehetzt, sie bissen den Ācārya, konnten ihm aber nicht schaden. Als der Schmied sah, dass sein Mut nicht wankte, wurde er etwas glaubig und sprach: «Du bleib mal hier, es handelt sich ja nur darum, dass dir etwas zu futtern gebracht wird.» Da holte er erbarmliches Essen. Çāntigupta ass es auf, als wäre er in heller Freude darüber. Der Schmied wunderte sich bass darüber und sprach: «So nun bist du satt, pack dich aber aus dem Hause!» Nun ging er immer wieder hin, in der Zwischenzeit war man an ihn gewohnt, er lernte sein Haus und Ort und Aufbewahrungsart seines Besitzes kennen. Als sie nun einmal nicht aufpassten, stahl der Ācārya die tausend, durch böse Handlungen beschafften Goldstücke, welche man infolge dessen Niemand geben durfte, und brachte sie seinem Guru. Der Guru sprach: «Das ist gut, mein Sohn, aber Goldstücke eines Geizhalses darf man bekanntlich Niemand geben, drum bring sie dem Sangha nach Ra-khan». Und er ging hin, zu spenden nach dem Wort des Guru. Später zu einer anderen, nicht gerade glücklichen Zeit kam er wieder in jene Stadt, da erwischte ihn der Schmied von dazumal, schleppte ihn zum König des Landes Mukundadeva und erzählte die alte Geschichte. Als nun der Ācārya vorbrachte: «Ich habe das Glück des Geizhalses gestohlen, glücklich weggebracht und weiter verschenkt, und wenn ich das tat, so ist dadurch für tugendhaften Wandel grosses Gedeihen entstanden», da brach Alles in Gelächter aus. «Das ist einmal ein Hauptspeitzübe, schaut mal seine Unverschämtheit an, einen solchen Diebstahl auszuführen und sich noch als Tugendverdienst anzurechnen!» Der König entschied: «Marsch ins Gefängnis, bei weiterer Untersuchung, wird sich die Strafe finden!» Die Versammlung des Königs und seiner Leute löste sich damit auf. Indessen war Ācārya Jñānamitra in Gedanken versunken. Da sammelten sich auf dem Dache des Gefängnisses viele Arten von Vögeln, beständig

rannten bei Tag wie bei Nacht Hunde und Schakale im Kreise herum. So ging das Gerede unter den Leuten, es kam Bedenken auf und als diese Vorgänge bald darauf, nach Verlauf eines Tages, auch am Königspalast eintraten, da wurde von den Zeichendeutern nachgesehen und es kam heraus, es sei dies die Macht eines Yogi, der im Gefängnis sitzt. Darüber vergingen sieben Tage, da ging Jñānamitra an die Türe des Gefängnisses, warf Staub auf die Wachter und alle wurden gelahmt. Das Schloss des Tores ging von selber auf und Çāntigupta und mehr als funftausend Gefangene wurden frei. Çāntigupta war einen halben Monat im Gefängnis, Leid und Verzweiflung hatte er nicht; denn er dachte nur an die Freude seines Guru über das empfangene Gold. Darnach folgte er dem Ācārya und sie kamen in eine Stadt 67. in einem Lande, welches Trilīṅga hieß. Kaum waren sie in die Stadt gekommen, da gab ihm der Guru eine Menge Upadeśas. Darüber verflossen nun zwei Jahre. Da sprach der Guru: «Jetzt gilt es, den Abhiṣeka zu geben, nun wohnt in einem dort druben liegenden Hause jenseits des Flusses eine Frau, welche passt, zu allen Methoden in den Tantras vorbereitet, die bringe mir her!» Auf die Frage, ob er morgen gehen sollte, beschied er: «Nem, diesen Abend noch geh sie holen!» Da gelangte er schwimmend über den Fluss, welcher gross war, und erreichte, als die Sonne dem Untergange nahe war, das Haus. Es soll das Elefantenhaus eines Kṣātriyakönigs, die Stadt dem Namen nach Lañjakara gewesen sein. Auf die Worte: «Gebt mir nur ein Bisschen Einlass in dies Haus, mir dem fremden Gaste» kam der Bescheid: «Tritt ein» und er betrat das Haus. Indem er nun allenthalben unter der Obermacht seines Guru sein wollte, der Guru aber die Angabe vorher gemacht hatte, das Mädchen gehöre dem Herrn des Hauses, so gedachte er sich ihrer, da sie sicher sehr gut behutet war, durch eine List zu bemächtigen. Als es nun Abend geworden war und das Hin- und Hergehen der Leute aufhorte, band sie der Ācārya durch Zauberiḥārāṇis, machte, dass das Weib nicht ein Wort sprechen konnte. hob sie mit grosser Kraft

auf die Schulter, offnete die Turen mit Gewalt und entkam. Als er aus der Stadt herausgekommen war, verfolgten ihn zwar die Leute drinnen, erwischten ihn aber nicht. Noch in dieser Nacht ging er schwimmend über den Strom und kam bei seinem Guru um Mitternacht an. Der Guru sprach «Es ist jetzt an der Zeit» und gab ihm am Morgen den Abhiṣeka. Sieben Tage lang gewährte er ihm Segnungen und ungewöhnliche, mündliche Upadeśas mit allen Zugaben. Ihre Wohnung war damals in einem kleinen Felsen, früher soll dort Ācārya Nāgārjuna gewohnt haben. Die Leute des Elefantenhauses, welche ihm gefolgt waren, glaubten, die Beiden waren vom Wasser fortgerissen worden und kamen nicht weiter dorthin.

Als nun einmal der Guru ein Feueropfer zurüstete und der Ācārya sich mit Karmavajra¹⁾ beschäftigte und einige Fehler in dem, was getan werden musste, machte, wurde der Guru wuthend. Als nun die helle Lohe aus dem Herde ausschlug, nahm er dies als meditative Unterlage (pratyaya)²⁾ und es wurde ihm eine Erkenntniss³⁾ (jñāna) offenbar, welche nach Oben kein Ende hatte, ein wahrer, mit Gedanken nicht zu erfassender Himmel von Erkenntniss, also umfassend, und er gelangte auch an den Urgrund aller Dharma. Dort wurde er der Maheçvara der Yogis.

Auch jenes Weib wurde eine Yoginī, sie folgte der Schule der Mīmāṃsakas⁴⁾ und wurde als Yoginī Menakā berühmt. Ihre Kenntnisse waren himmelhoch, die vier magischen Blicke hatte sie in ihrer Gewalt, im Wasser schwamm sie oben, später erreichte sie auch die Siddhi.

1) ལམ་གྱི་རྩི་རྒྱུ

2) རྩི་ལྗོངས་

3) ཡོ་ཤེས་

4) རྩི་ལྗོངས་

Da sprach dort der Guru Jñānamitra: «O Āntigupta, ich habe dir jetzt alle Upadeśas kund gemacht, du hast das grosse Ziel in der Hand, jetzt gehe du nach Sorasṭa und wirke im Anfang ohne Aktivität¹⁾, dann im Verborgenen, dann brich auf und treibe an, dass ein Vorgang eintritt, mit Aktivität zu wirken geeignet. Zu dieser Zeit erst wirke mit Aktivität. Genau zu dieser Zeit wirst du den Rang des Mahāvajradhara²⁾ erlangen». Darauf sprach Āntigupta die Bitte aus: «Da ich also den Grund aller Dharmas erreicht habe, war es, obgleich die Gnade des Guru zu Gebote stand, wahrhaftig nicht leicht, während dieser Zeit die höchsten Siddhis zu erlangen, darum mochte ich in den Fusspuren des Guru selbst bleiben». Aber der Guru antwortete: «Deinetwegen allein bin ich noch etliche Jahre auf Erden geblieben, nun überlebere du allen denen, die fähig sind, es zu fassen, mein Können». So sprach er und wurde sofort unsichtbar. Jener hatte also ein Wissen erlangt, völlig identisch mit dem Geist seines Guru, seine Wesenheit selbst war ihm dadurch klar geworden und da nach Empfehlung aller Lebewesen die Körperlichkeit des Guru verschwunden war, so wurde sein Gemüt von Wehmut erfasst und er dichtete Lieder. Er soll dem Ācārya Jñānamitra zehn Jahre lang angehangen haben.

Darauf ging er allmählig nach dem Westen Indiens nach Sorasṭa, tiefen Sinn zum Ausdruck bringend in seinen sehnstigen Liedern, endlich an einem Orte, nicht weit von der Stadt Jonaghata versagte er sich den Gebrauch der Sprache völlig und brachte seine Zeit nur damit zu, dass er, kaum eingeschlafen, wieder aufstand und in tiefer Betrachtung sass. Angesichts (solcher nun eintretender Vorgänge), dass die Tāpiks und Mongol auf ihrem Heereszuge die Götterbilder, ob aus Stein oder Holz, ins Feuer warfen, nachdem sie die (abgeschlagenen) Hände und

1) शून्य

2) महावज्रधार

Füsse verbrannt hatten, verharite er, wie ohne Empfindung, ja als ein Hendu-Reiter, der glaubig war, ein Maass voll goldner und silberner Blumen über ihn streute, blieb er, wie vorher, wie ohne Empfindung. «Aus dem Munde meines Lehrers kam mir der Bescheid. «Es gilt nicht bloss standig ohne Bewegung zu sitzen, sondern es gilt auch die Çūnyatā zu betrachten», wenn von zwei Jahren die Rede war, die vergangen sein sollten, so wird wol da zwei und ein halbes daraus werden, alles, was an Übungen noch nötig ist, muss ich also nun in sechs Monaten abmachen» also dachte er und da unter so bewandten Zeitverhältnissen schwer war, zu Ende zu kommen, soll er dreimal wiederholt haben. So ubte er also kraftig ohne Aktivität. Nachdem er also dies absolvirt hatte, durchzog er Städte und Walder und indem er im Geheimen etwas wirkte, betrieb er ungefähr sechs Monate die Art eines Avadhūti, eine Art, welche den Weltkindern wie die eines Narren vorkommt. In Zwischenräumen predigte er auch den Leuten den Dharma und viele bekamen Anfangs des höchsten Jñāna. Viele Leute in der Stadt, welche den Ācārya für einen kenntnissreichen Mann hielten, brachten ihm Spenden verschiedener Art; da war aber in diesem Lande ein König, von Stamme ein Tājik, der hatte im Anfang nur ible Vorwürfe für die Bauddhas. Und als nun in diesem Lande einige Bhikṣus waren, glaubte er später doch an den frommen Wandel der Bhikṣus. Dass aber der Ācārya Tantragebrauche ubte, sah er gar nicht gerne. Desshalb ging er zu dem Ācārya und sprach: «He du! redest du Lügen oder rede lieber die Wahrheit! willst du denn die zu Buddha Bekehrten in Schande bringen?» Da antwortete der Ācārya. «Angesichts des Genusses dessen, was wir ersehnt haben, können wir unsere Sinnesart nicht ändern». «Das wollen wir just prüfen» sprach der König und liess den Ācārya in den Palast bringen. Da sass er nun ganz allein auf einer sehr hohen Stelle, Leibesnahrung gabs nicht, kein Platz, Utensilien zu verstecken, Männer, die ihn im Auge behielten, sassen im Kreise, Tag und Nacht ganz nahe. Als nun sieben Tage vergangen waren,

ohne dass ihm Essen und Trinken gereicht wurde, und seine Körperbeschaffenheit noch war, wie zuvor, da liess der König, was 69. in seinen Landen überall an schönen Mädchen war, tausend und mehr vielleicht, andere sagen funfhundert zusammenkommen und übergab sie dem Ācārya «Wenn du die Übung der Tantras kennst, so versuche, ob du mit denen da nur einen Tag üben kannst». Da nun der Ācārya einsah, dass nun nach der Prophezeiung seines Guru der Anlass zum Betreiben der Übung mit Aktivität da sei, übte er mit ihnen allen die Art der Çaktis¹⁾ und um die Macht seines Wesens zu zeigen, verwandelte er sie alle in durre Skelette. Begabt mit einem Glanze wie die Sonne in seiner Wesenheit, als zweite Sonne geradezu von der Höhe des Palastes (aufsteigend und) von weit her strahlend, ging er zauberhaft an den Himmel und liess sich in einem entfernten Parke nieder

Da dieses Land also der beste Arbeitsbereich²⁾ geworden war, und sehr viele Hetaren im Lande waren, übte er sechs Monate lang mit Aktivität ganz besonders in Gana-Versammlungen. Zu einer Zeit während eines Aufenthalts auf dem Ghirnari genannten Berge, überkam seinen Geist die Würde der Siddhi der höchsten Mahāmudrā. Als diese zur Zeit der Morgendämmerung eintrat, war ein grosses Erdbeben, Wolgeruch erfüllte alles, Blumenregen fiel, vom Himmel horte man Musik und Gesang, alle Menschen wurden erkennend, man sah das Antlitz der Buddhas der zehn Weltgegenden, gleichzeitig verschiedener Schutzgotter³⁾, alle Zauberer erschienen selbst und sangen Segenslieder. Und sieben Tage lang brachten die Übermenschlichen der Dreiwelt, die Viras⁴⁾ und Dākas mit Gedanken nicht zu erfassende, uner-

1) རྟེན་མ

2) རྟེན། རྟེན

3) ཡེ་དམ

4) རྟེན་པོ་མཁའ་མཁའ་མཁའ་

schöpflische Spenden Auf diesem Berge sass er wiederum in tiefer Beschauung ohne Vorzeichen auf sechs Monate

Darauf bei Gelegenheit eines Aufenthalts auf dem in Süden liegenden Berge Khagendra, war der König des Landes Bhirva mit Namen Rāmacaṇḍa¹⁾ auf die Jagd ausgezogen Er sah an der Ecke des Berges eine Gazelle Harina stehen Ihren Spuren folgte er und als er angelangt war, verwandelte sich die Gazelle in einen Tiger Als er nun ein wenig stutzte, rannte das Tier, rotes Feuer spruhend, fort und lief in eine Blatterhütte. Als der König hinging, um nachzuspüren, war dort ein in hellem Glanz leuchtender Bhikṣu Auf die Frage «Wer bist du?» gab zweimal der Ācārya keine Antwort Erst auf die dritte Frage sprach er: «Du König von schlechtem Wandel, was sagst du? Ich bin ein Yogi». Nun überwand er ihn mit den vier Bannblicken, da wurde der König ausserordentlich gläubig und fiel ihm zu Füssen Während des nun folgenden Gesprächs, das über allerlei sich verbreitete, kamen auch die Begleiter hinzu. Auch sie warfen sich dem Ācārya zu Füssen Er machte ihnen Freude durch Predigt des Dharma und, nachdem er einen jungen Brāhmaṇa einen Blick in sein Herz hatte tun lassen, produzierte er mancherlei Lieder und Tanze und soll dann unsichtbar geworden sein Der Name dieses Brāhmaṇa soll Janmadeva, es soll für ihn der Anfang gewesen sein, als Schuler des Ācārya Bannungen zu erhalten. Dort war auch ein junger Monch²⁾ Paṇḍita Gambhīramatī; der ging zu dem Ācārya hin, verpflichtete sich ihm, sehr gläubig, als Schuler und blieb dort, ihm alle Ehren erweisend. Da er sah, dass er mit den Pīṭakas vertraut war, gab er ihm Abhiṣeka und 70. Upadeṣa. Der Schuler meditierte und gewann in nicht langer Zeit die Siddhi der Siebenmeilenstiefel. Wohin der Ācārya durch

1) དགའ་བྱེད་གཏུག་པོ་

2) དགོ་ཚུ་ལ་

magische Kraft ging, dahin folgte er. Er hatte also auch die Macht überall hinzugehen, um dem Guru aufzuwarten.

Als nun der Ācārya nach dem Lande Maru ging, machte er durch die Bannkraft seiner Blicke die Tirthikas, Turuṣkas, Muhammadaner und Tājiks «gefroren» und wurde durch Bannblicke auch Herr über die Fürsten der Bevölkerung des Landes, welche er so sich unterwarf. Er trat vielfach dafür ein, dass speciell die Kenntnisse durch Predigt des Dharma an die Bevölkerung vermehrt wurden, und da in diesem Lande die Zahl der Bauddhas ausserst gering war, so fugte sich der ganze aufblühende Saṅgha zu seinen Füssen. Sechs Schuler hatte er, welche die ungewöhnlichen Upadeṣas erhalten hatten. Paṇḍita Vimalasahya, Candrākara, Ratnākara diese Drei waren Bhikṣupanditas — ferner der Upāsaka-paṇḍita Sugata, die Yoginī Umāpatī und die Yoginī Tārikā. Dabei hatten die ersten Drei den Sampannakrama vollständig in Besitz, sie hatten die Kraft, Flüche auszusprechen, feierliche Wahrheitsbezeugungen zu schaffen, diese Drei haben auch das Antlitz der Vajrayoginī¹⁾ persönlich gesehen. Der Upāsaka Sugata erwarb ohne Hinderniss Zauberkraft²⁾ in hervorragendem Maasse und die vier Karmans.

Als der Ācārya und diese Vier zusammen auszogen, die Länder des Ostens zu besuchen, da brachten im Osten die Leute eines mohammadanischen Paṭhān einen ganzen Kreis von Ländern stark ins Elend. Die Tempelkloster der Brāhmanas und Bauddhas sah man alle zerstört, insbesondere die vielen Bauddhakloster am Berge genannt Devagiri an der Küste des Meeres waren bei dieser Gelegenheit in Asche gelegt worden. Aber als sogar an den Tempel des Khasarpana Feuer angelegt wurde, verbrannte er nicht im Feuer. Als nun der Ācārya und seine geistlichen Brüder daherkamen, liess er die Vier mit ihrem Ācārya ins Ge-

1) རྟོ་རྩེ་རྒྱ་ལ་འབྱུང་མ

2) མཛོད་སྤྱོད་གླུ་མཁའ་མཁའ་

fangniss setzen, mit den Worten «In meinem Lande sind solch Geschorne mit roten Rocken fruher nicht gewesen, so ist es auch ganz überflüssig, dass sie jetzt sich einnisten». Er liess die Henker kommen, da er sie hinschlachten wollte. Jene warfen aber auf Henker und Gefangnisswarter weissen Senf. Und als diese darüber verrückt und besinnungslos waren, flohen sie und kamen davon. Auf ein Gelobniss an Mahābodhi, erhielten sie Bescheid, die Zeit sei da, zu handeln, indem man Aufgaben des Schreckens vollbringe. Dies traf zu mit dem Ācārya und seinen vier Begleitern zu Jarikhapda. Sie drehten das Rad des Yamāntaka¹⁾, da wurden in einem Zeitraum von sechs Monaten die Pathān und Moghol innerlich erschutert und im Osten erlagen alle zur Religion der Turuṣkas Gehorigen in der Schlacht. Der Hendu-König Maṇaṣiṅg wurde gefangen.

Umāpati erlangte einen Regenbogenkörper, die Yogini Tārakā wirkte ohne Widerstand mit den vier Bannblicken. Da betrugen die Yogis und Yoginis, welche dem Ācārya als Schüler folgten, im Ganzen zwanzig. Als er dann im Süden in Karṇāṭa weilte, da war der König dieses Landes ein Tīrthika. Um ihn zu bekehren, begab er sich in seinen Palast. In Innern des Palastes war ein Līṅga, schreckenerregend, in alter Zeit von Arjuna²⁾ errichtet. Auf dieses trat er und tanzte und die Spuren seiner Fusse erschienen darauf. Vor Wut liess der König sechs Elefanten anreizen. Trotz der Sechszahl der Elefanten, welche ihn mit den Rüsseln fassten, war er nicht zu bewegen. Das Steinbild der Candikā, sonst voll grosser Wunderkraft, schmolz, als er drohend^{71.} den Zeigefinger erhob, zur Bruhe, wie wenn die Sonne auf eine Butterkugel scheint. Noch jetzt soll diese Figur, oben zu einer Masse geworden, dastehen. Da erkannte der König, dass er die Siddhi erlangt hatte, und warf sich zu Boden. Nachdem nun die

1) གཤེན་རྩི་གཤེན་ཀྱི་འཁོར་ལོ

2) བྱིན་སྐུབ

Kunde, der Ācārya besitze die Siddhi, sich nach allen Himmels-
 gegenden verbreitet hatte, luden ihn die Mitglieder des Sangha
 in Marahāṭa und Konkuna ein und er besuchte auch alle ihre
 Tempelkloster, spendete Abhiṣekas und Upadeṣas und machte die
 Lehren des Vajrayāna sehr leuchten, indem er die Tantras u. s.
 w. auseinandersetzte. Dreissig Panditas und sonst die Anderen,
 sechzig im Ganzen, angeschlossen als die vier Parivāras, hatten
 nur elf Männer aus der Stadt, nicht mehr, als Vollendete, die
 Anderen waren meist in höchster Beschauung und es kam oft
 vor, dass sie, sobald sie nur die höchste Siddhi erlangt hatten,
 sofort unsichtbar wurden.

Da lud ihn der König von Bhandva ein und gab ihm auf lange
 Zeit Spenden. Er versammelte dort auch alle Bhiksus von Su-
 varnadvīpa¹⁾, Dhanaṣṭridvīpa, Paṅgudvīpa, Ra-khan, Pu-khan
 und allen entfernten Inseln, ein andermal von Jambudvīpa und
 alle Panditas, so viele nur da waren, und gab ihnen allen auf
 drei Jahre Spenden. Von etwa dreitausend Buddha-Bekehrten,
 von Upāsakas und Upāsikās, so viel es nur gab, weiter von eini-
 gen hunderttausend Yogīs aus allen vier Weltgegenden baten die
 einen um Bannmethoden, andere um Upadeṣas, andere erfüllten
 die Bitten um Abhiṣekas und Segnungen, wieder andere warteten
 den Effekt ab, der ihnen entstehen sollte aus Umwandlungen
 mit gefalteten Händen vor den Füssen des Ācārya. Da waren
 aus dem Süden die grossen Kalīṅgapanditas Vaidatīkṣṇa, Sangha-
 ṣīla, aus dem Lande Malyāra die grossen Ācārya Virabandhu und
 Asaṅgabodhi, aus dem Lande Pañcadharavali die Ācāryas Anan-
 tamati und Vedānanda, aus dem Lande Pu-khan die grossen
 Gelehrten Dharmākṣaghosa und Parahitaḥghosa und der Mann
 aus Vajrāsana Sumegha und andere, diese baten bei dem Mahā-
 cārya selbst, bei der Yoginī Dinakarā und bei den Geistessöhnen
 des Mahācārya z. B. Mahācārya Gambhīramati um alle Tiefen
 der Tantrabücher. So wurde durch die Gnade dieses Ācārya allen

1) འཕེར་ཁྱིེད་

Buddhabekennen von den Sanghas von Āryadeśa an die Gnade des Vajrayāna zu Teil. Da aber in Vanadvīpa, Suvānadvīpa, Tāmradvīpa u. s. w. die Sanghas nur Ārāvakas und Saṃdhavas waren, so fasste das Wort des Ācārya, obwohl er es gab, nicht.

Zu der Zeit, wo der Guru aus der östlichen Gegend Nirvāṇaṇi sich bei dem Ācārya befand, hielt sich der Mahācārya auf einem grossen Bazar in Trilinga auf. Während einige Hunderttausend ihm Verehrung erwiesen, waren viele Blücker von den Inseln da, welche von einem Besuch von Mahābodhi zurückkamen. Über alle Geheimtantras redeten sie übel, auch sollen sie dem Mahācārya Verehrung verweigert haben. Da war nun in Trilinga ein König, der hielt es für nötig, dass zur Opfernahrung des Nātha Vikata viele Menschen, fünftausend Büffel, viele Zehn-72. tausende an Vögeln, Ziegen, Schafen geschlachtet werden sollten. Um die Vorbereitungen zu machen, hatte er hunderttausend Tīrthikas und Brāhmanas versammelt. Als nun alle diese Lebewesen gebunden waren, da kam, nicht zu fassen, auf welchem Wege der Ācārya in das Opferhaus, sein Zauberblick traf alle Brāhmanas und Tīrthikas und sie wurden starr und steif. Vor Staunen kam der König hinzu. Da sprach der Ācārya: «Wenn du diese Lebewesen alle tötetest, wirst du sofort sterben, nach dem Tode aber in der Hölle wiedergeboren werden. Also lass sie los». Sobald er nun diese freigemacht und losgelassen hatte, legte ihm sofort der Ācārya die Hand aufs Haupt und er ward frei von der Anfechtung; darauf sollen auch die Leute des Königs nichts als Yogīs geworden und vollständig mit Vidyā begabt worden sein.

Ferner war da der Turuṣka-König vom Lande Caṅga. Der ging auf der Strasse nahe an die Stelle, wo der Ācārya sass. Als er nun dem Ācārya viele Schimpfworte zurief und dies einer von seinen Schülern horte, sprach er den Fluch aus: «Ihr sollt alle stumm werden!» Und der König und seine Leute wurden auf der Stelle stumm. Da bekamen sie einen furchtbaren Schreck und wandten sich bittend an den Ācārya. Da sagte er: «Um die

Macht der Bauddhas zu bezeugen, sollen alle ohne Ausnahme wieder sprechen können» Und so geschah es.

Weiter war in Madhyadeṣa in Bārāṇasī ein Tīrthikapandita Madasūdanasvastī, welcher als Jñāna-besitzer gelten wollte. Inmitten einer grossen Versammlung sass er auf hohem Tron, da hob der Ācārya den Zeigefinger gegen ihn auf und er fiel vom Throne herab.

Im Gebiete von Mathurā war ein Mann, der hiess Mukundavartī. Dieser war fruher ein wenig Bauddha-Yogī gewesen, später wurde er ein Tīrthika-Yogī. Er bannte die Ahuṭhacandālī und es wurde von ihm geruhmt, er habe es fertig gebracht, dass er viele Leute in seiner Gewalt hatte. Durch Bannblicke vernichtete er ihn. Als namlich einmal der Ācārya, er als Lehrer mit Schülern, also drei Personen nach der Stadt Mathurā¹⁾ kamen, traf er mit Mukundavartī und seiner Begleitung, der ebenfalls dort ging, zusammen. Als sich nun dabei eine unermessliche Menge Menschen aus der Stadt versammelt hatten, war die Parole. «Wir wollen doch einmal die Zauberproben der Beiden sehen» Jener Mukunda, welcher die Zauberkunst der Massenhypnose²⁾ ubte, hatte an dem Könige der Tājiks Hamehunbāca³⁾ und seinem Sohn Akbar u. s. w. glaubige Anhänger gefunden. Diesmal aber konnte er durch die Kraft der Beschauung des Ācārya keine Hypnose ausführen. Sobald aber der Ācārya ihn mit Bannblicken angesehen hatte, wurde er toll, rannte ha! ha! rufend hin und her, sieben Tage lang wurde er nicht verständig und erst auf Bitten der Schuler an den Ācārya fand er sich wieder zurecht.

Als nun der oben genannte König von Bhandva zu dieser Zeit

1) यत्किञ्चिद्भवति

2) Worthoh Augenblendwerk

3) हुमे कुङ्कुमचन्द

gestorben war, da baute dessen Sohn Balabhadra¹⁾ vor die Türe der Höhle, in welcher der Ācārya ab und zu gehaust hatte, in der Nahe des Ortes, wo dieser zuerst mit seinem Vater zusammengetroffen war, ein grosses Tempelkloster und schenkte es ihm, schenkte ihm funfhundert Häuser für Tempelsklaven und als eine Zeit gekommen war, wo funftausend Yogis und Yoginis versammelt waren, da wurden von ihnen in grossem Umfange Ganacakras gemacht, wobei der König drei Monate hindurch das zur Herstellung der Ganacakras Notige beschaffte Schuler waren zu jener Zeit wenige da, deren Geistesbande gelöst waren, durch ihren Segen hatte der König nur hunderttausend Untertanen in seinen Dorfern, jetzt aber wurde er Herr über funfundvierzigmal Hunderttausend. Von der ersten Begrüssung mit dem Guru aus dem Süden (Nīrvāṇaṣṭi), soll dieses funfte Zusammentreffen auch das Letzte gewesen sein.

Dann blieb er allen als Lehrer zugänglich eben an diesem⁷⁸ Orte, machte unzählige Wesen, deren Reife da war, frei und als in der Folge noch ein Zeitraum von sieben Jahren dahinging, während welchen auch seine ältesten und besten Schuler nicht mehr mit ihm Verkehr hatten, da zerfloss im Laufe dieser Zeit sein Körper, dessen Wesen gereift war, in Regenbogenfarben und sein Jñānakāya umfasste den Himmel.

Über ihn gibt es im allgemeinen zwischen Tibetern und Indern verschiedene Meinungen. Was nun Tibet betrifft, so steht der Meinung derjenigen, welche mit Kritik arbeiten, und ihm den Ehrentitel eines Siddha geben, was sich schon ergab, darauf, dass er immerhin magische Kräfte und das Karmacakra erlangt habe, denn er habe ja Zauberkunst und klare Einsichten (abhi-jñās) aller Art sehen lassen, alle möglichen Dharmapālas als Schutzgotter persönlich gesehen, sein Geist habe nur wenig zur Leuchte bedurft, genügte ja schon seine gute Betrachtung der Theorie über Sampannakrama z. B., gegenüber einigem Lügen-

i) ལྷུབས་བཟང་པོ

haften von Seiten einiger Torichten über seinen Wandel und seine Frommigkeit. Und in Indien, wenn sie auch nun zugestehen, er sei ein Siddha gewesen, insofern er sich auf Siddha-Anzeichen beschränkte, so weit sie eben aus grosser Machtfulle sprissen, die lediglich die Frucht des Almosenspendens gewesen, leugnet man doch geradezu, dass er Karmasiddhi besessen habe. Denn da sein Siddhatum sich darauf beschränkt hatte, dass er nur ein massiger Vidyādhara geworden sei für die niedrigen Siddhis, wie etwa den Regenbogenkörper, oder seine überall zu Tage tretende Tugend, welche er erlangte auf dem Āryapfade, den die Tantras zeigen, so sei er ein sonst allerseits frommer Tantriker, aber dies zugestanden, doch noch kein Siddha gewesen.

Aber dieser grosse Ācārya brachte doch in vierfacher Form seine Aufgabe zauberhaft zu Ende, bloss durch das *Wort*, wodurch alles, was er sagte, auch eintrat, durch die vier *Bannblicke*, dann *dadurch, dass inmitten einer wenig gelauterten Versammlung ohne Unterbrechung staunenswerte Wunderzeichen* eintraten, und dass er *herbeischaffte* in Zauberkraft Fleischballe und Flüssiges, Brantwein und Blut und die Früchte des Waldes etc. zum Ganacakra. Als er nun so als einziger Leiter derer auf der Erde erschien, priesen ihn alle mit dem grossen Namen Ćṛisattvanātha¹⁾ Bei diesem Ārya hat mein Lehrer zusammen mit Indern, drei im ganzen zugleich, den Dharma gehört. Da es nun sicher ist, dass der Guru aus dem Süden (Nirvāṇaṇṇī) der beste Dharmasohn geworden war, so haben diese drei besonderen Lehrer ausgedehnte Prophezeiungen noch beim Mahācārya selbst empfangen, nämlich bei dem Ācārya Gambhīramati und bei der Maheṣvarī aller Yoginis Dīnakarā; bei diesen Beiden hat er noch Segnungen und Unterweisungen oft gehört.

Was nun den «Vertreiber des Schreckens»²⁾ betrifft, so ist

1) དཔལ་ཐེམས་ཅན་གྱི་མགོན་པོ་

2) རྟོགས་པ་གཅོད་པ་

zweifellos, dass er unter Zehn der Hauptschüler war, da nun in einem Sūtra die Entwicklungsgeschichte dieses Paares von Musterschülern gesammelt ist, so wollen wir ihn zuerst erwähnen.

Im Lande Gujrathu wurde der scharfsinnige Sohn eines Ksatriya genannt Ghagha geboren. Sprachstudien, Dialektik mit den Angas betrieb er, in dem Tempelkloster Ābhū wurde er bekehrt und erhielt den Namen *Gambhīramati*. Er kannte ausführlich die Religionsvorschriften des Tripitaka, dann als ein Jahr noch nicht ganz darüber hingegangen war, wurde er Novize, im Alter von neunzehn Jahren kam er zu dem Lehrer. Im Laufe von drei Jahren gab ihm dieser die Abhiṣekas und die Upadeṣas noch nicht. Erst als das vom Guru Gelehrte ihn zu den Tantras fähig machte, da gab ihm der Guru Abhiṣeka und Upadeṣas. Nach zwei Jahren legte er festen Grund zur Sampannakrama-Stufe und er erhielt alle möglichen Kenntnisse für die höchste Stufe. Um dem Ācārya selbst Reichtum und Ehre zu schaffen, gewann er die Siddhi der Siebenmeilenstiefel nach Bannung sofort. Vertraut mit der vom Guru gelehrteten Methode erhielt er alle Abhiṣekas und Upadeṣas seines Ācārya. Zuerst sah er das Antlitz des Avalokiteṣvara und⁷⁴ des Hayagrīva, dann des Mañjuṣrī und Yamāntaka, darauf des Hevajra¹⁾ und der Kurukullī; den Mahakāla machte er sich völlig zum Diener, von den sechs grossen Yoginīs²⁾ erhielt er alles, was er befahl. Immer, wenn er schlief, umhüllte ihn helles Licht, und Herr geworden über eine Fülle überirdischer Klarsicht, hatte er sich ganz zum Diener der Opferbereitung seines Guru gemacht.

Was nun die Yoginī *Dinakarā* betrifft, so war in der im Süden gelegenen Stadt Ćambhadatta ein junger Prinz aus dem Geschlechte Pisila, namens Hariraçmi³⁾; der hatte eine Schwester,

1) ར་གེ་མ་པ་རྩི་རྩི

2) འཛིན་ཏེན་པའི་ལྷ་མོ་བྱུག

3) འཕྲོག་བྱེད་འོད

welche von Jugend auf sehr scharfsinnig war und sich an Tugendverdienst erfreute. Nach Verlauf von neun Jahren einmal erschien am Tore ein schöner, lichtstrahlender Bhikṣu, gekommen, um Almosen zu sammeln. Als sie nun Schmerz darüber empfand, dass er, wie einer, dem es nicht zu besten ginge, um Almosen bettle, sprach der Bhikṣu: «Während ich nicht unglücklich bin, leidest du selbst; denn wenn es heisst, dass Jemand im Kreislauf des Saṃsāra noch herumirrt, so ist damit auch hingewiesen auf die vielen Möglichkeiten moralischer Gebrechen des Saṃsāra». Als sie nun bittend von ihm ein Mittel der Erlosung verlangte, gelangte sie unmittelbar an den Hauptpunkt des Bodhisattva-Wandels und an die Methode, den Geist zur Beschauung bereit zu machen. Als sie dies gut erfasst hatte, und darüber zehn Jahre vergingen, da wurde sie die Braut eines Vasallenfürsten aus Kṣatriya-Blut im Lande Cevala und dreizehn Jahre waren es, da sie den Zweck und Sinn des Saṃsāra erkannt hatte. Ihrem Gatten und den Schwiegereltern gegenüber sprach sie immer wieder Worte, wie die Folgenden: «Warum soll es denn nicht angehen, dass ich in meinen weiten Wäldern meditierend sitze, lasset es doch zu!» Um sie nun davon abzubringen, stellte man sie an die Spitze des Hauswesens. «Wozu denn Bettler sein, wo doch alle Gaben in Fülle zu Gebote stehen?» so schalten die Leute im Hause und die Verwandten. Sie aber wurde eine Lobrednerin der Manner und der Leute, die mit Bettelgangen sich abgaben; darnach zu einer Zeit stellte sie sich als geistesgestört, betrieb verschiedene Askese und richtete sich an einer einsamen Stelle mit einer Zofe zusammen ein. Die früheren Tollheiten übertrieb sie und trennte sich von ihrem Gatten. Zu einem bestimmten Zeitpunkt, der die Frucht vergangener Geburten war, brachen auf ihren Händen und Füssen Lotusblumen und Räder auf und da sie so mit Lakṣaṇas versehen war, da soll es zuerst wie eine Prophezeiung über sie gekommen sein, wenn sie im Walde wohnen bliebe, würde sie Māhātmya erlangen. In einer Stadt von Marhata, nahe bei Cevala hörte sie, wohne Mahācārya

Çāntigupta, sobald sie nur seinen Namen horte, kam ihr Sinn darauf, Samādhi entstehen zu lassen, und sobald sie sein Antlitz sah, entstand ihr vollendete Samādhi. Während dieser Zeitumstände, soll sie das zwanzigste Jahr vollendet haben. Obwohl ein Weib, war sie von sehr scharfem Verstand, vor allem kannte sie das Candravyākaraṇa vollständig, die Abhidhānas¹⁾, die Medizin und Dialoetik kannte sie in allen Formen, durch altererbte Inclination behielt sie die siebenhundertstrophige und die dreihundertstrophige Prajñāpāramitā durch die blosse Recitation der Verse der Compendien, sie verstand sehr gut die Ziele, welche einer Bhikṣuṇī und welche einer Upāsikā zukamen, wenn man sie darnach frug. Als sie nun gleich nach dem Anblick des Mahācārya Çāntigupta nach dem Sampannakrama zum Bodhisattva-75. wandel fragte, und er erkannte, dass sie es wurde fassen können, gab er ihr allmählig die Abhiṣekas und die Upadeśas gründlich. Sieben Jahre horte sie in Gegenwart des Mahācārya über das Vajrayāna, da entstand mit einem Schlage Beschauung und sie erkannte den Sinn aller Tantras. Darnach richtete sie fünf Jahre lang ihren Sinn nur auf die eine Meditation des Sampannakrama des Guru und als ihr völlig Jñāna zu Teil geworden war, kam ihr Können dem Himmel gleich; durch ihren Yoga über die Luft wurde ihre Kraft ohne gleichen, wie die eines Elefanten und sie vermochte meilenweit am Himmel zu gehen. Auch erlangte sie die sichere Wirkung der Kräfte und der vier magischen Blicke. Da kam ihr aus dem Munde des Lehrers die Prophezeiung: «Jetzt übe du die Methode des Wissens und zeige den Lebewesen das Können deiner Eigenart, von jetzt ab in zwanzig Jahren wirst du mir gleich werden». Sechs Monate übte sie also Askese, machte alle acht kleineren Siddhis ihrem Geiste zu eigen und lehrte in mündlichem Vortrag alle Upadeśas. In Kreise eines Parivāra von fünfhundert sehr kenntnisreichen Yoginīs durch-

1) མདོན་བརྗོད

striefte sie viele Lander, den Nutzen der Lebewesen wirkend. Sie soll auch eingewilligt haben, immer wieder zurück zu kehren, um ihrem Können Maass anzulegen und ihrem Ācārya Verehrung zu bringen

Einmal gelangte sie durch Zauberkraft von Khagendra nach dem Orte Ranganātha. Da dort zwei Tempel, einer der Brāhmanas, einer der Bauddhas waren, so trieb sie sich herumstreifend bei den Heterodoxen herum. Da war ein Maheṣvara-janghama, berühmt durch seine Bannung des Bhairava, der verstand die Zauberkraft des bannenden Blickes und der Faust und vertilgte alle Bauddha-Yogis. Sein Name war Bhingadeva. Als er nun seine Bannblicke auf die Yogini richtete, schadete er ihr nicht, als sie es aber tat, stuzte er zu Boden und der Athem ging ihm aus. Während er lange so da lag, liessen die Tirthikas dieses Ortes alle nicht nach mit Bitten. Da wurde er durch einen Zauberblick wieder gesund. Und er wurde auch gläubig in der Religion Buddhas. Als er bat, Schuler werden zu dürfen, sandte sie ihn zum Ācārya.

Ferner traf sie in Odiviṣa einen Yogī Ghamalavarmā, der früher etwas Können erreicht hatte, aber dann sein Gelübde brach. Der log, er sei ein Siddha. Durch ihren Zauberblick bekam er den Bauchfluss und erbrach Blut. Als er es in einem Schadel fing, lief es weiter. So soll sie den Gelubdebrecher vernichtet haben.

Sobald sie es nur wünschte, Āriheruka, die zehn Zornesgotter und die siebenunddreissig Vajrayoginis leibhaftig zu sehen, erblickte sie ihr Antlitz. Und doch soll sie die Siddhis der höchsten Methode nicht erreicht haben.

So ist also eingehend berichtet über den Ācārya Čāntigupta und über seine zwei Hauptschuler — der dritte war mein Guru. Bei ihm habe ich nun die Gnade erlangt, Upadeṣas über den Vajrayāna-Weg hören zu können.

Im Allgemeinen sind in Indien zuerst hunderttausend Quellen gewesen, welche das Wissen der Guhyatantras enthielten, als

dann Çri-Saaha auftrat, wurden sie fassbar. In der Zeit bis zum Tode des Königs Dharmapāla, da kam es so weit, dass eine Periode eintrat, wo viele Siddhas auftraten in unaufhörlicher, die Succession der Siddhi nicht unterbrechender Folge. Auch horte in der Zeit bis zum Tode des Abhayākara die Succession der Siddhas nicht auf. In den folgenden Zeit trat ein Wechsel ein, in vielen Wiederauftretenden war keine Aktivität mehr. Was nun ferner die lange Zeit betrifft, in welcher allein und ohne Genossen die späteren Siddhas auftraten, so war das nur Jñānamitra und Omkaranātha, sie brachten noch grossen Vorschub der Lehre Buddhas. Achtzig Jahre nach dem Hingange des Omkaranātha erlangte Çāntigupta noch die Siddhi. Sieht man ab von der grossen oder kleinen Forderung besonderer Art durch die je nach der Zeit zahlreicher oder weniger zahlreich aufgetretenen Buddhas, ist dieser Ācārya Çāntigupta in besonderer kleiner und grosser Forderung nur dem Naro gleich und hat daher den höchsten Rang.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das neunte Kapitel, enthaltend Miscellanea über die eine Frage, wie die Inspirationen herabgekommen sind.

Da dies Buch von den sieben Inspirationen nur ein Leitfaden für den durch die Siddhi gespendeten Segen sein soll und nur sechs Abschnitte davon den Hauptinhalt bilden, man also aus dieser Schrift nur die unvergleichliche Genealogie der Gurus im Bereiche ihrer subtilen Lehren erfahren wird, so ist, wenn ich auch den Auftrag erhielt, über die unendliche Erlösung zu schreiben, hiemit nur ein Teil vollbracht, da ich über die Erlösung mancher Tantra-Gurus nichts gesagt habe. Hier ist nur auf der Basis dessen, was irgendwo von den in Indien verbreiteten Geschichten zu erfahren, und dessen, was in Tibet, von gläubigen Leuten gegeben, in alter Zeit vorhanden war, niedergeschrieben.

Nun soll anderweitig erzählt werden, jegliche Art der Erlösungsgeschichte im Zusammenhang und auch, wie die Mahāyāna-Anhänger in Indien auftraten

«Wenn ich, die Jātakas der Gurus preisend, mir Verdienst erworben habe,

mogen dadurch die Lebewesen, auch die Unkörperlichen, Baudhas werden,

Ich und alle Geschlechter und die alle, welche stets allen Gurus dieser Succession zu Diensten sind,
mogen das Geheimniss der Seele fassen».

«Da vorhanden ist der wundervolle Weg des Vajradhara in sieben Inspirationen,

und eine grosse Menge der ihm dienenden Menschheit in aller Welt,

und da dies Yāna des Ātman-Geistes voll kostbarer Lehren ist, also möge, fähig geworden, erlost zu werden, die Dreiwelt ihrer Mangel ledig werden».

bLo-ldan Kun-dga rnam-rgyal, der Revisor ist es, welcher redigirt hat in rNam-rgyal rab-tan, benachbart dem Tempelkloster dPal-sTag-lun-t'an das herrliche Werk, vollbracht von Tāranātha in seinem fast sechsundzwanzigsten Jahre, als er der jüngste Diener des Befehls seines heiligen Lamas war, das Werk betitelt Historie gleichend einer Juwelmine, da es die staunenswerth wunderbaren Jātakas der auf einander folgenden sieben Inspirationen enthält.

NOTEN.

Einen ausführlichen Commentar zu dem obigen Texte, der so ausserordentlich viele Beziehungen nach allen Seiten bietet, zu schreiben, bin ich nicht in der Lage. Was hier beigelegt ist, sind nur Beziehungen, die mir ohne viele Nebenarbeiten während der Arbeit bereit lagen. Die Schwierigkeit des Textes, der wol auch in einer kritischen Ausgabe edirt werden musste, ist so gross, dass der Übersetzer wenig Zeit hat, sich anderweitig, umzusehen. Bei der Unbekanntheit der Materie gleitet man oft über leichtere Dinge hinweg und macht Versehen, die nur des hinweisenden Fingers bedürfen, um sofort erkannt zu werden. Immerhin bemühte ich mich Parallellegenden aufzufinden, die mir die ausserst originelle Ausdrucksweise des interessanten Autors sachlich verständlich machen sollten. Allein die Legenden im Grub t'ob, deren Übersetzung ich folgen lassen mochte, weichen stark ab, sie sind viel einfacher in Sprache und Inhalt und helfen wenig zur Erklärung schwieriger Stellen. Da man von dem den Grub t'ob enthaltenden Bande des Berliner Tanjur sagen kann, dass ein grosser Teil des sonst grauenhaften Blockdrucks lesbar ist, habe ich ihn während der Drucklegung copirt und dann in St. Petersburg die Lucken ergänzt. An ein Eingehen auf die Tantra-Commentare selbst, die mir oft die richtige Übersetzung von Taranāthas Kritik ermöglicht hätten, konnte ich leider nicht denken.

Ich habe noch die angenehme Pflicht, Herrn Akademiker Karl Salemann zu danken für die Zusendung des Blockdrucks Cybikov sowie für viele Erleichterungen, welche ich in St Petersburg erhielt, Herrn Akademiker Sergius von Oldenburg für sein Interesse an der Arbeit und Dr N Milonov für seine Aufopferung bei Gelegenheit der ersten Correkturen. Ferner spreche ich meinen Dank aus Fürst E E Uchtomskij, dessen warmes Interesse an buddhistischen Studien mir ermöglichte, auf das Erspriesslichste zu arbeiten und endlich Herrn Berthold Laufer in Chicago, dem ich einige Probedrucke sandte und der mich mit einer Fülle interessanter kritischer Noten versah, von denen ich mit seinem Einverständnis hier einige unter seinem Namen einreihe.

Januar 1914

Albert Grünwedel.

B Laufer, Roman einer Tibet. Königin 1, 2) des Hevajra aufgerollt. Als er nun sass, nur auf dies eine Ziel bannend, verging darüber manches Jahr, einmal aber, als sein Geist auf die Höhe der Bannung gediehen war, so dass er schon im Lichte des eigenen Mandala leuchtete, da blickte die Vidyā (d. h. die weibliche Helferin des Sādhaka) hin und es kam ihr vor (འདྲག), als ob vor dem gemalten Bilde etwas undeutlich querliege (ཡོད་ཡོད་ vgl. Graham Sandberg, Colloqu. Tibet. Grammar, S. 35) Als sie den Ācārya anriet, verschwand der Schein». In unserm Texte gebraucht Tāranātha das Wort sehr häufig in diesem Sinn 14,7; 16,7, 64, 20 etc.

Seite 11, Zeile 16 Über Pfeilbearbeitung vgl. Fausboll, Jātaka VI, 539, S. 66

Seite 12, Zeile 6 von unten Nach dem Grub t'ob, wo Nāgārjuna der 16-te Siddha ist, macht er einen Ābhira, der ihn über einen Fluss trägt, zum König, nachdem er einen Baumstamm zum Kriegselefanten für ihn verwandelt hat, das ist der mächtige König Ālabhānda (Var. Ālabhadra), der 84,000 Städte beherrscht. Er erhält Amṛta, da wird ein böser Māra geboren, Misswachs tritt ein. Um das Elend zu lindern, gewahrt der Heilige dem Gotte Brahmā, der ihn, als Brāhmaṇa verkleidet, darum bittet, seinen Kopf. Vgl. Sum-pa Khan-po I, 85.

Seite 12, Zeile 12 Der Lotsaba von Miñag ist Buddha-kīrti vgl. P. Cordier, Index du bsTan-hgyur II, XIII, 4, S. 39; 24, S. 43.

Seite 15, Zeile 5. ས་མཚོ་ཀློག་ beste Qualität Sandel vgl. Journal As. Soc. Bengal, 25, 1856, V. 232 der Subhāṣitaratnānidhi und Chandradās, Dict. s. v. कृत्रिचन्दन und A. Schiefner, Tā.-Übersetzung S. 170. 2.

en Madura, Batavia 1904 S. I, S. 88 ff Wieder eine andere schwer bestimmbare Pentas in Lha-sa Journ. As. Soc. of Bengal LXV, 1895, S. 267, 278.

Seite 19, Zeile 11 Nach dem Grub t'ob Fol. 8 རྩུ der Tantras wird Çāvāri durch Avalokiteçvara bekehrt, der ihm in einem Maṇḍala die Hölle zeigt. Spiegel zur Erforschung der Zukunft Archiv f. Religionswissenschaft XI, 1908, S. 138

Seite 20, Zeile 9 Der mit «wie hergeweht» übersetzte Ausdruck རྩུ་ལྷན་པ་ལྷན་པ་ bezieht sich zunächst nur auf das wirre Haar des Asketen «dem Sonne und Wind ubel mitgespielt haben» Vermuthlich liegt aber noch eine magische Vorstellung dabei zu Grunde.

Seite 20, Zeile 28. Im Grub t'ob ist Lūi-pa's Legende ganz anders erzählt; ich hoffe darauf zurückkommen zu können Der Grund, warum er sich mit Fischeingeweiden begnugt, wird dort so angegeben. Ursprünglich Prinz, hat er noch einen Rest von Kastenstolz, als ihm eine Dākinī elendes Essen gibt, wirft er es weg, diese Bedenken (མཚན་མེད་མེད་) und Skrupel (རྩུ་རྩུ་ལྷན་པ་) erkennt er als hinderlich (ཁོ་ལྷན་པ་ལྷན་པ་) für die Bodhi, deshalb busst er mit so elender Nahrung

Seite 21, Zeile 14. Laufer macht mich darauf aufmerksam, dass མཚན་མེད་ hier «restlos, gesamt» heisst «Die ganze Erde ist ebenso gross als die drei Welten, obwol das eigentliche Verhältniss das vom Diener zum König ist».

Seite 21, Zeile 28. Die Stelle Tāranātha, Geschichte etc. S. 99, Z. 16 ff. muss also übersetzt werden: «und als Siddha ist der König der Dārīka, der Minister (aber ist der Siddha) Deñki». Die Namen welche der König und der Minister vorher führten

stimmen nicht zu den im Grub t'ob erwähnten. Vasiljev übersetzte ziemlich richtig, während A. Schiefner die Funktion von རྩོམ་ übersah und die Situation missverstand. Über die Stampmaschine vgl. die Abb. 30 in «Mythologie des Buddhismus» etc. S. 39, S. 41 und Journ. As. Soc. Bengal VI, 2, 1837, S. 963 und G. A. Grierson, Bihar Peasant Life S. 118 (dhenki). Die Bezeichnung རྩོམ་ཡི་རྩལ་ ist kein Eigennamen

Seite 26, Zeile 15 Über den Bar-do vgl. die Noten bei Louis de la Vallée Poussin, Mūlamadhyamakakārikās de Nāgārjuna, Bibl. Buddhica IV, 1913, S. 286¹).

Seite 27, Zeile 7 Von Vajrapāṇi wird im Index des Tanjur (P. Cordier) II, S. 218 das རྩོམ་ཡི་རྩལ་ བཟུལ་པ་ erwähnt, welches hier gemeint ist, vgl. sonst über V. ebenda S. 33, 45, 61, 81, 213—8, 222, 225, 226 und unten zu S. 40, Z. 27.

Seite 28, Zeile 7. Ich weiss nicht, ob ich diese Zeile richtig verstanden habe. Ein Werk བུ་མ་མ་མ་མ་མ་ wird Index Tanj. II, XLVI, 35, S. 217 erwähnt, vgl. auch Bibliotheca Buddhica III, Index s. v. བུ་མ་མ་མ་མ་མ་.

Seite 28, Zeile 4 von unten Zu der Stelle von der Sonnenuhr bemerkt Laufer «Darauf sagte er in Oḍḍa zu einer Wirtin: «Da du ja dein Bier zum Verkauf haltst, so beanspruchst du wol auch den Preis dafür». Die Wirtin (die gleich erkannte, dass der Ācārya kein Geld hatte) markierte mit Zeichen (རྩོམ་ཡི་རྩལ་) das Feld des Sonnenschattens auf der Sonnenuhr (ich nahm an, dass das Feld mit solchen Zeichen versehen ist) und sagte (བུ་མ་མ་མ་མ་མ་): «So lange die Sonne aus diesen Marken (རྩོམ་ཡི་རྩལ་ auf རྩོམ་ bezogen) nicht heraustritt (d. h. so lange nach unserm Ausdruck, der Zeiger nicht vorrücken kann, d. h. für eine Sekunde) will ich dir

wol Bier umsonst geben». Der Heilige nimmt sie nun beim Wort, lässt die Sonne kraft seines magischen Zeigefingers stille stehen und erwirkt sich so das Recht, auf ihre Kosten ins Endlose zu trinken».

Im Grub t'ob, mochte ich meinerseits bemerken, ist unter Virūpa die obige Geschichte nicht so ausführlich, dort verpfandet Virūpa die Sonne; der Sonnengott erscheint dem König im Traume und bittet um Losung des Pfandes Ich hoffe auf diese Fassung zurückkommen zu können.

Seite 28, Zeile 20 Auffallend ist, dass das Fahrgeld von dem Asketen überhaupt verlangt wird, vgl J Jolly, Recens. von Notes on Buddhist Law, Lit Blatt f Or. Philologie I, S. 393 ad II, 13 p 48.

Seite 29, Zeile 15ff. Die Göttin Candikā rettet ihn durch Absorption vor den Gaṇas, die aus einer Masse von Menschenopfern ihn zuerst schlachten und verzehren wollen, vgl die ähnliche Situation bei William Taylor, Oriental Manuscripts in the Government Library II, Madras 1860, S. 881. Nach dem Grub t'ob, wo er unter № 3 erscheint, rettet er erst noch einen jungen Brāhmaṇa vor den fleischfressenden Dākinis dadurch, dass er ihm den Segen gibt. Als die Dākinis sich bekehren, erlaubt er ihnen als Blutsauger (Insekten) weiter zu leben und den Ungläubigen, da sie nun doch Blut zu trinken gewohnt waren, ein wenig Blut abzuzapfen. Ich hoffe auf diese Fassung zurückkommen zu können.

Seite 29, Zeile 33. Über Avalokiteṣvara und Īiva vgl Vogel, Journ. As. Soc. Bengal LXXI, 1902, S. 35.

Seite 30, Zeile 9 Auch Īiva (Sundareṣvara) begabt Gläubige mit der Goldessenz: William Taylor, Or. Histor. Manuscripts in the Tamillanguage Madras, 1835, I, S. 82.

Berthold Laufer teilt mir zu der Erzählung Folgendes mit. «S. 11 des Textes lesen Sie རྩེ་ལྷ་མོ་ statt རྩེ་ལྷ་, ich möchte glauben, dass wir bei der letzteren Lesart besser fahren. Meine Auffassung der Stelle ist, dass dieses རྩེ་ལྷ་ sich auf das Steinbild des Maheçvara bezieht, und dass der Ācārya dasselbe mit der Fähigkeit ausstattet (ich nahm das Umgekehrte an), durch Berührung Gegenstände in Gold zu verwandeln. Der Ācārya verpflichtet ja das Steinbild resp. den daraus entstandenen Avalokiteçvara für den Sangha zu sorgen; es muss also logisch das Steinbild selbst sein, dass dem Sangha das Gold verschafft. Daher übersetze ich «Der Ācārya sprach «Das Steinbild soll sich in einen verwandeln (འོང་ Imperat.), der in seiner Hand das Elixir der Goldverwandlung empfängt. Nach einer Weile war Avalokiteçvara körperlich unsichtbar und verschwunden. Taglich nun empfing das Steinbild (von dem Ācārya) das Elixir des G. in die Hande (d. h. er bestrich damit die Hande der Statue), sodass viele Eisen- und Kupfergerate, die damit in Berührung gebracht wurden, sich in Gold verwandelten. Im Vertrauen darauf («auf solche Weise») beschaffte man den Lebensunterhalt für den Sangha».

Ich nahm an, dass das Steinbild nur spendete, wenn der Ācārya die Hand auf seine Hande legte, aber Laufers Auffassung scheint mir jetzt die richtige zu sein.

Seite 30, Zeile 19. ལྷ་མོ་ die Bedeutung dieses Wortes (sicher ein Lehnwort, viell. Mandar. Dial. siao-t'an Kapelle) habe ich in keinem Wörterbuch gefunden. Ich habe es mit Herberge übersetzt, es scheint jedoch ein kleiner Götterschrein, ein Feldtempelchen (vgl. S. 31, 19) zu sein, bei dem man Reisende aufnimmt oder in dem sie sich einlogieren. Ähnliche Einrichtungen gibt es ja noch in Centralasien und im eigentlichen China, vgl. unten S. 19, 16 des Textes, wo es offenbar mit einer Karavansarai verbunden ist. Dann wäre auch die Stelle Tā.-Geschichte etc. S. 79, Z. 12 f. verständlich, von der A. Schiefner erklärte, er

wird, ausgefallen ist. Im Text des Chandradās S. 12, Z. 12 ist dafür ཆང་འབྱེད་ ausgefallen! Zu dem Unglück des Kālavirūpa vgl. Benfey, Pāntschatantra I, S. 394 ff

Seite 36, Zeile 19. Die «Gold- und Silberblumen» sind natürlich Münzen, vgl. unten Seite 139, Zeile 2. Beachtenswert ist dabei der Umstand, dass nepalesische und tibetische Münzen insbesondere Lotusblumen aufgeprägt zeigen. Vergl. zur Sache auch F. S. Growse, Note on the word «nuthār» or «nisār» Proceed As Soc. of Bengal, May 1883, 99—100

Seite 37, Zeile 28. Die Form Hemalavajra erinnert an Vikramaḷaḥṣṭa. Sollten nicht solche Formen dadurch entstanden sein, dass man aus Versehen das erklärende འཇམ་མེད་ «fur» in das Fremdwort mitaufnahm aus Quellen, die etwa in folgender Form das Wort in seine Teile zerlegt und diese einzeln übersetzt hatten Vikrama འཇམ་མེད་ཀྱི་ཆེན་པོ་ ḥṣṭa- འཇམ་ (hier vielleicht ausgelassen) རྒྱུ་?

Seite 40, Zeile 27. Über Vajrapāṇi und die Tantras vgl. A. Schiefner, Lebensbeschreibung des Ḍākyamuni, S. 84, 13.

Seite 42, Zeile 10. Das Sahajasiddhi-Tanzmädchen ist identisch mit Sukhīlalitā, Tāranātha, Geschichte S. 210, 17.

Seite 44, Zeile 18. Zwölf Jahre sind nach dem Ḍārdūla-karṇāvadāna (Divyāvad. ed. E. B. Cowell, S. 624, Tib. Text S. Pet. Kanj. ༥: Fol. 241) auch nötig, dem durch eine Todtsunde gefallenen Brāhmaṇa wieder zu seiner Kaste zu verhelfen དེ་ཡིས་ལོ་ནི་བརྒྱ་གཉིས་སུ། །པོད་ཤུའི་ཤགས་པ་བགོ་བྱ་ནིང་། །ཁ་རྒྱ་གཉི་ཐོགས་པར་བྱ། །ཐོད་པའི་ནང་རྩ་བཟའ་བར་བྱ། །དགར་ཐུབ་འདི་ནི་ཡང་དག་པར་བྱ། །དེས་བར་རྒྱུན་ནི་མ་བཅད་པར། །གང་གིས་བརྒྱལ་ལྷགས་ཡང་དག་སྒྲང་། །བྱིར་ཡང་ཐམ་ཟེ་འགྲོ་བར་འགྱུར་༥ «wenn er auf zwölf Jahre sich bekleidet mit einer Esels-

haut, einen Fuss eines Cārpāi (khatvanga) tragt und sein Essen aus einem Schadel geniesst, wer also völlig diese schwere Busse auf sich nimmt, mit festem Entschluss ohne Unterbrechung, der wird, wenn er das Gelubde voll erfüllt hat, wiederum zum Brāhmaṇa werden». Da zum Aufstellen des Cārpāi vier Khaṭṭvāṅgas gehören, der Asket sich also kein Nachtlager bereiten kann, liegt in dem Zugeständniss eines einzigen Bettfusses ein grimmiger Hohn.

Zwölf Jahre als Termin zur Erlangung der Siddhi kehren bei Tā. wiederholt wieder, vgl. auch die Bemerkungen A. Waddells über die heutigen Einsiedler, *Lhasa and its mysteries*, London 1905, S. 240.

Seite 45, Zeile 1. Über die Gleichung Saroruha, welche unser Text hier direkt gibt, mit སྐྱུ་ལྷ་མོ་ vgl. A. Schiefner, Übers. S. 188, Vasiljev S. 186, s. Er entspricht im Grub-t'ob dem Sagara (Sakara), № 74.

Seite 45, Zeile 9 von unten. Ich denke, dass die Holzlast der Frau auf die Holle hinweist. Unwillkürlich erinnert man sich dabei des in Sure 111 des Korans gebrauchten Bildes: «Hinab in die Flamme des Feuers geht sein Stolz, und sein Weib ihm nach mit dem Holz, einen Strick von Palmbast um den Hals» (Rückert).

Seite 47, Zeile 7. བྱེད་པའི་མེ་མོ་ནས་ im Texte entspricht Pāli uparipāsāḍavaratalāṭhita in freilich ganz anderer Situation: Avidūrenidāna, Jātaka ed. Fausboll, I, 60.

Seite 47, Zeile 16. Vasiljev übersetzte Tāranātha S. 171, то вышли Хеваджра отец и мать, was A. Schiefner unglücklich wiedergibt: «kamen die Heruka-Eltern zum Vorschein» Nachtr. s. Übers. S. 323; nein, der Zauberer selbst erscheint als

Heruka in der ཡལ་ཡུམ་འབྱུང་བ Position. Grub-t'ob 7 B 1 Berl. Tanj. deutlicher བད་མའི་སྤྱིང་བོ་གང་བྱ་བ་ཁྱེ་པའི་ནང་ན་ཡལ་ཡུམ་གཉིས་རང་བྱུང་གི་སྤྱིང་བྱུང་ནས་ཟིལ་ཁྱིམ་མེད་ཀྱིས་རྫོང་ཡལ་ཡུམ་རྩ་བྱུང་བ «im Inneren einer geöffneten Knospe eines Lotusstieles waren sie als «Mann» und «Frau» verkörpert und in Tau schimmernd zu Hevajra mit Çakti geworden»

Seite 48. Ich mochte bei dieser Legende doch auf Gebrüder Grimms Kinder- und Hausmarchen № 116 «das blaue Licht» und die Ergänzungen dazu in Vol. III hinweisen.

Seite 49. Bezüglich der tibetischen Übersetzung des Namens Kambala (Grub-t'ob hat immer Kambhala) vgl. B. Laufer, *Über das Vazur*, Wiener Zeitschr. f. die Kunde des Morgenl. XIII, 1900, S. 211. Die mehrmals vorkommende Form Lā-ba in Chandradās' Ausgabe ist nur ein Satzfehler. Andere Varianten der Orthographie bei A. Schiefner, Tā. Übers. S. 188, 2, Vasiljev S. 186, 2. Die Schreibung Lā-va-pa hat auch E. Schlagintweit, Abhandl. Kgl. Bayr. Akad. Wiss. I Cl. XXII, III, 1903, S. 565 und Note 172. Man beachte, wie die Dākṇīs durch die Bezeichnung Çmaçānika ihren Frevel verhüllen wollen; denn sie wollen damit andeuten, dass Kambalas Kutte schon vorher aus Lappen bestanden hatte; denn als Çmaçānika wurde er das Pāṃçukūlika-Gewand (aus Lappen von der Leichenstatte) getragen haben.

Seite 49, Zeile 20. Über Aṣvapada ཏྲ་མཚོག་འཕགས «der im Lande Oḍyāna viele Pferde herbeizauberte», eine kurze Notiz Sum-pa khan-po I., 93.

Seite 52, Zeile 14. Die Worte des Ācārya klingen wie eine Umdrehung der im Bhīṣajātaka (Dr. H. Kern, *The Jātaka-Mālā*,

Lond , Leipzig 1891, XIX, 22, S. 114) ausgesprochenen Idee
 परिदृष्टिः पश्यति। स बन्धे। प्राप्नोतु रम्याश्च वनाञ्जनासम्॥ तीक्ष्णाङ्गुशार्कषणञ्च रुतश्च।
 वस्ते मुनिष्येष्ट विसान्यद्वार्षोत्॥ Vgl. auch Zeitschr. Deutsch Morgenl.
 Gesellsch. 64, 1910, I, S. 65 ff.

Seite 58, Zeile 1. Die Nūpuras silberne hohle Fussringe
 der indischen Frauen enthalten kleine Steinchen, so dass sie
 rasseln. Wenn ich nicht irre, werden sie auch gelegentlich mit
 wolriechenden Wassern gefüllt.

Seite 58, Zeile 27. Vergl. hiezu S. Chandradās, A Note
 on the antiquity of Chittagong, Journ. As. Soc. Bengal, LXVII,
 1898, № 1, S. 20 ff. Die bez. Stelle bei Sum-pa khan-po I,
 109, Z. 9 ff. lautet. «Jālandharī oder Bālapada wai geboren in
 der Çudrakaste, im Westlande Sindhu, in einer Stadt, welche
 Nāgara Thaṭṭha hieß. Später wurde er Monch, horte die Unter-
 weisung des Kambala, ging dann nach Udyāna, horte auch die
 Upadeśas von der inmitten der Leichenstatte hausenden Jnāna-
 dakīnī, von König Indrabhūti, der Fürstin Lakṣmīkarā und von
 Kaccha (Tā Kacapada, offenbar dieselbe Person wie der རྩམ་ཐྱལ་
 རྩམ་ des Çambhalaī lam-yig, woraus also ein Kacchapapāda sich
 ergibt) und erlangte, indem er das Maṇḍala des Horuka erblickte,
 die höchste Siddhi. Als einmal, während er meditierend sass, die
 drei Stadthaupter von Koṭīghara bezüglich des Ācārya sagten, er
 sei blind, taub, todt, da brachte er es zu Wege, dass sie selbst
 nach einander so wurden, stellte sie aber dann wieder her. Ein
 miraculoses Felsen-Linga, das in der Nahe eines von selbst ent-
 standenen Stūpa (Glosse རྩམ་ཐྱལ་མེར་ vgl. B. Laufer, Citralak-
 ṣaṇa S. 185, Note; Vasiljev, Геоправия Тибета S. 61, ein hetero-
 rodoxes Werk der Slg. Kozlov in S. Petersburg As. Mus. betitelt
 Samantabhadragurormukhāgama enthält Fol. 255 B ff. ebenfalls
 die Geschichte dieses Stūpa) in Nepāl stand, stürzte er um durch
 Aufheben des Zeigefingers. Als ein König von Pārna (Tā. Cam-

parna) sich daran machte, die buddhistischen Tempelkloster samt Zubehor zu vertilgen, kam er herbei, die Laute spielend. Der König vermochte ihn, da er Bauddhadhāranīs sprach, mit keiner Waffe zu todten, wurde glaubig und trat zu den Bauddhas über. Als der Ācārya im Parke, der zum Besitz des Königs von Mālva Bharthari gehorte, sass, kamen Rauber dorthin. Da glaubte der König, der Ācārya gehöre zu den Raubern, und liess ihn auf einen Pfahl spiesen. Trotzdem konnte er ihm nicht schaden, darum wurde er glaubig, horte den Dharma und ward befreit. Eine zauberhafte Form, welche Jalandhari verkappte, war also in Gestalt eines Hadī ging er in das Land des im Osten, in Bengalen, herrschenden Königs Gopīcandra. Als dieser ein Mittel wider den Tod wünschte, liess er ihn die Hand in einen leeren Krug stecken. Er tat dies dreimal und jener sagte, darin bestehe es eben. Da wurde der König wutend und liess ihn in eine Dunggrube vorgraben. Indess kam Kṛṣṇacārī dorthin. Gorakṣa hatte ihn gefragt, wer sein Guru gewesen. Auf die Antwort, es sei Jalandhari gewesen, sagte Gorakṣa: «Jetzt sind zwölf Jahre verflossen, dass er in der Dunggrube begraben liegt». Da ging Kṛṣṇacārī zum Palast des Königs. Es ereigneten sich viele böse Anzeichen. Der König erkannte, dass dies durch Kṛṣṇacārī's Macht geschehe und liess eine Speisebewirtung zurusten. Da sandte Kṛṣṇacārī zunächst zwei Schuler, aber funfhundert Maas Reiss füllten nicht ihre Kurbisnapfe. Voll Staunen bat der König um ein Mittel wider den Tod. Als er nun wiederum die Anweisung des Hadī von fruher erhielt und Kṛṣṇacārī nach dem Vorgang fragte, da sagte der König, der wäre sein Guru gewesen. Da liess Kṛṣṇacārī aus Edelmetall (རྩེ་པོ་ཆེ, རྩེ་ཆེ་མེད་ Metall 1 gl. B. Laufer, Studion z. Sprachwissenschaft d. Tibeter, Sitzber. ph. kl. bayr. Ak. 1898, III, S. 570) drei Statuen des Königs machen. Als sie nun nacheinander vom Rand der Dunggrube aus in Prostrationenlage gebracht wurden, zerfielen sie nach einander zu Staub. Da entsetzte sich der König, er sah sich ge-

mussigt, um Vergebung zu bitten, und wurde zwei Ācāryas überwiesen. So soll Jālandhari sechsmal früher oder später in der Menschenwelt erschienen sein, eine Fülle von Jātakas (རྟེན་མཐར་), die sich auf Befreiung bezogen, umgibt ihn; in Tibet weiss man von ihm, sein leibhafter Schuler sei Kṛṣṇacārī gewesen, später Buddhajñāna (ཐུགས་རྒྱལ་ཡེ་ཤེས་), Tanti, der jüngere Virūpa und viele Andere. Nach den vierundachtzig Geschichten des Grub-t'ob wurde er erlost, nachdem er, der Sohn eines Brāhmana aus Nagara Thāṭha, von der Jñānaḍākini (ཡེ་ཤེས་ཀྱི་རྩ་གེས་) den Abhiṣeka des Hevajra erlangt hatte». Im Berl. Grub-t'ob Fol. 40 B 6 findet sich unter seinem Namen kaum viel mehr, nichts aber von den oben erzählten Geschichten, für die Tāranātha wol Vorlage für Sum-pa khan-po war.

Seite 61, Zeile 12. Laufer macht mich aufmerksam, dass ich die Zahl falsch übersetzt habe: es muss «achtzehnmahlunderttausend» statt «achtzehntausend» heissen.

Seite 62, Zeile 9 v. unt. Zu den sich neigenden Palmen vgl. Hrotswithae de Gandersheim, Maria V. 775 «arbor flecte tuos summo de vertice ramos, ut, quantum libeat de te mater mea carpat».

Seite 62, Zeile 18. Laufer übersetzt hier: «und pflegte sich beim Liebesgenuss im Spiegel zu beschauen» und erinnert an Suetons Ehrenrettung des Horaz. Das ist sicher richtig; denn sogleich nach dieser Mitteilung erinnerte ich mich, dass eine bengalische Miniatur, welche dem Museum kurz vorher angeboten worden war, eine hiehergehörige Szene darstellte.

Seite 64, Zeile 14. Lies: «Hunderttausend» statt «Zehntausende» und oben Z. 4 «vierzehnhundert Mīmāṃsakas».

nete Geschichte des Mar-pa, des Lehrers des Mi-la-ras-pa. Die Qualereien, denen der junge Mar-pa sich unterwirft, erinnern lebhaft an die hier erzählte Geschichte des Naro, ja in einer der Inschriften wird dem Mar-pa (sie enthält eine Ermahnung des Lehrers) geradezu Naro als Vorbild vorgestellt.

Seite 77, Zeile 8 ff. Die Legende im Giub-t'ob (Nāro ist dort der 20-te Siddha) enthält Nichts von diesen maasslosen Aufopferungen, nur die Geschichte des Gemusediebstahls. Etwas anders, aber viel phantastischer erzählt der rNam-t'ar des Nāro (alte tibet. Handschrift aus Hemis in meinem Besitz) diesen Vorgang.

གསུམ་པ་གསང་བའི་གཅེས་པའི་སྐྱུ་ལྷ་མ་ཡིན་ཏུ་ཡུལ་པའི་དགའ་སྐྱུད་ལ་རྟེན་ནས་སྒྲིན་གྱི་ལ་
 གྱི་གདམས་དག་མཐའ་དག་གནང་བའི་ཚུ་ལ་ནི། ཡང་ཇི་བརྟུན་ཏི་ལོ་པ་ལོ་གཅིག་སྐྱུ་ལ་
 ལམ་ལྟར་བཞུགས་པ་ལ། དཔལ་ལྷ་རྩེ་བས་མཆུ་ལ་ཕྱག་མཆོད་ཡུལ་ནས་གསོལ་བ་བཏབ་
 པས། ཇི་བརྟུན་ཏི་ལོ་པས་གདམས་དག་འདོད་ན་ངའི་བྱི་ནང་པར་འདོད་གསུང་ནས་ཕེབས་པས།
 བང་ཆེན་པོ་ཚུ་ཡི་མེད་ས་ཅིག་ན་ཇི་བརྟུན་ཏི་ལོ་པས་གྲུ་ལ་ལྷ་ལྷ་ཕེབས་ཆེ། དཔལ་ལྷ་རྩེ་
 པས་མཁྱེགས་པར་ཕེབས་ཀྱང་སྐྱུ་འི་ཇིས་མ་ནོན་ཏེ། བང་ཆེན་པ་དང་ས་ཅིག་ན་བཞུགས་འདུག
 །དེར་དཔལ་ལྷ་རྩེ་བས་བདག་ལ་སྒྲིང་བའི་དོན་གྱི་སྐྱེ་ལས་འབྲས་ལྷ་དྲ་ལྷ་རང་མཛད་ཏུ་བྱེད་
 པའི་ཆོས་ཅིག་ཕྱགས་ལ་རྟགས་འཆོལ་བྱས་པས། ལྷ་རྩེ་པ་གདམས་དག་འདོད་ན་མཆུ་ལ་ཡུལ་
 གསུང་ནས། དེར་འབྱུང་མ་བརྟེན་ནས་བྱེ་མ་ལ་མཆུ་ལ་མཛད་པས། ཆག་ཆག་འདེབས་པའི་
 ཚུ་བྱིགས་ཐམས་ཅད་ཏུ་བཅོལ་བས་མ་བརྟེན་ལགས་བྱས་པས། ཇི་བརྟུན་ཏི་ལོ་པས་ཁྱེད་ཀྱི་
 ལྷ་མ་ལ་ཐག་མེད་པ་ཡིན་ནམ་གསུང་། ལྷ་མ་གྱི་ཕ་བོ་ཆེ་རྣམས་སྐལ་ནས་ཐག་བཏོན་ཆག་
 ཆག་བཏབ་པས། ཆོས་ལྷ་མ་བརྟེན་པར་སྐྱུ་ན་རིག་རིག་བཞུགས་པས། ཁྱེད་ལ་ཡན་ལག་
 དང་རྟེན་ལག་མེད་དམ། མགོ་བོ་ཆོད་ལ་དཀྱིལ་ཏུ་ཞོག །ཀྱང་ལག་པམི་ཆོད་ལ་མཐའ་ཏུ་
 བསྐྱོར་ལ་ཡུལ་གསུང་ནས། དེར་མགོ་བོ་བཅད་ནས་དཀྱིལ་ཏུ་བཞག་ ཀྱང་ལག་པམི་

བཅད་ནས་ཚོམ་བར་བསྐྱོར་དེ་ཕུལ་བས། འཚེལ་ཞག་གིས་ཐོར་ནས་དཔལ་ལྷ་རྩེ་པ་དེ་ཉིད་
 རེ་ཞིག་རྒྱལ་ལོ། རྩེ་བརྩུན་ཉི་ལོ་པས་སྐྱུ་ལ་ཕྱག་གིས་ཕྱགས་པ་ཅམ་གྱིས་རྒྱལ་བ་སངས་
 རུས། ལྷ་རྩེ་པ་བདེའམ་གསུང་། ཤ་ཞག་ལྷས་ཀྱི་མཛུལ་འདི་སྐྱམ་ལ་ཕུལ་ནས་འབྱོར་བདེ།
 །ལྷས་པས་རྩེ་བརྩུན་ཉི་ལོ་པས། །ཟག་བཅས་སྒྲིང་བོ་མེད་པའི་ལྷས། །བདེ་ཡང་རུང་གི་ལྷ་
 རྩེ་པ། །མཁའ་འགྲོ་མའི་གསང་བའི་གནས། །བར་དོ་སེམས་ཀྱི་མེ་ལོང་ལྷོས་གསུང་ནས།
 ཕྱག་གིས་བྱིན་བརྒྱབས་མཛད་པས་སྐྱུ་ལྷས་སྐྱ་མ་ལྷ་རྩེ་སེས་པ་ལ། བར་དོ་ཡང་དག་ཟབ་
 རོན་གྱི་གདམས་ངག་མཐའ་དག་གནད་དོ། ། «Als Drittes folgt nun die geheim-
 nissvolle Art, wie ihm alle Upadeças und Erklärungen zu Teil
 wurden zu seiner endlichen Befreiung, auf Grund furchtbarer
 Hingabe seines kostbaren Lebens in Körperlichkeit In der Folge,
 als es Ārya Tilo ein Jahr lang bei den Übungen, wie früher, be-
 wenden liess, brachte Çri Nāro die zu einem Maṇḍala notigen
 Opfergaben auf und sprach die Praṇidhi dafür aus. Ārya Tilo
 befahl ihm darauf, ihm überall dicht angeschlossen zu folgen, und
 Nāro kam Aber an einer bestimmten Stelle, es war auf einer
 durchaus wasserarmen grossen Berghalde, war Ārya Tilo schnell
 und unmerklich entteilt und Çri Nāro konnte, obwol er hurtig
 nachkam, keine Spur mehr von ihm finden Da sah es aus, als
 sasse Tilo ermudet an einer Stelle. Nāro sprach daher die Bitte
 aus, es möge ihm als Frucht, dass er geboren worden, den End-
 zweck seiner Seele zu finden, heute ein Merkzeichen dafür werden,
 dass ihm der Dharma sichtlich zu teil werden wurde. Da ant-
 wortete Tilo: «Nāro, wenn du die Upadeças willst, so lege das
 Maṇḍala aus». Nāro hatte kein Korn, so bildete er das Maṇḍala
 aus Sand; ängstlich sah er herum und suchte rings umher Wasser.
 Er fand es nicht und demütig wies er darauf hin. Da sprach Tilo.
 «Hat denn dein Körper kein Blut?» Da bohrte er die grossen
 Adern seines Körpers auf, liess das Blut fliessen und machte Be-
 sprengung damit. Da war kein Buket zu finden und, als er über-
 allhin die Augen wandte, sprach Tilo: «Hast du nicht Arme und

Beine, Finger und Zehen etc., schneide den Kopf ab und lege ihn in den Kreis». Nāro schnitt sich den Kopf ganz ab und legte ihn in den Kreis, Hände und Fusse schnitt er ab, baute sie rings um das Buket und legte sie in Reihe und als er seine Wunschgabe mit Blut begoss, da hatte eine Lebensform, welche er als Ćri Nāro besessen, überwunden. Und Ārya Tilo fuhr ihm nur mit der Hand über den Körper, da wurde Nāro sich bewusst, dass er überwunden hatte. Da sprach Tilo zu ihm: «Nāro, ist dir wol?» Und unterwürfig antwortete Nāro: «Wol ist dem Yogī, der seinem Guru das Maṇḍala seiner Körperlichkeit, seines Fleisches und Blutes gegeben». Darauf antwortete Tilo: «Leiblichkeit, die kein Herz mehr hat, dass leiden kann, Nāro, würdig, dass dir wol ist, blick in den Spiegel des Antarābhāva, die geheimnissvolle Stelle der Dākinī», gab ihm den Segen und die Leiblichkeit seines Körpers ward wieder heil, wie vorher. So spendete er ihm die Upadeśas mit allem, was dazu gehört, bis hinab in die Tiefe des Antarābhāva».

Der entehrende Schlag mit dem Schuhwork fehlt hier, vgl. darüber E. Thurston, *Castes and Tribes of Southern India*, Madras 1909, V, 429 s. v. Oddē. Über Schlagen mit dem Schuh vgl. noch Mollesworth, *Marāṭhī Dict.* s. v. **छेद** । **झासडा** । **मोचा** ॥

Seite 79, Zeile 9. **པཌ་མཐོང་པ་ཆེན་པོ** ist offenbar identisch mit **པམ་མཐོང་པ་**, über welchen B. Laufer, *Bruža-Sprache*, T'oung-Pao S. II, Vol. IX, S. 10 zu vergleichen ist, ferner Vasiljev, *География Тибета* S. 68, wo **པམ་མཐོང་པ་ཆུ་ཆེན** steht und ebda S. 54 wo V. **Пампагпа** in **པམ་མཐོང་པ་** corrigiren will, *Sum-pa khan-po* S. 120, Z. 18 **པམ་པོ་པམ་མཐོང་ཆེན** dort im Index *Pham-mthiñ brothers Buddhist Pandits of Nepāl*.

Seite 84, Zeile 7. Über die «vier Throne» vgl. Kanjur, *Tantra* 5 (4) 6, 8, S. 82—3 des Berliner Index (H. Beckh).

verbindet man, darauf fussend, die sieben Siddhaschulen in ihrem Ursprung u s w damit, so dass dadurch eine wunderbare Entstehung der Tantras herauskame, so bliebe das doch nur Hypothese». In der Tat scheint der Synkretismus von Padmasambhavas Anschauungen alles sich zu subsummieren.

Seite 100, Zeile 12. Yogī K'yun-po in Lha-sa vgl. A. Waddell, Description of Lha-sa Cathedral, Journ. As. Soc. of Bengal, LXV, 1896, Pf. 1, № 3, S. 26 རྒྱལ་པོ་རྣམ་འབྱུང་གྱི་ཐུགས་དཔལ་རྟེན་ཅན་དན་ལས་ཀྱང་པའི་ཐུག་རྩལ་པ dKar-c'ag von Lha-sa im Asiat. Museum v. St. Petersburg, 19, B. 3 Waddells Bericht bedarf dringend einer Neubearbeitung.

Seite 104, Zeile 19. Verwechslung des abgehauenen Kopfes mit einem Kalbskopf Scheible, das Kloster, 3, 138—9.

Seite 109, Zeile 3 von unten. Abhayākara oder Abhayakaragupta (vgl. Vasiljev, Buddhismus, Deutsch. Ausg. 294 (267) gilt als Praexistenz des Paṇ-c'en von bKra-ṣis-lhun-po, und zwar als die vierte der mit Subhūti beginnenden Reihe vgl. J. J. Schmidt, Geschichte der Ostmongolen von Ssanang-Ssetzen, St. Petersburg 1829 S. 271, Sarat Chandra Dās. Journ. of the As. Soc. of Bengal, 1882, S. 16—18 und die beigegebene Tafel und meine Mythologie S. 42, eine kurze Biographie von ihm auch Paṇ Sam Jon Zang ed. Çri Sarat Chandra Dās S. 120—1. Notiz über ihn auch bei Georg Huth, Geschichte des Buddhismus in der Mongolei, Berlin 1896, II = Übers. S. 301, Tāranātha (Übers. v. Schiefner) S. 294, 330 (von Vasiljev S. 240f., 251f.). Werke von ihm enthält der bis jetzt zugängliche Index des Tanjur (P. Cordier Paris 1902, II) S. 22, № 26, 29, S. 47, № 46—9, S. 71, S. 107, № 6, S. 127, № 76, S. 142, № 5, S. 255, № 142, S. 370, № 1, S. 371, № 2, 3, S. 372, № 9, S. 373, № 15, S. 375, № 24, S. 376,

Nº 29, S. 377, Nº 33, S. 379—80, Nº 45—56, S. 381, Nº 57—62, S. 382 ff, Nº 63—78, S. 384, Nº 80, S. 385, Nº 83, S. 386 ff, Nº 86—97, S. 388, Nº 98—103, S. 389, Nº 105—107, 109, S. 390, Nº 110—115, S. 391, Nº 116—24, 126, S. 393, Nº 127—33, S. 394, S. 395 ff., Nº 139—166.

Seite 116, Zeile 18 ff Sum-pa khan-po erzählt den Vorgang I, 124 also: «Im Ostlande war ein vermöglicher Brāhmana von Apadrara, dieser richtete viele Drogen zu, indem er sich zwölf Jahre lang mit der Bannung des Mahākāla befasste Da ihm aber zum Gelingen eine Droge, die er nicht wusste, fehlte, so blieben Anzeichen dafür aus Als nun seine Mittel erschöpft waren, warf er das Buch mit den Vorschriften in die Gaṅgā und kam als Bettler nach Oḍḍiṇa. Als sich aber beim Bade das Buch wieder fand, sah er ein, dass er nun die Siddhi erlangen solle, und so kehrte er in die Heimat zurück. Nun drehte sich das Quecksilber im Flaschchen nach rechts und man vernahm einen Ton dabei Die Hausgenossen sahen einen Blumenregen fallen und fragten «Was ist denn da in die Droge gefallen?» und als sie eine geistesstumpfe Magd aufforderten, mit der Hand zuzufassen und zu rütteln, blieb ihr auf den Fingern selbstentstandenes Blut, genannt rote Myrobolane རྩུ་ཏྲུ་མ་རྩུ་ kleben. Da erkannte er das Gelingen, ass sechs Monate lang, selbstest mit Weib und Sohn, Tochter und Schwiegertochter und seinem einen Pferd davon. Als er Vidyadhara geworden war, wurde er neidisch, daher begab er sich in das Gebiet des Königs Kilamba und wohnte dort an einer unzugänglichen Stelle (Glosse: Die Tibeter sagen: es war eine Insel im Meere, der Felsen war eine Meile hoch, er hatte zehn Gehörweiten Entfernung); es ist dies derselbe Mann, zu dem Nāgārjuna damals, weil er über ihn erzählen horte, sagte, er möge ihm Unterweisung geben, derselbe, welcher nachmals von Carpaṭi Unterweisung erhielt und Erlösung erlangte: Vyāli».

Der Name Vyāli wird viel verstummelt, in Chandradās' Ausgabe des Sum-pa khan-po erscheint er in den Parallelstellen I,

85,4 als ལྷ་ལྷ་པ་, 105,24 als ལྷ་ལྷ་པ་ im Index als ལྷ་ལྷ་པ་ bei B. Laufer, Citralakṣana S 61, Note als ལྷ་ལྷ་པ་ nach G. Huth, Verz. der im tibet. Tanjur, Sūtra 117—124 enth Werke, Berl Ac. 1895, S. 7, S. 12. Die richtige Form des Namens ist Vyāḍi vgl P. Cordier, Index du bsTan-hgyur, S 246, N° 98.

Im Grub-t'ob ist Vyāḍi der 84-te Siddha Seme Legende, die dort ähnlich erzählt ist, werde ich später mitteilen Das selbst-entstandene Blut oder die «Blume», welche auf dem Finger erschien (Grub-t'ob) ist also die «rote Adamserde» der mittelalterlichen Goldmacher. Zu der Bezeichnung Blume ist die mongolische Bezeichnung der Blätter tsetsek zu vergleichen

Zu den Baumblatterschuhen des Nāgārjuna mochte ich noch erinnern, dass auch Vararuci solche besass, Schiefner, Tāranātha Übers. S. 55.

Seite 120, Zeile 1 ff Im Grub-t'ob, Berl. Tanj. 51 A 6 sind die Siddhis des Kindes etwas anders. འབྲས་བུ་ནམ་ཐིམ་ཁལ་སྤྱོད་ གྱེ་དངོས་ལུང་འཁྱེད་ རྩེ་རྩེ་ནམ་གསེར་འབྱུང་གྱེ་རྩེ་འོང་ཞིང་འོག་སྒྲི་ནམ་བུ་རྩེ་ལོན། མིག་ནམ་མཁའ་ལ་འགྲོ་བ་..... «besass alle acht Siddhis, welche mit dem Luftwandel aus dem Auge beginnen: während ihm die Siddhi in der Luft zu gehen aus dem Augapfel kam, hatte er die Goldessenz aus dem Geschlechtsghed, das Amṛta aus dem Apāna»

Seite 121, Zeile 1. Nach Wright, History of Nepāl S 140 belauschte Avalokiteśvara in Fischform (daher Matsyendranātha) Īvas Gespräch mit Pārvatī. Vgl. auch A. Foucher, Étude sur l'Iconographie Bouddhique, Paris 1900, S. 110, Note 1.

Seite 121, Zeile 13. Zu dem Namen ལྷོ་རྒྱུ་ vergl. Mollesworth, Marāṭhī-Engl Dict. s. v. ལྷོ་རྒྱུ་ und die davon abgeleiteten Wörter, es bedeutet dieser Name also «einen Mann, der auf ein Stühlchen aufgebundelt ist», da ihm Hände und Füsse abge-

schlagen sind, vgl. Skt. पीठसर्पिन् und Jātaka ed. Fausboll VI, 4, 14, 5, 12, eine parallele Erscheinung ist der «Schameler» im mittelalterlichen Spielmannsepos Die Note in Vasiljevs russ. Übersetzung der «Geschichte» des Tāranātha S. 174 verwechselt Gorakṣa und Caurāṅgī, vgl. A. Schiefner S. 323 zu S. 174, 14, was auf fluchtiges Lesen der Legende im Grub-t'ob, in welchem Gorakṣa als der 9 Siddha erscheint, zurückzuführen ist.

Seite 122, Zeile 9. Im Grub-t'ob des bsTan-'gyur, wo རྩོམ་པ་ als № 10 erscheint, halten die im Dunklen ankommenden Kaufleute den unter dem Baume liegenden Verstummelten, den sie nicht sehen, der sie aber anruft, für einen Rauber. Fast dieselbe Erzählung, was die Verstummelung betrifft, wird von einem gewissen Sāraṅgadhāra, der ebenfalls ein Siddheçvara sein soll, berichtet, vgl. Rev. William Taylor, a Catalogue raisonnée of Oriental Manuscripts in the Library of the College Fort S. George, Madras 1857, I, S. 634. Ihn rettet der Rṣi Mahendra statt Macchindra (für Matsyendra) unseres Textes. Bei S. Lefmann, Das alte Indien, Allgem. Geschichte herausgegeben von Oncken, I, 3, 1890 ist auf der Tafel bei S. 83 in der Ecke der oberen Reihe ein Asket abgebildet, dessen Name Lefmann श्रीगौरी liest, ich denke man muss श्रीगौरी lesen, neben ihm sitzt, von Fischen umgeben, wie L. liest मत्स्येन्द्र, vielleicht muss hier मत्स्येन्द्र gelesen werden. Die Tafel ist nach einer Bilderhandschrift auf Baumwollenpapier aus der Universitätsbibliothek zu Cambridge. Die untere Reihe hat die Abbildungen von घंटा गोरक्ष लक्ष्मी (sic statt लक्ष्मी) दा? und इन्द्रभूति. Die tibetisch aussehenden Formen auf ལྔ sind nur Abkürzungen von ལྔཔད་.

Seite 123, Zeile 8. Über die Rāṇī Pingalā vgl. Indian Antiquary 1873, S. 215—6.

Seite 129, Zeile 1. Zu der Legende von den badenden Däkinīs vgl. Bartholomaeus Ziegenbalg, Genealogie der malabarischen Gotter, Madras 1867, S. 221 s. v. Puṇḍarika.

Seite 131, Zeile 21. ཏྲ་ wird im བོད་ཀྱི་བརྟེན་འཛིན་གྱི་ཐུགས་ཀྱི་མཁའ་པར་བྱེད་
བར་གཤམ་མེད་མཁའ་པར་བྱེད་ mit ཏྲ་ und ཏྲ་ khulusun und dsamuk übersetzt.

Ersteres ist nach Kovalevskij 929 ཏྲ་ལྟ་ལྟ་ བེལ་ letzteres (auch dsamak) 2292, 2293 herbe aquatique ཏྲ་ལྟ་ལྟ་ བེལ་

Seite 132, Zeile 2. རྒྱ་མི་དྲི་མ་བ་གསོད་ der «Wasserteufel, welcher Kinder todtet»; das erstere Wort entspricht gewöhnlich dem Sanskr. Makara, das zweite dem Worte मणिमार्, das hier in verstummelter Form beigefügt ist, vgl. zur Sache Anton Schiefner, Bharatae responsa S. 144 und Ed. Foucaux, rGya-tch'er rol-pa trad. XXI, 293, n. 2 und 323, n. 1. Ähnlich wie hier wird Makara und Krokodil gleichgesetzt im Pañcatantra, vgl. Benfey, Deutsch. Übers. 2, 507, Note 1240 zu S. 285.

Seite 135, Zeile 3. Über giftige Hundebisse vgl. Ekai Kawaguchi, Three years in Tibet, Madras 1909, S. 200.

Seite 144, Zeile 12. Im Çambhalai Lam yig des dritten Paṇ-c'en, Fol. 33—4 heisst es: དག་སྒྲོང་དང་རྣམ་འབྱོར་པ་རིག་སྒྲུག་སྒྲུང་
ཅིང་འགྲུབ་པ་དང་། ལྷོ་དང་རྩལ་གྱི་མི་རྒྱ་ནག་ར་དང་ཀླུ་ན་དང་། མཁྱེན་དང་།
ཀའིང་ག་དང་། མ་རྩུ། མེལ་རྩུ། ཅིང་མཁྱེན་དང་། ལྷོ་རྩུ། སྒྲོང་རྩུ། ལྷོ་རྩུ། ལྷོ་རྩུ།
ཕྱི་ཕྱི་རིའི་ཁོངས་སྒྲོང་རྩུ་ལ་སོགས་ན་ར་ལྷོ་མཁྱེན་དང་། Bhikṣus und Yogīs,
welche mit Tantra-Übung Erfolg hatten, gab es viele im Süden und Westen: in Vidyanagara, Kuṅkuna, Malyāra, Kalinga, Maru, Mewar, Cīṭawar, Sihūwa, Ābhu, Saurāṣṭa, Gujirātha und im Inneren des Vindhya-Gebirges z. B. in Rhamdva, Rai Tārānṭha

Deutsche Übers. d. «Geschichte» S. 126, 265 steht statt
མི་རྒྱལ་མི་རྒྱལ་. Über den Namen des Vindhya vgl. А Позд-
невъ, Учебникъ Тибетской Медицины. С -Петербургъ, 1908,
S. 5

Seite 146, Zeile 19. Hier bieten beide Texte nur den
Namen Mukunḍa.

Seite 146, Zeile 21 Zu Akbars Interesse an Tantra-Ge-
bräuchen vgl. De Bry, Der Dreyzehende Teil der Orientalischen
Indien, Frankfurt a. Main bei Caspar Rotell MDCXXVIII, 108.

Tibetischer Index.

I.

ཀ་ཀུ་འ 120.

ཀ་ཀུ་འི་པ 120.

ཀ་ཏྲ་འི་པ 128.

ཀ་ཡམ་ཐ་པ་ཀེམ་པོ 100.

ཀ་མེ་འི་པ 79.

ཀ་ཏྲ་པ 79

ཀུ་ཀུ་འི་པ 104.

ཀུན་ཏུ་རྟེན་པ 20.

རྟེན་ལ་འཁོར་རྟོ་རྟེ་འཕྲེང་པ 118

ཀྱང་མཐོག་ཀ 5, 159.

ཀྱང་ག་རུཔ 58.

ཕྱིན 187.

སྒྲུ་རྩུ་ར 58, 177, Note zu 116, 18.

མེ་མོས་ཚཱ་མཁའ། མ་ལྷི་པ 121.

པ་སྒྲེད་པའི་རིམ 88.

ཁ་སྒྲུང་འི་མེད 100.

ཁུཔ་འབྲུག་ཆེན་པོ 96

ཁྱིམ་པ་རྩུན 90, 175

ཁྱུང་གི་སྒྲུལ་པོ 98.

ཁྱུང་པོ་རྣལ་འབྱེང་པ 100, Note zu 100, 12.

ཁྱོ་གཉེར་ཅན་མ 159, Note zu 19, 4

ཁྱོ་པོ་རྒྱ་མཇུག 97.

མཁའ་འགྲོ་མ 68, 117.

འཁོར་ལོ་སྒྲུམ་པ བཀྲའི་བཀྲ 54, 109.

གང་ཐག་པ་རྒྱུད 41

གར་པ་འི་པ 88

གུ་རུ་པ 71.

གེགས་སྐ 160, Note zu 20, 29.

གུལ་པ 79

གུལ་པའི་སྒྲིམ་པ 9.

གུལ་པའི་ཚུ་པོ 57

སྒྲིམ་རྩུ་མ་སྒྲོ་བོས 100

དགའ་བ་སྒྲོང་། རྒྱུ་མ་ལུ་ལ 27

དགའ་བྱེད་སྒྲོང་ 27, 86

དགའ་བྱེད་གཏུམ་པོ 141

དགེ་བསྐྱོས 28.

དགེ་འདུན་དཔལ་ཆེན་པོ 88

དགེ་བའི་འབྲུང་གནས་སྐྱུ་མ་པ། མུ་བླ་ཀ་ར་

གུལ་ཏ 114

དགེ་བའི་མགོན་པོ 48.

དགེ་ཚུ་ལ 23, 141.

དགེ་ཚུ་ལ་ཆོམ་པུ་བ 70.

དགེ་སྤོང་གི་རིག་བྱེད་འགྲེལ་བ 118.

དགས་པ་རྩི་རྩེ 149

དཔྱེས་རྩིར 25, 74.

དགའ་ལས་རྣམ་པར་རྒྱལ་བའི་ལྷ 51.

མགོན་པོ་མངོན་འབྲུང་ 70.

འགྲེལ་དཔྱགས་འབྲིན་པ 42

སྒྲིམ་པའི་རྩི་རྩེ 88.

སེམས་མེ་ཆེ་ཆེ 80

སྒྲིག་ཅན་འཛིན་ 10, 94, 103.

སྒྲིམ་པུན 17.

སྒྲིམ་པུས་སྒྲིགས་པ་ཅན་པའི་བ 114.

སྒྲིམ་པ་ 17, 159, Note zu 19,4

དངོས་ཤིང་ 107.

མངོན་པ་རྩིར 151.

མངོན་སྒྲིམ་ བཅིག་པུར་ 142

སྒྲིགས་འཆང་མ 55

གཅེར་པུམ། རྒྱ་གོ་བ 124

བརྩུད་ལེན་ 48, 159, Note zu 120,1.

བཅོམ་བརྒྱུ 146.

ལྷུ་མ་དཔལ་མོ 89

རྒྱ་མེད་གི་ཤིང་ 68.

རྒྱ་སྒྲིམ་བྱིས་པ་གསོད་ 180, Note zu 182.

རྒྱའི་དཔྱེལ་འཁོར་ 127

ཆོས་ 74

ཆོས་ཀྱི་རྒྱུག་གུ 91.

ཆོས་པའང་དཔལ་ 102.

མཆོད་རྟེན་ 14

རྩི་པོ་ ཅུ་རྩི་མ 79. རྒྱ་རྩི་བ 78

རྩི་པོ་རྩེ 24, 104.

འཇམ་དཔལ་ལེ་ཤེས་ 108.

འཇམ་དབལ་བཤེས་གཉེན 103
 འཇམ་དབྱངས 106
 འཇིག་རྟེན་བསྐྱུས 113
 འཇིག་རྟེན་པའི་ལྷ་མོ་རྩལ 149
 འཇིག་མེད་འབྱུང་གནས 102
 འཇིགས་མེད་ལམ་རིམ 114.
 འཇིག་པོ 15
 རི་བརྩུན་སྒྲུབ་མ 17
 རི་བརྩུན་ལུ་བ་བ 56.
 རྩ་ལྷི་བ 180, Note zu 181,21.
 རྩང 180, Note zu 181,21
 རྩི་ལྷགས་ཀྱིས་ཁྱེར་བ 160, Note zu 20,9
 རྩར་སྒྲུལ 11.
 རྩྱེད་མ་བ 26, 98.
 བསྐྱེད་བ་ལྷ བཅས་ཀྱིས 101.
 རྟེན་དུ་བ 100
 རྟོ་པོ་ལི་བ 121.
 རྩ་རྩ་བ 154.
 རྩི་ལི་བ། རྩི་ལྷི་བ 71, 72
 རྟོག་རྩེ་བ 107.
 གཏི་རྩལ 45

རྟ་སྒྲན 45.
 རྟ་མགེན 115, 159, Note zu 14,4
 རྟ་མཆོག 49, Note zu 49,20
 རྟོང་ཉིད་ཉིད་དེ་འཇིན 27.
 རྟོབས་པ་བར་པོ 147.
 བརྟག་པ་བརྟན 105, 157, Note zu 10.
 བར 157, Note zu 11,20
 བུལ་པའི་དགོངས་ཀྱིན 113.
 རྩ་ན་མི 4
 རྩ་མ་བལ་ལ་བེད་རྩ (sto) 126
 རྟག་པའི་མགོན་པོ 70, 71.
 རྩས་ཀྱི་འཁོར་ལོ 85
 རྩས་འཁོར་ཀྱི་ཆལ་ལན་རྩས་འཁོར་གསལ་
 རྩེ 114.
 རྟོ་ཁོན་ཉིད་བརྩ 27.
 རྟོགས་པ་གཙོད་པ 148.
 རྟོན་ཡོད་རྩེ 108
 རྟོན་ལགས 159, Note zu 19,4
 རྟག་པའི་ལས་ཀྱི་སྒྲོན་ས 95.
 རིལ་ཕྱ་བྱག 17.
 རྩ་མ་བ 85.
 རྩ

इ.स.प ६५.

གདོལ་པའི་བློ་མོ 88, 98, 110, 175.

པའི་དགོས་འདྲིལ་སྤྱོད་ཀྱི་པའི་ 84

པདེ་དགུམ 82, 85

པཌེ་དཔྱེས་རྩམ་ལོ་པར 118.

པདེ་མཚོལ 19, 74.

པད་ཐུང་ 17, 159.

པཏེ་བ་ཆེན་པོ་ 84.

པདེ་པའི་རྒྱལ་པོ་ མུལ་ལྷོ་ལྷོ་ལྷོ་ Note zu 42.

འདི་ཕྱིར 16, 159, Note zu 16, 39.

མདའ་བསྟན། མ་རྟེན 11.

158, Note zu II, 10.

འདོད་ཆགས་ 46

三三 Note 30,9.

རྩེ་འཛིན་ 88.

120.

ཕྱི་ལོ་ལྔ་པ་ ༩.

རྟོ་རྒྱུ་འཆད་ཆེན་པོ་ 188.

རྟེན་རྒྱུ་ལྟར་ 49.

རྟེན་འབྲས་པ 89.

རྟོ་ཏྲེ་ཡ་རྟ་པ་ཆེན་པོ་ ३३.

ફોટો-ફાઇનલ ૧૪૨

རྟེན་ལྗོངས་མེ 20.

རྟེན་འབྲེལ་ཆེན་མོ་ Note zu 27,7.

ཕྱེ་ཕྱི་ལ་མ་ཤོད་ཅན་ 83

४३

ཏཱ་ཤཱི་ཡ 124

ན་རྟེན 73.

ནལ་པོ 10.

ཏག་པོ་སྒྲུབ་ 108

ནལ་པོ་མཁོན་པོ་ 116

ནག་པོ་ཆེན་པོ་ 13, 26

ནལ་པོའཇིགས་མེད་རྟེན་ 79.

ནལ་པོ་དམ་ཆེན་རྟེན་ 108.

ནག་པོ་སྤྲུལ་པ་ 88, 69, 82.

ནད་པའི་མཁའ་འགྲེ་མ 54.

कृष्ण ७९.

འཛུགས་མ 89.

པཱཱ་ལྷོ་མོ་ 18.

ॐ नमो भगवते वासुदेवाय ॥ ११६ ॥

རྒྱལ་ཁྱེད་པ་ལྟར་ 154

कुमह्यास 160, Note zu 20, 28.

कुमसु 70, 99, Note zu 58, 74, 77.

རྒྱལ་པོ་ལྟོ་ཆེན། རིག་མཁྱེན་པ་ 28.

རྣམ་པར་གྲགས་པའི་བྱ་ 114

བད་མ་ཅན 35, 47

བད་མ་བ་ཇྲ 99

བེ་ཏོ་བ 109, བེ་ཏོ་ཏ་ཏ 79

བེ་ལྷི་ལྷམས 50

བྱ་རང 78

བཟའ་བོ་མཁའ་འགོ 140

བཟག་མེད་རྩྱེ 48, 71.

བཟལ་གྱི་སྒོ 28

བཟལ་གྱི་རི 18.

བཟལ་མཆོག་རྩྱི་བ 79, 82

བཟལ་སྒྲག་ལྷང་མང 154.

བཟལ་རྩི་བེ་བ 79.

བཟལ་ལྷན་བདེ་བ 42

བཟལ་སྒྲེ 108.

བཟལ་འབྲས་རྩྱེ 94.

བཟལ་ཡེ་ཤེས་ལྷམས 103.

བཟལ་སེམས་ཅན་མགོན་གྱི་ཤྱི་ས་ཏ་རྒྱ་བ 148

བཟལ 74.

བྱ་རྩ་རས་གྲིགས 159.

བྱུང་བ་བ 187.

བྱོ་ས 188

བ་རྒྱུད 79

པི་ཏིང་པ་ཆེན་པོ 79, 174, Note zu 79,9.

བལ་རྩོགས 159.

ཡམ་མོ་ཡམ་མོ 78

བྱ་ག་ཆེན་ཤིག་ལེ 85.

བྱི་རོ་ལ་བ 54

འཕེང་སྒྲོ་རྒྱས་སྒྲུམ 113.

འཕྱོག་བྱེད་འོད 149.

བར་རྩྱ 26, 91, 92, 94, 112, Note zu 77.

བར་རྩྱའི་རྣམ་ཤེས 112.

བཟ་བོའི་ཡུལ 138.

བལ་རྩྱ་བ 70

བྱེ་རྒྱ་བ 50.

བེ་ཇོ་གི་རི་བ 81.

བྱ་ཀ་རྩྱའི (me) 65.

བྱ་སྒྲོན་རིན་པོ་ཆེ 68.

བོད་ཀྱི་སྒྲོམ་རྒྱུན 11.

བྱ་ཇོན་བ 34.

བྱ་རྩང་ཁ་ཤོར Note zu 58.

བྱ་ལི་བ 116, Note zu 116,13.

བྱང་རྒྱལ་རྩྱེ 108.

བས་འས་ «sagten» Note zu 28,1.

བྱིས་པའི་ལཔས། ལྷ་ལ་ལྷ་ད 62, 89

བས་ཟེ་མགོན་པོ 116

སྒྲིག་སྒྲིང་པོའི་དཔལ 51.

སྒོ་ལྷན་ཀླད་དགའ་རྣམ་རྒྱལ 154

ཕྱི་རྩེ་པ 101.

བྱ་བ་སྒོ་ལྷན 71

དཔང་དེས་པ་སྒྲིག་གྱི་འགྲེལ་བ 27.

དཔང་པོ་བྱིན 8.

དཔུ་མའི་སྒྲིམ 118

འབཔ་སྒྲིག་མགོན་པོ 116.

མ་རྒྱད 79.

མ་མོ 60, 88

མ་རྩེའི་དཔུ་ཅན 104.

མན་དག་སྒྲིམ 118.

མར་དོ 78

མར་མེ་མཇོན་པ་བཅད་པོ 91.

མི་འཕྲུག་ས་བ 98.

མི་ཉག་ལོ་ལྷ་བ 12.

མི་ཐུབ་སྒྲིབ 98, 99.

མྱི་ན་བ 116, 120.

མི་པམ་མགོན་པོ 106.

མི་མ་ཡིན 18.

མི་མ་ཡིན་གྱི་གནས 88

མི་གཡོ་བ 13

མིག་སྒྲིག 159

མི་དྲི་འོ་གི་འོ་སྒྲིང 73.

མུག་གུ 180, Note zu 131, 2a.

མ་བྱ་ཆེན་མོ 18.

སྒྲིང་འཆོང་མའི་གཡོག 22

སྒྲིང་པ་ལཔས 97.

ཅ་བྱ་བ 40, 88, 85, 129 ལྷ་ལ་འབྱོར་བ 82.

ཅར་བའི་བ 118, 120.

ཅི་ལྷ་བ 103

གཅན་བོ 120

གཙུག་ལག་ཁང 14

པ་རྩུན་པ་རྩུན་པ 11

རྩ་པོའི་སྒྲིམ 10, 111, 115

རྩེ་ས་ལ་འབྲུག་པ 114.

ཆ་ཆ 24.

ཆར་བཅད 159.

མཆོན་མ 180, Note zu 90, 28.

མཆོ་སྒྲིམ 48, 45, 169.

འོ་འོ་སྒྲིམ 17.

འོ་མའི་མགོན་པོ། གོ་ལེན་ལྷ་མ 125

ཁྱུ་ལྟུང་ 82.

ལྟ་བ་པ་ 49, 53, 56, Note zu 49.

ཞི་བ་སྒྲུལ་ 4.

ཞིང་ཆེན་ 11, 52, 98, 140 ཞིང་པ་ Note zu 99,9

ཞིང་ཚོང་མཁའ་ 9 རྟེན་པ་ 121.

ཞེ་སྒྲུང་ 45

ཟི་མ་ Note zu 181,21.

ཟུང་ལྟུང་ 41

ཟུང་ལྟུང་གི་སྒྲུ 94

ཟླ་བ་གྲགས་པ་ 108

ཟླ་འོད་ 87.

ཟླ་གསལ་ཐེག་ལེ 85.

ཐུང་ཐོང་ཐང་པོ་ 8.

ཐུང་ཐོང་ཐུང་པ་ 70

ཐོད་ཐོང་ལྟུང་གནས་ 108.

ཐོད་སྒྲུང་ 15

ཡན་ལག་མེད་པའི་རྩེ་ 43, 44.

ཡལ་ 21

ཡལ་ཡུམ་ 47, 58.

ཡལ་ཡུམ་ལྟུང་པ་ Note zu 47,16

ཡི་དམ་ 24, 140. ཡི་ལྟ་ 78 ཡི་ལྟ་ 82.

ཡིག་མཁའ་ཆེན་པོ་ 99.

ཡུམ་ 24

ཡེ་ཤེས་ 137

ཡེ་ཤེས་ཀྱི་རྒྱུ་མ་ Note zu 58.

ཡེ་ཤེས་གྲགས་པ་ 108

ཡེ་ཤེས་རྩེ་ 108

ཡེ་ཤེས་པེམ་གཏེན་ 28, 84, 129.

ཡོང་ཡོང་ 158, Note zu 11,10

གཡུང་པོ་ 35

གཡུང་མོ་ཅན་ 35

ར་སྒྲིང་ 70

ར་བ་ཐུས་ 18. རྒྱ་ཤར་ 18.

ར་ཐེ་པེམ་གཏེན་ 94, 108.

ར་ལ་གྱི་ 159.

ར་ལ་གཏེག་མ་ 159, Note zu 19,4

ར་ལ་པ་ཅན་ 37.

ར་ལ་པ་འཛོམས་ 17.

རེ་ཐོ་ཕྱེ་ལྟ་ 89.

རེ་མོ་ཤར་ཏེ་ Note zu 28,6

རེ་རེ་པ་ 79

རེ་ག་ཕྱེད་མ་ 157, Note zu 11,10

རེ་ག་མ་ 11, 27, 85, 99, 46, 78, 83, 192,

183, 140, 157.

རིག་ཚོགས་ 16.

རིན་ཆེན་ 169, Note zu 58

རིན་ཆེན་གྲགས་པ་ 102, 106, 126

རིན་པོ་ཆེ་ 169, Note zu 58.

རིམ་ལུང་འགྲེལ་པ་ 114.

རིམ་བུ་ 159

རྩ་སྐད་འཕེལ་སྐད་ བཅུ་ལྔ་པ་ Note zu 58

རེངས་ 5.

རོལ་པའི་རྩོམ་པ་ ལ་ལི་ཏ་པ་ཇྲ་ 78, 104.

རྒྱ་གཞི་གསལ་སྐད་པ་ 116

ལས་ཀྱི་རྩོམ་ 137

ལས་པ་བུ་གཉིས་ 78

ལྷ་ཡི་པ་ Note zu 20, 28, 121, 15.

ལེགས་སྐྱུར་ 61.

ཤེ 66

ཤུ་རྩ་ 79.

ཤིང་གི་རི་ 40

ཤིང་ལོའི་ལྷུ་ 118.

ཤིང་ཕྱིན་འབྲུམ་པ་ 16.

ཤེས་རབ་ 70

གཤེན་རྩི་གཤེན་ 86

གཤེན་རྩི་གཤེན་གྱི་འཁོར་ལོ་ 148.

པཤེས་གཉེན་གསལ་པ་ 103

ས་མཚོག་ 168, Note zu 15, 5.

ས་ཤེ 30, 48, 60, 68, Note zu 80, 19

སྤྱ་ཆ་ 24

ས་འཛིན་ 118

ས་འོག་པ་སྤྱོད་ 169

ས་རྩ་བུ་པ་ 49, 46

སངས་རྒྱལ་གྲགས་པ་ 102

སངས་རྒྱལ་ཐོད་པའི་འགྲེལ་པ་ 114.

སངས་རྒྱལ་པ་ 78

སངས་རྒྱལ་དཔལ་ཡེ་ཤེས་ བྱད་རྩ་བུ་རྩོན་ 88.

སངས་རྒྱལ་སྤྱལ་པའི་མགོན་པོ་ བྱད་རྩ་གྲུ་

ཏ་རྩ་པ་ 9.

སངས་རྒྱལ་ཡེ་ཤེས་ 170, Note zu 58

སངས་ལེགས་ 98.

སེར་པ་ 31

སེན་རྩ་ 17

སེ་རྩི་མཁའ་ ཏི་པོ་ལི་པ་ 121.

སེར་པ་ 102

སྤིང་གྲུ་ 148.

གསལ་པ་གྲུ་པ་ 44.

གསལ་པ་འབྲུ་པ་ 89.

གསེར་གྱི་རྒྱལ་མཆོད་ 127

གསེར་གླིང་ 144

གསེར་འཆང་རྩྭ་རྩེ་ 97

གསེར་ཐུབ་ 15.

གསོལ་བ་འདེབས་པ་ Note zu 30,19.

བསོལ་བའི་འཆོལ་ 26

བསྐྱུང་བའི་འཕྲུལ་ 89.

རྩ་མེ་རྩལ་བླ་ཅ་པ་ 146

ལྷ་ཁང་ 14.

ལྷ་དཔང་ཕུག་ཆེན་པ་ 89

ལྷ་མོ་ནག་མོ་ 13

ལྷ་སྒྲིལ་གྱུ་བ་ 42.

ལྷ་སྒྲིལ་རྩྭ་རྩེ་ 27

ལྷ་ཅིག་སྒྲིལ་གྱུ་བ་གྱི་འགྲེལ་པ་ 42.

ལ་སེ་ཏ་གྱ་ན་ 7.

ལེ་ཡ་ལ་པ་ 70

ལེ་རྒྱན་ 49

ལེ་རྩེ་ཡ་ན་ 47

Indischer Index.

II

Akbar 146, 181.
 Akṣobhya 98
 anga 127, 149
 Acala 18
 Ajitanātha 106
 Aṭṭahāsa 86
 Atiṣa 79, 80, 101, 103, 104
 Anangavajra 43, 44
 Anantamatī 144
 Antara 20, 71, 174
 antaśābhāva 26, 112
 Apadrara 177
 Abhayamārgakrama 114
 Abhayākara 153
 Abhayākara-gupta 102, 109 ff, 176, 177.
 abhicāra 142.
 abhijñū 147
 abhidharma 118.
 Abhidharmapiṭaka 85.
 abhidhāna 151
 Abhiyuktaka 109.
 abhiṣeka vgl Segen.
 amanuṣya 18.
 Amitāyus 18.
 Amitavajra 43, 71
 amṛta 10, 173
 Amoghapāṣa 159.
 Amoghavajra 108
 Arjuna 143
 arhat 15, 107.
 Alalavajra 37.
 avadhūti 62, 74, 98, 109, 139.
 Avadhūti 99.
 avadhūtiyogi 99.

Avalokiteśvara 19, 29, 40, 52, 53, 115, 149,
 159, 160, 162, 163, 173.
 Avidūremāna 166
 Aṣṭavaghoṣa 11.
 Aṣṭapāda 49, 167
 Asaṅga 106.
 Asaṅgabodhi 144.
 Asataghana 7, 28, 33, 35, 36, 126, 134.
 Asura 28.
 Aśuṭhacandālī 146
 Ākaraśiddhi 79
 Ātman 154
 Ābhīra 158.
 Ābhū 149, 180.
 āmlaka 58.
 ārya 69, 87, 90, 91, 115
 Āryatārā 14, 17, 106, 118
 Āryadeva 102
 Āryadeṣa 26
 Āryamañjuṣrī 89.
 Āryāvalokiteśvara 115
 Āryāsanga 106.
 Indradatta 8.
 Indrabhadra 8.
 Indrabhūti 40, 43, 49, 55, 56, 58, 59, 169,
 I der Mittlere 109
 I-loi 58
 Iṣvara 60.
 utpattikrama 54, 88, 99, 100, 102.
 utpala 98.
 Uttarakuru 17.
 Udayana 17, 18.
 Udyāna 20, 33, 41—4, 51, 53—5, 58—9,
 72, 86, 88—9, 104, 103, 128, 133.

Udyānadvīpi 7.
 Udyānācārya 99
 Upagupta 11.
 upadeśa vgl Zauber
 Upadeśamañjarī 113.
 upāsaka 68, 101, 142, 144
 upāsikā 68, 111, 144, 151
 Umā 121, 125
 Umāgiri 120
 Umāpati 143
 Uruviśa 69, 171.
 Rṣi 41, 42
 Ekaśatī 159
 Edapura 112.
 Eyalā 70.
 Oṃkarānātha 125, 153
 Oḍiyana 31, 47 Oḍyana 167
 Oḍiviśa 10, 21, 32, 51—8, 69, 70, 87, 109,
 116, 134, 152, 171, 177
 Oḍiśa 28, 161
 Otantapuri 92, 93, 105
 Oḍyāna 49, 50
 Kakkuta 120
 Kakkutī 120
 Kacapāda 59, Kacchapapāda 168, Note zu
 S. 59
 Kacalī 68.
 Katakabhānarāṣi 134.
 Kathāśarīrāgāra 8
 Kadalikṣetra 63
 Kanakamuni 15
 Kanakhalā 70
 Kanta 79
 Kamaṇu 81
 Kambala 49, 53—9, 167, 168.
 Karuṇāgrībhadrā 115
 Karna 69
 Karnarī 122.
 Karnāta 143.
 Kairātaka 27, 86.
 karman 14, 18, 20, 33, 35, 73, 120, 142
 Karmacakra 147.
 Karmamudrā 40.
 Karmasiddhi 148.
 Karmavajra 137.
 Karṣaka 175.
 Kalīṅga 160.

Kalīṅgapandita Vaidatīkṣṇa 144.
 Kalpa 25
 Kalyāṇanātha 43
 Kason 79
 Kahna 65
 Kāmaru 99.
 Kamaṇūpa 7, 120, 134
 Kāyasthaviddha 99, 100
 Kāla 10, Bein 32
 Kālacakra 69, 85, 109, 113, 114.
 Kālānātha 116
 Kalavirūpa 31, 165.
 Kalasamayavajra 106.
 Kāhdevī 13
 Kāṣmīr 74
 Kāṣmīrapandita 115
 Kāṣyapa 15
 kimgara 132
 Kimpilapandita 115
 Kilamba 177
 Kukunāṭja 109
 Kukurī 104.
 Kunkuna 124, 180
 Kupa 89.
 Kumara 94
 Kumaraṣī 175
 Kurukullī 13, 14, 140.
 Kaurikṣetra 22
 Kuṣa 18.
 Kuṣalanātha 70, 71.
 Kuṣalābhadrā 71
 Kusala (Wald) 26
 Kusala 39, 49
 Kusalaḥbhadrā 49
 Kusali 85, 94
 Kusalaḥbhadrā 20, 28, 40, 43, 80, 83.
 Kṛṣṇacārī 38, 40, 43, 63, 64, 69, 82, 83,
 163, 169, 170, 171.
 Kṛṣṇajāta 108.
 Kṛṣṇabhayavajra 79.
 Konkana 89.
 Konkuna 94, 127, 144
 Konkunadeśa 32, 33.
 Koṭah 107, 108
 Kotamba 44
 Kotambha 57, 59.
 Krodha 45

Krodhahūmkara 97
 Kṣatriya 39, 45, 88, 94, 105, 109, 125,
 127, 149
 Kṣatipati 19
 kṣetra 11, 12 71, 72, 76, 98, 140
 Kṣemendrabhadra 7
 Khagendra 141, 152
 khatvanga 69, 166
 Khabī 88
 Khasarpana 142
 Gangā 20, 28, 28, 116
 Gangādhari 26, 27
 Gajakhajura 58
 Gana 29, 36, 88, 39, 108, 140, 162
 Ganacakra 22, 38, 89, 66, 108, 109, 111,
 132, 148
 Ganapati 114
 Ganamandala 86
 Gandhara 118
 Gambhīramati 144, 148—9
 Garuda-furst 98
 Garudaghata 134
 Gavari 38
 Guṇanātha 149, 180
 Guṇakara 40
 Guṇamitra 89
 Guṇeri 88
 Guṇi 19
 guru 9, 11, 64, 65, 71, 82, 85, 100, 107,
 113, 116, 119, 125, 145 etc. Wurzel-
 guru 10, 111, 115.
 Guhya 44, 71
 Guhyacandratilaka 85
 Guhyatantra 39, 40, 42, 43, 45, 52, 85
 97, 100, 111, 126
 Guhyasamaja 89, 90
 Guhyasiddhi 44
 Godavari 125
 Gopīcandra 62, 64, 65, 66, 69, 169
 Gorakṣa 29, 63, 116, 122, 123, 125, 126,
 169, 179, — natha 121
 Goleṇnātha 125.
 Gautama 41
 Gautamaṣṣya 74
 Gaura 81
 Ghagha 149
 ghanta 58

Ghantāgāla 17
 Ghamalavarmā 152
 Ghirnarī 140
 Ghoratanda 138
 Cakrasaṁvara 54 109
 Cāṇca 145
 Catighavo 72
 Canaka 107
 Candūla 89, — madchen 98, 110
 Candika 28, 29, 36, 40, 118, 162
 Catigrāma 62
 Candrakīrti 108
 Candradvipa 86
 Candraprabhā 87
 Candrayākarana 151.
 Candrakara 142
 Campāna 80, 119, 168
 Campā 119
 Carpati 118, 120, 121
 cārpai 166
 Citāwar 180
 citralakṣana 178
 Cintā 51
 Cila 103, 104
 Cevala 128, 130
 Caitya 17
 Caurangī 121, 178, 179
 Jagaddali 85
 Jagannātha 87
 janghama 152
 jata 24
 Jātisādhya 17
 Jātīla 87
 Jāṭjala 89
 Janagupta 115
 Janmadeva 111
 Jambu 41
 Jambudvīpa 17, 70, 90, 105, 106, 144.
 Jambhala 14, 89, 91, 94, 114
 Jāyātrī 88
 Jayakara 79
 Jaiikhandā 100, 148
 Jalamandala 127
 Jātaka 9, 170
 Jalāndhara 82, 59, 63, 89
 Jalāndharī 43, 55, 59, 62 64, 65—7, 60,
 89, 163, 169, 171

Jina 16.
 Jonaghata 80, 188.
 jūāna 86, 116, 118, 129, 187, 139, 146,
 — kāya 147
 Jūānakūṭi 103
 Jūānagaṇibha 79.
 Jūānagupta 67, 126, 171
 Jūānadākinī 168, 170
 Jūānapada 96
 Jūānamitīa 84, 85, 129—36, 198, 153
 Jūānavajra 108
 Jūānavatī 19
 Jūānaçrīmūṭa 104
 Jūānasūgata 40
 Tamkadāsa 100
 Tikā 114
 ḍamaru 69
 Dāka 140
 Dākinī 13, 19, 20, 25, 26, 38, 54, 66, 67,
 71, 74, 81, 105, 108, 117, 160, 162,
 171, 180, — gaṇas 72
 Dākinipāṭa 29
 ḍipī 128
 Denki 23, 160
 Dombi 85, 87, 88, 81, 80 Dombhi 20
 Dombuṇi 85
 Dombiheruka 7, 34, 40, 50, 51.
 dhenki 161
 Takṣaka 16
 Takṣaṣūḷ 88.
 tattva 34, 42, 46, 51, 52, 68, 89.
 Tathāgata 15, 41.
 Tanti 69, 170
 Tantra vgl. Zauber.
 Tantramandala 95
 Tājik 81, 48, 104, 186, 189, 142, 146.
 Tāmbūli 121
 Tāmradvīpa 87, 145
 Tārū vgl. Āryatārū 14, 15, 106, 159
 Tārū 142.
 Tāpura 84, 85, 129.
 Tūli 72.
 Tūlo 20
 Tūli 20, 71/8, 105.
 Tirthanātha 116.
 Tirthika vgl. Heterodoxe.
 Tirthikagana 29.

Tirthikaḍḍikini 54
 Tirthikapandita 23, 107
 Tirthikayogi 83, 126, 146
 Tirthikayoginī 53
 Turuṣka 96, 142, 145
 Tulumati 127
 Trayastriṃṣat 105.
 Tripitaka 10, 48, 54, 72, 101, 104, 105,
 127, 149
 Tūlinga 29, 186, 145
 triṣūla 29
 Thagana 104, 106
 Thatha 59, 168, 170
 Daṣabala 102, 114
 Daṣabalalavipha (sic) 126
 Dānaçrī 3, 39, 40.
 Dāni 22
 Dārīka 20, 23, 51.
 Dīnakarā 144, 148, 149 ff
 Divyāvadāna 164, 165
 Dipamkarābhadrā 95, 97
 Dipamkarāçrījūāna 24
 Dipamkarāçribhadrā 94
 Durjayacandīa 88, 39, 40
 Durhau 100
 Deva 51
 Devagiri 142
 Devaloka 105
 Devākara 84
 Devākaraçandīa 37.
 Devikoṭa 71, 83
 Deveçvara 120
 doha 12, 19, 66, 69.
 dvīpa 86
 dveṣa 16, 45
 Dhanaçrīdvīpa 144
 Dhanyakataka 18
 Dhama 65, 68, 70, 107, 108, 112, 114.
 dharma Tiefe des dh 77, 91, 94, des Va-
 jayāna 126
 Dharma n. pr. 85.
 Dharmatā 11
 Dharmapādaçrī 102.
 Dharmapūla 91, 92, 99, 147, 153.
 Dharmamati 79, von Gian 100.
 Dharmāçimītra 175.
 Dharmākara 87.

Dharmaśāstra 144
 Dharmaśāstrakārya 91
 dhāraṇī vgl. Zauberei
 Dhankota 17, 118
 Dharmā 65, 70
 Dharmasthāna 108
 Nandapūra 27, 86
 Naro 23, 26, 78—78, 102, 105, 107, 100,
 153
 Nāga 13, 14, 16
 Nāgabodhi 159
 Nāgārāja 15, 119
 Nāgārjuna 7, 12, 14, 18, 19, 102, 117, 118,
 158, 161, 178
 Nāgo 124
 Nātha 70, 145
 Naro v. Naro 171
 Nalanda 11, 13, 23, 28, 40, 51, 74, 88, 92,
 98, 97, 99, 100, 105, 111, 113, 114
 Nalendra 8
 Nāgana 80
 Nirvāṇa 91
 Nirvāṇaśī 145, 148.
 nīyati 165
 nūthati 165
 nūpura 58, 168
 Nepāl 20, 80, 93, 133, 169, 175
 Nepālīpandita 126
 Pakvananagara 22
 Pañcadharavali 144.
 Pañcaśīrṣapārvata 89, 107
 pañcaśīla 101
 Pāthān 142
 paṇḍitabhikṣu 28.
 Padma der Grosse und der Kleine 99,
 Padma'byun gnas 99, 109
 Padmavajra 7, 99, 105, 175, Mahāpadma-
 vajra 43, 44
 Padmavati 19.
 Padmasambhava 7, 175
 Padmākara 7, 49, 94
 padmīni 85, 47, 52.
 Parahitaḥosa 144.
 parivāra 13, 22, 115, parivāraçakti 88.
 pāmçukūḷika 167.
 Pāni 27
 Pādyanagara 69

Pāramitā 10, 41, 88
 Pāna 168
 Pāvati 178
 Pālitapāda 89, 92
 Pingalā 123, 179
 Pitaka 44, 81, 88, 93, 99, 100, 110, 127,
 111
 Pīṭatantra 79
 Pito 109 Pito hanu 79
 Piçāca 66
 Pisula 149
 pīthasarpin 179
 Pu-khan 144
 Puṇḍarīka 180
 pudgala 41.
 pulusa 72
 Paṇḍuvīpa 144
 prajñā 54
 prajñāpāda 27
 Prajñātauttra 89.
 Prajñāpāramitā 88, 97, 118, 126, 128, 151
 Prajñāmitra 28
 Prajñāśāstra 79
 prāṇadhāna 120.
 prāṇī 30, 41, 164
 pratyaya 187
 Pratyekabuddha 41
 Prabhākara 103.
 Prabhāvarma 84.
 Prayāga 89
 Praçāntamitra 94, 108
 phat 67
 Phullaharī 77
 Bandhe 70, 171.
 Balabhadra 147.
 Barānasī 146.
 Bālapāda 62, 89
 Buddha 40, 41, 69, 70, 74, 96, 107
 Buddhas der drei Zeiten 9, der zehn
 Weltgegenden 73, 140.
 Buddhakapāla 12.
 Buddhakapālatīkā 114
 Buddhakīrti 102, 158.
 Buddhakṣetra 12, 42.
 Buddhagūptanātha 9, 116.
 Buddhajñāna 99, 95, 170.
 Buddhajñānapāda 69, 98.

Buddhadvīpi 7
 Buddhamañā 157
 Buddhaçīṣṇāna 86, 89
 Buddhaçīṣṇādāna 115
 Bodhivajra 103
 Bodhiṣṭi 109
 Bodhisattva 14, 18, 19, 41, 42, 91, 112, 151
 Bauddha 56, 69, 77, 78, 81, 87, 88, 96,
 97, 107, 110
 Bauddhadākinī 54
 Bauddhatauttra 60, 101.
 Bauddhapandita 74, 80
 Bauddhayoga 10
 Bauddhayogī 81, 110
 Bauddhacārya 92
 Brahmanātha 116
 Brahmā 158
 Brāhmaṇa 10, 12, 21, 23, 80—82, 43, 66,
 69, 71, 72, 74, 76, 81, 97, 100, 103,
 112, 158
 Bī - tantra 101
 Br - panditabhikṣu 72
 Bī - bhikṣu 80
 Br - Ācārya 88, 98, 104
 Bhajadūru 87
 Bhaṭṭaghaṭī 8.
 Bhaṭṭārikā-Tārā 127
 Bhadala 70
 Bhadali 64
 Bhadra 70, 71
 Bhadiapada 70.
 Bhanari 124
 Bhandva 144, 146, 180
 Bhanvadala 81, 164
 Bhartūharī 61, 66, 69, 169
 Bhavaskandā 100
 bhikṣu 10, 12, 14, 16, 17, 36, 55, 68, 88,
 98, 99, 96, 101, 104, 127, 150, bhik-
 ṣuṇī 151
 Bhikṣuvidyāṭīkā 118
 Bhīṣadeva 152.
 Bhindapala 124.
 Bhiraḍi 104
 Bhurva 141.
 Bhīṣajātaka 167
 Bhuvārī 71.
 Bhuṣana 96.

Bhūta 83
 Bhṛkūti 159
 Bhairava 81
 makara 180
 Magadha 14, 101, 108
 Macchindra 121, 122
 Mañjughoṣa 106
 Mañjughoṣaṇumāna 98
 Mañjuvāra 90, 100
 Mañjuçrī 89, 91, 92, 149, 150, 175
 Mañjuçīṣṇāna 103, 104
 Mañjuçīṣṇitā 103
 maṇḍala vgl Zauberkreis
 Mathurā 146
 Matsyendra 179
 Matsyendranātha 178.
 Madasūdanasvastī 146
 Madhyadeça 10, 26, 81, 37, 71, 88, 96, 97,
 101, 146
 Madhyama-Doctin 127
 Madhyamamañjari 118
 Manakaçī 79
 Mantra 55
 Mantravati 55, 56
 Mandarava 7
 Marahata 144, 150, vgl Marhata.
 Marici 20
 Maru 43, 47, 142, 180
 Marhata 11, 38
 Malyura 160
 Malyāramahāpandita 144.
 Mahākāla 13, 26, 27, 40, 117, 128, 149, 177.
 mahācārya 49, 84
 Mahāpandita 120
 Mahāpadmavajra 48.
 Mahāpāṇitilaka 85.
 Mahāpāla 95, 99.
 Mahābodhi 143, 145
 Mahābodhivajrāsana 101.
 Mahāmāyūrī 13, 16.
 mahāmūṣa 89.
 Mahāmāyū 85
 Mahāmudrā 10, 12, 26, 28, 44, 116.
 Mahāmudrāsiddhi 21, 83, 84, 40, 44, 46,
 49, 52, 70, 86, 95, 98, 104, 118, 140.
 Mahāyāna 11, 18, 16, 17, 85, 88, 106, 114.
 Mahāyānasūtras 106

Mahāratnamatī 19
 Mahāvajradhara 188
 Mahāvajrasattva 41
 Mahāvajrasana 100
 Mahāvīṇu 96
 Mahāsaṅghika 88, 93
 Mahāsiddha 20, 82, 87, 116
 Mahāsukha 94
 Mahāsukha-upadeśa 51
 Mahila 64, 70
 Mahipāla 107, 109
 Mahendra 179
 Maheçvara 29, 88, 163
 Maheçvaradeva 116
 Maheçvari 148
 Māgadhapandita 7
 Mātṛkā 56, 66, 67, 83
 mātṛtantra 79, 114.
 Mādhyaṃika 16
 Mānaṣing 143
 Māra 158
 Mālā-Abschnitte 113
 Mālamoda 59
 māli 121.
 Mālva 61, 96, 100, 106, 160
 Mitragehya 103
 Mina 116, 120, 121.
 Mīmāṃsaka 88, 89, 64, 137
 Mukundadeva 135.
 Mukundavati 146, 181
 Mukta-deva 115
 mudrā 11, 19, 38, 44, 89, 98, 104, 127.
 mudrāsiddhi 86
 mudrā-upadeśa 86
 mudrikā 86, 52.
 Munīribhadra 116
 Munindra 118.
 Mekhalā 70
 Menakā 187.
 Meyar 80, 122, 180
 Moghol 143, Mongol 188.
 Non 40.
 moha 16, 45
 maitrī 28.
 Maitrī 102, Maitrīgupta 23, 24, 26, 27.
 Maitrīyogīdharmacakra 78.
 Mleccha 81.

Yakṣa 13, 14, 17, 43
 Yakṣī 18, 19, 110
 Yakṣiṇī 13
 Yama 115
 Yamāntaka 83, 85, 143, 149
 Yambu Svayambhū 184
 Yāna 111
 Yoga 113, 151, Bauddha — 10
 Yoginī 11, 27, 38—9, 42—4, 51—2, 70,
 72, 87—9, 98, 95, 125, 187, 142, 144,
 151, 152.
 Yogī 26, 29, 31, 34, 36, 89, 58—61, 63,
 68, 67—9, 71, 75, 81—3, 87, 89, 94—5,
 100—2, 104, 116, 123—5, 129, 186,
 187, 144, 152
 Yogīçvara 71, 72, 77
 Yogeçvara 62, 70
 Ra-khan 126, 131, 135, 144
 Ranganātha 152
 Ratavajra 37.
 Ratagupta 102, 115, 126, 127.
 Ratnakīrti 102, 106, 126
 Ratnagiri 109
 Ratnarakṣita 84, 115
 Ratnaçila 99
 Ratnākara 142
 Ratnākara-gupta 99.
 Ratnākaraçānti od Vajrasana der Mitt-
 lere 23, 99, 101, 106.
 Raia 36.
 Rājasa 67, 78
 Rādha 36, 157.
 Rāmana 70.
 Rāmapāla 27, 31, 112
 Rāmeçvara 66.
 Rāhula 12, 103, kṣatriya R 94
 Rāhulabhadra 10, 11, 13, 14, 88
 Rāhulavajra 39.
 Riri 79
 Rohita 120
 lakṣana 18, 150.
 Lakṣmī 32
 Lakṣmīkarā 51, 59, 166
 Lankāvatāra 164, 171.
 Laṅjakara 186.
 Laṭi 118
 Lalitavajra 73, 104.

Lavaja 71.
 Lahor 88.
 linga 29, 60, 96, 97, 143
 Līlācandīa 70
 Līlāvajra 88, 104
 Lūpa 20, 84, 120, 179
 Lokasamkṣepa 118
 Logi 19
 lobha 16, 45
 vajra und ghaṇṭā 53
 vajrakārttrikā 48
 vajrakūya V -korpei 13, 18, 30, 31, 38,
 94, 109.
 Vajra-Geschlecht 98
 vajraghaṇṭā 49, 51—2, 54
 Vajradākini 59.
 vajradoha V -Lieder 12, 23, 108
 Vajraschadelkrone 33
 Vajra-Worte 27
 vajradhara 9, 20, 45
 vajrapada 161.
 Vajrapāni 40, 42, 109, 165.
 V ein Siddha 27.
 Vajramālīnāmamaṇḍala 113
 Vajrayāna 22, 23, 47, 53, 55, 68, 80, 126,
 144, 151, 152
 Vajrayoginī 10, 23, 28, 82, 83, 40, 49,
 105, 110, 112, 125, 129, 142, 152.
 Vajravārāhi 20, 32.
 Vajraçī 102
 Vajrasattva 20, 43, 44
 Vajrāsana Buddhagayā 89, 81, 89, 92,
 98, 101, 107, 108, 112, 144
 Vajrāsana der Grosse 89, 100, 101, 104
 Vajrāsana der Mittlere oder Ratnākara-
 gānti 89, 99, 101
 Vanadvīpa 145.
 Vararuci 178.
 Varāhi 88.
 Vasundharā 89, 94.
 Vikata 145
 Vikṛtīdeva 114, 115.
 Vikramabhikṣupandita 89
 Vikramaçīla 7, 23, 74, 92, 93, 101, 105,
 107, 113, 165
 Vjegini 81.
 Vidambha 12, 104.

vidyā विद्या 11, 25, 27, 35, 94, 132, 157—8
 Vidyālakṣmī 13
 Vidyāntātra 89
 Vidyādhara 12, 86, 118
 Vidyādhari 27, 119
 Vidyānagara 69, 180
 vinaya 85, 111, 113, 126
 Vinayadhara 110
 Vinḍhya 180
 Vibhūticandīa 68, 81
 Vimalasahya 142
 Vinūpa 6, 28, 81, 33, 34, 69, 82, 162, 164,
 V der jungere 125
 Vilasyavajra 50, 52
 Viçvanātha 29
 Viṣṇu 87
 vinā 60
 Vināpāda 50, 51
 Vira 140
 Virabandhu 144
 veda 27, 80, 100, 109
 vedānga 110
 Vedānanda 144.
 Vaidyapāda 97, 99, 103
 Vauṣṇīnātha 124
 Vyadali 33, 84, 82, 84
 Vyāli 116 ff., 177, 178
 çakti 24, 27, 35, 38, 89, 40, 47, 53, 73,
 132, 183, 140, 157
 Çamkara 16.
 Çamkaracārya 157.
 Çambhadatta 149
 Çambhala 109, 168, 171, 180
 Çatasahsrikapiçāpūpāramitā 13
 Çākya-matā-lankāra 118
 Çākya-muni 15.
 Çākya-nakṣita 115
 Çākya-çribhadra 115
 Çānti 25, 79, 103—6.
 Çāntigupta 8, 87, 115, 116, 127—187, 15^a
 Çāndī-lakṣmī-nivādāna 165, 175
 Çalabhānda, Çalabhadra 158
 Çāvāri 19, 20, 28—6, 160.
 çuṇçapa 71.
 Çitavana 108, 112.
 Çiva 29, 162, 178.

çicumāra 132, 180
 Çubhakaragupta 102, 114
 Çūnyata 87
 Çūnyatāśamādhū 27
 Çūra 24, 108
 çmāçānikabhikṣu 56, 167
 çāmanera 70, 93
 çāvaka 16, 41, 68, 93, 106, 108, 111,
 127, 146
 Çiññānapāda 103
 Çiññomby 79—80, 82
 Çidhara 71, 101
 Çidharmapāla 81
 Çinālanda 92, 95
 Çiṣṣarvata 18, 20, 24
 Çibuddhajaṇāna 97
 Çimatigārbha 51
 Çimatukhā 42
 Çiṣṣarabhanava 104
 Çiṣattvanātha 148
 Çiṣaraha 153, vgl. Saraha
 Çiṣena 103
 Çiṣeruka vgl. Heruka 59, 72, 98, 152
 çloka 16
 Saṃvara vgl. Cakrasaṃvara 19, 22, 74,
 82, 84, 85, 113
 Saṃsāra 20, 150
 Sagarā 21
 saṅgha 11, 14, 23, 28, 80, 61, 68, 72, 74,
 77, 86, 93, 95, 106, 128, 185, 168
 Saṅghaṇḍa 144
 saṅcaka 24.
 Saptanagara 118
 Samantaçubha 20.
 Samāja 90, 98.
 samādhi 10, 11, 22, 33, 85, 42, 48, 49, 54,
 56, 98, 151
 Samuccaya 86
 sampannakrama 85, 142, 149.
 Sarabhaṅga 82.
 Saraha vgl. Çiṣaraha 11, 157, S. dei
 Jüngere 20.
 Saroiha 7, 48, 45
 Saivajña 107
 Sarvadarçanadharmās 43.
 Sahaja 48
 Sahajavajra 27.

Sahajavidyā 78
 Sahajasiddhi 42, 55, 58, 165
 Sahya 94
 Sagara (Sakara) 166.
 Sāgaracandra 97
 sādaka 158
 Sāṅgadhāra 179
 Saṃhaddhāna 88
 Sāphala 39, 106
 Saṃhalaadvipa 128
 Saṃhalaḥbhikṣu 98.
 siddha 22, 23, 94—6, 84, 106
 Siddhakāra 86
 Siddhaguru 9.
 Siddhapuruṣa 9
 siddhi vgl. Zaubci
 Siddhivira 108
 Siddheçvara 179
 Sindhu 59, 95
 Sukhāvatī 18
 Sukhāvatī, 165, Note zu 42
 Sugatapandita 142.
 Sujātavarmā 116
 Sudhanakumāra 159
 Sundareçvara 162
 Subhūti 176
 Subhogā 39
 Sumegha 144.
 Suvarnadvipa 144
 Savarnadhvaja 127.
 Saviçadasamputa 100
 Suçakti 18
 sūtra 74, 101, 108, 111, 114, 127. Sūtra-
 Schulen 106. S -tantras 110.
 Sendhava, Saindhava 17, 145
 Saindhavaçrāvaka 68, 98.
 Somanātha 29
 Somapuri 92, 106.
 Soraṣṭa 29, 188, Saurāṣṭa 180.
 Sauri (Land) 99, 101, 102, n. pr. e. Man-
 nes 102, 109, 111.
 stūpa 14, 27, 37, 60, 184, 168.
 sthavira 10, 11, 12, 31, 106, 128
 Syan-na-rī 81.
 haḍi 62, 65, 169.
 Hamahunbāca 146.
 Hayagrīva 115, 149, 159.

Haukela 104

Harina 141

Harmaçmi 149

hali 121.

Hingalakṣidevī 125

Hinayāna 88

Hīnayānapitaka 18

hūm 66

Hūmkara 98.

Hendu 139, 143

Hemalavajra 37, 165

Herambha 134.

Heruka 36, 38, 47, 48, 53, 80, 93, 97, 98,
167, 169

Hevajra 26, 49, 74, 82, 84, 85, 100, 118,
149, 158, 167, 170

Hevajramanḍala 80

Deutscher Index.

III

- Ab schlagen, Abschnelden** vgl. Caurangī, Dhama, Dhuma, Nāgo, Nāgārjuna, Ćrīdhara, A des Kopfes 18, 104, von Körpergliedern 40, 121, 124, von Fleisch aus dem Körper 65, Kopf wird abgeschlagen durch Drehen des Stopfels eines Fläschchens 48, Gheder von Kultbildern abgeschlagen 138
- Acht** Puḍgalas 41, a Siddhis 14, 25, a Schatzungen 10, 105
- Ackern** vgl. Mañjuṣrī, 121
- Aktivität** 83, 86, 138, 140.
- Almosenschale** in die Luft gehoben 114
- Alt** a Mönch erhält sein Gedächtnis wieder 107, a Mann leint noch u wird perfekt 99, a Frau 77, a Frau Vajravaiṣṇī 112, a Runen 19, zerfallene Stadt 45, a Weib sammelt Holz, welches lacht etc 45, 166, a. Yogi gibt Auskunft 129
- Angel** vgl. Mīna 116
- Asket** vgl. रूढ़ि Yogi
- Athem** einhalten, Meditation 116, Odemgeber der Wesen 42, alter Monch erhält freies Athmen 108
- Auge**, A -salbe eine Siddhi 18, 120, A -schliessen beim Fliegen durch die Luft 57, übernatürl. Auge 60, A -ausreissen 124 magische Blicke 26, 88, 61, 87, 137, 141, 142, 143, 146, 148, 152, Augenlicht wiedergegeben 59
- Bad** vgl. Vajravaiṣṇī, Bhanvadala, badende Hetaren Vajravaiṣṇī u Dākinīs 129, B des Jālandhara 65 B einer Hetare, wobei ein Buch gefunden wud 117, B.-wasser eines Heiligen macht stark 31.
- Bannung** vgl. Maṇḍala, Zauberkreis, darf nicht unterbrochen werden 14, B im Wasser bannen, 83, 88, 99, binden ein Weib durch Dhāranis 136, B -haus 110—111
- Bau** eines Stūpa 134, von Tempeln 147, zur Busse 14, 61, vgl. Nāgārjuna.
- Baum** vgl. cīmṣapa, Gaḷakharjura, B. am Himmel 89, Verstümmelte wohnen unter B vgl. Caurangī 121, Übernachten unter B 66—7, B -fruchte 88, Kokosbaume schenken Früchte 62, alter B blüht wieder 99, B -wurzeln blossgelegt 89, Staub im B -stumpf: verkäppte Hexe 79, B.-blätterschuhe 118, 177.
- Begier** vgl. Lobha 45, verwandelt Wasser in Brantwein 82.

Begraben in Mist, vgl. *Jālandhara* 63, 65
 Berg vgl. *Pañcaçīrṣaparvata*, *Çrīparvata*, *Ghantāparvata*, *Devagiri*, *Khagendra*, *Dhinkota*,
Ghirnari, *Umāgiri*, *Phullahari*, *Kolamba*, *Heramba*, I-Lol, «Baum»-Beig. vgl.
Mon, 40, Beige in Gold, in Salz verwandelt 17, 118, Beig des *Vyāli* im
 Meere 117, 177
 Bettfuss vgl. *Khatvanga*, *Carpata* 69, 120
 Bild, magisches ob c See 130
 Bittgebet vgl. *Pranidhi*, *Pranidhāna* 46, 51, 53, 91
 Blindwerk 23, 50, 60, 65, 81, 84, 125
 Blick, magische Blicke 20, 39, 61, 87, 137, 141, 142, 145, 146, 148, 151, 152.
 Blind 59
 Blumen, Bl von Gold und Silber 86, 189, Bl fällt beim Mandala auf Ilōmkara 97,
 Bl -regen, vgl. *Abhayākaragupta*, 117, 140, Blumen zum Mandala 77, auf der
 Hand (Stigma), 150, Blumen heterodoxer Dākinis 54, vgl. *Lotus*
 Blut, Jüngerblut zum Mandala 77, Bl -tropfen auf d Hand 117, blut Fleisch 110,
 Bl in der Schädelschale 78, blut. Opfer 37, Blutfluss als Stufe 48, 152,
 Blut an d Gliedern einer Verführten 121
 Blutigel vgl. *Naro* 75, *Rāhulavajra* 40.
 Brand, des Opfergeräts 131, vgl. Zeigefinger, Verbrennen.
 Brantwein, den Yogis gehehert 95, Br und Schweinefleisch 124, Br -flaschenahn-
 liches Damaru 69, Br handeln in prophezeit 129, Br -trinker durch Eibic-
 chen geprüft 10, 28, Br aus Wasser entstanden 32, Br -trinker halt die
 Sonne fest 28, Br.-flaschen aufgehenkt 53, Br -laden enthält Bauddhasūtras
 74, Mañjuçrī trinkt verkappt Br 90, Abt trinkt Br. 128, Bāhmanī-wittwe
 als Br -wirtin 31, vgl. *Vilasyavajrā* 50—52, Denk 23.
 Buch, vergraben 16, B am Halse 88, B in die Ganga geworfen 117, B. im Brant-
 weinladen 74, Büchertitel vgl. *Abhayākaragupta*.
 Bürger-Gilde 59
 Censoren 28, 24
 China vgl. *Pañcaçīrṣaparvata*, *Nāgārjuna*, *Virūpa*, 31, 107
 Ökmonen vgl. *Amanusa*, *Rākasa*, *Dākinī*, *Çūra*, *Bhūta*, *Ahuthacandālī*, *Vikāṣa*, D als
 Diener 17, 27, 48, 82.
 Dieb, vermeintlicher D. gespiesst 61, tugendhafter Dieb 135, Diebe auf einem
 Schiff 106, D eines Weibes 26, 76, 136
 Disputation, 77, 81, 87, 107.
 Donnerkeil vgl. *Vajra*, Verwandlung eines Knaben 58
 Doppelgänger vier 92
 Drei, die drei Gifte 16, drei Kinder bedeuten drei Jahre Lebensfrist 115, Buddhas
 der drei Zeiten 9.
 Dreizaack, bricht beim Ganacakra 29
 Dummheit, geheilt durch Umhängen eines Buches 89, durch *Vajrayoginī* geheilt 125,
 früher dumm, später gelehrt 100
 Dunkel, D magisch entstanden 57, vgl. Schwarz
 Edelsteine, für den Guru 128.
 Eisen, in Gold verwandelt 30, Stūpas mit Eisen gebunden 37.

Elefant, steinerner E 22, E wird durch Badewasser eines Yogī stark 31, Lotus-
fibern, um E zu halten 52, E-haus 136, E lasten für Opfeigerat 61, E
soll Heiligen wegziehen 113, König samt E zu Staub zermalmt 104

Epidemie vgl. Avalokiteṣvara, Dombīheruka 35, 115

Erbrechen, Branntwein e 10, 23 vgl. Saraha, die zerrissene Kutte des Kambala 56,
Hund erbricht e Fisch 90

Erde, Nāgārjuna geht unter die E 16, Rāmapāla 28, Wasser aus der Erde 23, Schatz
in der E 98, Vergraben in die E 64 vgl. Buch, Buddhaṣṭijñāna unter der
E 93, Vogelfiguren aus E 84, Erdbeben 140, vgl. Segen

Essen vgl. Fisch, Lūpa, schlechtes E 135, ohne E 140

Faden, Amulet — 54, faden nackt 124

Fährlohn 28

Fasten 82

Faust-Zauber 152

Feldkapelle vgl. 𑖦𑖳𑖫𑖫𑖫 80, 163

Fellsitz 28

Feuer, Kultbilder ins F geworfen 138, F. als pratya 137, F. zur Vertilgung
moral. Unreinheit 47, F. zwischen Wasser und Fels 39, aus dem Körper 51,
125, eines Tieres 141, F. über dem Walde 119, Opfergerät vom F erfasst
131, F. am Tempel des Khasarpana 142, vgl. Zelfinger, F. durch Kei-
spinch gelöscht 113

Finger, abgeschnitten 70, vgl. Blut, Zelfinger.

Fisch vgl. Mīna, Macchindra, Tili, kimgara, piṣṭmāra, F. verschluckt einen Yogī 80
120, 131, F. tödten 35, F. braten 74, 75, 171, F. wird als Mensch wiederge-
boren 120—121, F. als Nahrung für e Hund 90, F.-ringende gegessen 20

Fleisch, Rindfleisch durch Dākini angeboten 110, Schweinefl. 124, Menschenfleisch
vgl. Mahāmāyā 85, Fl. ins Kloster geliefert 95, Fl. aus dem lebenden Kör-
per geschnitten vgl. Dhama, Dhuma.

Flickengewand 56

Fliegen, durch die Luft, gegen Himmel fl. vgl. Himmel, mit geschloss. Augen 57,
Vaidyapāda fliegt zu Akṣobhya 98, vgl. u. Virūpa, Dombīheruka, Dinakārī, Vajra-
ghaṇṭa fliegt mit vajra und ghaṇṭā 59, Padmīnī fliegt durch die Luft 48,
Yogī erhebt sich als Sonne, fliegt weg 140, rote Vogel am Himmel 41, Pa-
paga 33, vgl. Nāgārjuna, Schuhe, Kotall, Gaṅgādharī.

Fluch 55, 59, 64, 124, 142.

Folgsamkeit vgl. Naro, Śāntigupta, mangelnde F. 36, 37, 39, 115, 145.

Funf, f. Gotter 𑖦𑖳𑖫𑖫𑖫 q v, f. Glieder abgehauen 124 vier Extremitäten und die

Zunge 40, 41

Fuss, Füße eingedrückt in den Sockel einer Statue 149, Fussringe einer Frau 58,
Fusswischen 22, 31.

Gärtner v. Māfi 121

Gazelle, wird z. Tiger 141

Gedanken, erkannt 67, 75, 90, 126, durch G. Krankheit erzeugt 96, G. an den Guru
rettet das Leben 132.

Gefangene, befreit 114, 136, 143

Geizhals 135

Gemüse, G -suppe 58, 57, 76, 126.

Geschlechtsglied vgl. Linga, Vajra, spendet Gold 120, gequetscht von Naro 77.

Gift, die drei Gifte 16, 45, G -schlangen 51 vgl. Mahāmayūrī, G aufgehoben 112

Glocke, vor dem Gaṇacakra angeschlagen 22, Yoginī wird zur Gl 23, Tochter des Vajraghaṇṭa als Glocke 53

Gold vgl. Nāgārjuna, Vyāli, Āryatārā, Dhūkoṭa, G.-tinktur 14, 17, 80, 117, 118, 120, Gold für den Guru 130, G -schatz stehlen 133, Goldblumen streuen vgl. Blume 139, goldspendende Hand 80, Geschlechtsglied 120, vgl. Carpati, Abwiegen des Körpers gegen Gewicht Gold 92, 93, G -stücke f d Mutter 101.

Götter, brahmanische vgl. 4 Umā, Himgalākṣī Umā, Candikā, Viṣṇu, Mahāviṣṇu, Jagannātha, Somanātha, Īṣa, Īṣvara, Linga, Kālīdevī, Devaṣvara, Maheṣvara, Bhairava, Yama, Vasundharā, Viṣvanātha, Tantra-Götter Hevajra, Cakrasamvara, Samvara, Kālacakra, Mahāmāyā, «vier Töne» (Vajracatuṣpīṭha), Yamāntaka, Candikā, Vajravārāhī, Vajrayoginī, Bhairavikā-Ārya-tārā, Mañjuvajra, Karma-vajra (ཀུ་ཤེ་རྩེ་རྩེ), Hūmkara, Marīci, Mahāmayūrī, Jambhala, Ārya-vajrabhadrava,

Hayagrīva, Vajradhara, Vajrasattva, Heruka, Ārya-heruka, Kurukullī, Mahākāla, — Gotterbilder kommen 92, Tragvorrichtung f G 101, G -statue absorbiert Yogi 29, G -statue fuhlt Brennen 125, G -statue schmilzt 71, erschreckte Gottinn 125, vgl. Zelgehinger, Tempel, Götter können nur Schätze od Gankelkunste geben 125

Gras, Dombis handeln mit Gr 35, Kuṣagras 18, G -hütte brennt 130

Hand, geldspendende H. 80, H abgeschlagen 80, vielhandiger Mahakala 13, Zusammenschlagen der Hände 29, 53, 60, in der H wird Hund zu einer Dakini 105, H auflegen 43

Hauptader 41, 94 vgl. Meditation

Haus, H -vater darf vom Yogi nicht Genosse genannt w 131, h -haltender Monch 87, 90, 129

Heilung, wunderbare vgl. Blind, Caurangī, Naro, Āntigupta; 59, 76, 77, 131, 132, 152. Heilsehen 71

Herabspringen 77, 133

Herz, H bricht 65, Herzen von Menschen und Tieren als Opfer 37, Ziel des H 84

Hetäre, Diener einer H 22, H -Yoginī 88, Padminī 35, Hetären baden 129, H legt Baumwurzeln fies 88, Dombinī Hetäre 35, H -Gaṇacakra 140

Heterodoxe, Brāhmanas, bevilligt Br 12, tranken Brantwein 10, Bi von Luipa verhöhnt 21, Bi gründet ein 𑖦𑖳𑖫𑖨 80, Br -Mord 92, Dämonen als Brāhmanas

verkappt 66, verkleideter Br -raubt ein Mädchen 76, Br -Zauberbucher 81, Veda-Schulen 100, armei Br erhält einen Schatz 30, 112, — Brāhmanas werden Buddhas Saraha, Mañrī, Kālavirūpa, Mahāpadmavajra, Kṣṇacārī, Āryadhara, Tili, Naro, Jñānavajra, Vaidyapāda, — Tīrthikas, T durch Dombiheruka überwunden 36, 50, Naro war T 74, disputiert mit T 77, 78, Gaukelwerk der T. 81, Zauberbucher der T 81 110, T -König will Yogi tödten 60, 97, Lingas der T 29, 87, 143, T -König verbrannt 96, T -Guru in Olivica 87, Kritik der T. 80 T -König besitzt eine Padminī 48, T -König durch Vajra-

- ghanta überwinden 51, getötet durch e Yogī 97, T-yoginī senden Regen auf ein mandala 93 T-pandita 107 T-yogi, 116, vgl Madasūdanasvasti. Tājik, Moghol, Mongol, Akbar, Turuska, Bhusana, Janghama
- Hexen vgl Dākini, Vajrayoginī, Vajravaiṇī 38, 39, 54—6, 97, H als Staub in einem Baum 71, heterodoxe H vgl Kambala 29
- Himmel, gegen H gehen 12, 37, 53, 62, 107, 122, Baum am H 89, Mädchen vom H aus geraubt 26
- Hinterindien vgl Ra-khan, Pu-khan, Paigu-Dvīpa, Dhanaṣṭrīvīpa, 135, 144
- Hirt, Schweine --- 44, 52, Rinder — 79, 122
- Höhle, entsteht von selbst 66, Hund findet Wasser in d H 103
- Hölle, 115, im Spiegel gezeigt 19, 160, für Menschenopfer 143
- Holz, H-last lacht und weint 45, Mandala aus Holz 181
- Horn, der Asketen 53, 57
- Hund, H erhält einen Fisch 90, H Verhappung von Mañuṣṣis Lowe 90 lose Hunde 135, Hunden wird gepredigt 109, vgl Kukkuri 105
- Hundertundacht, Tempel 4
- Hungersnot, 14, 18, 35, vgl Dombiheruka, Śaraha, Nāgārjuna
- Insel, Bannung auf einer I, 99, I im Meere, wo Vyāli wohnt 117, 177, Monche von den Inseln 144
- Jäger, vgl Vyadhi, Čāvāri, 20
- Kaste, kein Unterschied zw hoher u niedr K 12 niedr K 43 zwölf Kästen 120, vgl Dombi, Caṇḍālā-Mädchen
- Katze, vgl Bhīradī, Brahmanas in Katzen verwandelt 61, K beleckt Milch 71, Yoginī als Katze 104
- Kehrer, vgl hadī 60 ff, Kehren der Cella 128
- Kind, vgl Bālāpāda, Čiṣumāra, König Udayana als K 17, viele Kinder durch doppelte Mutterschaft 119, K nimmt Milch nicht an 64, K (Knabe) mit Siddhi begabt 120
- Kloster, vgl Vikramaṣīla, Nālanda, Eṣapura, Ābhū, Suvarṇadhvaṇya, Somapurī, Takṣaṣīlā, Vajrāsana, Otantapurī, Dharmāṇkurāranya, Jagaddala, Devikoṭa, — Kloster in Sindhala 100, Kl von der Stadt aus mit Opfergericht versehen 95, Kl terminierender Brüder 86, aus dem Kl ausgewiesen 28, 28, Kl zerstört 142, Kl-bauten des Nāgārjuna 17, in Bhandva 144 ff, Kl-tempel in Felshöhlen 119, Kl im Jagannāthtempel 87, — vgl Mönch.
- Knochen, Schmuck aus K 60, bis auf die Kn verbrannt 131
- Kohlen, K-stückchen 81, Waren in K verwandelt 122
- Kokosbäume, vgl hadī 62
- Kopf, dacht sich 48, K. abschlagen 60, 174, Nāgārjuna's K abgeschnitten 19 K abgedreht durch Drehen eines Flaschenstopfels 48, geschornen Kopfe 143, Buffelkopf eines Siddha 104, Kopfe von Pakinis in Schafköpfe verwandelt 56
- Krankheit 96, vgl Vikīrtideva, Dombiheruka.
- Kreislauf 150, vgl Samsāra
- Kupfer, K-statuen 64, K.-tafel (Čāsana) 61, K in Gold verwandelt 30
- Kürbis, K.-schalen für Reis 64, für Gemüsesuppe 56

Laichen, 21, 45, 61, Lacheln 67, 75

Lärm, 54, 97

Läuse, 24

Lebenselixir, vgl. འཕྲོ་ལྷ་མིག་ | **Nāgārjuna**, **Carpatī**, **Vyāli**, 13, 17, 48, 43, Leben wieder-

geben 34, 112, 115, vgl. **Fisch**, **Taube**.

Leiche, neu belebt 112, 115, **Weiber** in **L** verwandelt 140, **L** der **Pingala** 123

Leichenacker, 26, 33, 38, 53, 59, 120, vgl. **Çitavana**.

Licht, im **Schädel** erlischt 67, **Dārikas** **Hütte** strahlt im **L** 22, **Tanti** etc. 69, **Omka-**
nātha 125, vgl. **Sonne**; im **Schlaf** **L** verbieten 140

Lieder, vgl. **doha**, 12, 20, 38, 52, 53, 66, 69, 73, 128, 138, 140

Lotus, 47, 58, vgl. **Stigmatisation**.

Lowe, des **Mañjuçrī** erscheint als **Hund** 90

Luft, **fliegen** in der **L** 48, 73, vgl. **fliegen**, **Himmel**, **L** -wandel 151, **Nāgārjuna** in der
L 118, **Fels** bleibt in der **L** hängen 54

Lügen, 23, durch eine **Lüge** **Waaren** in **Kohlen** verwandelt 122, **L** -probe 139

Massenhypnose, 146

Meditation, vgl. **Samādhi**, **Sampannakrama**, **Utpattikrama**, **Hauptader**, **Athem**, — **M**
durch **Musik** erreicht 50, durch **M** heilend 48, **M** im **Wasser** 32, **M**
von zwölf **Jahren** 52, **M** der **Hauptader** 41, 94, **Utpattikrama** -**M** 54, 88, **M**
auf **Leichenacker** 59, 112, **S** der zwei **Stufen** 98, **S** beim blossen **Namen** des
Guru 151, **M** im **Walde** 105, mit **Busse** 54, über **Upadeśas** 128, über **Guhya-**
tattvas 39, über **Cakrasamvāra** 74, über **Heruka** 80, über leuchtenden **Strahl**
49, **S** des **Sahajāsiddhi** -**Tanzmädchens** 44, über **tattva** 34, **S** beim **Fuss-**
waschen 22, höchste **S** durch **Rauschtrank** 10, ohne **Anzeichen** 56, **M**. ver-
ursacht **Krankheit** 56, ein **Weib** durch **M** geholt 48, **M** zwingt **Götter** zu
kommen 92, **Vater** und **Sohn** meditieren 121, höchste **S** des **Vaiṣṇava** 88, gegen-
ständlose **S**. 11, **M** weist **Anforderungen** ab 54, 97

Medizin, 54, 131, 132

Mensch, entsteht aus todt. **Fisch** 121, menschenfressende **Dākinis** 67, **M** -fleisch 20,
29, 65, **M** -opfer vgl. **Heiz**, 145

Messer, krummes 48, 65, vgl. **Vajrakartrikā**

Milch, ergibt sich beim **Erbrechen** 23, **M** -topf beleckt 71, **M** -almsen 80

Mitternacht, **Bannung** bei **M** 90, **Gespensterlaun** um **M** 97

Mönch, vgl. **Bhikṣu**, **Çrāvaka**, **Saṃdharma**, **Saṃgha**, **Hinayāna**, **Haushälter**, **Pitaka**, **Tripi-**
ṭaka, **Vinaya**, **Brāhmanabhikṣu**, **Çrāmaṇera**, **M** kennt das **Tripiṭaka** 10, 72, 101,
104, 105, 110, 127, **Bhikṣus** bekämpfen **Nāgārjuna** 16, 17, **Monche** des **Saṃgha**
disputieren mit **Tirthikas** 77, **Mönche** trennen 68, 86, **Çasana** auf **Kupfer-**
platten f. d. **Saṃgha** 61, **Sthaviras** des **Saṃgha** 11, 128, **Censores** 23, **Biant-**
wein trinken durch **Ausschließen** bestraft 23, 28, **blutiges Fleisch** verboten
110, **Unterhalt** für das **Kloster** 14, **Çiva** soll den **Saṃgha** ehren 30, **Bhikṣu**
belacht über **saṃsāra** 150, **Çrāvakas** tadeln die **Tantras** 68, 93, sie sollen die
Tantras nicht hören 68, **Bhikṣu** flieht vor **Naro** 74, **Bhikṣus** zerstören das
Bild des **Heruka** 93, **Çāmaṇera** prügelt heterodoxe **Yoginis** 93, **Bhikṣu** und
verkehrte doch mit e. **Weibe** 12, **Guṇamitra** kein **Bhikṣu** 88, **Bhikṣu** lässt nur
sein **Kambala** liegen 55, **Küche** des **Klosters** 74, **Bhikṣu** zu arm, um **Tempel**
zu bauen 14, **Brāhmanabhikṣu** misstraut der **Bannung** 36, **Mahāsāṃghika-**

sangha 95, Bhikṣus in Konkanadeça 127, in Sindhala 106, in Ra-khan 135,
 144, Monche in Madhyadeça 101, in Orissa 87
Musk, versagt Tone 64, fördert Meditation 50, Yogī musizierend 60
Mutter, M des Gopāandra 62, des Suçakṣi 18, M -heirat vgl Kālavirūpa 82, M. er-
 jahren 101, doppelte Mutterschaft 119, M Vajrayoginī 33, M Candikā 29,
 Mütter vgl Mātrkā.
Myrobolane 38, 117, 177

Narrenpossen, vgl Avadhūti 134, 139, 150
Neunzehn, Gotter mit Mañjuvajra 91

Opfer, vgl Ganacakra, O -fest 20, blut Opfer mit Herzen 37, Tieropfer 37,
 Opferhaus 145, Opfer verweigert 92, Opferkegelchen 𑖀𑖁𑖂𑖃 24, Opferballen
 118, O -griat 131, 147

Papagei, bringt Früchte 38
Peinigung vgl Naro, 75 ff., Çāntigupta 127—137
Pfahl, Pfähle, 61
Pfau, gejagt 24 vgl Mahāmayūrī, Mañjuvajra reitet auf Pf 100, Kāyasthavṛddha,
 Çāvāri
Pfaff, 11.
Pferd, Aṣvapāda, verwandelt sich in viele Pf 49, 167, Pf. erhält Lebenselixir 117
Pille. Kügelchen-Siddhi 13, 120
Predigt vgl Dharma 48, 83, 84, 100, 107, 108, 112, 114, 128, 139, Nāgas bei der
 Predigt 15, Pr der Upadeças 86, Weinen und Lachen bei d Pr 15, Predigt
 von Hunden 109
Prüfung, eines Schülers 130, des Çāntigupta 131—7
Prügel, 87, 73, 87, 93, vgl Naro, Tili.
Pulver, Sandelpulver 15, Menmip 48, rotes P zur Goldtinktur 117

Quecksilber, 83, 116 ff

Rad, auf den Händen 150
Räuber, 61, 130
Rauschtrank, Wasser wird durch Gier R 82, 164
Rechtsumwandeln, 53
Regen, Steinregen 54, R. um ein Maṇḍala zu zerstören 93, Essen regnen lassen 14.
Regenbogenkörper, 24, 42, 87, 143, 147.
Relais, 101.
Rind, Kuh getötet 82, Büffelkopf 104, R -fleisch 110.
Rosenkranz, 82
Rot. rote Vögel, fliegende Aihats 41, rote Röcke, geschorne Köpfe 143, rotes Pul-
 ver: Mennige 48, Āmlaka auf der Hand 117, rotes Feuer eines Tieres 141,
 rote Adamsäde 178.
Ruhm, 19, einer Stadt 45

Salbfüßchen, 48.
Satz, 118.

- Sand**, streuen 106, 136, vgl. *maudala*
- Sandel**, bemerkbar durch Kühle 47, S-reiben durch eine *Padmini* 47, S-geruch 15, vgl. *Āryatārā* 15, *Heruka* 47
- Schädel**, b. Opfergerät 131, Schädel mit Licht 67, mit Blut 78, 152, Sch-Krone 83, Schadelhut 38
- Schakal**, *Dākinī*, als Sch 26, As für weibl. Sch. Schimpfname 65
- Schatz**, im Heide 112, aufgetan 98, Sch-siddhi 13, vgl. *Gold*, *Dieb*
- Schiff**, 106, 107
- Schimpfen**, 76, 98, 145 vgl. *Schakal*.
- Schlaf**, 55, aufgeben 57
- Schlange**, vgl. *Nāga*, *Takṣaka*, *Nāgārjuna*, *Dombheruka*; — Schlangen kommen zur Predigt 15, sollen Tempel bauen 15, bringen *Prajñāpāramitā* 15, Schl-gift beseitigt durch *Mahāmāyūrī* 16, Giftschlangen 35—7, 50, 51, Schl. aus der Erde, bringt Speise 119.
- Schmied**, geiziger 134 ff.
- Schnippchen**, 24
- Schreckensbannung**, 83, 89, 95
- Schuhe**, um durch die Luft zu gehen 118, 178, um die Ohren geschlagen 77
- Schwarz**, vgl. *Kālavirūpa* 32, dunkelhaar. Mann erscheint über d. Bett 21, brät Fische vgl. *Tili*, 76, schw. Berg 40
- Schweigen**, 27, 55, 138
- Schwein**, als Jagdtier 25, Sch-heide 44—5, -hutin 44, 52, -fleisch 124
- Schwert**, Zauberschwert zur Vertilgung einer *Dākinī* 71, Sch. des *Mahākālā* 18, 27, Sch.-Siddhi aus dem Munde 14, 25, 120
- Schwimmen**, Überschwimmen von Flüssen 131, um ein Weib zu stehlen 186, *Dākinī* schwimmt auf dem Wasser, ohne unterzusinken vgl. *Menakā* 187, gebratene Fische schwimmen lebendig fort 75, Stein schwimmt auf d. See 11.
- Sechs**, *Dākinīs* der Welt 149
- See**, See entsteht aus einem niedergebannten Scheiterhaufen 47, vgl. *Avalokiteśvara*, *Vajraghanṭa*, Bild erscheint auf e. See 130, Stein schwimmt 10
- Seetiere**, vgl. *Kimbara*, *Çiṣumāra*, *Fisch*.
- Segen**, Segnen, vgl. *Abhiṣeka*, 43, 65, S-Tor 28, 88, verschiedene S., *Abhiṣekas* 28, 24, 25, 34, 35, 46, 50, 51, 56, 64, 72, 78; 92, 110, zu sechzehn *Maṇḍalas* 126, die ungewohnt nicht sofort gespendet 128, um Mitternacht vorbereitet 66, am Morgen gespendet 67, nach Erlernung der *Piṭakas* 141, nach langer Tantiavorbereitung 151, *Abhiṣekas* des *Mañjuvajrasamāja* 99, der *Mahāmudrāsiddhi* 44, 95, *Mañjuśrīs* 90, 91, der *Vajradākinī* 59, der *Vajravārāhī* 20, des *Samvara* 22, *Samvara* u. *Havajra* 82, des *Havajra* 80, des *Heruka* 97, eines *Maṇḍala* am Himmel 41, *Rāmapālas* Buch über *Abhiṣekas* 27, brühmanische *Abhiṣekas* 120, vgl. *Abhayākaragupta*.
- Selbstmord**, 133.
- Senf**, 22, 143
- Sesam**, 72
- Sieben**, siebenmal umfließen 58, sieb. Tage Schmerz gestillt 181, sieb. Tage Bannen 100, sieb. Tage *Upadeśas* 137, sieb. Tage verrückt 146, siebenmal abgehauen und wieder angewachsen 124, sieben Jahre, sieb. Monate, sieb. Tage

- 12, sieben Arten Edelsteine 128, sieben und dreissig Vajrayoginīs 152, Sieben-
mellenatlefel 18, 120, 141, 149
- Silber, S-blumen 96, 189, silberner Heruka 98.
- Sonne, festgehalten 28, 29, schief stehend 90, Yogī erscheint als S über dem Pa-
laste 140
- Spelao, Unterhalt 14, 98, 52, Sp ablehnen 107, vom Himmel in d Almosenschale
114, Fischeingeweide als S vgl Lul-pa, Fisch als Sp 90
- Spiegel, Felspiegel 54, Hülle im Sp gezeigt 19, Sp im Harem 62, des Antarā-
bhava 174.
- Spötter, 49, 50
- Sprechen, aufgegeben 27, 55
- Stampmaschine, 29
- Starmachen, 21, 80, 55, 142
- Statue vgl Steinfigur, St aus Sandel der Tārā 15, des Heruka 47, aus Kupfer 65,
silb St. des Heruka 98, Steinstatue absorbiert den Virūpa 29, des Somanātha
darüber Avalokiteśvara 29—30, des Avalokiteśvara 19, 52—3, des Viṣṇu 87, des
Mañjuṣrī 92, der Umā 125, Statuen der Gotter werden herbeigeholt 92, St
der Candikā 148, Stücke von Steinfiguren 19
- Staub, eine Dākinī verwandelt sich in St. 71, in St zermalmen 104, Maṇḍala aus
Steinstaub 93, 94, 95
- Stehlen vgl. Dieb, 184, 185, 187
- Stein, schwimmt 10, St figuren entstehen 19, St-fig der Candikā 148, Steinregen
fällt 54, Verwandlung in St 61, Steinfiguren zerstört 188, St-figen schmilzt
148, Gepäck verwandelt sich in einen St 130, Elefant aus St 22
- Stern, fällt von Himmel 81
- Stigmatisierung, 150.
- Stumm, 59, 145
- Suchen, des Lehrers vgl Naro, Tihī, Čāvārī, Sagara, Čāntigupta 182 ff
- Sünden, gesühnt 14, 32—4, 89, 40, 61, 122
- Symbol. Erscheinung 45
- Tanz, Dombī, tanzt 85, gottl. Tanzmädchen 42—44, Tänzer und Sänger 19, als
cooperat Grund 84, myst Tanz der Tantriker 67, 128, 141, 143, Tempel
tanzt und stürzt zusammen 78
- Tauben, 28
- Tausend Tempel, 14.
- Tempel, T.-Ruine 19, T. zur Busse bauen 14, 61, T. von Nāgas gebaut 15, T.-weihe
92—3, T.-bauten 147, T.-priester 188, Tempel zerstört vgl. Kloster, hetero-
doxe Tempel: Jagannātha 87, h. T. stürzt zusammen 78, T. des Somanātha 29.
- Tibet, Tibeter, 12, 19, 24, 25, 26, 68, 69, 71, 78, 80, 82, 94, 98, 100, 182, 147.
- Tiger vgl Dombīheruka 85, 86, T. frisst König 128, vgl. Harpa.
- Tod, aufgeschoben durch Amitāyus 18, Mittel gegen d. T. 62 ff., T. durch mag Ein-
fluss 97, T. durch Ausreissen und Einsetzen von Baumen 89, T. durch Zer-
malmen 104, Blutfluss 48, 142, Angriff auf die Herukafigur 48, durch Feuer
q. v., durch Unvorsichtigkeit 82, verursacht wegen Spotterei 59, T. der
Pingalā 128, vgl. འཇོག་པོ་, König nach d. T. ein Fisch 121.

Todsünden, der Brāhmanas 81, 164, 165.

Topf, leerer 68, zerbrochen 128, Yogī im T. meditierend 125

Traum, 101, 106, 107, 113, 127

Trommel, 69.

Türen, von innen verschlossen 74, 111, öffnen sich von selbst 136

Umkreisen, Thore u. Gefängnis 136, Pradakṣiṇā um Avalokiteśvara 53.

Unsichtbar, werden, verschwinden 23, 30, 109, 129, 138, 141, 144, Siddhi der Unsichtbarkeit 109

Unverwundbar, 81, 60, 61.

Verbannung, 28, 85, 72, 128

Verbrennung, durch erhob. Zeigefinger 25, 96, V. auf dem Schulterhaufen 47, 49, vgl. Feuer.

Verdoppelung, des Zerstörten als Ersatz 61.

Verkörperung vgl. haṭī 62 ff., als Schweinehirt q. v. 50, als Schakal 26, Hund 108, V. Virūpas 31, des Jālandharī 89, der Vajrayoginī 110—11 vgl. Hetāre, Weib, Dākinī, Yoginī, Sire; Verkörperung des Mañjuśrī-Parivāra 90

Versetzung, durch die Luft, ein Weib durch Mahākālā 26, durch Meditation 48, Weib, um Gemüsesuppe zu bringen 57, Dākinis tragen einen Heiligen durch die L. 109

Verwandlung, in einen Schakal 26, in Pferde 49, vgl. Aṣvapāda, in Stein 81, in Katzen 81, Statuen verwandeln sich in Staub 65, vgl. Gopīcandra, Wasser in einen Rauschtrank 82, Gazelle in einen Tiger 141, Hund in ein Weib 106, Brāhmanas und Brāhmanis in Hexen 67, Vajrayoginī in Caṇḍālā-Mädchen 110, 111, Yoginis in badende Hetāren 128, Weib in eine Glocke 28, Sohn und Tochter in Donnerkeil und Glocke 58, Köpfe der Dākinis in Schafsköpfe 56, Sesam in Schmelzbutter 78

Vier, Vier Throne (Vajracatuspīṭha) 84, vier Dākinis tragen einen Heiligen nach Udyāna 108, vier Bannblicke 87 vgl. s. v. Auge, Līṅga mit vier Gesichtern 29, vier Todsünden der Brāhmanas 82, vier Mudrā-upadeśas 44, 86

Vogel, V.-figuren aus Lehm 81, V.-Jäger 88, 84, rote Vogel am Himmel Arhats 41, vgl. Papagei, Pfau.

Vorbehalt, mentaler 30.

Wahrheitsbeleuerung, 57, 94, 118, 122, 124, 142

Wasser, Fallsitz auf d. W. 28, W. steht aufrecht 28, W. fehlt zum Maṇḍala, durch Blut ersetzt 77, im W. stehend meditieren 82, W. wird berauschend 82, W. löscht Scheiterhaufen 47, W. bildet eine Nahrung 82, umfließt ein Kultbild 88, eine Brücke bilden durch Sitzen im W. 75, 76, W. aus d. Körper 81, W. aus der Erde 98, W. durch Hund gefunden 109, Buch im W. erhalten 117, Yoginī schwimmt auf dem W. vgl. Menakā, 187, Schwimmen, See.

Weber: Mahāśiddha Tantra, 69.

Weib, W. nehmen verboten 115, W. verführt 121, W. gestorben 128, W. als Mudrā, Çakti, Vidyā, Yoginī q. v., tantrakundiges W. 186, Çakti ebensogut als der Guru 188, Mudrā vorherverkündigt 88, Weiber für die Funktion des Yogī 140, Weib für den Guru gestohlen 76, 187, durch Mahākālā 26, Caṇḍālī-W. zum Gaṇacakra 89, 98, 110 ff., himmlische Weiber nähern sich dem Yab in

Zauber, Zauberkreise (Maṇḍala) der Āryatārā 14, der Vajrasatāhī 20, des Cakra-
samvara 54, des Heṅka 59, 80, 97, des Saṃvara und Hevajra 82, des Mañ-
juvāja 90, 91, des Mañjuvajrasaṃāja 99, aller Tāhtras 95, aus buntem
Sandstaub 98, 94, hochgehalten gegen Wasser 98, selbstentstandenes M. 41,
verschiedene Maṇḍalas 126, Zubehör zu einem M. 64, holzernes M. 181,
Tilli's M. 72, Naro's Blut-maṇḍala 77, 172—4 — Zauberkräfte vgl. Auge, Vier-
Zauberkörper vgl. Vajra^o brennt eine Gotin 125 — Zaubersprüche, 27. — Zau-
berformeln: Dhāraṇī durch Dh. ein Weib binden 136, beseitigen Gaukelwerk
der Heterodoxen 81, heterodoxe und Bauddha-Z. 88, Dh. versagen die Ver-
wandlung 28, Dh. der Dāṇis 117, der Guhyatantras 97, des Mahākāla 18,
der Kurukullā 14, der Mahāmayūti 16, der Piṭṭ- und Mātṛ-tantras 79,
Mātṛkādhāraṇī 88, Massenhypnose durch heterodox Dh. 146, heterodox.
Dh. bringen Regen 98, werden aufgehoben 97, Zaubersagen des Nāgārjuna
und Udayana 18. — Zaubertexte: Tantras Z., welche nicht den Pitakas wider-
sprechen 98, T.-handbücher 84, 110—4, T.-Commentare 102, 103, 104, 108,
Tantras des Sudans 101, T. enthalten Maṇḍala-Vorschriften 94, Piṭṭ- und
Mātṛ-Tantras 79, Vijegiri-T. 81, Dākini-T. 105, Vidyā-T. 89, Tantras des
Mahākāla 18, 62, 117, des Guhyasaṃāja 90, Guhyatantras 97, Tantras des
Nāgārjuna 16, 18, des Lu-pa 20, des Matri 28, des Pombi 88, der Lakṣmi-
karā etc. 59, des Indrabhūti und Padma 109, Naro erhält die T. 77, Weib,
welches die T. kennt 136, Āryawandel nach den T. 148, erst nach Vertraut-
sein mit den T. Abhiṣeka 149, T.-texte gekannt, aber nicht geübt 111, auf
die T. schimpfen 98, T. nicht gern gesehen 189, üble Dākini-Tantras 81,
Tirthika-Tantras 74. — Zauberkräfte, Z.-einfluss auf Holz 45, Z.-proben 146,
Z.-schlaf 55, kleine Z., kleine Siddhis z. B. Tugenden besitzen, Regenbogen-
leib haben 148, 147, allgemein kleine Siddhis 81, 43, 45, 64, 105, als Vor-
stufe 88, 87, grosse Siddhis acht B. 14, 25, abgeschnittene Glieder wachsen
wieder 122, Umā kann die Siddhi nicht geben, welche Gorakṣa hat 125, S.
durch Hingabe der Augen 124, S. des Āntigupta 148, S. macht Gegner
starr 21, nach einem Wunder erlangte S. 47, Kokosbäume geben Nüsse
durch S. 62, durch Hingabe seines Fleisches 65, Vater und Sohn erlangen

S 121, S vorherverkündigt 70, Erlangung der S 92, S macht Körper leuchten 22, 81, vgl. *Sonne*, durch Aufstieg erlangte S. 63, S. des *Naro*, q v 107, Gotterbild schmilzt durch S 71, Vajrayoginī gibt S. 32, 112, 129, Vajravarāhī gibt S 108, Mañjuvajra gibt S 90, Avalokiteśvara gibt S 115, Mañjuśrī-siddhi 49, 52, 59, 98, 118, 140, Sahaja-siddhi 42, 58, höchste S 44, 79, 91, Unsichtbarkeits-S 80, 109, ein ganzes Reich erlangt S. 42. Genannt werden folgende Siddhis 13, 159 Augensalbe, Kugelchen-siddhi, Schwertsiddhi 25, Schatz-S. oder Goldtinktur vgl. *Vyāli*, *Nāgārjuna* 117, Lebenselixir Leben ohne Tod 64, 68, 119, auch Quecksilber-s. 84, 117, 119, Siebenmeilenstiefeln 141, eine Knabe hat alle diese 120, 178, S im Bai-do erlangt, 174 vgl. Zwischenzustand, བར་དོ། Wortbruch hindert die Siddhi 87. Vgl

Upatikrama, Sampannakrama. — Zaubersegen vgl Segen, Abhiṣeka, Upadeśa. Anweisungen dazu zu Abhiṣekas 23, 24, 84, 86, 46, 50, 51, 56, 62, 68, 72, 77, 78, 82—4, 97, der die Inspirationen 85, des leucht Stabes 58, südliche H 67, Upadeśa-tradition 102, 104, 114, 127, Bücher darüber 118, eines Nepālī-pandita 126, Mudrā-upadeśas 86, gross in Upadeśas 110, schwer zu behalten 93, Upadeśas gegeben von Caṇḍikā 28, 84, 88, von Yoginīs 88, 42, zum Cakrasaṃpāramanḍala 54, U des Goraksa (122) und Mīna 116, des Carpaṭi 120, des Koṭali 108, in Form eines Dankes 118, U. einer Königin gegeben 124, alter Monch kann nicht mehr U. hören 107, Devaśvara gibt Umā Upadeśas 121. — Zauberer, vollendete Tantriker Siddha q. v. *Mahāśiddha* q v Im ob. Texte finden sich die folgenden Mahāsiddhas des Grub t'ob (Tanj. Fol. རྒྱུག་པོ་འཇམ་མཁའ་། der Tantis, die dort Numern sind hier beigelegt, die Namen

und Legenden differiren manchmal) Lui-pa (1), Virūpa (8), Dombi-pa Tsānātha. Dombiheruka (4), Čavān-pa (5), Saraha-pa (6), Mīna-pa (8), Goraksa (9), Tsauṅka-pa (10), Vinā-pa (11), Čānti-pa (12), Tanti-pa (13), kLu-sgrub Nāgārjuna (16), Nag-po spyod-pa. Kṛṣṇaśīl (17), Karnai-pa (18), Thagana (19), Nao-pa (20), Tillo-pa. Tili (22), Bhadrā-pa (24), Kambhala. Kambala (80), Dinka-pa: Denki (81), Bhande-pa (82), Kukkuri-pa (84), Dharma-pa (86), Indrabhūti (42), Koṭali (44), Dsalandhara-pa. Jālandhara (46), Ghaṇṭa-pa Vajraghaṇṭa (52), Tsaluṅ-pa. Čilu? (54), Carpaṭi-pa: Tsa-pa-ri-pa (64), Mekhalā (66), Kanakhalā (67), Dhārka-pa. Dūrika (77), Lakṣmīkarū (82), Vyāli-pa (84), Nirguṇa. Naguṇa? (57), Saroruha: Sāgara, Sakara (74)

Zehn, z. Sarvadarśanadharinās 48, z. Zornesgötter 152, z. Weltgegenden Buddhas der — 78.

Zeichendeuter, 12, 81, 85.

Zeigefinger, wirkt verbrennend 25, 86, bringt Fluss zum Stehen 28, lässt aus Somanātha Avalokiteśvara erscheinen 29, zerbricht ein Lunga 60, stürzt einen Heterodoxen vom Sitz 146, zerstört einen Tempel 78

Ziegel, 184

Zorn, 45, 89, 119, Zornesgötter 152.

Zweidreissig, Eigenarten einer Padmīnī 47.

Zweifel, 84, 45, 90, 98, 111.

Zwischenzustand, nach dem Tode 26, 91, 94, 112, 174.

Zwölf, Jahre in der Mistgrube 65, Meditation 21, 52, 56, 125, Unterricht 27, Hungernot 14, 18, Jäger 84, im Fisch 121, zwölf Karman 78, zwölf Kasten 120, zwölf Meilen Weg 57. zw. Jahre Busse 175.

Verbesserungen und Nachtrag.

Seite 26, Note 3 und Seite 112, Note 1 lies वसुधाव.

Seite 48, Zeile 23 lies Vajrakarttrikā statt Vajrakārttika.

Nach Schluss des Druckes erhielt ich S. von Oldenburgs *Материалы по Буддийской Иконографии Хара-Хоро*. Dort auf Taf. IV sind zur Seite der Vajravārāhi sechs Siddhas abgebildet Links v. d. Fig.: Virūpa und die Sonne, darunter Tili, Fische bratend, darunter König Indrabhūti, rechts v. d. Fig.: der oberste Siddha unbestimmbar, darunter Kambala, hinter ihm die nach dem Himmel aufsteigenden Steine, unten Dombiheruka mit der Çakti auf dem Tiger reitend.

bearbeitet von
Otto Böhtlingk
und
Rudolph Roth
St Petersburg 1855-75
SEVEN VOLUMES
Reprinted together with
NACHTRAGE von Richard Schmidt, Leipzig 1928

Also published in three volumes
SANSKRIT--WÖRTERBUCH
in Kürzerer Fassung
von
OTTO BOHTLINGK
St Petersburg 1879-89

Hailed as "the greatest achievement of Indological scholarship in 19th-century Europe" (Basham), the Sanskrit-Wörterbuch by Otto Böhtlingk and Rudolph von Roth remains unsurpassed even more than a hundred years after its first publication, from 1852 to 1875, under the auspices of the Russian Imperial Academy of Sciences. Indeed, all the Sanskrit dictionaries published subsequently draw heavily from this "splendid monument of German diligence" (Winternitz)

Published by
MOTILAL BANARSIDASS
PUBLISHERS PVT. LTD.
Delhi

